MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

459 (6.10.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-269381

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 30 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4560. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim | 5. Jahrgang | MANNHEIM | A Nr. 459 B Nr. 276 | Mannheim, 6. Oktober 1935

England kehrt dem Duce jetzt den Rücken

Eine diplomatische Niederlage Italiens / Mussolini erhält keine Antwort / Wiederaufnahme der Dreierkonferenz unmöglich

London, 5. Okt. Es ist nicht zu leugnen, Italien hat mitten in seinem siegreichen Vorgehen gegen Abessinien eine schwere diplomatische Niederlage einstecken müssen. Mussolini hat den Versuch unternommen, jetzt am Vorabend der Genfer Sitzung die Dreimächtekonferenz wieder aufleben zu lassen, die natürlich eine Einleitung von Sanktionsmaßnahmen gegen ihn nur schwer durchführen lassen würde. Er hat sich in herzlichem Ton an die englische und französische Regierung gewandt und Vorschläge unterbreitet, die die europäische Spannung beheben sollen. Es ist ihm mißglückt.

London hat ihm die kalte Schulter gezeigt und ihn an den Völkerbund verwiesen, der jetzt nur noch die einzige Instanz sei, die in seinem Streit zu entscheiden habe. Es ist ja auch klar, daß Großbritannien niemals den Vorschlag des Duce auf Aufhebung der beiderseitigen Vorsichtsmaßnahmen annehmen kann.

Das hieße ja nichts anderes als die englische Mittelmeerschlachtflotte zurückzuziehen und Italien freie Hand im Mittelmeer geben zu müssen, was aber mit einer Aufgabe der Flottenstützpunkte und einer Gefährdung des Seewegs nach Indien gleichzusetzen sei. Und der Preis all dieses Entgegenkommens bestünde lediglich in einer Zusicherung Italiens, im Völkerbund bleiben zu wollen. England konnte auf einen solchen Vorschlag nicht eingehen.

Der ganzen Angelegenheit liegt folgender Vorfall zugrunde, über den zunächst „Times" berichtet. Danach habe sich der italienische Botschafter in London, Grandi, an Sir Samuel Hoare gewandt und ihm die herzlichsten Worte Mussolinis übermittelt, die auf ein enges Zusammenwirken im abessinischen Konflikt und auf eine Beschränkung des Krieges in Afrika hinzielten.

Es heißt dort: Grandi übermittelte dem englischen Außenminister eine sehr herzliche Botschaft Mussolinis, die mit der gleichzeitig dem französischen Ministerpräsidenten Laval überreichten Mitteilung gleichlautend ist. Mussolini erklärt darin, daß die jetzt von den Italienern ergriffenen Maßnahmen in keiner Weise seinen Beschluß änderten, wenn irgendmöglich in voller Uebereinstimmung mit der englischen und der französischen Regierung einen Schritt zu vermeiden, der zur Ausdehnung des Streitfalles führen könnte. Während Mussolini sich seiner Verantwortung für die Verteidigung der hauptsächlichsten italienischen Interessen bewußt sei, habe er gleichenweise den Wunsch, die Zusammenarbeit zwischen den Nationen aufrecht zu erhalten, die die Bedingung fester und friedlicher Zustände in Europa sei.

Aus diesem Grunde wolle er sich nicht von den internationalen Besprechungen in Genf zurückziehen, obwohl er nicht der Ansicht sein könne, daß Italien bis jetzt in Genf gerecht behandelt worden sei. Italien würde zu diesen Besprechungen in einem Geist der Zusammenarbeit ohne irgendeine vorbedachte Absicht, sich von dort zurückzuziehen, beitragen, falls es nicht durch die Stellungnahme anderer Völkerbundsmitglieder zu einem solchen Schritt gezwungen werde. Die jetzt in Afrika eröffneten militärischen Maßnahmen schließen nach Ansicht Mussolinis nicht die Tür zu einer friedlichen Erörterung mit der englischen und der französischen Regierung. Diese Erörterung würde das Ziel haben, eine Verständigung herbeizuführen, die sowohl die gerechten Forderungen Italiens befriedigte, als auch eine friedliche Regelung des gegenwärtigen Streites erzielen würde, wobei die Interessen aller betroffenen Parteien angemessen berücksichtigt werden sollen. Mussolini würdigt die von der französischen Regierung für eine friedliche Regelung geleisteten Dienste sowie auch die Bemühungen der britischen Regierung. Verhandlungen, die die Herstellung normaler Beziehungen bezwecken, werde man in Rom begrüßen.

Die Reutersche Bestätigung

London, 5. Okt. (HB-Funk.) Reuter bestätigt, daß der italienische Botschafter Grandi am Freitag dem englischen Außenminister Hoare eine freundlich gehaltene Botschaft Mussolinis übermittelt hat. Eine ähnliche Botschaft erhielt der französische Ministerpräsident Laval durch den italienischen Botschafter in Paris.

Die Botschaft stellt einen herzlichen Appell an die beiden Länder dar, mit Italien zusammenzuarbeiten, um den Krieg auf Afrika zu beschränken. Mussolini, der sein Versprechen erneuerte, seinerseits jeden Schritt zu vermeiden, der zu einer Ausbreitung des Krieges führen könnte, schlägt vor, die gegenwärtige Spannung im Mittelmeer durch Zusammenarbeit zu beseitigen.

Reuter zufolge wurden im einzelnen folgende Vorschläge gemacht:

1. Die beteiligten Parteien sollen gleichzeitig ihre Vorsichtsmaßnahmen aufgeben, die angesichts einer nicht bestehenden Gefahr ergriffen worden sind.

2. In einem solchen Falle würde sich Italien verpflichten, nicht aus dem Völkerbund auszutreten.

Eine Stellungnahme zu dieser italienischen Note liegt von englischer Seite bisher nicht vor.

Abgelehnt!

London, 5. Okt. (HB-Funk.) Wie Preß Association berichtet, ist der englische Außenminister Hoare bei seiner gestrigen Unterredung mit dem italienischen Botschafter auf die italienische Anregung, gemeinsam und parallel die vorbereitenden Maßnahmen im Mittelmeer rückgängig zu machen, überhaupt nicht eingegangen. Nach britischer Ansicht befinde sich der Streit in den Händen des Völkerbundes, und man wolle daher britischerseits keine Wiederaufnahme der Dreimächtebesprechungen. Dem Vernehmen nach werde eine formelle Antwort Mussolini nicht gegeben werden.

London im Zeichen des Kriegsbeginns in Abessinien
Vor dem Buckingham-Palast wartet eine große Menge auf die Anfahrt der Minister zum Empfang beim König, wo eine Besprechung über die Haltung der englischen Regierung nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien stattfand
Weltbild (M)

Benito Mussolini
Die neueste Aufnahme

Gewinnung der Herzen

Die Zeiten, in denen wir in raschem Anprall die einzelnen Stellen des öffentlichen Lebens besetzten, haben sich gerundet. Der Nationalsozialismus regiert unbestritten in Deutschland. Seine Organisationen, die er geschaffen hat, stehen fest und sind im Laufe der Zeit zu einem Bestandteil des deutschen Volkslebens geworden, der nicht mehr weggedacht werden kann. Die Revolution ist wirklich zu Ende und die einheitliche Führung von oben bis unten erreicht. Die Kraft unseres Sieges beruhte unzweifelhaft auf dem starken Willenseinsatz, durch den die Bewegung von vornherein ihren verschiedenen Gegnern überlegen war. Dieser Willenseinsatz hat eine Hochspannung der Energie erzeugt, vor der schließlich alle Widerstände verbrannten und sich auflösten.

Dieser viele Jahre hindurch anhaltende Kampf hat auch uns geformt. Es ist gar kein Zweifel, daß selten in der deutschen Geschichte so viel willenskräftige Menschen in Front gestanden haben wie heute. Nun ist der Wille nicht die einzige Seelenkraft des Menschen. Er ist schließlich immer wieder aufs neue nur zu erzeugen aus stilleren Kräften des Seelentums, aus der Liebe zu einer Sache und einem Mann, aus der Versenkung in Volk und Heimat, aus der ernsten Besinnung auf die Verantwortung vor dem Volksschicksal, aus der tiefen Ergriffenheit von Deutschland.

Nicht weil wir marschierten, waren wir von unserer Idee ergriffen, sondern wir marschierten, nachdem sie uns ergriffen hatte. Der Willenseinsatz kam mindestens ebenso stark, wenn nicht viel stärker, aus dem Herzen wie aus der Erkenntnis. Das war gut so und ist gut so, denn noch immer sind es die Antriebe unseres Herzens, die uns dazu bringen, ein Ziel zu wollen.

Was riß denn die Massen schließlich mit? Nur Befehl und Ordnung, nur die Erkenntnis der in Deutschland damals untragbar gewordenen Zustände? War es nicht die gewaltige Liebe zur Rettung von Volk und Vaterland vor der Drohung des Bolschewismus und der Gefahr innerer und äußerer Auflösung, die uns die Kraft gab?

Hier liegen die stillen Reserven unseres Wirkens auch heute. Die Mediziner unterscheiden im menschlichen Körper zwei große Nervenbündel, den Nervus sympathicus und den Nervus vagus. Ganz laienhaft ausgedrückt kann man ihre Funktion auf die Formel bringen, daß der Nervus sympathicus allen willensmäßigen Einsatz reguliert, mehr oder minder der Sphäre des Bewußten angehört. Der Nervus vagus dagegen regiert das eigentlich vegetative Nervensystem, die Sphäre des Unbewußten, nicht des Triebhaften, sondern des Organischen. Der eine ist aktiv, vorwärtsstoßend,

Adua gefallen

Addis Abeba, 5. Okt. (HB-Funk.) Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Adua am Samstagmorgen gefallen. Die Meldung von der Einnahme von Adrigat wird hier nicht bestätigt, dagegen scheint die Einnahme von Aksum durch die Italiener bevorzustehen.

(Weitere Nachrichten siehe Seite 2)

MARCHIVUM

angespannt — der andere reguliert den stillen ruhigen Ablauf des Körpers. Wenn nun ein Mensch gezwungen wird, immer und immer wieder mit dem Willenseinsatz und aller Härte des Willenseinsatzes zu arbeiten, wenn er sich immers aufs neue zusammenreißen muß, immer aufs neue vorstößt, so wird schließlich der Nervus sympathicus überspannt — und der Nervus vagus kommt zu kurz. Die Wirkung ist dann sehr leicht einmal eine seelische Verkrampfung, begleitet von tiefen Ermüdungszuständen. Die Aerzte nennen das Vagotonie. Die Folge sind im menschlichen Körper allerlei Neurosen, Reizbarkeiten, Ueberanstrengung — zum Schluß ein tiefes Erlahmen.

Es ist notwendig, wenn man ein Ziel erreichen will, einen Sieg erfechten muß, den Nervus sympathicus bis zur äußersten Tragfähigkeit anzuspannen. Dann aber wird es ebenso sehr Zeit, zu den stillen Kräften der Seele zurückzukehren.

Aber können wir entspannen? Auf sehr vielen Gebieten können wir es nicht, geht der Kampf immer noch weiter. Und doch können wir jetzt dazu kommen, neben dem reinen willenmäßigen Ringen zur seelischen Vertiefung und Verinnerlichung zu gehen.

Der Glaube an Deutschland, der uns einst in Deutschlands tiefster Not beseelte, hat dank dem Werke des Führers seine Erfüllung gefunden. Wir haben uns Deutschland erobert und dieses Deutschland gehört uns heute ganz und gar mit allen seinen Menschen.

Da ist es durchaus berechtigt, wenn wir dem Gegner von gestern, soweit er ehrlich umgelernt hat, auch ehrlich die Hand der Versöhnung und der Hilfe reichen. Es ist nicht jeder, der hier oder da seine Wünsche und auch einmal seine Klagen vorträgt, gleich ein „getarnter Gegner". Wo es möglich ist, sollten wir aus der krassen Gegenüberstellung Freund und Feind herauskommen und mit einem freundlichen Wort des Verstehens den anderen gewinnen, still hinüberziehen, den vielleicht eine drohende Kampfansage nur noch tiefer in seine verbitterte Vereinzelung hineintreibt. Aber auch im Volke sollte man den alten Kämpfern der Bewegung gegenüber überall ehrlich anerkennen, wie schwer ihr Kampf gewesen ist, sollte ihnen mit dem ehrlichen Verständnis gegenübertreten, das Menschen verdient haben, die jahrelang ungedankt und bekämpft Leben und Gesundheit dafür in die Schanze geschlagen haben, daß Deutschland wieder auferstehen konnte.

Gewinnung der Herzen — selten ist der Bewegung eine schönere Aufgabe gestellt worden. Erweisen wir uns ihrer würdig. Von innen her, von der Seele will das deutsche Volk immer wieder ergriffen sein. Menschen, die kein Drohen, kein Befehlen und kein Zwingen innerlich erobert, sind mit ein wenig Anerkennung für ihr ehrliches Streben, mit einer freundlichen Bereitschaft, auch ihre Mitarbeit anzunehmen, auch sie, obwohl sie einst im feindlichen Lager standen, als Mithelfer am Werk anzuerkennen, durchaus zu gewinnen.

Auch in den eigenen Reihen sollten wir es einmal mit der Eroberung der Herzen versuchen. Wie mancher Ressortkrieg, wie manche zähe gegenseitige Bekämpfung von Dienststelle zu Dienststelle wäre zu überwinden, wenn nur der eine Teil den Willen aufbrächte, sich einmal mit dem anderen zusammen zu setzen, sich nicht die alten Gegensätze bis zur Erschöpfung wieder vorzurechnen, sondern einen Strich darüber zu machen und zusammen für Volk und Führer zu arbeiten. Das strahlt auch in das Volk selber aus, das ein sehr feines Gefühl und meistens eine viel genauere Kenntnis als man wünscht, von internen Gegensätzen hat und, wie das Gerücht alles übertreibt, nun auch diese übertreibt.

Wie kann man die Herzen der anderen gewinnen, wenn man sich oft in den eigenen Reihen so von Herzen gram ist? Wie kann man, wenn man die Kampfzeit in seinem Ressort wieder aufleben läßt, im Volke zu einer wirklich tief organisch gesicherten, geruhsamen Friedensstimmung, die wir für unsere schwere Arbeit so sehr brauchen, kommen?

Gewinnung der Herzen! Keine Aufgabe ist so notwendig wie diese in unserer Zeit. Würden wir nur alle untereinander damit beginnen . . . aber auch eine größere Kraft noch als die Beilegung von alt verschleppten Gegensätzen mit früheren Gegnern und vielfach mit den eigenen Mitkämpfern strahlt aus diesem Wort. Daß wir nicht um zu herrschen, sondern um Deutschland frei und glücklich zu machen, kämpften — dieser Gedanke muß tief in den Massen verwurzelt leben. Die Liebe zu Deutschland, die Liebe auch zu dem letzten dieses Volkes, auch zu den Irregehenden und Vergrämten — diese Liebe ist unsere stärkste Kraft. In all der Arbeit des Tages, in all der Willensanspannung sich einmal ans Fenster stellen und hinaussehen auf dieses arbeitende, fleißige, tapfere und mit so viel Mühsal ringende Volk — und dann aus ganzer Seele sagen: Du liebes Land, du liebes altes Deutschland, du unser ewiges Volk — was immer wir tun, tun wir doch für dich, was immer der Führer denkt und sagt, ist für dich gedacht und gesagt — das wäre schon die innere Entspannung aus all dem Kampf des Alltages, die wir brauchen. Und dann hinaustreten mit hellem Gesicht und fröhlichen Augen und dem und jenem die Hand auf die Schulter legen: Wir wollen gute Freunde sein — komm mit, Kamerad, es geht für Deutschland wie in der alten Zeit, als wir noch um jede einzelne Seele rangen. Komm mit, Kamerad, reih dich ein, du sollst willkommen sein.

Und dann auch einmal dem lang entfremdeten, „dem Feind" ein freundlich Wort sagen: Lern um, komm mit, erkenne die Zeit. Lege deine Hand mit ans Werk und hilf mit. All die kleinlichen Dinge, über die du dich beklagst, sind ja wie Spreu im Winde davor, daß Deutschland wieder lebt, wieder stark ist, wieder geachtet ist — daß Deutschland aufsteigt. Verlag dich doch nicht — marschier mit, schlag die Augen auf und vertreibe dir deine trüben Wolken — es ist doch Sonne über Deutschland und du sollst sie auch sehen!

Gewinnung der Herzen — die ablehnenden und die müden, die gleichgültig gewordenen und die verbitterten, vor allem aber jene vielen Millionen, die immer da sind, wenn Deutschland ruft, wollen wir gewinnen für das Werk und die Arbeit des Führers und der Bewegung. Gibt es eine schönere Aufgabe?

L.

Die Front aller Schaffenden

Der Reichsnährstand körperschaftliches Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 5. Okt. Im Geiste des Erlasses des Führers Adolf Hitler vom 21. März 1934 ist zwischen dem Reichsbauernführer und dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront eine Vereinbarung getroffen worden, welche das Ziel hat, die im Volke wurzelnde nationalsozialistische Verbundenheit beider Organisationen immer mehr zu vertiefen.

Die hohen Aufgaben, welche der Reichsnährstand erfüllt, und diejenigen, die zur Erfüllung der Deutschen Arbeitsfront übertragen sind, dienen gleichermaßen der ständigen Verbesserung der Lebenshaltung der schaffenden Deutschen. Es wurde daher notwendig, die Aufgabengebiete beider Organisationen so genau festzulegen, daß künftig jegliche Doppelarbeit vermieden wird. Dieses Ziel wird durch folgende Vereinbarung erreicht:

1. Der Reichsnährstand ist **körperschaftliches Mitglied der DAF und tritt an die Stelle der Reichsbetriebsgemeinschaft XIV.**

2. Die Sachbearbeiter für die sozialpolitische Betreuung werden vom Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem Leiter der DAF ernannt. Die Kosten für die Besoldung der Sachbearbeiter sowie die sachlichen Verwaltungsbedürfnisse trägt der Reichsnährstand.

3. Mitglieder des Reichsnährstandes, die in den Genuß der Leistungen der DAF gekommen sind oder kommen wollen (Unterstützungseinrichtungen, „Kraft durch Freude") zahlen ein besonderes Entgelt an die DAF, dessen Höhe noch festgesetzt wird.

4. Die Organe des Reichsnährstandes (Reichsbauernführer, Landesbauernführer, Kreis- und Ortsbauernführer) treten in die Selbstverwaltungsorgane der DAF bzw. des Arbeitsordnungsgesetzes (Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat, Reichsarbeitskammer, Gauarbeits- und -wirtschaftsrat, Gauarbeitskammer usw.) ein. Die Rechtsberatungsstellen der DAF stehen den Mitgliedern des Reichsnährstandes zur Verfügung. Ueber die Beteiligung an den Kosten der Rechtsberatungsstellen wird zum 1. März 1936 durch den Reichsbauernführer und den Leiter der DAF eine Regelung erfolgen.

5. Diese Vereinbarung tritt sofort in Kraft. Ueber die Ueberführung der Einrichtungen der bisherigen Betriebsgemeinschaft XIV auf den Reichsnährstand ergeht besondere Anweisung.

Der abessinische Kronprinz Asfau Wossen Tafari, der nach Meldungen aus Addis Abeba seine Truppen bei Dessye zusammengezogen und dort sein Hauptquartier aufgeschlagen hat Weltbild (M)

Luftschiffbau in Speyer

10 Luftschiffe von Amerika in Auftrag gegeben

Speyer, 5. Okt. (HB-Funk.) Mit dem 1. Oktober wurde die Deutsche Luftfahrzeugbau AG Speyer in die offene Handelsgesellschaft Deutsche Luftfahrzeugbaugesellschaft Otto Brinkmann & Co. umgewandelt. Zugleich wurde, nachdem die umfangreichen Vorarbeiten soweit abgeschlossen sind, mit dem eigentlichen Luftschiffbau begonnen.

Das erste dieser Luftschiffe soll Ende März 1936 so weit sein, daß mit den Werkstättenfahrten begonnen werden kann. Wie der Chefkonstrukteur der Gesellschaft, Ingenieur Basenach, vor einer Betriebsversammlung am Freitagnachmittag ausführte, wird das Speyerer Luftschiff nach dem halbstarren System des seinerzeitigen Militärluftschiffes M IV, das auch von Basenach konstruiert worden war, gebaut. Die Länge wird 110 Meter betragen, die Breite 23 Meter und die Gesamthöhe 20 Meter, den Antrieb besorgen drei, durch Benzinmotore gedrehte Propeller, von denen zwei seitlich und einer am Heck angebracht sind. Das Luftschiff faßt 20 000 Kubikmeter Gas und enthält drei durch Ventilator regulierbare Luftsäcke zur Ausgleichung der Druckunterschiede und Erhaltung der Starre. Bis jetzt sind 10 Luftschiffe von Amerika in Auftrag gegeben. Nach dem Bau des ersten Luftschiffes soll zur Serienherstellung übergegangen werden. Die Luftschiffe sind für Reklamezwecke bei Nacht bestimmt. Ingenieur Gerstler hat dazu besondere elektrische Anlagen erfunden. Auf beiden Seiten des Luftschiffes werden je 51 Buchstaben mit 15 000 Lampen angebracht, so daß ganze Sätze und Spruchbänder durch das Luftschiff ausgestrahlt werden können. Das Luftschiff wird etwa zehn und bei abmontierter Beleuchtungsanlage 65 Fahrgäste aufnehmen können.

Quick mit Lezithin
ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drogerien. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München 5W

Der Dramatiker Hanns Johst

Von Dr. W. E. Schäfer

Schluß

Und noch eins muß hier gesagt werden, weil es zum Verständnis der folgenden Arbeiten notwendig ist. Klarer noch als der „Schlageter", wo es mit Worten ausgesprochen wird, zeigt der „König" im Sinnbild Johsts Deutschtum. Das inbrünstige Wunschbild dieses Herrschers, der aus eigenster Verantwortung heraus lebt und herrscht, beweist, daß des Dichters Weg zur Volksgemeinschaft nie im bequemen Kollektiv enden wird, sondern in der Zucht des Führertums, das keine Masse, nur Kameraden kennt.

Bis daher war es den Literaturgeschichtlern leicht, allzu leicht gemacht, den Dichter einzuordnen. Schwerer zu verstehen war und selten verstanden wurde die Entwicklung in den folgenden Arbeiten (Propheten, Wechsler und Händler, Die fröhliche Stadt). Waren diese Werke, die beiden ernsten besonders, nicht einfach Wiederholung der ekstatischen Anfänge? Kehrte nicht in dem fanatischen Wahrheitssucher Luther der König wieder, in dem Studenten Alexander aus der „Fröhlichen Stadt" der junge Mensch? Nach den äußeren Anzeichen zu schließen, ja! Aber eins durfte man nicht übersehen: Die früheren Werke, auch der scheinbar historische „Grabbe", waren zeitlos und in ihren Fragen, so deutsch auch Mittel und Gesinnung waren, an kein Volk und an keine Epoche gebunden. Von jetzt an schreibt der Dramatiker nichts mehr, was an der Not der Gegenwart und Deutschlands vorübergeht. Der Dichter wird zum Helfer. „Schlageter" bereitet sich vor.

„Propheten" heißt Johst sein Drama von den Kämpfern um die religiöse Wahrheit, deren wichtigster Luther ist. Der wichtigste, aber nicht der einzig wirkliche. Auch Eck, Sadolet und alle anderen sind wirklich und wahr. Hier, in der Entrückung der Geschichte, wird ausgesagt, was bisher hinter den Worten geblieben war. Es geht um Deutschland. „Deutschland stürmt sich seinen Himmel" endet das Stück. Und vorher schon: „Ein amüsantes Volk", sagt Kaiser Karl, „sie holen ihren Glauben aus Rom, ihre Weisheit aus Griechenland, und sie krönen einen Spanier mit der Kaiserkrone." Dann, zu Frundsberg: „Ihr müßt mir viel von Eurer Heimat sagen." Frundsberg: „Deutschland? — Keiner weiß, wo es anfängt, keiner, wo es aufhört. Es hat keine Grenzen, Herr, in dieser Welt . . . Man hat es im Herzen . . . oder man findet es nirgends und nie . . ." Das Schauspiel hat eine Art, geradezu und immer wieder unter Verachtung alles Nebensächlichen auf den geistigen Punkt loszugehen, die es mehr als irgendein anderes Stück des Dichters in die schöne Nachbarschaft von Paul Ernst bringt, die aber dem wertvollen Werk gleichzeitig etwas Skizzenhaftes gibt und vielleicht die letzte Wirkung auf der Bühne verhindert. Auch „Die fröhliche Stadt", eine moderne Apokalypse, der der Prophet Jesaias den Titel gibt („Denn es werden auf dem Acker meines Volkes Dornen und Hecken wachsen und über allen Freudenhäusern in der fröhlichen Stadt") hatte, glaube ich, nicht den Erfolg, den man dieser großen und dichterischen Vision wünschen möchte. Aber vielleicht weist der Dichter zu schonungslos auf unsere jüngst vergangene Gegenwart, vielleicht ist die Verzweiflung dieser Bilder zu groß, als daß die Inflationsnerven unseres Publikums noch den wollüstigen Kitzel davon hätte verspüren können, um dessentwillen man vor einem Jahrzehnt die tragischen Zeitstücke so sehr geschätzt hat. Auch das Lustspiel „Wechsel und Händler" spielt in der Inflation, und wahrscheinlich ist die Verzweiflung des Dichters nicht weniger groß, der diese schillernden Menschentypen geschaffen hat. Aber: die Form des Lustspiels maskiert und das technische Können ist hier auf dem Gipfel. Man muß nicht erst auf das frühe Gesellschaftsstück „Der Ausländer" zurückschauen, um zu begreifen, welche menschliche und künstlerische Entwicklung Johst durchlaufen hat. Die Szenik ist fest und natürlich zugleich, die Charakteristik überraschend lebendig und wahr, der Dialog lückenlos spannend und beweglich, ein Meisterwerk, das auch heute noch unter glücklich veränderten Umständen seinen Weg machen muß.

Gleichzeitig ist „Wechsler und Händler" ein wichtiger Beitrag zu einem literarischen Kampf, der doch viel mehr wahr, als nur ein literarischer — zum Kampf um den nachexpressionistischen Stil. Der Expressionismus hatte sich aufgelöst, der alte Naturalismus war versumpft, es galt, einen neuen naturalistischen Expressionismus oder expressionistischen Naturalismus zu schaffen. Die bedeutendsten Kämpfer waren Arnolt Bronnen und Johst. Bronnen, mehr vom Naturalismus herkommend, das reale Wortgefüge musikalisch, dynamisch auflockernd, Johst die Inbrunst des Expressionismus in realistischer Sprache fesselnd und verwurzelnd. Bronnen aus bewußter Alltäglichkeit der Gefühlswelt immer wieder ins Außerordentliche vorstoßend, Johst das Außerordentliche seiner Fragestellung im scheinbar Alltäglichen gestaltend. Viel erreicht er in „Wechsler und Händler", das Entscheidende im „Schlageter".

Dem „Schlageter" voraus geht mit „Thomas Paine" die erfolgreiche Gestaltung eines nichtdeutschen Freiheitshelden, des amerikanischen Journalisten und Unabhängigkeitskämpfers Paine, der um seines Wahrheitstriebs willen viele Jahre seines Lebens in französischen Kerkern zubringt.

Das deutsche Freiheitsdrama erschien im Augenblick der deutschen Revolution. Nicht zufällig. Denn die Zeit war reif. Die Zeit Deutschlands und die Zeit dieses Dichters, der sein Bestes Deutschland gab und Deutschland verdankt.

Der Atem des Geistes kämpfers findet in der Frontsprache seinen Darstellungsstil und verbindet sich mit ihm zur vollkommenen Einheit von Gehalt, Inhalt und Form (wie Johst damit gleichzeitig den Sprachstil für die Dichtung des Nationalsozialismus geschaffen hat, der gesonnen ist, die größten und weitesten Ideen in Blut und Boden sich verwirklichen zu lassen). Der Sucher hat in diesem Werk die menschliche Reife und die künstlerische Gelassenheit gefunden, die das endgültige, das ewige Kunstwerk schafft. Der Schöpfer der Wunschbilder des jungen Menschen, des Königs, fand ein Wunschbild in der jüngsten Geschichte Deutschlands gestaltet, das er nachgestalten durfte. Und er hatte das Glück, als Zuschauer dieses Werkes kein zerspaltenes, vorurteilsvolles Volk mehr vorzufinden, sondern eine in den Ideen der Helden und des Dichters geeinte Nation. Dann Johst war nun auf einmal kein Einsamer mehr, wie sein König; er hatte Kameraden gefunden, wie Schlageter. Sein Ziel der Volksgemeinschaft und des Führertums, für das er Jahrzehnte lang allein gekämpft, ist nun das Ziel von Millionen geworden. Er hat dem neuen Deutschland seine Dichtung gegeben. Und das ganze, das geeinte neue Deutschland ist das Publikum seiner Dichtung.

Hanns Johst hat verdient das höchste Glück erlebt, das es für einen Künstler gibt.

Der deutschen Bauern Erntedank

Feiertag des Bauerntums

Zum dritten Male rüstet sich Deutschlands Bauernschaft zum Erntedankfest!

Nicht als ob deutsche Bauern nicht schon seit jeher dieses Fest zu begehen pflegten, das Fest des Dankes an den Schöpfer für den Segen des Jahres. Im Gegenteil knüpfen sich an diesen Festtag jahrhunderte-, jahrtausendealte Traditionen.

Was diesen Tag jedoch seit drei Jahren zu einem besonderen Ereignis werden läßt, ist die neue Bereitschaft des ganzen Volkes und seiner Führung, diese Traditionen für sich als bindend anerkennen zu wollen.

Damit aber ist die Bedeutung des Tages noch über den ursprünglichen Sinn des Erntedankes hinaus gewachsen. Heute ist das Erntedankfest zu einem Tag der Besinnung des ganzen Volkes auf seinen Ursprung aus dem Bauerntum und auf die Wurzeln seiner inneren Kraft, die in diesen Traditionen ruhen, geworden.

Aus dem schlichten Dankfest des deutschen Bauern wurde einer jener großen Nationalfeiertage der wiedererstandenen Nation.

Am 1. Mai jeden Jahres feiert das nationalsozialistische Deutschland den Tag der Arbeit, den Tag der Schaffenden des Volkes, als das Symbol des rastlosen revolutionären Vorwärtsdrängen einer neuen Zeit.

Das Erntedankfest im Oktober aber ist der Erinnerung an die ehrwürdigste Tradition unseres Volkes gewidmet und während am 1. Mai die roten Hakenkreuzbanner dem ehernen Marschtritt des Volkes voranleuchten, das sich in Bewegung gesetzt hat, um seine Zukunft zu erobern, erinnern am Erntedanktag die wiedererweckten Brauchtümer unseres Volkes an seine 2000jährige Vergangenheit.

Das Bauerntum aber, als die ewige Quelle unserer Volkskraft, steht an diesem Tage im Mittelpunkt des Geschehens.

Stadt und Land reichen sich die Hände. Die trennende Wand, die die moderne Zeit zwischen Bauerntum und Städter errichtete, ist an diesem Tage abgerissen.

Die ganze Nation feiert den Erntedank. Die kahlen Steinwände der Großstadt schmücken sich mit den Früchten des Feldes und wo sonst die modernen Verkehrsmittel lärmen, rollen an diesem Tage die Erntewagen.

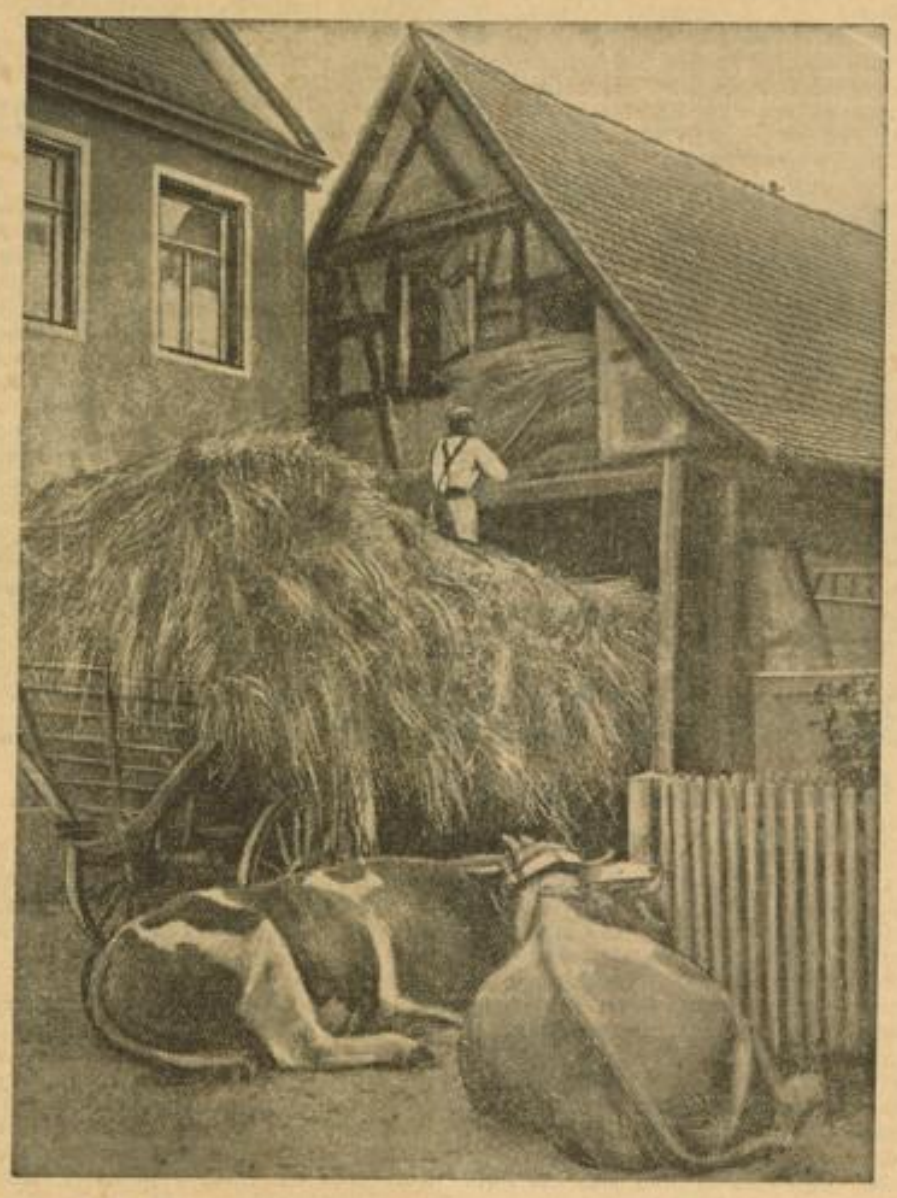
Damit wird symbolisch zum Ausdruck gebracht, daß die entwurzelten Kräfte, die in der liberalen Vergangenheit das Großstadtleben beherrschten, durch die neue Zeit überwunden wurden.

Der Nationalsozialismus hat es fertiggebracht, die Kräfte der Gegenwart und die Werte der Vergangenheit gegeneinander auszuwägen. Aus der Tradition schöpft das Volk heute die Kraft für die Tat der Zukunft und das fanatische Bekenntnis zu einer neuen vorwärtsstürmenden Zeit kann nicht mehr die in einer 2000jährigen Vergangenheit schlummernden ewigen Werte unseres Volkes verdrängen.

Diese Tatsache hat dem Nationalsozialismus erst jene ungeheure Stoßkraft gegeben, die ihn befähigt hat, in zwei Jahren ein Volk, das bereits dicht vor dem Abgrund stand, wieder emporzureißen und heute zu einer entscheidenden Macht in der Welt zu organisieren.

Wenn in diesem Jahre sich das deutsche Volk zum dritten Male für den Erntedanktag rüstet, der in der traditionellen Feier auf dem Bückeberg seinen kultischen Höhepunkt findet, kann die Nation auf einen beispiellosen Erfolg zurückblicken, eine Epoche, die in der deutschen Geschichte, was auch kommen möge, eine große genannt werden wird.

Das Erntedankfest erhält dadurch in diesem Jahre einen besonderen Sinn. Das deutsche Volk darf heute sagen, daß seine Arbeit und sein Schaffen in drei Jahren gesegnet war.



Der Reichsbauernführer zum Erntedanktag

Der Erntedanktag zwingt, einmal Rückschau zu halten und sich darauf zu besinnen, was das verflossene Erntejahr für den deutschen Bauern bedeutet hat. Mit stolzer Freude stellen wir fest, daß auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsgebiet unserer Volkswirtschaft der sozialistische Gedanke des Nationalsozialismus verwirklicht werden konnte. Die Marktordnung unterbindet jegliche Spekulation mit den wichtigen Nahrungsmitteln unseres Volkes und schützt so gleichermaßen den Bauern und den Verbraucher in der Stadt. Unsere Landwirtschaft hat aber auch ihre hohe politische Aufgabe, die Nahrungsfreiheit Deutschlands zu sichern, vollkommen erfüllt. Diese Anerkennung ihrer Arbeit vom ganzen Volk wird den deutschen Bauern und Landwirt von neuem anspornen, um auch weiterhin mit aller Kraft zum Aufbau und zur Festigung unseres Volkes beizutragen.

R. Walther Darré
Reichsleiter der NSDAP
Reichsminister und Reichsbauernführer.

Zum Geleit!

Der dritte Erntedanktag seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus steht im Zeichen der Wehrfreiheit und der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. Der Führer hat dem deutschen Volk mit der Wehrhaftmachung die Sicherheit für einen ungehemmten segensreichen Aufbau des Reiches geschaffen. Der deutsche Bauer kämpft zäh und unverdrossen um die Unabhängigkeit des deutschen Volkes von der Einfuhr ausländischer Lebensmittel. Schon sind wir einen großen Schritt in diesem Jahre vorwärts gekommen. Das nächste Erntejahr sieht uns Bauern wohl gerüstet um die zweite Etappe dieses Kampfes, um die deutsche Nahrungsfreiheit.

Bei diesem Mühen um die Größe des Vaterlandes muß die Gemeinschaft zwischen Stadt und Land immer vertiefter zur Geltung kommen. Der deutsche Bauer weiß, daß sein wirtschaftliches Fortkommen vom städtischen Verbraucher abhängt. Der Bauer ist sich auch darüber klar, daß er in Zeiten der Weltwirtschaftskrise ohne den staatlichen Schutz der Existenzvernichtung anheimfällt. Andererseits möge der Städter beherzigen, daß ohne ein starkes Bauerntum das Leben des deutschen Volkes begrenzt ist und es der Knechtschaft fremder Völker verfällt.

So sind Stadt und Land in enger Schicksalsgemeinschaft verbunden. Wer sich vom andern trennt, ist dem Untergang preisgegeben.

Mögen daher Stadt und Land am kommenden Erntedanktag sich die Hände reichen im Gelöbnis, durch gemeinsame Arbeit unter Zurückstellung jedes Eigennutzes dem Wohle des Volkes zu dienen.

Heil Hitler!

F. Engler-Füßlin,
Landesbauernführer.

Erbhof — Erntedank / Von Gustav Kohne

Das erste große und sehr bedeutsame ganz und gar aus nationalsozialistischer Weltanschauung und Staatsauffassung hervorgegangene Gesetz des jungen Dritten Reiches war das Erbhofgesetz. Obgleich diese das bäuerische Leben fast umfassende Schöpfung ihre heilsame Wirkung nun bereits in ungezählten Einzelfällen bewiesen hat, werden gerade in bäuerischen Kreisen immer wieder Stimmen dagegen laut. Drahtzieher aus jüdischen, marxistischen und auch rechtsstehenden Kreisen, denen die Nörgelsucht im Blute steckt, die sich auch in ihren ehrgeizigen Hoffnungen betrogen fühlen, tun das ihre, Unzufriedenheit zu erregen.

Der Bauer ist nicht mehr Herr auf seinem Hofe. Jeder andere kann mit seinem Hab und Gut tun und lassen, was er will — der Bauer aber hat noch kaum ein Anrecht daran. Weder eine Verkaufs- noch eine Belastungsmöglichkeit ist ihm ohne weiteres zugebilligt. Wo bleibt da die Freude am Hofe und an der ganzen Wirtschaft? Das sind die Haupteinwände, die immer wieder laut werden. Dieser Tage begegnete mir ein sehr geweckter Bauer, dem es trotz seiner geistigen Begabung durchaus nicht in den Kopf wollte, daß die eingeheiratete Frau oder auch der zugezogene Mann nicht Erbe des Hofes würde, wenn der Besitzer oder die Besitzerin kinderlos verstürben, sondern der Hof an den nächsten männlichen Blutsverwandten des bisherigen Eigentümers oder der Eigentümerin zurückfiele. Und gerade dieses letzte Erlebnis ist ein Zeugnis dafür, wie schwer es vielen Menschen fällt, sich in die neue Gedankenwelt hineinzuleben.

Heute, am Erntedankfeste, am Ehrentage der deutschen Bauernschaft, mag es im besonderen Sinne an der Zeit sein, aufklärend zu wirken und der Gegnerschaft den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Die unbeschränkte Freiheit des einzelnen, das ausschließliche Bestimmungsrecht des Individuums über sich und das ihm anvertraute Hab und Gut ist das Hauptergebnis der großen Revolution von 1789. Der Individualismus wurde seitdem immer mehr ausgebaut und über ganz Europa und den größten Teil Amerikas verbreitet. Das Volk, die Volksgemeinschaft, verlor an Bedeutung. Der Internationalismus wurde zur Parole der führenden Geister. Wem konnte das mehr behagen, als dem in aller Welt ansässigen Judentum! Unter seinem Einfluß durch Zeitung, Buch, Schule, Universität, Theater und jegliche öffentliche Veranstaltung wurde auch dem allereinfachsten Menschen nach und nach die individualistische Lebensauffassung zu einer Selbstverständlichkeit. Dann zeigte aber der Weltkrieg gerade dem deutschen Volke mit grausamer Deutlichkeit, daß der einzelne nichts und das Volk alles ist. Das Individuum mag verschwinden, denn es kann ersetzt werden; aber das Volk muß bleiben. Und auch nur im Wohlergehen des Volkes können Glück und Zufriedenheit des einzelnen fest verwurzelt sein.

Vorbedingung einer erträglichen Lebensführung ist die ausreichende Ernährung. Auf sie hat jeder Volksgenosse ein Anrecht. Der Staat hat die Ernährung seiner Untertanen sicherzustellen. Das kann er aber nur dann, wenn er Einfluß auf den Boden, den Hervorbringer jeglicher Lebensmittel, hat. Der Boden muß so bewirtschaftet werden, daß er die höchste Ertragsfähigkeit verbürgt. Das ist, wie die Erfahrung lehrt, am besten möglich in der Größe unserer Bauernhöfe zwischen etwa 30 und 400 Morgen. Ihnen hat darum der neue Staat seine Hauptaufmerksamkeit zugekehrt. Ihnen gewährt er seinen besonderen Schutz; ihren Besitzern legt er dementsprechend auch besondere Pflichten auf. Im Erbhofgesetze sind Rechte und Pflichten des Bauern verankert.

Die Einzelbestimmungen des Gesetzes sind nach und nach Gemeingut des Volkes geworden, und es braucht an dieser Stelle nicht darauf eingegangen zu werden. Woran es aber sehr oft fehlt, das ist das Vermögen, das Erbhofgesetz als notwendiges und selbstverständliches Ergebnis der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erkennen, jener Weltanschauung, der das Volkswohl über alles geht und die von jedem einzelnen Volksgenossen erwartet, daß er seine persönlichen Interessen hinter denen der Volksgemeinschaft zurückstellt. Der nachdenkliche Erbhofbauer wird ohne weiteres erkennen, daß er mit diesem Tun auch sich persönlich den größten Dienst erweist. Nur ein vor den schwersten Nahrungssorgen gesichertes Volk kann die Kraft und Kampfesfreude aufbringen, die Scholle gegen innere und äußere Feinde bis aufs letzte zu verteidigen. Das Bewußtsein, durch seine Arbeit im Dienste der Volksernährung die Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Volksgemeinschaft zu gewährleisten, muß jeden Bauern mit Stolz erfüllen und ihn die vermeintlichen Härten oder Unbequemlichkeiten des Erbhofgesetzes als nichtig erscheinen lassen. Begeht er in der Erkenntnis, daß sein Erbhofgesetz ein großartiger Ausfluß der nationalsozialistischen Weltanschauung ist, die uns in so kurzer Zeit Ruhe, Ordnung, Lebensfreude und Lebenshoffnung, Ehr' und Wehr zurückgegeben hat, das Erntedankfest, dann wird ihm der Tag am Bückeberge zu einem Feiertage erster Ordnung werden.

HB-Archiv (2)

MARCHIVUM

Der italienische Vormarsch

100000 Mann rücken in 65 Kilometer Front vor

London, 5. Okt. Auf Grund der letzten Berichte von der italienisch-abessinischen Front rechnet die englische Morgenpresse mit dem unmittelbar bevorstehenden Fall von Adua.

Es wird gemeldet, daß sechs italienische Divisionen mit insgesamt 100 000 Mann über eine 65 Kilometer breite Front von Eritrea her vorrücken. Schätzungsweise sollen die italienischen Truppen bis jetzt etwa 3000 Quadratkilometer abessinischen Gebietes besetzt haben. Sie gehen mit Hilfe von Flugzeugen, kleinen schnellen Tanks und Gebirgsartillerie vor. In Addis Abeba soll ferner zugegeben worden sein, daß die Italiener den Berg Ramat, einen wichtigen strategischen Punkt im Gebiet von Adua, besetzt haben. Niedrig fliegende Flugzeuge und leichte Tanks unterstützen die italienischen angreifenden Kolonnen. Die abessinischen Schützen wurden aus den Feldlöchern, in denen sie sich verschanzt hatten, vertrieben.

Der italienische Vormarsch erfolgt, einem im „Daily Telegraph" veröffentlichten Bericht von der italienischen Front zufolge,

in drei Heeressäulen

Die linke Säule unter dem Oberbefehl des Generals Santini hat Adigrat genommen. Die mittlere Säule unter General Biroli befindet sich in Debradamo, nordwestlich von Adigrat, während die rechte Säule unter General Maravigna unmittelbar auf Adua marschiert. Die Italiener sollen beabsichtigen, die abessinischen Streitkräfte zwischen der linken und der rechten Säule zu zerreiben.

Der Kriegsberichterstatter des „Daily Expreß" meldet von der italienischen Front, daß die mittlere italienische Heeressäule aus Zehntausenden von Eingeborenentruppen bestehe, die von weißen Offizieren befehligt werden.

Einer Mitteilung aus Addis Abeba zufolge haben die Abessinier an der südlichen Front in der Provinz Ogaden 180 Mann Verluste erlitten. Anderen, allerdings völlig unbestätigten Gerüchten zufolge sollen die Abessinier bisher insgesamt 5000 Tote und Verwundete an allen Fronten verloren haben.

In Rom verlautet gerüchtweise, daß bei dem Vormarsch in Abessinien am Freitag 400 italienische Offiziere und Mannschaften getötet worden seien.

Wie Havas aus Addis Abeba berichtet, dauere die Schlacht an der Front Aksum—Adua

mit unverminderter Heftigkeit

an. Die Abessinier leisteten erbitterten Widerstand. Der Hauptteil des abessinischen Heeres unter dem Befehl des Ras Seyoum habe noch nicht in den Kampf eingegriffen; nur eine Division unter dem Befehl des Genrals Gabriel Woelde, die dem Ras Seyoum mit unterstellt sei, habe gegenwärtig mit dem Feind Fühlung. Die Italiener hätten Infanterie, Artillerie, Tanks und Flugzeuge, aber keine berittenen Truppen eingesetzt. Die Flugzeuggeschwader lösten einander zwecks ununterbrochener Bombardierung ab. Während die Italiener vor allem auf ihre Luftwaffe zählten, schienen die militärischen Befehlshaber des Negus ihre Hoffnungen auf das Fußvolk zu setzen und gute Stimmung zu bewahren. Die Regierungskreise in Addis Abeba zeigten hinsichtlich der Einheit der abessinischen Politik keinerlei Besorgnis, trotz der von den italienischen Fliegern abgeworfenen Flugblätter, die unter den Abessiniern Uneinigkeit stiften sollten.

Aus strategischen Gründen

In Addis Abeba erklärt man, daß im Ausland viele Falschmeldungen von den Kriegsschauplätzen verbreitet würden. Diese unrichtigen Darstellungen hätten in Addis Abeba jedoch keinen Eindruck gemacht. Man betont, daß das abessinische Hauptquartier von vornherein aus strategischen Gründen beabsichtigt habe, die Truppen an der Nordfront um hundert Kilometer zurückzunehmen. Die abessinischen Truppen hätten dort nur Widerstand geleistet, um den Italienern „nicht die offene Tür zu zeigen". Man rechnet in Addis Abeba damit, daß der italienische Angriff weitere Fortschritte machen wird, und man ist sich über die Stärke der mit Großkampfmitteln ausgerüsteten italienischen Truppen durchaus im klaren. Man ist hier jedoch davon überzeugt, daß die abessinische Hauptwiderstandslinie, die von Makale nach Westen über Antada nach Maskini führt, den italienischen Vormarsch aufhalten wird.

Ruhe im Innern des Landes

Am Samstagfrüh hat wiederum eine Gruppe italienischer Staatsangehöriger Addis Abeba verlassen. Die Italiener benutzten einen Militärzug, der einige Kompanien Infanterie, Maschinengewehre und Munition nach Harrar bringen soll. Die Eisenbahn ist durch die vielen Truppen- und Materialtransporte stark überlastet.

Größte Genugtuung herrscht in Abessinien über die von etwa 12 000 Mann abessinischer Truppen unter Ras Ajenu durchgeführte Flankenbewegung. Wie es heißt, haben die abessinischen Truppen den Mareb-Fluß überschritten und sind auf italienisches Gebiet vorgedrungen, wo sich ihnen zahlreiche Eingeborene angeschlossen haben. Einige italienische Vorposten sollen den Abessiniern in die Hände gefallen sein. Ob es ihnen jedoch gelungen ist, die rückwärtigen italienischen Verbindungen zu unterbrechen oder auch nur zu erreichen, muß als höchst zweifelhaft betrachtet werden.

Addis Abeba bleibt auch weiter ruhig. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit setzte das übliche Nachtleben ein. Lichtspiel-Theater und Klubs, die allerdings vorwiegend für die Europäer bestimmt sind, waren in Betrieb. Allerdings werden die Straßen von Polizeipatrouillen durchzogen. Die ganze Stadt ist von einem Truppenkordon umgeben, und niemand kann die Stadt verlassen.

Der Mobilmachungsbefehl Mussolinis
In den Straßen Roms wurden die seit Tagen gedruckten Mobilmachungsbefehle an Plakatsäulen, Mauern und Häusern angeschlagen
Weltbild (M)

Besuch bei Fräulein Robot . . .

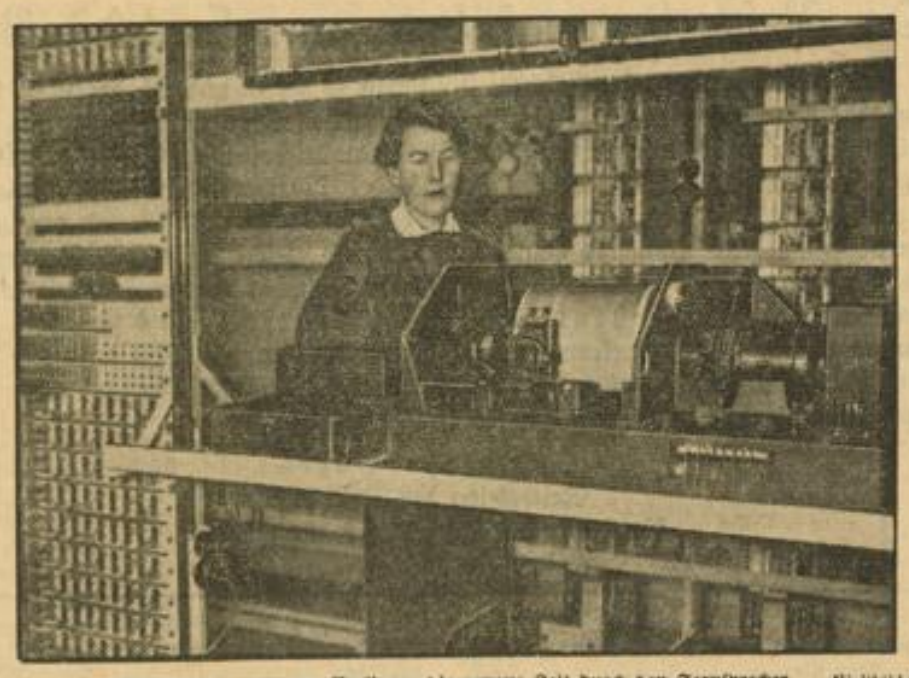
Höflichkeit überflüssig / Eine Stimme, die keinem Menschen gehört

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 5. Okt. Wenn man jetzt in der Reichshauptstadt die Uhr zieht und feststellen muß, daß sie stehengeblieben ist, sich dann schweren Herzens dazu entschließt, einen Groschen zu investieren und sich ans Telephon stürzt, um „A O" zu wählen, dann schallt einem eine blecherne Stimme entgegen, von der man zunächst nicht weiß, ob sie von einem Schwindsüchtigen oder von einer in hypnotischen Schlaf verfallenen Dame stammt. Zuerst sagte man in der Regel ganz in Gedanken „Danke schön", nachdem die Zeitansage erfolgt war und überlegte sich erst hinterher, daß man die Ehre hatte, mit Fräulein Robot persönlich zu verhandeln und daß diese Dame auf Dank und Erwiderung nicht den geringsten Wert zu legen pflegt.

Sie ist nämlich keine Dame, sondern — wie gesagt — ein weiblicher Robot, eine Roboteuse, wenn man so sagen will. Bei Fräulein Robot ist jede Höflichkeit überflüssig. Sie hat kein Ohr dafür und dient nur ihrer Aufgabe: die Berliner mit automatischer telephonischer Zeitansage zu versorgen und allen Leuten mit stehengebliebenen oder verlorengegangenen Uhren aus der Klemme zu helfen. Und alles das für einen einzigen Groschen. Man braucht nicht mal genau hinzuhören oder um Wiederholung zu bitten, die Roboteuse plappert 60 Sekunden immer die gleiche Zeitansage durch die Telephonmuschel und stellt sich erst nach dem berühmten „Summerton", der dem Besetztzeichen verteufelt ähnlich hört, auf die nächste Minute um.

Fräulein Robot ist äußerlich sehr schlicht. Sie hat weder blonde Locken noch blaue Augen. Das einzig Sichtbare an ihr sind zunächst zwei Photozellen, in denen sich der technische Vorgang der Zeitansage mittels eines Ton-Filmstreifens abwickelt. Dieser Tonfilmstreifen wird in einem haargenau eingestellten Zeitmaß täglich von neuem abgerollt und gibt dem Teilnehmer die automatische Antwort. Das Herz der Dame Robot besteht in einem kleinen Elektromotor, der die Walze des Filmstreifens in Bewegung setzt. Die Teilnehmer, die AO wählen, werden automatisch mit dem Privatgemach von Fräulein Robot verbunden und können sich — wenn sie Zeit haben — stundenlang mit ihr unterhalten. Wenn zuviele Teilnehmer gleichzeitig nach diesem Privatgemach Sehnsucht haben, dann ertönt der lange Summerton, das Besetztzeichen. Fräulein Robot winkt dann ab. Sie wünscht nicht gestört zu sein und bittet um Geduld.



„Fräulein Uhr" sagt den Berlinern die genaue Zeit durch den Fernsprecher Weltbild (M)

Harakiri eines japanischen Obersten

Tokio, 5. Okt. Der Abteilungschef des vor einiger Zeit ermordeten Generals Nagata, der, wie erinnerlich, in seinem Dienstzimmer im Kriegsministerium von Oberstleutnant Aizawa getötet wurde, der 49 Jahre alte Oberst Yamada, hat Harakiri verübt. Der „Tokio Asahi Schimbun" zufolge soll sich Yamada, der nach dem Tode Nagatas in das Waffen- und Munitionsamt versetzt worden war, mitverantwortlich an der Ermordung des Vorgesetzten gefühlt haben.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Kampf; für Kommunales und Bewegung: Friedr. Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen W. Körbel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Jul. Etz; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: Sammelnummer 354 21. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage September 1935:
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim = 34 279
Ausg. A Schwetzing. u. Ausg. B Schwetzing. = 3 973
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim = 3 062

Gesamt-DA. September 1935 = 41 314

Erntedank ist das Fest des deutschen Volkes und der Ehrentag des deutschen Bauern. Ihm gilt unser Gruß! Zum dritten Male im neuen Reich wird der Bückeberg Zeuge des gewaltigen Aufmarsches deutscher Lebenskraft und deutschen Lebenswillens. Wir als deutsche Mühle nehmen diesen Tag gerne zum Anlaß, unsere Verbundenheit mit dem deutschen Bauern zum Ausdruck zu bringen. Sind wir es doch, die das wertvollste Gut deutschen Bodens, das Getreide, täglich vermahlen. So wie das Erntedankfest sinnfälliger Ausdruck der Zusammengehörigkeit von Stadt und Land ist, so ist auch unsere, aus zwei Weizenähren gebildete Schutzmarke das Symbol unserer Verbundenheit mit deutschem Blut und Boden.

Mannheim, 6. Oktober 1935.

H. Hildebrand & Söhne-Rheinmühlenwerke
Aktiengesellschaft

HILDEBRAND

Mannheim

Und wäre nicht der Bauer . . .

„Und wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot!" Kein Wort ist berechtigter, denn dieses, gerade bei uns, in der Großstadt. Aber es ist recht erfreulich, daß sich dieser Spruch auf der Kranzschleife einer hiesigen Gärtnerei befindet, und daß gerade auch wir Großstädter wieder mehr Fühlung und Bindung mit dem Lande und dem Bauernstande erhalten haben. Das Ernte-Dankfest des nationalsozialistischen Staates kam gerade zur rechten Zeit, um jene Bindung wieder aufzuzeigen und nicht ganz verflachen und verwischen zu lassen.

Und wenn wir heute durch die Straßen unserer Stadt gehen und einen Blick in die Schaufenster der großen und kleinen Geschäfte werfen, so stellen wir mit Freude und innerer Genugtuung fest, daß unsere Mannheimer Geschäftsleute in weitestem und breitestem Rahmen dem uralten Brauche und Gedanken des Ernte- und Dankfestes Rechnung getragen haben. Blumen, Kränze, Figuren, Früchte, sinnfällige Sprüche und Inschriften weisen in fast allen Fenstern auf den Sinn und die Bedeutung des Ernte- und Dankfestes hin. Andere Geschäfte haben um ihre Baulichkeiten Girlanden gezogen, grüne aus Tannenreis und goldgelbe aus Korn, aus denen blaue Kornblumen lustig herausblicken. Und es ist kein Unterschied, ob sich die Geschäfte mitten in der Stadt, auf dem Lindenhof, in der Neckarstadt, in der Schwetzingerstadt oder in Neuostheim, in Sandhofen oder Käfertal befinden. Die Stadt reicht dem Bauern auf dem Lande die Hände, mit ihm zu danken für den Segen der Erde, mit ihm zu arbeiten und zu schaffen für Deutschlands Bestand und Zukunft in treuer Volks- und Schicksalsverbundenheit, wie Adolf Hitler es will! Es ist schon so: wäre der Bauer nicht, so hättest du kein Brot!

Alles hört die Führerrede!

Jeder Volksgenosse hört morgen, am Sonntag, den 6. Oktober, die Rede des Führers, die anläßlich des Bauerntages auf dem Bückeberg gehalten wird. Im Schloßhof findet eine öffentliche Uebertragung statt. Jeder Volksgenosse stellt seinen Hausapparat zum Mithören zur Verfügung.

Zeit der Uebertragung: Etwa 13.25 Uhr bis 13.55 Uhr.

Bunter Abend verlegt. Der heitere bunte Abend der DAF, Kreisjugendwaltung (Ortsgruppe Deutsches Eck), der am Sonntag, den 6. Oktober, im Ballhaus Mannheim stattfinden sollte, mußte um einige Tage verlegt werden. Der neue Termin für die Veranstaltung wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Filmbesuch auf dem Weinfest. Die gegenwärtig in Schwetzingen mit den Aufnahmen zu dem Film „Das Tal des Lebens" beschäftigten Filmleute haben die Einladung des Mannheimer Verkehrsvereins angenommen und werden geschlossen am Sonntagabend zum Kehraus des Badisch-Pfälzischen Weinfestes in den Rhein-Neckar-Hallen erscheinen. Außer den Hauptdarstellern Marieluise Claudius, Käthe Gold, Erika v. Thellmann, Staatsschauspieler Gustav Knuth, Gerhard Dammann usw. kommt auch der Produktionsleiter Schreiber, der Regisseur Steinhoff, sowie das gesamte technische Personal.

60. Geburtstag. Frau Margaretha Bücher Wwe., Feudenheim, Blücherstraße 21, feiert heute ihren 60. Geburtstag. Wir gratulieren!

74. Geburtstag. Justus Roß, Eichendorffstraße 19, feierte am Samstag in geistiger und körperlicher Frische seinen 74. Geburtstag. Wir gratulieren!

Erntedankfestdekoration im werbekundlichen Unterricht der Carin-Göring-Handelsschule und Höheren Handelslehranstalt, R 2, 2.
Aufn.: Ehling, Entw.: Dr. Eiermann HB-Bildstock

Erntedankfest in Mannheim

Der Verlauf der Feierlichkeiten am 6. Oktober im Schloßhof — Zeigt eure Verbundenheit mit dem Nährstand des Volkes

Das Programm:

10.15 Uhr: Abmarsch des Festzuges von Adolf-Hitler-Ufer über Friedrichsbrücke, Breite Straße nach dem Schloßhof.

11.00 Uhr: Beginn der Feier mit folgendem Programm:

a) Fanfaren der Hitlerjugend
b) Einzelsprecher (Jungbauer)
c) Volkstanz des BdM
d) Ansprache des Kreisleiters
e) Volkstanz des BdM
f) Rede des Kreisbauernführers
g) Deutschland- u. Horst-Wessel-Lied

Wir laden die gesamte Bevölkerung ein, sich an dieser Feier zu beteiligen.

Nachmittags finden große Erntedankfeste für den Landkreis in Ostersheim und Ilvesheim statt. Die Festzüge setzen sich um 3 Uhr in Bewegung; anschließend Volksfest. Die Stadtbevölkerung bitten wir, ihre Verbundenheit mit dem Nährstand unseres Volkes durch zahlreiche Beteiligung an diesen Landfeiern zu bekunden. Bei genügender Beteiligung werden Sonderzüge gefahren und Gesellschaftsfahrten veranstaltet. Näheres hierüber gibt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in den Tageszeitungen bekannt.

Die Kreisleitung.

Die zweite Feierstunde der NSDAP

„Der deutsche Bauer in Lied und Tanz" / Zum Erntedank

Erntedank! Spätherbst ist gekommen. In den letzten satten Farben glüht vor den Toren der Großstadt die Natur. Die goldenen Trauben reifen. Der Bauersmann hat das Korn in die Scheune gefahren und hat es gedroschen. Die Ernte ist eingeholt. Nun steht der lange Feierabend vor der Tür. Drum laßt uns fröhlich sein, ehe der Winter kommt und harte Arbeit in Hof und Stall uns auferlegt! Laßt heitere Weisen erklingen, spielt auf zu Frohsinn und Tanz und singt! Wir wollen dem Gott, der uns den Segen der Erde gegeben, danken auf unsere Weise und nach unsern Kräften!

In diesem Sinne rief die Kreisleitung der NSDAP und die NS-Kulturgemeinde Mannheim am Freitagabend zur zweiten Feierstunde in den Nibelungensaal des Rosengartens. „Zum Erntedank" hieß der Leitspruch des Abends, der uns den deutschen Bauern in Lied und Tanz vor Augen führte. Mit den Fahnen des deutschen Reiches war der große vollbesetzte Saal geschmückt. Erntekränze, Kornaarben und Mohnblumen zierten Wände und Podium. Ein großer Kranz mit bunten Bändern war über den Häuptern der tanzenden Bauersleute aufgehängt.

Der Marsch von Meißner: „Zum Städtel hinaus" und der „Steinmetzmarsch", gespielt von dem Musikzug der 22. SS-Standarte unter Stabführung von Musikzugführer A. Scheiters, Heidelberg, bildeten den Auftakt der würdigen und schlichten Feier. Die „Dramatische Ouvertüre" von Franz von Blon leitete zum eigentlichen Programm über. Unter den Klängen einer eigenen Kapelle marschierten die bunten Trachtengruppen aus Bayern, Schwaben, dem Schwarzwald, Odenwald und aus der Pfalz mit lauten Jauchzern durch den Saal. Sie trugen Frohsinn und Leben mit herein. Sie gaben sich ganz wie sie sind und wie ihr Blut und der Ruch ihrer Erde sie geschaffen. Nicht kleinmütig und frömmelnd auf den Knien dankten sie dem Gott, der sie reich beschenkte. Ihr Dank kam aus tiefem Herzen. Er war Tanz und Sang und Lachen. Denn mehr kann der Mensch seinem Schöpfer nicht danken, als daß er das Leben und die Früchte, die jener ihm gegeben, liebt.

Karl Hartmann vom Nationaltheater war der Sprecher, der „Schriftgelahrte", in langem schwarzen Talar, der zwischen jeder einzelnen Darbietung das dicke Trachtenbilderbuch aufschlug und durch Mundartgedichte von Friedrich Singer jede Gruppe einführte.

„Herbei aus Tälern und Höhen,
Nun zeiget euch in Pracht und Schimmer!"

Die Schwaben waren die ersten. In heimatlichen Tänzen und Liedern, von einer Ziehharmonika begleitet, feierten sie ihren Erntedank. Ob sie Polka tanzten oder das lustige Lied von „Jakob, der kein Brot im Haus hat", sangen oder vier muntere Kinder den Kuhtanz aufführen ließen, sie schufen gleich die Atmosphäre des biederen und treuherzigen Schwabenvolkes. Bei den Bayern durfte das Jodeln und die Zither nicht fehlen. Schuhplattler und Bändeltanz gehören zu der Volkskunst ihrer Berge. Originell war das Klappern der Mühle und das Drehen des Mühlrads zur Wiedergabe gebracht. Auch die Odenwälder begleiteten ihre Tänze mit neckischen alten Volksliedern.

Schwerfällig und verschlossen sind die Schwarzwälder aus Gutach mit dem großen Bollenhut. Langsam und verträumt scheinen ihre Tänze dem, der ihre Art nicht kennt. Sie sammeln ihre ganze Lebendigkeit erst still in dem verträumten Eiland ihrer inneren Bezirke, das keinen etwas angeht, um sie dann mit einem Schlag, kräftiger als alle andern, in einem überraschenden Purzelbaum an das Tageslicht zu schleudern. Der Elsässer wurde in eindrucksvoller Weise von dem Musikzug durch die „Elsässischen Bauerntänze" von Merkling gedacht. Den Beschluß der Darbietungen bildeten die ewig heiteren Pfälzer in Kniehosen und Schuhen mit Schnallen, die fröhliche Tänze um einen mit Trauben behangenen Erntekranz aufführten.

Ein munteres Volk von etwa 80 Bauersleuten aus allen Gegenden unserer süddeutschen Heimat stammend, war gekommen, um uns seinen Erntedank zu zeigen. Uraltes Brauchtum, noch heute gepflegt in den entlegenen Dörfern seiner Heimat, entstand neu vor unsern Augen. Hier war völkischer Tanz und völkisches Lied, der erste Ausdruck des Gottesdienstes der Menschheit, neu zum tiefsten Gottesdienst geworden! Ungekünstelt und unverdorben, ohne daß sie es vielleicht selber wußten, gaben sie Kunst in ihrer schönsten Bedeutung. Eine Kunst, die nur aus dem Volke kommt und deshalb leicht zum Volke wieder findet. Eine Kunst, die in ihrem tiefsten Grunde wahrer Gottesdienst ist. Ein würdiger Dank für die eingefahrene Ernte! H. S.

Große Luftschutzübung in Mannheim

Das Polizeipräsidium ersucht um Unterstützung der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes

Am 16. Oktober findet in einem Teil der Stadt Mannheim eine größere Luftschutzübung statt. Die Vorbereitung der Uebung liegt in der Hand des Polizeipräsidiums. An der Durchführung der Uebung ist der Reichsluftschutzbund beteiligt.

Das Gelingen der Uebung hängt in entscheidendem Maße davon ab, daß die Vorbereitungen mit größter Sorgfalt getroffen werden. Dabei spielt die Auswahl und Ausbildung der Selbstschutzkräfte und die Ermittlung verschiedener für den Luftschutz wichtiger Angaben in den Häusern eine wesentliche Rolle. Auch die Unterlagen für die Auswahl der Schutzräume werden zur Zeit aufgenommen. Mit diesen Aufgaben sind die Amtsträger und Bauberater des Reichsluftschutzbundes betraut, welche ihre schwere Arbeit ehrenamtlich in ihrer Freizeit durchführen. Sie bringen damit für das Gemeinwohl und die Sicherheit unserer Stadt Mannheim ein persönliches Opfer, das hoch anerkannt werden muß. Das Polizeipräsidium erwartet deshalb von der Bevölkerung, daß sie diesen Amtsträgern und Bauberatern ihre Aufgabe durch williges und verständnisvolles Verhalten nach Kräften erleichtert. Es macht darauf aufmerksam, daß die Amtsträger und Bauberater bei ihrer Tätigkeit unter dem besonderen Schutz des Gesetzes stehen.

Sämtliche Amtsträger und Bauberater sind mit Ausweisen versehen, die sie jederzeit auf Verlangen vorzeigen, sobald sie für den Luftschutz tätig sind.

Mädel-Austausch Afrika—Deutschland

Die Lagerführerin des weiblichen Arbeitsdienstlagers Mannheim-Neckarau erzählt aus ihrem Wirkungskreis

Ja, der Satz stimmt. Wer bis jetzt noch nicht unterrichtet war, beruhige sich, alles kann man ja nicht wissen.

Welche Aufgaben im Ausland im Interesse des neuen Deutschland zu erfüllen sind, darüber wurde und wird immer wieder bei jeder passenden Gelegenheit gesprochen und geschrieben, und welche Arbeit hierbei der Frau zufällt, ist schon zur Genüge bekannt. Eine gute Orientierung gibt hier die Nummer 7 der „NS-Frauenwarte".

In die im Juli 1934 gegründete Auslandsabteilung bei der Reichsleitung der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes hat die Reichs-Frauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, auf einer im Juni 1935 in Freiburg in Baden stattgefundenen Tagung die Frauenabteilungen des Roten Kreuzes für Deutsche über See und der Deutschen Kolonialgesellschaft eingegliedert.

Beide Verbände, die Hand in Hand in den ehemaligen deutschen Kolonien für Förderung und Stütze des deutschen Volkstums arbeiten, haben sich die Heranbildung eines starken Frauentums zum besonderen Ziele gesetzt. Um die Frauen und Mütter über die Erziehung der heranwachsenden weiblichen Jugend im heutigen Deutschland zu unterrichten, hatte man auf Donnerstagnachmittag in den „Mannheimer Hof" Frau Luise Langer, Lagerführerin im Arbeitsdienstlager Mannheim-Neckarau, gebeten, aus ihrem Wirkungskreis zu erzählen. Frau Langer, die eine langjährige Praxis hinter sich hat, versteht dieses Erzählen ausgezeichnet, und zum Schluß war wohl jede Besucherin vollkommen über Leben und Treiben in einem weiblichen Dienstlager im Bilde. Wenn auch die praktische Arbeit — nichts wird hierbei vergessen — an erster Stelle steht, so fehlt doch am Nachmittag nicht eine ruhige Stunde, in der die Mädels an die Lagerführerin mit ganz persönlichen Fragen herantreten dürfen und wo sie ihr oft schon mit großen Sorgen belastetes Herz ausschütten können. Es kommen ja hier nicht nur bisher behütete Töchter zusammen, sondern Mädchen aus allen Kreisen, die schon seit Schulentlassung im Fabriksaal standen und Not und Sorge in verschiedener Beziehung kennen. Daß Frau Langer es versteht, durch richtig angewandte Kameradschaftlichkeit die Mädchen in kürzester Zeit zusammenzubringen, glaubt man ihr ohne weiteres. Frau Langer steht auf dem Standpunkt, daß man auch für Herzensangelegenheiten Verständnis aufbringen muß, auch das versteht sie ausgezeichnet, sonst verlegen sich die Mädchen aufs Lügen.

Obwohl ja die Arbeit und somit Pflichterfüllung als oberstes Gesetz gilt, geht es doch in dem Arbeitsdienstlager bei weitem nicht so streng zu, wie manchmal angenommen wird, und immer wieder wird Frau Langer bestätigt, daß die Angst, mit der manches Mädchen einzog, innerhalb dreier Tage verschwunden war.

Frau Langer berichtet in ihrer humorvollen Art über kleine Episoden aus dem Alltag, und daß bei ihr kein Mißmut aufkommt, ist verständlich. Daß dieser weibliche Arbeitsdienst der Stolz der Neckarauer ist — wie eine alte Frau einmal erklärte — erfuhr man auch so nebenbei.

Es sollen hier erzogen werden frisch-fröhliche Menschen, tüchtige Frauen, tüchtige Mütter, auf die sich der Staat in jeder Lage verlassen kann, und nach den interessanten Ausführungen dieser Lagerführerin konnte man den Eindruck gewinnen, daß hier in 26 Wochen Außerordentliches geleistet wird.

Wie Frau Lotte Wagemann anschließend hieran noch bekannt gab, hat die Kolonialgesellschaft die Absicht,

derart vorgebildete Mädels einmal auf ein Jahr nach Afrika auszutauschen, um auch der in den Kolonien aufgewachsenen weiblichen Jugend Gelegenheit zu geben, das deutsche Mutterland kennenzulernen.

Nach der Vorführung einer gut ausgewählten Lichtbildreihe aus unseren ehemaligen afrikanischen Kolonien schloß Frau Gertrud Remy, die auch die Begrüßungsworte sprach, den interessanten Nachmittag.

Bei Schlaflosigkeit
das erprobte unschädliche Spezialmittel **Solanum!**
Tiefer gesunder Schlaf, frisches Erwachen. Quälen Sie sich nicht länger! Packung 18 Tabletten M 1.25 in der Apotheke

Der Bückeberg ist gerüstet
Die fertiggestellten Tribünenanlagen auf dem Bückeberg Weltbild (M)

Zum Erntedanktag am 6. Oktober
Flaggen heraus!

Vom Rundfunk der Woche

Die durch den Rundfunk ermöglichte und von ihm geforderte Kunstform ringt noch um die Prägung ihres eigenen Stils. Es herrscht vorläufig noch manche Unsicherheit im Gebrauch der funkischen Mittel, in der Beobachtung ihrer Bedingtheiten und ihrer Grenzen. Jede neue künstlerische Technik stellt einerseits einen Zuwachs an Ausdrucksmöglichkeiten dar, andererseits bringt sie aber auch ein strenges, ihr allein eigenes Auslese prinzip mit, das nur bestimmte Formelemente gestattet. Dem Künstler, der die neue Technik meistern will, muß das Auslese prinzip in Fleisch und Blut übergegangen sein. Beim Rundfunk ist es nun so, daß seine Dichter und Gestalter, auch die jungen, häufig noch wo anders her kommen, von der Lyrik, von der Erzählung, vom Drama etwa, und ihre entsprechenden Erlebnisse erst nachträglich auf Grund einer Absicht und Ueberlegung funkisch bearbeiten. Das „funkische Urerlebnis" fehlt noch oder ist mindestens sehr selten. — Wieviele Hörspiele werden doch geschrieben, wieviel wird auf diesem Gebiet experimentiert und wie wenig ganz arteigene Leistungen sind zu verzeichnen! Um so schöner überrascht einem dann ein gelegentlicher Treffer.

Friedrich Schnacks und Ernst A. Volkels „Wiesenlied" ist so eine Dichtung für den Rundfunk, von der man sagen kann, sie habe die angeborene Mikrophonreife. Dieses Fluten der akustischen Eindrücke von der Musik ins Wort, vom Wort in die Musik, vom Klang des Menschenlautes ins Raunen und Rauschen der Naturstimmen läßt funkkünstlerisch nichts mehr zu wünschen übrig. Man möchte hier an keiner Stelle, wie sonst bei Hörspielen, einen optischen Eindruck als Ergänzung haben. Denn es gibt im Tonbild nicht jene störenden Lücken, zu deren Ausfüllung man dann instinktiv aber erfolglos seine sämtlichen fünf Sinne anstrengt. Hier spürt man: alles körperliche Schauen könnte die feine Komposition nur vergröbern oder zerreißen. Man denkt gar nicht mehr daran, daß man auch visuell begabt ist. Solche Wirkung beweist, wie uns scheint, am besten die Wurzelechtheit eines Hörspiels.

Eine eigene Sache ist es mit der Funkbearbeitung von Dramen. Wir hörten zur Feier von Max Halbes 70. Geburtstag das Drama „Mutter Erde" des westpreußischen Dichters, funkisch hergerichtet von Hans von Hülsen. Man könnte mit etwas boshafter Uebertreibung auch funkisch hingerichtet sagen. Das Beste des Dramas geht bei der Funkbearbeitung, auch wenn sie sehr geschickt ist, verloren. Ein Drama ist doch in ganz andere Dimensionen hineingeschrieben. Es rechnet mit Bühnenraum und Schauspieler, nicht mit Senderaum und Hörspieler. Es leistet vor dem Mikrophon bei weitem nicht das, was es vor den Zuschauern geleistet hätte, und dem Schauspieler, der sich in den Hörspieler verwandeln muß, scheint es ebenso zu gehen. — Zwei Rollen des Halbeschen Stückes, die Robert Vogels als Paul Warkentin und die Elenore Hartmanns als Antoinette, waren plastisch durchgestaltet und konnten uns packen. Das übrige war mehr oder weniger aus dem Leeren ins Leere gesprochen.

Die Gefahren jedes Funkdramas, schattenhaft zu werden und szenisch zu verschwimmen, zeigte sich ganz deutlich.

Wenn das Neuauftreten von Personen und der Wechsel der Gesprächspartner nicht akustisch scharf genug hervorgehoben werden, hat der Hörer eben leicht den Eindruck, einem Gespensterstelldichein beizuwohnen, wo die Teilnehmer unsichtbar heranschweben, ihr Wort in die Debatte werfen und wieder aus dem Wahrnehmungskreis verschwinden.

Dem Gedenken an den Heldentod von Hermann Löns am 26. September 1914 war eine Stuttgarter Sendung gewidmet. Kurt Eggers hatte zu Ehren des niederdeutschen Dichters eine Folge deutscher Kriegslieder von der Edda bis zur Gegenwart unter dem Sammeltitel „Die Stimme des Soldaten" zusammengestellt. Man hatte diesmal auf alles „stimmungsstörende" Beiwerk zwischen den einzelnen Dichtungen und Volksweisen verzichtet. So konnte denn die treffliche Auswahl ihre ungestörte Wirkung tun. H. Ear.

Ausstellung im Mannheimer Kunstverein verschoben. Die für morgen vorgesehene Eröffnung der Macke-Ausstellung durch Herrn Dr. Erdmann-Berlin wurde wegen des gleichzeitig stattfindenden Erntedankfestes auf Sonntag, den 13. Oktober, verschoben.

Das ist eine Provokation!

Es gibt Böswillige, die noch immer nicht einsehen wollen, daß wir zu unserem Kampf gegen den politischen Katholizismus im Interesse der Einheit der Nation gezwungen sind. Elemente, denen daran liegt, zu hetzen und zu verwirren, behaupten, daß es keinen politischen Katholizismus gebe und daß diese Parole nur dazu diene, einen Kampf gegen den religiösen Katholizismus zu tarnen. Nichts ist verbrecherischer als diese Behauptung. Es ist in mehr als einem Ausspruch des Führers festgelegt, daß die Konfessionen, die sich auf ihre wahren Aufgaben beschränken, unangetastet bleiben. Aber ebenso fest steht es, daß der nationalsozialistische Staat, der den Totalitätsanspruch erhebt, sich nicht in die weltanschauliche Erziehung der Jugend hereinreden lassen wird. Zur weltanschaulichen Erziehung, zur sportlichen und sonstigen körperlichen Ertüchtigung sind die Verbände der Staatsjugend da.

Es kann durch zahlreiche Beispiele belegt werden, daß ein Teil des katholischen Klerus, der sich über seine wahren Aufgaben nicht im klaren ist, die hohen Aufgaben und Ziele der Staatsjugend systematisch zu durchkreuzen versucht.

Daß diese Bestrebungen gewisser Kreise: über eine verführte und verhetzte Jugend weltliche Macht zu gewinnen, politische Bestrebungen sind, die dem Nationalsozialismus entgegenwirken wollen, wird niemand bestreiten können, der in dieser Sache willens ist, die Wahrheit zu finden.

Ein ganz klares Bild gewinnen wir allerdings meist erst dann, wenn wir erfahren, daß zwischen diesem irregeleiteten Klerus und den anderen Feinden des nationalsozialistischen Staates enge Beziehungen bestehen. — Hierfür haben wir ein Beispiel, dessen Vorgänge allerdings schon einige Wochen zurückliegen, das aber dadurch nicht weniger schwerwiegend wird.

In Seckenheim gibt es noch immer einen jüdischen Photographen. In dem Schaukasten dieses Photographen Lewin konnte man eines Tages zur allgemeinen Ueberraschung das Brustbild des Stadtpfarrers Spinner ausgestellt sehen. Es war die selbstverständliche Folge, daß in der nächsten Nacht ein Mahnplakat („Kauft nicht bei Juden") unter dem Brustbild angebracht wurde. Am nächsten Morgen waren Bild und Plakat verschwunden. Aber der Pfarrer und der Photograph hatten aus dem Vorgefallenen nicht etwa eine Lehre gezogen, sondern an die Stelle des verschwundenen Bildes traten andere, die eine noch größere Herausforderung darstellten. Der Pfarrer hatte einige Zeit vorher zu einer Lichterprozession aufgerufen. Der Jude hatte — offenbar im Auftrage des Pfarrers — Aufnahmen dieser Prozession angefertigt und diese Bilder stellte er nunmehr aus. Die Krönung dieses herausfordernden Verhaltens aber war der folgende Vorgang: Vor der Tür der katholischen Kirche war eine Inschrift angebracht worden. Es besteht heute noch der dringende Verdacht, daß diese Tat von Anhängern des politischen Katholizismus begangen wurde, um die Volksverhetzung weiter zu treiben. Dieser Verdacht wurde weiter verstärkt durch die Tatsache, daß der Jude es fertig brachte, diese Inschrift zu photographieren und die Aufnahme ebenfalls in seinem Kasten auszustellen. Wir stellen nur die Frage, ob auch diese Aufnahme im Auftrage oder im Einverständnis mit dem Stadtpfarrer erfolgte?

Es ist eine Unmöglichkeit, daß sich ein deutscher Pfarrer bei einem Angehörigen der jüdischen Rasse photographieren läßt, der es zu allem Ueberfluß auch noch fertig bringt, dieses Bild zu Reklamezwecken auszustellen, aber eine Ungeheuerlichkeit ist es, daß dieser Pfarrer dem Juden den Auftrag gibt, ein Bild anzufertigen, mit dem er eine gefälschte Anklage gegen eine Gliederung der Partei erheben möchte.

Daten für den 6. Oktober 1935

1847 Der Bildhauer Adolf v. Hildebrand in Marburg geboren (gest. 1921).

1891 Der bayerische Kultusminister Hans Schemm in Bayreuth geboren (gestorben 1935).

1905 Der Geograph Ferdinand Freiherr von Richthofen in Berlin gestorben (geb. 1833).

Die Polizei meldet:

Infolge Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes stieß in vergangener Nacht auf dem Luisenring ein Personenkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen, wobei der Personenkraftwagen stark beschädigt wurde.

Selbsttötungsversuch. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, öffnete gestern nachmittag ein in der Altstadt wohnender Mann in seiner Wohnung den Gashahn. Der Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht.

Drei Opfer des Verkehrs in dieser Woche. Bei insgesamt 34 Verkehrsunfällen, die sich im Laufe dieser Woche hier ereigneten, wurden drei Personen getötet und 22 verletzt. Außerdem ist ganz erheblicher Sachschaden entstanden, denn es wurden 29 Kraftfahrzeuge, 1 Straßenbahnwagen und 11 Fahrräder beschädigt. Zwei der Zusammenstöße sind auf Trunkenheit der Fahrer zurückzuführen.

Aus politischen Gründen wurden gestern drei Personen festgenommen.

Tödlicher Verkehrsunfall. Am 4. Okt., abds. 6.45 Uhr, fuhr in der Unteren Mühlaustraße bei der Hansastraße ein Leichtkraftrad von hinten auf einen von zwei Männern geschobenen unbeleuchteten Handwagen auf. Der eine der beiden Männer, ein 56 Jahre alter Arbeiter aus Waldhof, wurde zur Seite geschleudert und getötet. Der Fahrer des Kraftrades erlitt nur leichte Verletzungen und wurde ins Städtische Krankenhaus verbracht, sein Beifahrer blieb unverletzt.

Entwendet wurde. Zum 1. 10. aus einem Gartenhaus bei der Speyererstraße, mittels Einsteigens und Erbrechens der Gartenhaustür ein Truthuhn, zwei schwarz-gelbe Barnefelder, ein weißes Leghorn und ein Rotheländer Huhn.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 6. bis 13. Oktober

Sonntag, 6. Okt.: 16 Uhr Sonne und Leben (mit Sternprojektor und Lichtbildern), 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Dienstag, 8. Okt.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 9. Okt.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Donnerstag, 10. Okt.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 11. Okt.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Sonntag, 11. Okt.: 16 Uhr und 17.30 Uhr: Im Flug durch die Sternenwelt mit Lichtbildern und Sternprojektor, Kulturfilm-Beiprogramm.

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Bahnhofapotheke, L. 12, 6, Tel. 227 82; **Engelapotheke**, Mittelstraße 1, Tel. 520 88; **Hirschapotheke**, Seckenheimer Straße 41, Tel. 42 876; **Pelikanapotheke**, Q 1, 3, Tel. 217 64; **Schwanapotheke**, E 3, 14, Tel. 304 25; **Stefanienapotheke**, Lindenhof, Tel. 312 32, Meerfeldstr., Ecke Landteilstraße; **Marienapotheke**, Neckarau, Marktplatz, Tel. 484 03; **Waldhofapotheke**, Waldhof, Oppauer Straße 6. — Zahnärzte: Dr. Eckstein, M 7, 1, Tel. 233 88. — Dentisten: Rud. Eigl, S 6, 42, Tel. 236 18.

Was ist los?

Sonntag, den 6. Oktober 1935

Rhein-Neckar-Hallen: 20.00 Uhr Bad.-Pfälz. Weinfest.

Nationaltheater: „Saat und Ernte", Miete G 3, Sondermiete G 2, Schauspiel von Hans Multerer, 20.00 Uhr.

Planetarium: 16.00 Uhr „Sonne und Leben" (mit Sternprojektor und Lichtbildern). 17.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Friedrichspark: 20.00 Uhr Großer Ernte-Tanz.

Autobusfahrt nach den Stadtrandsiedlungen: 10.00 Uhr ab Paradeplatz.

Autobussonderfahrten: 7.00 Uhr Mannheim—Mainz—Wiesbaden—Biebrich—Rüdesheim und zurück.

Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Familien-Vorstellung.

Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Friedrichspark, Cafe Kurpfalz, Wintergarten, Cleo, Corso.

Haben Sie schon das neue Oktoberprogrammheft der NSG „Kraft durch Freude"?

Besorgen Sie sich unverzüglich dasselbe!

Erhältlich bei allen KdF-Warten, auf dem Kreisamt, L 4, 15, und bei der Völk. Buchhandlung

Auf zum Erntedankfest nach Ilvesheim!

In diesem Jahre feiern die Ortsbauernschaften des Bezirks Mannheim, umfassend Ladenburg, Edingen, Neckarhausen, Friedrichsfeld, Seckenheim, Ilvesheim, Neckarau, Sandhofen, Käfertal, Feudenheim und Wallstadt, das Erntedankfest in Ilvesheim, das sich zu dieser Veranstaltung bereits gerüstet hat. Der Abmarsch zum Festplatz erfolgt punkt 3 Uhr, und werden in diesem Jahre die von den Ortsbauernschaften gestellten Festwagen, die bäuerliches Schaffen darstellen, eine Sehenswürdigkeit bilden. Bei diesem Fest werden Kreisbauernführer Pg. Treiber (Plankstadt), sowie Kreispropagandaleiter Pg. Fischer (Mannheim) das Wort ergreifen.

Auf dem Festplatz wird danach ein echtes Volksfest gefeiert werden mit öffentlichen Darbietungen. Die Besucher werden Reitturniere und Geschicklichkeitsfahren der Motorradfahrer sehen, ferner wirkt die Kreiskapelle mit, die ein reichhaltiges Programm mitbringt. Es sollen sogar noch andere Ueberraschungen geboten werden. Für Erfrischungen ist bestens gesorgt, auch für Tanz, so daß jeder Besucher auf seine Rechnung kommen wird.

Daher: auf zum Erntedankfest der Ortsbauernschaften in Ilvesheim. S.

Es wird ruhiger in Seckenheim

Die Eröffnung der von Mannheim ausgehenden Teilstrecke der Reichsautobahn macht sich im Stadtteil Mannheim-Seckenheim insofern angenehm bemerkbar, als der Durchgangsverkehr in der Seckenheimer Hauptstraße schon erheblich abgenommen hat. Diese Straße hatte seither nicht nur die stündlich mehrmals durchfahrenden Züge der OEG aufzunehmen, sondern auch fast den gesamten Kraftfahrzeugverkehr nach Heidelberg und teilweise — bis zur Robert-Wagner-Brücke — auch an die Bergstraße und weiter in Richtung Darmstadt—Frankfurt. An Sonn- und Feiertagen bewegte sich oft eine nahezu ununterbrochene Kette von Fahrzeugen aller Art durch die Hauptstraße, die dadurch für den Fußgänger- und Radfahrerverkehr zu gewissen Tageszeiten ziemliche Gefahr bot. Es haben auch viele alte Häuser unter den Erschütterungen gelitten, die durch Lastkraftwagen verursacht wurden. Die Einwohnerschaft wird es deshalb begrüßen, wenn der Durchgangsverkehr zum großen Teil aus dem Ort genommen und die Hauptstraße damit entlastet wird.

Kleine Nachrichten aus Sandhofen

Zum Abschied unserer hiesigen Rekruten veranstaltete die hiesige Krieger- und Soldatenkameradschaft einen Rekruten-Abschiedsball. In einer Versammlung der NS-Bauernschaft sprach die Kreisleiterin der Frauen in der Kreisbauernschaft, Müller-Schriesheim, zu den eingeladenen Bauers- und Landarbeiterfrauen sowie Jungbäuerinnen und Landarbeiterinnen. Im Lokal „Zum goldenen Hirsch" hatten die Kameraden vom grünen Korps Regimenter 235, 236, 237, 238, 239, 240, Artillerie 51/52 eine kameradschaftliche Zusammenkunft. Zur Zeit findet auch hier eine Handarbeits-Ausstellung" statt, die eine Werbung für die Güte deutscher Wollgarne sein soll. Wer Freude an schönen Handarbeiten hat, hat Gelegenheit, auf dieser reich beschickten Ausstellung manche gute Anregung zu erhalten. Heute abend findet eine Versammlung der NS-Bauernschaft im „Adler"-Saal statt.

In der Liste der Ratsherren finden wir auch den Namen unseres Ortsgruppenleiters Pg. Hermann Dolt. Infolge seiner Erkrankung wird seine Vereidigung an einem späteren Zeitpunkt erfolgen müssen.

Anordnungen der NSDAP

Politische Leiter

Waldhof. Sonntag, 6. Okt., 8 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter und TAG-Walter zum Formaldienst an der Geschäftsstelle (Sandstraße).

Lindenhof. Sämtliche Pol. Leiter treten Sonntag, 6. Oktober, 8.50 Uhr, im Dienstanzug am Ortsgruppenheim zur Teilnahme am Festzug an.

Sandhofen. Dienstag, 8. Okt., 20.30 Uhr, auf den Städt. Spielplatzanlagen Großkundgebung. Kreispropagandaleiter Pg. Fischer spricht. Einheit der Jugend! Sämtliche Einheiten der NSDAP (PL, SA, SS, HJ, BdM, DJ, JM, NSKK, NSFK, NSKB, TAG usw.) treten mit Fahnen geschlossen am alten Kriegerdenkmal an.

NS-Frauenschaft

Schwetzingerstadt. Am Montag, 7. Okt., ist die Pfundspende zur Abholung bereitzuhalten.

Neuostheim. Die Pfundspende ist ab Montag, zur Abholung bereitzuhalten.

Humboldt. Montag, 7. Okt., 20 Uhr, Heimabend in der „Konkordia", Langstraße. Erscheinen ist Pflicht.

Achtung, Ortsgruppenleiterinnen! Dienstag, 8. Okt., 15.30 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle L 4, 15.

Neckarstadt-Ost. Montag, 7. Okt., 20 Uhr, Heimabend im „Tivoli", Käfertaler Straße.

HJ

Stelle W. S. (Bannorchester). Die Orchesterprobe am Freitagabend wird auf den Sonntagmorgen verschoben. Das Orchester tritt um 10 Uhr vor dem Heim in G 7, 25 an.

Bann 171. An dem Erntedankfest im Schloßhof in Mannheim nehmen die Stadtgefolgschaften der Unterbanne I, II und V/171 sowie die Sonderformationen des Standortes Mannheim teil. Die Einheiten stehen Sonntag, 6. Okt., 10 Uhr, auf dem Marktplatz (Mannheim-Stadt). Die Leitung hat Gef.-Führer Dietsche.

Bann 171. Referat Stadtbildwerbung. Diejenigen Kameraden aus den Gefolgschaften 1—9, 22 und 23, welche bisher bei der Stadtbildwerbung (Anfertigung von Transparenten usw.) als Zeichner mitgewirkt haben, finden sich am Dienstag, 8. Oktober, 20 Uhr, auf unserer Dienststelle, K 2, ein.

Gef. 1/171. Die Gef. 1/171 tritt am Sonntagmorgen um 9.40 Uhr, in tadelloser Uniform ohne Mütze auf dem Marktplatz an. Die Schar 1 ist am Sonntagmorgen um 9.15 Uhr auf dem Zeughausplatz angetreten. Der Gef.-Führer.

BdM

Untergau 171. Volkstanz. Alle BdM-Mädel, die im Besitz des Volkstanzkleides sind, treten Sonntag, 6. Okt., 9.30 Uhr, an der Feuerwache an. Die Volkstanzbänder der betr. Gruppe sind mitzubringen.

Untergau 171. Erntedankfest am 6. Oktober. Sämtliche Stadtgruppen treten Sonntag, 6. Okt., um 10 Uhr vorm., ringweise geordnet am Zeughausplatz an. Der Abmarsch erfolgt ebenfalls ringweise, die Gruppen lösen sich erst auf dem Zeughausplatz auf.

Untergau 171. Verwaltungsstelle. Die blauen Beitragsabrechnungsbücher für die Mädelschaften sind eingetroffen und können ab Montag, 7. Okt., auf dem Untergau abgeholt werden — nur gegen bar. Das Stück kostet 10 Pfg. Bis 10. Oktober müssen die Geldverwalterinnen der Gruppen im Besitz der Abrechnungsbücher sein.

Untergau 171. Luftschutzübung am 15. Oktober. Die für Schreibmaschine gemeldeten Mädel für die Luftschutzübung (nicht für den Flugmeldedienst) kommen Mittwoch, 9. Okt., in den Lehrsaal des Polizeipräsidiums, L 6.

Gruppe 5 (Schwetzingerstadt und Almenhof). Am Sonntag, 6. Okt., treten sämtliche Mädel in Kluft um 9.30 Uhr morgens auf dem Gabelsbergerplatz an.

Gruppe 7 (Humboldt). Sämtliche Mädel treten am Sonntag, 6. Okt., 9.30 Uhr vorm. auf dem Marktplatz in Kluft an.

Feudenheim und Wallstadt. Sonntag, 6. Okt., tritt die ganze Gruppe um 8.30 Uhr morgens auf dem Kirchplatz in Uniform an. Wimpel!

Deutsches Eck u. Strohmarkt. Sonntag, 6. Okt., 9.15 Uhr, Antreten in Kluft auf dem U-2-Schulplatz.

Gruppe 8 (Waldhof). Sonntag, 6. Okt., 8.30 Uhr treten alle Mädel in Kluft vor der Waldhofschule an.

JM

Untergau 171. Sonntag, 6. Okt., morgens um 9.50 Uhr, treten auf dem K-5-Platz folgende Gruppen an: Deutsches Eck, Strohmarkt, Jungbusch, Rheintor, Friedrichspark, Oststadt, Schwetzingerstadt 1 und 2, Neuostheim, Lindenhof „Vorwärts". Von sämtlichen anderen Stadtgruppen und Vororte die Führerinnen. Die Ringe stehen geschlossen um 10 Uhr zum Abmarsch bereit. Die Organisation übernimmt die Organisationsstellenleiterin.

Untergau 171. Sonntag, 6. Okt., morgens um 9.15 Uhr, treten alle Mädel von allen Gruppen, die das Volkstanzkleid haben, an der Adolf-Hitlerbrücke, Spitze Feuerwache, an. Kränze ins Haar, wenn die Gruppen Bänder haben, dann mitbringen. Melden bei der Personalstellenleiterin.

Gruppe Neckarstadt-Ost. Alle Mädel, die das Volkstanzkleid haben, treten Sonntag, 6. Okt., 9.15 Uhr an der Feuerwache an. — Achtung! Alle Parolen erscheinen in dem Stürmerkasten unserer Ortsgruppe.

DAF

Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk / Fachgr. Nahrung

Lindenhof. Sonntag, 6. Okt., morgens 7 Uhr, treten sämtliche DAF-Walter in der Rennershofstraße zum Formaldienst an. Die Betriebszellenobmänner und die Zellenwalter sind dafür verantwortlich, daß jeder DAF-Walter zum Formaldienst erscheint.

Feudenheim. Sonntag, 6. Okt., findet im „Schwanen" und im „Jägerhaus" Erntetanz statt, dessen Besuch unseren Mitgliedern empfohlen wird.

Haushaltshilfen. Sonntag, 6. Okt., ist das Heim in L 13, 12a von 19—22 Uhr zur geselligen Unterhaltung geöffnet.

DAF-Arbeitsschule

Achtung! Beginn unserer Winterarbeit. Die Lehrgänge beginnen am 14. Oktober. Anmeldeschluß: 12. Oktober. Sofortige Anmeldung hierzu dringend erwünscht.

Eröffnung des Banken-Seminars am 7. Oktober, 20 Uhr, im großen Saal des „Deutsches Hauses" in C 1, 10. Es spricht: Direktor Klöckners über „Die Kreditbanken"; Privatdozent Dr. Wendt, Universität Heidelberg über „Die Persönlichkeit im Bankbetriebe".

Die Grundlagen der deutschen Wirtschaft. Beginn: Montag, 14. Okt., 19 Uhr, in der Aula der früheren Handelshochschule in A 4. Es spricht: Privatdozent Dr. Wendt, Universität Heidelberg.

Nationalsozialistische Betriebswirtschaft. Beginn: Mittwoch, 16. Okt., 19 Uhr, in der Aula der früheren Handelshochschule in A 4. Es spricht: Dr. Thoms, Heidelberg.

Abtlg. für Arbeitsführung und Berufserziehung. Fachgruppe Verkehr. Mittwoch, 9. Okt., Arbeitsgemeinschaft „Havarie Große", L 7, 1, Beginn um 20.15 Uhr.

NSBDT

An die Mitglieder aller technischen Verbände. Am Dienstag, 8. Okt., 20.15 Uhr, Pflichtversammlung im Saal der „Casino-Ges.", Mannheim, R 1, 1. Es sprechen Pg. Dr.-Ing. Weigel, Karlsruhe, über „Der nationalsozialistische Führungsgedanke in den Betrieben" und Pg. Kreisamtsleiter Fehrmann über „Gautagung der Technik".

KRAFT DURCH FREUDE

Fahrt nach Weinheim am 13. Oktober mit anschließender Wanderung

Wie im neuen Monatsprogrammheft bekanntgegeben, veranstalten wir am Sonntag, 13. Oktober 1935, eine Wanderfahrt nach Weinheim. Die Hinfahrt nach Weinheim erfolgt in zwei Sonderzügen der OEG und zwar wird die Abfahrt für die Tageswanderung auf 8 Uhr vormittags festgelegt, während der zweite Zug erst nachmittags kurz nach 1 Uhr verkehrt.

Die Teilnehmer des Zuges 1 machen folgende Wanderung: Weinheim — Gräflich v. Berckheimische Anlagen — Cedernwald — Geiersberg — Gorxheim (hier Mittagsrast) — Wachenburg. Hier Zusammentreffen mit den Teilnehmern des Zuges 2. Abstieg über Windeck. Ab 5 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungs- und Tanzmusik im „Pfälzer Hof".

Zug 2. Abfahrt nachmittags 13.15 Uhr. Wanderung von Weinheim über Windeck — Wachenburg. Ab 5 Uhr siehe oben. Rückfahrt gegen 20.30 Uhr. Die Fahrkosten betragen einschließlich Eintritt zur Festhalle —.80 RM.

Fahrkarten sind ab Montag, 7. Oktober, bei allen „KdF"-Warten sowie auf dem Kreisamt und bei der Völkischen Buchhandlung erhältlich.

Fahrt Nr. 41 München

Der Badische Hilfsverein, München, e. V., veranstaltet am Mittwoch, 9. Oktober, abends 20.30 Uhr, im Rheinländerzimmer der Pschorrbräuklerhalle, Neuhauser Str. 11, einen Heimatabend mit Lichtbildervortrag. Wer von den Fahrtteilnehmern Gelegenheit und Interesse hat, dieser Veranstaltung beizuwohnen, ist freundlichst dazu eingeladen. Unser Mannheimer Mundartdichter, Jakob Frank, wird selbstverfaßte Gedichte vortragen.

Fahrplan. Mannheim ab 8.19 (in Karlsruhe in Sonderzug umsteigen), Karlsruhe ab 10.31, Durlach ab 10.38, Pforzheim ab 11.21, Stuttgart ab 12.40, Ulm 14.16, München an 16.27 Uhr. Rückfahrt: München ab 9.50, Ulm ab 11.51, Stuttgart 13.25, Pforzheim 14.27, Karlsruhe 15.00, Karlsruhe ab 17.25, Mannheim an 18.43 Uhr.

Schlecht gelaunt, nervös?

..auf Kaffee Hag umstellen!

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 6. Oktober

Stuttgart: 6.00 Morgengruß vom Bückeberg, anschließend Hafenkonzert; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bauer hör zu! 8.45 Evangel. Morgenfeier; 10.00 Reichssendung; 11.00 Platzkonzert vom Bückeberg; 12.20 Uebertragung des Staatsaktes auf dem Bückeberg; 14.00 Kinderstunde; 15.00 Der ewige Bauer; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Hausmusik; 19.00 Blasmusik; 19.30 Turnen und Sport haben das Wort; 20.00 Unterhaltungskonzert; 20.30 Reichssendung; 21.15 Uebertragung des großen Zapfenstreichs; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanz in der Nacht; 24.00—2.00 Nachtmusik.

Aussichten für Sonntag. Zeitweise Dunst oder Nebelbildung. Sonst häufig aufheiterndes und nur noch vereinzeltes Auftreten kurzer Niederschläge bei westlichen Winden. Vor allem nachts wieder frischer.

...und für Montag. Voraussichtlich weitere Witterungsbesserungen, jedoch vielfach Frühnebelbildungen.

Jeder 10. Rundfunkhörer besitzt einen Mende

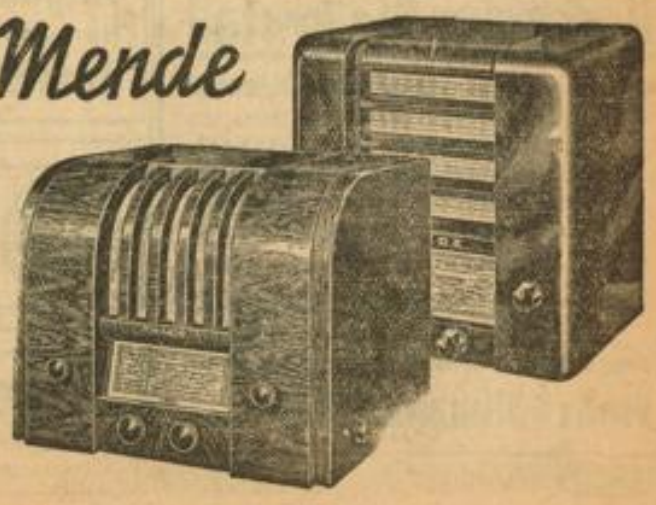
Allein diese Tatsache ist ein Beweis für die Beliebtheit aller MENDE-Geräte und für das Vertrauen, das man dieser Marke entgegenbringt. — MENDE heißt:

Schönheit — Wohlklang — Werkmannsarbeit!

Sehen Sie hinein in ein MENDE-Gerät und überzeugen Sie sich selbst von der soliden Werkmannsarbeit. Beachten Sie besonders unsere Groß-Ton-Lautsprecher:

dort liegt das Geheimnis des Wohlklanges.

Ob für RM 169.— oder RM 450.—, ein MENDE macht Ihnen jeden Tag mehr Freude, ja, er macht Sie sogar stolz.



MENDE

Mende-Radio-Vertrieb Rheinland G. m. b. H., Auslieferungslager Frankfurt a. M., Weserstraße 33

MARCHIVUM

Oktoberfreude

Zauber der bunten Budenstadt

Es wiederholt sich alle Jahre. Kaum daß wir uns in das herbstliche Mannheim einigermaßen eingewöhnt haben, gleich gibt es eine Menge von Verpflichtungen zu erfüllen. Sorgen darüber, wie die länger werdenden Abende am unterhaltsamsten ausgefüllt werden könnten, braucht niemand zu haben. Das große Weinfest in den Rhein-Neckar-Hallen ist noch nicht zu Ende und schon wird zu einem Freiluftbummel in der Messestadt drüben auf dem Meßplatz aufgerufen.

Die bunte Welt, die in wenigen Tagen von fleißigen und fachkundigen Händen vor der Hauptfeuerwache errichtet wurde, nimmt wieder jung und alt gefangen. Die Erwachsenen, die ihren gewohnten Arbeitsweg quer über den Meßplatz nehmen, zeigten sich anfänglich wenig über die neuerstellten Hindernisse erbaut, die sie zu minutenlangem Umweg zwingen. Dieser Umstand zählt erfahrungsgemäß nicht zu den angenehmsten Ueberraschungen. Anders die Jugend. Sie hat jetzt wieder etwas zu „gucken". Die ganze Woche über nahm sie bereits ihren

Vorschuß auf Messeseligkeit

beim Werden dieser märchenhaft bunten Zeltstadt und begeisterte sich, ehe sich die Anwohner des Rummelplatzes noch klar darüber geworden waren, daß es jetzt zehn Tage über mit dem herrlichen Meßplatzfrieden Essig sein würde.

Heute wird die Dudelei der Orgeln wieder einsetzen, werden die Ausrufer wieder das Wort und die bummelnde Menge das Vergnügen haben. Wenn dann am Abend der Licht- und Lärmbetrieb gar so ausgiebig und verschwenderisch wirbt, kann man sich doch nicht enthalten, der plötzlich wieder aufgetauchten „Jugendliebe" den Gefallen zu tun. Jeder möchte nun doch ganz ernsthaft wissen, ob und welche Neuheit sich diesen Oktober wieder in Mannheim eingefunden hat, ob die Ausrufer noch über die bewundernswerte üppige Phantasie verfügen und was dergleichen Dinge sind.

Unter diesen Umständen kann es gar nicht ausbleiben, daß selbst dem Rummel abholde Mannheimer — sie wären erst noch mit der Stadtbrille zu suchen — zu ihrem Messe-Schlorum kommen. Und sind sie erst einmal mitten im Gedränge, dann ist's mit ihrer Hast und ihrem Jagen vorbei. Auf der Messe kann niemand gegen den Strom schwimmen. Das beste ist in solchem Falle, sich dem Druck der Menschenschlange zu beugen und es dem Zufall zu überlassen, wohin er entführt und absetzt.

Die besten Vorsätze, Reserve zu bewahren, werden gewöhnlich zunichte. „Eigentlich" möchte man doch gar zu gerne wissen, was es mit dem angeblichen Inder beispielsweise für eine Bewandtnis hat, wie es die Messeleute anstellen, uns nach Strich und Faden anzuführen.

Die meisten Buden sind von altersher vertraut, fehlen bei keiner Messe. Bei ihrem Anblick pflegen liebgewordene Erinnerungen auszusteigen. Dann lockert sich der Groschen in der Westentasche, nimmt das Messe-Erlebnis gefangen. Jugendfreuden werden aufgefrischt und das ambulante Gewerbe nach besten Kräften unterstützt. So ist beiden Teilen geholfen. Und das ist gut. Jedenfalls würde manchen Miesepetern, die über alles nur die Nase rümpfen und ironisch witzeln können, ein Jahrmarktsrummel entschieden besser und nachhaltiger zu einer inneren Auffrischung verhelfen als alle Geistreichelei.

Am Adolf-Hitler-Ufer hat sich wieder die Geschirrmesse aufgetan. Gefällige Anregungen lassen sich allenthalben empfangen. Wer sich dazu aufrafft, den bunten Rummel mit- und durchzumachen, ist genau im Bilde, ob er noch wie ein Junger fühlen kann oder nicht. Und in der Freizeit kann der Spaziergänger bei einem „wahren Jakob" Aufstellung nehmen und sich von diesem Ueberredungskünstler etwas vormachen lassen.

„Treten Sie näher, meine Lieben! Die Luft ist in Mannheim so dick, daß eine Verständigung über die Fünfmetergrenze hinaus schon gar nicht möglich ist. So...!

Erstaunlich, wie es die Jakobs verstehen, Herzen und Taschen zu öffnen. „Ich quieke ja nicht meinetwegen! Sehen Sie nur einmal dieses Messer hier. Wenn jeder junge Mann so viel „Schneid" hätte, wie dieses unentbehrliche Taschenmöbel, dann hätte er mehr Glück im Leben. So'n Ding erwirbt man sich für Generationen! Diese Seife hier lege ich noch obendrein dazu. Wer nicht wie ein gefleckstes Huhn in Mannheim herumstolzieren will, muß zu ihr greifen. Da habe ich...

So geht die Litanei weiter. Zur Freude für alle Zuhörer.

Messeleben — Messerummel, wer möchte abseits stehen? Die Budenstadt ist stabil gebaut. Sie kann schon einen ordentlichen Ansturm der Mannheimer vertragen. Wer Spaß am Zinnober hat, gibt der Messe unumwunden, was der Messe ist. bk.

Edinger Brief

Edingen, 5. Okt. Anläßlich der letzten Gemeinderatssitzung hat Bürgermeister Pg. Müller die neuernannten Beigeordneten der Gemeinde, Valentin Heinrich Ding und Ferdinand Maas, entsprechend der gesetzlichen Vorschriften vereidigt und diese in ihr Amt eingeführt. Die Ressortverteilung auf die einzelnen Beigeordneten und Gemeinderäte wurde vorgenommen.

Anläßlich der Feldbereinigung ist ein Austausch von Gelände zwischen den Gemarkungen Heidelberg, Grenzhof und Edingen erforderlich geworden. Die auszutauschenden Flächen sind gleichwertig, so daß von keiner Seite irgendwelche Entschädigungsansprüche geltend zu machen sind. Durch den Vollzug des Geländeaustausches werden die Grenzverhältnisse zwischen den beiden Gemarkungen besser gestaltet.

Für verschiedene Bauherrn, die um Gewährung von Baudarlehen bei der bad. Landeswohnungsversorgeanstalt nachgesucht haben, übernimmt die Gemeinde gemäß den Bestimmungen des Gesetzes vom 31. Mai 1935 die Ausfallbürgschaft.

Das Grundstück Lagerbuch Nr. 2048/1 im Gewann „Bildstock" wird veräußert und aus dem Erlös das Gartengrundstück der Eheleute Seel an der Luisenstraße hier käuflich erworben.

Die Entwässerung des Baugebiets Neu-Edingen wird in zwei Bauabschnitten durchgeführt werden. Zunächst wird entsprechend dem Vorschlag des Kulturbauamts Heidelberg in den nächsten Wochen, sobald die Finanzierung des Vorhabens endgültig geregelt ist, mit dem ersten Teil der Arbeiten an der Rosen-, Lilien- und Bahnhofstraße begonnen werden.

Beim Wasser- und Straßenbauamt Heidelberg wird angeregt, daß auf der Hauptstraße ein entsprechender Streifen als Radfahrweg kenntlich gemacht und durch Teerung eine bessere Fahrbahn hergestellt wird. — Die Kokslieferungen für Schul- und Rathaus wurden durch den Bürgermeister vergeben; dabei konnten entsprechend einem Beschluß des früheren Gemeinderats, Bewerber, welche nicht der Arbeitsfront als Mitglied angehören, bei Vergebung nicht berücksichtigt werden.

Den Bruder niedergestochen

Ludwigshafen, 5. Okt. Im nördlichen Stadtteil versetzte in der Nacht zum Samstag ein 37 Jahre alter Korbmacher seinem Bruder, mit dem er vorher gezecht hatte, ohne Grund einen Messerstich in die linke Schulter. Der Verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus übergeführt. Die Verletzung ist wohl erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich. Der Täter wurde festgenommen.

Jetzt ist es Zeit

Mitglied zu werden bei der NS-Kulturgemeinde!

Billiger Theaterbesuch auf guten Plätzen!

Die Sensation des Platzes das Seeungeheuer von Loch Nees

Neu für Mannheim Der moderne Luftsport Schrägmast-flieger

Die moderne Raupenbahn mit ihren Ueberraschungen

Um zahlreichen Besuch bitten die Unternehmer!

Immer wieder eine Fahrt auf der 8-Bahn und dem Columbia-Rad von Siebold & Herhaus

Sensation zur Messe! Bill Daberkow Weltberühmter Wildwestzirkus Spitzenleistungen deutscher Artistik komme – sehe u. staune!

Achtung! Achtung! Rudolfs beliebte Schießhalle 37507K ist auch wieder auf der Messe, gegenüber dem Riesenrad! Größte Schießhalle am Platze in der 3. Reihe

KOCHS Zimmerstutzen-Preis-Schießen - Alle Arten Gewehre, Flobert, Karabiner, Militärgewehre (Mod. 88, 98 4 mm gezog.) Es werden wertvolle Preise ausgeschossen. 27692K Deutsches Flaschen- und duftendes Rosen-Schießen Johann Koch Wwe

Das gute Nürnberger Hutzelbrot wieder da! Achten Sie beim Einkauf auf den rot ausgeschlagenen Stand am Adolf-Hitler-Ufer

Neu zur Messe! Lehmanns Raketenuhr Riesengewinne kommen zur Verteilung. Vis a vis vom Autoselbstfahrer

Schmitt's bekannte Elektroselbstfahrer (Skotter) sowie die beliebte Autonoblesse zur Messe eingetroffen!

Löffelhardts Kinder-Motorrad- und Autobahn. Das Schönste für die Kleinen. Dieses Jahr gegenüber der Wirtschaft zur „Kanone". 37508K

Besuchen Sie auch auf der Messe Lehmann's Schwanenflieger 1. Reihe - unten

Konditorei Diestelkamp aus Mainz empfiehlt seine süßen Spezialitäten Mandeln / Nougat Krokant / Zuckerstangen Beachten Sie den neuen Verkaufswagen gleich am Eingang links auf d. Meßplatz

Ergin Naegels Eis-Tankstelle aus Mannheim Badens-Eiskönig beehrt alle Messebesucher mit seinen erstklassigen Eissorten. 1. Reihe

Konditorei Bohrmann ist wieder da!

Bin mit meinem Türkischen Konfitüren-Haus wieder eingetroffen! Meine Spezialitäten: 27661K Türkischer Honig, Nougat, Mandeln usw. Argin Geurtschin

Wirtschaft zur Kanone am Meßplatz Verkehrslokal der Schausteller Karl Schmitt

Schöne Geschenke u. Gebrauchsartikel Hochglanz-Bleikristall 37505K von der Bayerischen Ostmark! Erstklassiges, garantiert echtes, rein handgeschliffenes Bleikristall, nicht vorgepreßt, alles mundgeblasen u. säurepoliert. Staunend billige Preise. Große Auswahl! Besichtigung ohne Kaufzwang. Erstes reisendes Spezialgeschäft eingeführt in ganz Deutschland. Direkt an der Geschirrmesse, bitte auf die Firma achten: Franz Pöllmann, Weiden Obpf.

Der gute Allgäuer Käse wieder auf der Messe! Nur Qualität, direkt vom Allgäu! Josef Kastl Ad.-Hitler-Ufer (3. Stand)

Das gute Eis bei Peter Nagel an der 8-Bahn

Probieren Sie Günther's Spezialitäten am Eingang an der bekannten Ecke

Wellers Preisschießhalle Karabiner - Flobert - Militärgewehre Wertvolle Preise 27672K

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

Rudelstädter Holz-Oper Marionetten und Kasperl-Theater Lustige Märchen-Vorstellung Eintritt pro Person 10 Pf.

Schneiders Konditorei empfiehlt ihre Spezialitäten den verehrten Messebesuchern — Gegenüber dem Riesenrad

Die altbekannte Konditorei Johann Reitz 37506K auch wieder da!

Nach dem Messebesuch ins Brücken-Kaffee im Bahnhof Mannheim-Neckarstadt Inhaber: OTTO MERDES 27670K Die anerkannt gute und preiswerte Gaststätte

MARCHIVUM

Der Ausbau des Badischen Armee-Museums

Die Bauarbeiten am zweiten Marstall nahezu beendet — Neuordnung des ersten Teils — Wertvolle Neueingänge

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Karlsruhe, 5. Okt. Das Badische Armee-Museum hat in seiner bisherigen nach durchaus neuartigen Gesichtspunkten erfolgten Gestaltung weit über die Grenzen des Landes hinaus Beachtung gefunden. Der große geschichtliche Hintergrund des badischen Heerwesens hebt dieses Museum weit über die Bedeutung einer Stätte hinaus, die sich lediglich die Pflege der Tradition einzelner badischer Truppenteile zur Aufgabe gemacht hat, war doch das Land am Oberrhein Jahrhunderte hindurch das Schlachtfeld Europas. Das Badische Armee-Museum ist demnach eine hervorragende deutsche Angelegenheit.

Nach der Eröffnung des ersten Teils im vorigen Sommer wurde, wie sich Reichsstatthalter Robert Wagner, der Schöpfer des Badischen Armee-Museums, anläßlich einer Besprechung an Ort und Stelle Freitagnachmittag überzeugen konnte, der Ausbau planmäßig fortgeführt. An dieser Besprechung nahmen ferner teil der Leiter des Museums, Direktor Dr. Martin, Oberst a. D. Blankenhorn sowie Vertreter des Kultus- und des Wirtschaftsministeriums.

Wie Direktor Martin im Verlaufe eines Rundgangs zeigte, hat sich der Ausbau nicht nur auf die bauliche Umgestaltung des zweiten Marstallgebäudes erstreckt, sondern der an sich fertige erste Teil hat eine gründliche wissenschaftliche Durcharbeitung des Ausstellungsgutes sowie eine wertvolle Bereicherung erfahren. Gerade im letzten Halbjahr sind in großer Zahl Spenden eingegangen, die zum guten Teil Jahrzehnte hindurch liebevoll bewahrtem Familienbesitz entstammen.

Nach der erfolgten Neuordnung der ersten Halle formt sich jetzt das endgültige Bild. Die einzelnen Ereignisse treten in klareren Umrissen und lebendigerer Plastik hervor. Dazu trägt besonders das neu hereingekommene Bildmaterial bei. So stellt — um nur eines zu nennen — in der Darstellung der napoleonischen Kriege die Erwerbung des Gemäldes „Der Todesritt der badischen Husaren an der Beresina", von dem Schlachtenmaler Dietz, das bisher in Rastatt war, einen wertvollen Gewinn dar. Der Einsatz der Badener in dieser furchtbaren Schlacht an dem kleinen Fluß im Innern Rußlands ist in der Tat ein einzigartiger Vorgang; ein ganzes Regiment wurde geopfert, um für die große Armee des Korsen Luft zu schaffen. Auf einer Tafel werden die schweren Blutopfer badischer Truppen in den napoleonischen Kriegen dargestellt. Man erfährt, daß von den 13974 badischen Soldaten, die 1812 und 1813 in französischen Diensten kämpften, nur 2077 ihre Heimat wiedergesehen haben. Es dürfte auch nur wenigen bekannt sein, welchen bedeutenden Anteil die Badener an den Befreiungskriegen hatten. 1814/15 kämpften 22500 Mann in der ersten Linie; 190000 Mann Landsturm wurden in kürzester Zeit aufgeboten. Als interessantes Kuriosum sieht man ein vergilbtes Zeitungsblatt, die erste deutsche Feldzeitung aus dem Jahre 1813, die in Heidelberg gedruckt wurde.

Mit welcher selbst den Alltag des Kasernenlebens umfassenden Liebe und Sorgfalt das Museum inzwischen vervollständigt wurde, wird deutlich, wenn man all die kleinen Sachen zusammengetragen sieht, die der Soldat sein Eigen nennt, angefangen bei den verschiedenen Bürsten, Kämmen, Nähzeug, Knopfgabel, Fußlappen, Verbandspäckchen, Kochgeschirr, Kaffeemühle, bis zu dem Geldröllchen, das die Tageslöhnung darstellt.

Neu einbezogen wurde die Revolution 1848/49 mit ihren erbitterten Kämpfen, in deren Mittelpunkt bekanntlich Hecker stand.

Der Rundgang führte dann in den zweiten Marstall, dessen bauliche Ausgestaltung, wie Oberbaurat Wielandt sagte, bis Ende November beendet sein wird, so daß dann die Einräumung beginnen kann. Der Raum eignet sich in idealer Weise für seinen neuen Zweck. Er ist in der Formgebung noch schöner als der erste Marstall. Das Querschiff, das er aufweist, gibt ihm eine besondere räumliche Note, ist auch für die museale Ausstattung von Vorteil. Die beiden Enden der Halle sollen das in Messing ausgeführte Hoheitszeichen tragen. Das gezeigte kleine Modell verspricht eine klare eindringliche plastische Wirkung. Die Böden der Vorräume werden großen Plattenbelag aufweisen. Die Farbgebung des Inneren der Halle wird ähnlich wie bei der ersten zurückhaltend sein, um die ausgestellten Gegenstände desto wirkungsvoller ansprechen zu lassen.

Diese zweite Halle wird der Geschichte des XIV. und XV. Armeekorps gewidmet sein. Der Weltkrieg wird in einer von der in anderen Weltkriegsmuseen gezeigten abweichenden und außerordentlich wirkungsvollen Art dargestellt werden. Nach dem Gedanken von Oberst a. D. Blankenhorn werden die Ehrentage jeder Truppe, jedes Regiments herausgestellt werden, damit die alten Soldaten, die in diesen Truppenteilen gekämpft haben, die großen Tage des Krieges, die sie selber miterlebten, verewigt sehen.

Der von Monat zu Monat fortschreitende Ausbau des Badischen Armee-Museums ist in erster Linie ermöglicht worden durch die Opferfreudigkeit vieler Spender, die Geldmittel und wertvolle Erinnerungsstücke aus eigenem und Familienbesitz beigesteuert haben. Ihnen allen gebührt besonderer Dank. Dieser bisher bewiesene schöne Opfersinn läßt für die Ausstattung der beiden anderen Marställe ein vollendet in sich abgerundetes Werk erwarten.

Es ist, wie bei der Besprechung noch mitgeteilt wurde, beabsichtigt, einen geschichtlichen Führer durch das Museum in Druck zu geben, der, mit Karten und Bildmaterial ausgestattet, Soldaten, Schülern und Lehrern die geschichtlichen Ereignisse in knapper, aber lebendiger Form nahebringt. Um so lieber werden die Leser dann das Museum selbst auf sich wirken lassen.

Amtstracht für Standesbeamte

Der Stuttgarter Oberbürgermeister führte für Standesbeamte eine besondere Amtstracht ein. Sie besteht aus einem schwarzen Talar mit Barett

Weltbild (M)

Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 5. Okt. In Adelsheim tagten am Dienstagvormittag die Bürgermeister und Beigeordneten des ganzen Kreises unter dem Vorsitz von Bürgermeister Bauer (Osterburken). Zunächst gab Forstrat Thoma (Adelsheim) einen Ueberblick über die Durchführung des Reichsjagdgesetzes, das dazu diene, wertvolles Volksvermögen durch Schaffung und Erhaltung eines gesunden Wildstandes zu erhalten und das trotzdem den Belangen der Land- und Forstwirtschaft nicht zuwider läuft. Weiter behandelte der Redner die Aufforstung von Ödland, denn heute muß alles brachliegende Gelände in irgendeiner Form der Wirtschaft nutzbar gemacht werden, wenn eine landwirtschaftliche Nutzung nicht möglich ist. Mittel zur Aufforstung werden zur Verfügung gestellt werden.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Mosbach, Hildenbrand, machte Angaben über die Entwicklung der Arbeitsmarktlage. Die Entwicklung ist als günstig zu bezeichnen, denn heute sind nur noch wenig über 350 Unterstützungsempfänger im Kreis Mosbach vorhanden, davon nur 4 im Kreis Adelsheim. Längere Ausführungen von Direktor Hildenbrand galten der Einführung des Arbeitsbuches, von dem etwa 15000 Stück im Kreis Mosbach geführt werden müssen. Der Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Schur, sprach sodann über die hohen Aufgaben der Krankenkassen, die darin bestehen, dem kranken Volksgenossen Heilung von seinen Leiden zu verschaffen, damit er mit all seinen Kräften der Allgemeinheit dienen könne. Verwaltungsassistent Haas vom Bezirksamt Adelsheim behandelte verschiedene Steuergesetze, besonders die Gebäudesondersteuer und die Bürgersteuer. Ueber die Ziele des Roten Kreuzes sprach Freifrau von Adelsheim. Nach der Mittagspause hielt der Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes Buchen, Dr. Machleid, einen längeren Vortrag über die Aufgaben des Gesundheitsamtes, das dazu geschaffen sei, über die Erhaltung der Volksgesundheit zu wachen. Besonders ausführlich behandelte Dr. Machleid das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, bei dessen Durchführung gerade die Bürgermeister wertvolle Mitarbeit leisten können. Gewerbelehrer Henny (Adelsheim) gab dann Aufschluß über den zivilen Luftschutz, dessen Wert auch gerade in ländlichen Kreisen immer mehr erkannt werden muß. Landrat Dr. Englert (Adelsheim) wandte sich besonders gegen die Miesmacher, gegen die mit der ganzen Schärfe des Gesetzes vorgegangen werden wird.

In Adelsheim und Walldürn hatte der Reichsnährstand zu Tagungen eingeladen, die sich eines guten Besuchs erfreuten. Pg. Kaiser (Karlsruhe) erläuterte die Aufgaben des Reichsnährstandes und gab dann Rechenschaft über die heutige Ernährungslage Deutschlands, da immer noch Gegner da sind, die den Mangel gewisser Nahrungsmittel benutzen, um Unruhe in das Volk zu tragen. Aber durch den Einsatz aller Kräfte werden wir alle Schwierigkeiten überwinden.

Auf kulturellem Gebiet wird es nun wieder mehr Leben geben. Die Bad. Kleinkunstbühne hat bereits zu Veranstaltungen in Walldürn und Mudau eingeladen. In der Schützenhalle Buchen wird der Tonfilm „Der alte und der junge König" aufgeführt werden.

Der Schützenmarkt in Buchen hat dieses Jahr soviel Besucher angelockt wie noch nie, obwohl das Wetter, zumal Montags und Dienstags, zu wünschen übrig ließ. Der abschließende Schützenball war im Gegensatz zu früher das Bild einer wahren Volksgemeinschaft, wo sich jeder wohl fühlte.

Leider ist auch ein Unglücksfall zu berichten. In Schlossau bei Mudau wurde die Frau des Straßenwarts Grimm von einem Radfahrer so unglücklich angefahren, daß sie auf der Stelle tot war. B.

Gefährlicher Kinderfreund

Mosbach, 5. Okt. Die Große Strafkammer verurteilte einen 36 Jahre alten Junggesellen aus Neudenau, der sich seit 1930 in zahlreichen Fällen an Mädchen unter 14 Jahren nach § 176/3 vergangen hat, zu zwei Jahren Gefängnis. Da der medizinische Sachverständige den Angeklagten als einen Menschen mit verminderter Zurechnungsfähigkeit bezeichnete, kam der Angeklagte um das Zuchthaus herum. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf drei Jahre aberkannt.

Opfer eines gefährlichen Berufs

Hinterbach (Odenwald), 5. Okt. Im Odenwald hat die Ernte der Tannenzapfensamen begonnen. Die Samen müssen gerade von den höchsten und kräftigsten Bäumen zur Wiederaussaat geerntet werden. Dabei ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Sammler stürzte von einer 15 Meter hohen Tanne ab und wurde erst nach sieben Stunden in schwerverletztem Zustande aufgefunden.

5000 Besucher in der Leistungsschau der HJ

Karlsruhe, 5. Okt. Ein ständiges Kommen und Gehen ist in der großen Halle des Landes-Gewerbeamtes. Viele Eltern und Freunde der Hitlerjugend bekunden lebhaftes Interesse für deren Arbeiten. Die Schulklassen besuchten besonders unter Führung ihrer Lehrer gegen geringes Entgelt die Ausstellung. Heute, am zweiten Tag nach der Eröffnung, gingen bereits über 5000 Besucher durch ihre Tore.

Rundfunk und Badisches Sängerfest

Karlsruhe, 5. Okt. Der Reichssender Stuttgart wird Ausschnitte aus der Folge der Konzerte übertragen und nach Möglichkeit am Sonntag, 13. Oktober, in den Abendstunden eine Reportage über das gesamte 11. Badische Sängerbundesfest geben.

29 Sonderzüge zum Badischen Sängerfest

Karlsruhe, 5. Okt. Die Zahl der am 11. Badischen Sängerbundesfest (vom 11. bis 13. Oktober in Karlsruhe) teilnehmenden Sänger hat 32000 überschritten. Die Reichsbahn wird in 29 Sonderzügen die Sänger befördern. Am Samstag, 12. Oktober, werden 14 Sonderzüge in den Vormittagsstunden in Karlsruhe eintreffen, am Sonntag, 13. Oktober 15 Sonderzüge.

Alter Schwarzwaldhof eingeäschert

St. Märgen, 5. Okt. Mittwoch mittag ½1 Uhr läutete unsere große Glocke Feueralarm. Im Fallerhof auf dem Zweribberg, einem unserer ältesten und schönsten Höfe (erbaut 1668) war Feuer ausgebrochen, das in den aufgespeicherten Heu-, Ernte- und Oehmdvorräten reichliche Nahrung fand. Die Feuerwehren von St. Märgen und St. Peter waren rasch zur Stelle, doch konnte nur einiges Mobiliar und wenige Kleidungsstücke aus dem Hause gerettet werden. Zum Glück war das Vieh auf der Weide. Der ganze Viehbestand, auch Schweine und Federvieh, wurde gerettet. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Tödlich verlaufene Unglücksfälle

Radolfzell, 5. Okt. Der Eisenbahnbeamte Theodor Schirmeister stürzte am Freitagfrüh beim Güterbahnhof von seinem Fahrrad und blieb bewußtlos auf den Schienen liegen. In der Dunkelheit hatte niemand den Unfall bemerkt, so daß der Bewußtlose von einer Rangierlokomotive überfahren und getötet wurde.

Bad Ueberlingen, 5. Okt. Der im 51. Lebensjahr stehende und in Weildorf im Ruhestand lebende Pfarrer Josef Klotz wurde am Freitagfrüh, nicht weit von Unteruhldingen entfernt, in der Aach tot aufgefunden. Man vermutet, daß der Geistliche, der fast erblindet war, auf dem an der Aach entlang führenden Fußweg von Unteruhldingen nach Weildorf einen Fehltritt getan hat und in die Aach gestürzt ist.

Durch den elektrischen Strom getötet

Konstanz, 5. Okt. Im benachbarten Döttingen kam der 21jährige ledige Werner Romer im Keller mit der elektrischen Leitung in Berührung und wurde sofort getötet. Die Familie hat damit den einzigen noch lebenden Sohn verloren, denn der Bruder des Toten, Kapitän Franz Romer, hatte vor einigen Jahren nach erfolgter Ueberquerung des Ozeans im Paddelboot bei einem Sturm vor Neuyork den Tod gefunden.

Evangelische Gemeinde Edingen

Sonntag, 6. Okt. (Ernte- und Dankfest): 9.15 Uhr Festgottesdienst, Kollekte für den Gesamtverband der inneren Mission; 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Kath. Pfarrgemeinde Edingen

Samstag, 5. Oktober: von 13, 17 und 20 Uhr Beicht. — Sonntag: von 6.30 Uhr an Beicht; 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen und Mütter; 9 Uhr Hauptgottesdienst, liturgische kirchliche Erntefeier mit hl. Opfer, Caritaskollekte durch Opfergang; 12 bis 13 Uhr Bücherausgabe; 13 Uhr Rosenkranz. Jeweils 19.30 Uhr allabendlich Rosenkranz.

Von den Biernheimer Freilichtspielen

Biernheim, 5. Okt. Der verdienstvolle Begründer und Leiter der Biernheimer Freilichtspiele, Hans Winkenbach, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Leiter der Freilichtbühne niedergelegt.

„Billige" Zigarrenfabrikanten erwischt

Lorsch, 5. Okt. Zwei hiesige Zigarrenfabrikanten hatten ihre Erzeugnisse unter Umgehung der Tabakbanderolensteuer billig verkauft. Jetzt kam die Zollbehörde hinter dieses Verfahren. Wegen Hinterziehung der Banderolensteuer wurden beide festgenommen.

Krankenschwester von fahrlässiger Tötung freigesprochen

Offenburg, 5. Okt. Vor der Großen Strafkammer stand die Schwester Hilda Anna Geiß aus Rotenberg unter der Anklage der fahrlässigen Tötung. Die als besonders zuverlässig geschilderte Schwester hatte auf ihrer Station in Bühl einem an einem schweren Gallensteinleiden Erkrankten auf dessen ausdrücklichen Wunsch zwei Morphiumspritzen gegeben, ohne zu wissen, daß der Patient zuvor schon Morphium auf Zucker genommen hatte. Nach Vergiftungserscheinungen wurde sofort ärztliche Hilfe zugezogen, es trat auch eine vorübergehende Besserung ein, doch starb der Kranke nach den gegebenen Gegenmitteln. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Schwester ein Opfer ihres von dem Kranken erhaltenen Auftrags war. Die Angeklagte wurde freigesprochen.

Herrlich gelegener Luftkurort mit schönster Fernsicht in die Rheinebene, nach dem Odenwald und Schwarzwald. Bevorzugter Ausflugsort

HAARDT Rheinpfalz

Die bevorzugte Einkaufsquelle für Qualitäts-Weiß- und Rotweine im Edelweinbaugebiet der Mittelhaardt

Am 6. Oktober 1935
Erntedankfest
Großer Winzerzug - Erntetanz - Große Obst- und Gartenbau-Ausstellung

MARCHIVUM

TURNEN ✠ SPORT ✠ SPIEL

Weitere deutsche Ringersiege

Nur Seelenbinder geschlagen

Internationales Ringerturnier in Stockholm

Das Internationale Amateur-Ringer-Turnier wurde am Freitagabend im wiederum ausverkauften Stockholmer Konzerthaus fortgesetzt. Die deutsche Mannschaft war in ausgezeichneter Verfassung. Lediglich der Berliner Werner Seelenbinder mußte sich mit einer Punktniederlage abfinden. Er hatte allerdings das Pech, auf den vielfachen schwedischen Europameister Ivar Johansson zu treffen, gegen den er mit einer 3:0-Entscheidung unterlag. Fritz Schäfer (Schifferstadt), H. Laudien (Wilhelmshaven) und Kurt Hornfischer (Nürnberg) kamen zu Punktsiegen, während Hering (München) und Schwartzkopf (Koblenz) in den leichtesten Gewichtsklassen entscheidende Siege errangen. Die Ergebnisse waren:

Federgewicht: Hering (Deutschland) schlägt Forsselius (Schweden) nach 4:05 Min. entscheidend. — Leicht: Schwartzkopf (Deutschland) schlägt Oesterberg (Schweden) nach 10:20 Min. durch Hüftschwung. — Welter: Schäfer (Deutschland schlägt Westergreen (Schweden) n. P. — Mittel: Laudien (Deutschland) schlägt Edman (Schweden) n. P. — Halbschwer: Johansson (Schweden) schlägt Seelenbinder (Deutschland) n. P. — Schwer: Hornfischer (Deutschland) schlägt Akerlind (Schweden) n. P.

Vines im Endspiel

Bei den „Tennisweltmeisterschaften" der Berufsspieler in der Londoner Wembley-Halle erreichte am Freitag abend der Amerikaner Ellsworth Vines als Erster die Schlußrunde. In einem erbitterten Kampf schlug Vines seinen Landsmann Lester Steesen in fünf Sätzen 4:6, 6:2, 6:8, 6:1, 9:7.

Hans Schönrath schlägt Ambrosz k.o.

Berufsboxkämpfe im Spichernring

Die Berufsboxkämpfe im Berliner Spichernring waren am Freitagabend nach längerer Zeit wieder einmal glänzend besucht. Sportlich ließen die Kämpfe nichts zu wünschen übrig. Waren es beim letzten Kampfabend die Leichtgewichtler, die für die nötige Stimmung sorgten, so fiel dies am Freitag den Schwergewichtlern Hans Schönrath (Krefeld) und dem Tschechen Ruda Ambrosz zu, die sich im Hauptkampf des Abends eine Schlacht lieferten, wie man sie in der Reichshauptstadt seit langem nicht mehr sah. In der zweiten Runde bereits setzte Schönrath seinem Gegner mit Haken derart zu, daß dieser schwer mitgenommen war. In der dritten Runde suchte und fand der Tscheche die Distanz und schwingerte Schönrath mehrmals an den Kopf, so daß der Rheinländer „groggy" durch den Ring taumelte. Dank der ausgezeichneten Sekundantenarbeit Hein Müllers und der großen Energie des Ex-Meisters trat er zur vierten Runde wieder vollkommen erholt an. Wild, sein ganzes Gewicht hinter die Schläge legend, griff Schönrath Ambrosz an. Der Gongschlag rettete jedoch den Tschechen vor dem „Aus" des Ringrichters. In der fünften Runde gab dann der stark mitgenommene Tscheche den Kampf auf. — Im einleitenden Weltergewichtstreffen zwischen Alfred Radke (Königsberg) und dem Berliner Dalchow wurde der Ostpreuße erst langsam warm, besann sich aber in der vierten Runde auf seine Schlagkraft und siegte schließlich in der fünften Runde durch Niederschlag. — Im Mittelgewicht standen sich Walter Müller (Gera) und Georg Sporer (Dortmund) gegenüber. Nach sechs Runden erhielt der Thüringer den Punktsieg zugesprochen. — Im Halbschwergewicht hatte Leonhard Marohn (Berlin) von der ersten Runde an leichte Vorteile. Sein Gegner, Albert Leidmann (München), hatte in der fünften Runde das Pech, daß ihm das rechte Auge ausgeschlagen wurde. Der Ringarzt stoppte den Kampf, so daß Marohn nach der 5. Runde durch technischen K. o. gewann.

Berlins Boxer in Stuttgart geschlagen

Die Amateurbox-Städtemannschaft der Reichshauptstadt trug am Freitagabend in der Stuttgarter Stadthalle vor 4000 Zuschauern ihren ersten Kampf gegen eine Staffel der württembergischen Metropole aus. Die Stuttgarter errangen einen knappen aber im ganzen verdienten 9:7-Sieg. Technisch zeigten die Gäste nicht die erwarteten Leistungen, standen aber an Kampfkraft den Schwaben nicht viel nach. Bemerkenswert ist noch, daß die Stuttgarter nicht mit ihrer besten Mannschaft antreten konnten. U. a. wurde für den der Olympia-Kernmannschaft angehörenden Bantamgewichtler Schmidt Ersatz eingestellt und auch im Feder- und Leichtgewicht waren nicht die besten Vertreter dieser Gewichtsklassen am Start. Den schönsten Kampf boten sich im Mittelgewicht der mehrfache Deutsche Meister Bernlöhr (Stuttgart) und der Berliner Ewert, den der Württemberger für sich nach Punkten entschied. Die Ergebnisse vom Fliegen- bis Schwergewicht waren:

Bruß (B) schlägt Häußler (S) n. P., Mösch (S) und Weinhold (B) machen unentschieden, Dreher (S) verliert gegen Völker (B) in der 2. Rd. durch Disqualifikation, Bandel (S) und Liebelt (B) machen unentschieden, Gurray (S) schlägt Borschel (B) in der 1. Rd. durch Disqualifikation, Bernlöhr (S) schlägt Ewert (B) n. P., Hölz (S) und Tabbert (B) machen unentschieden, Leiser (S) schlägt Hölz (B) n. P.

29. Pariser Auto-Schau im Grand Palais

Rundgang durch den Auto-Salon

Am Donnerstag ist der 29. Pariser Auto-Salon eröffnet worden; schon der erste Tag brachte eine große Besucherzahl in das Grand Palais zum eigentlichen Auto-Salon, der Abteilung für Motorrad und Fahrrad und der Abteilung für Zubehör. Große Sensationen werden nicht gezeigt. Die Beteiligung des In- und Auslandes ist trotz der Krise sehr beachtlich, durch sie wird das Publikumsinteresse während der zehn Tage wachgehalten, bis die Ausstellung am 13. Oktober ihre Pforten schließt. Neben Frankreich, Amerika, England, Italien, Belgien, Oesterreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei ist

Deutschland ausgezeichnet vertreten.

Die ununterbrochene Reihe der deutschen Siege bei den größten internationalen Autorennen des Jahres 1935 wirkt sich zugunsten der deutschen Stände bei den Kraftwagenfirmen und bei der Zubehör-Industrie aus. Daß sich hier Mercedes-Benz und Auto-Union besonderen Interesses freuen, ist nach den Erfolgen ihrer Rennwagen nur zu verständlich. Im Mittelpunkt des Mercedes-Standes zieht der große dunkelblaue 100/160-PS-Roadster-Typ 500 mit Kompressor die Aufmerksamkeit der internationalen Besucher auf sich. Daneben steht der bewährte wirtschaftliche Universal-Wagen für die Stadt und Reise, der Sechs-Zylinder-Typ 200, dessen 2,9 Liter 68 PS entwickeln, ferner der Gebrauchswagen Typ 200 mit Sechs-Zylinder-Motor in Form eines neuen viersenstrigen Kabriolets. Der Typ 130 mit Heckmotor fehlt nicht. Die Auto-Union stellt einige für den ausländischen Markt berechnete Modelle aus, den 100 PS Horch als 5-Liter-Sportkabriolett, das 3,5-Liter-Sedan-Kabriolett mit 75 PS. Von Audi stammt ein neues 2,2-Liter-Sportkabriolett mit 50 PS-Motor, aus der Wanderer-Reihe kommt ebenfalls ein 50-pferdiger 2,2-Liter-Wagen, als viertürige Limousine und als zweitüriges Kabriolett. DKW ist mit je einem Wagen der Schwebeklasse und Meisterklasse vertreten. Auffällig ist die Farbenfreudigkeit mit Abstufungen von Elfenbein über Koralle bis zum Dunkelrot. Die Adler-Werke werben für ihren 1,7-Liter-Adler-Trumpf und den noch beliebteren Adler-Trumpf-Junior von 1 Liter. Der größte Wagen ist der 3-Liter-Diplomat, der Hinterradantrieb aufweist. Maybach zeigt dem Ausland zum erstenmal den neuen 3,5-Liter-140-PS-Typ „SW 35" und daneben eine Pullman-Limousine vom Typ Zeppelin, dessen 12 Zylinder 200 PS leisten. Hanomag hat vier Wagen zur Stelle, den Kurier, die Rekord-Limousine mit automatischer Kupplung, ein 50-PS-Sportkabriolett und ein ebenso starkes Luxuskabriolett.

Bei den Motorrädern haben BMW und Zündapp je vier Maschinen, teils als Gespanne, ausgestellt.

Zahlreiche deutsche Zubehörfirmen besitzen in Frankreich eigene Vertretungen für ihre Erzeugnisse. Trotzdem sind verschiedene von ihnen auch mit eigenem Stand im Grand Palais, so z. B. die Fahnradfabrik Friedrichshafen und Robert Bosch.

In der Lastwagenschau wartet Krupp mit drei Fahrzeugen mit neuen luftgekühlten Dieselmotoren und bis zu acht Tonnen Tragfähigkeit auf.

Der erste Gang

durch die weite Halle des Grand Palais bestätigt den Eindruck, daß die ausstellenden Firmen neben dem Streben nach Schnelligkeit sehr wesentlich dem Grundsatz der Wirtschaftlichkeit gefolgt sind. Neben hochgezüchteten, 180 Stdkm. entwickelnden Fahrzeugen steht der Gebrauchswagen, der neben einem Fortschritt in der Geschwindigkeit auch verbesserte Straßenlage und damit größere Sicherheit aufweist.

Kleinwagen fehlen.

die Konstrukteure scheinen darauf bedacht gewesen zu sein, normale Wagen leichter zu bauen, um dadurch den Treibstoff-Verbrauch zu vermindern. Auf der Suche nach einem idealen Kleinwagen hat der Verband der Auto-Ingenieure (Société des Ingénieurs de l'Automobile) einen Wettbewerb für seine Mitglieder ausgeschrieben. Das Ziel ist ein Kleinwagen, der nicht mehr als 8000 frs. (rund 1300 Mark) kostet, eine Spitzengeschwindigkeit von 75 Stdkm. erreicht und 5 Liter Benzin auf 100 Kilometer bei 60 Stdkm. verbraucht. Dieses Fahrzeug soll bereits im März 1936 fertiggestellt sein und von einer ausländischen Firma in Frankreich gebaut werden.

Deutschland als Vorbild

Die Ausstellung gibt der französischen Presse wieder Gelegenheit, gegen die steuerliche Belastung der Autofahrer und Firmen zu Felde zu ziehen. Einer der bekanntesten französischen Fachjournalisten, Farroux, weist auf unseren Führer Adolf Hitler hin, der durch seine Maßnahmen, Regelung der Kraftfahrzeugsteuer, Bau von Reichsautobahnen usw., „dem Automobilsport neues Leben, und was für ein Leben gegeben hat."

Rettungsschwimmkurse

Die DLRG führt auch in diesem Jahr wieder allgemeine Rettungsschwimmkurse durch. Die Ausbildung ist kostenlos; nur die Badegebühr ist zu entrichten. Anmeldungen können beim Kursusbeginn am 8. Oktober d. J., 21.30 Uhr, Halle I des Städt. Hallenbades erfolgen.

Der Sport am Wochenende

Meisterschaftsspiele im Fußball / Handball-Nationalmannschaft in Bern / Leichtathletik-Großkampf / Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben / Feldberg-Rennen im Taunus

Ganz Deutschland feiert am ersten Oktobersonntag das Erntedankfest. Die sportlichen Ereignisse erleiden aber kaum einen Abbruch, da zeitliche und örtliche Verlegungen den Ausgleich schaffen. Allerdings werden im Fußball Meisterschaftsspiele an Stelle der Bundespokalvorrunde durchgeführt, sonst aber fehlt keine der geplanten Großveranstaltungen.

Wie immer, marschiert auch jetzt wieder der

Fußball

an der Spitze. Fast alle Gaue haben infolge der Verlegung der Bundespokalvorrunde Meisterschaftsspiele angesetzt. Von den süddeutschen Gauen haben die Gaue Baden und Württemberg allerdings nur je ein Spiel vorgesehen, so daß im Süden nach folgendem Plane gespielt wird:

Gau Südwest: Opel Rüsselsheim gegen Eintracht Frankfurt, Phönix Ludwigshafen gegen Wormatia Worms, FSV Frankfurt gegen Kickers Offenbach, FK Pirmasens gegen Borussia Neunkirchen, FV Saarbrücken gegen Union Niederrad.

Gau Baden: VfB Neckarau gegen SV Waldhof.

Gau Württemberg: 1. SSV Ulm gegen Sportfreunde Stuttgart.

Gau Bayern: Bayern München gegen SpVgg Fürth, 1. FC Nürnberg gegen 1860 München, FC München gegen Wacker München, ASV Nürnberg gegen BC Augsburg, 1. FC Bayreuth gegen FC Schweinfurt.

Von den Freundschaftsspielen sind die beiden Samstag-Begegnungen in Mannheim und Stuttgart zu erwähnen. Die Fuldaer Borussen sind beim VfR Mannheim und der Stuttgarter SC empfängt den 1. FC Pforzheim. Die württembergische Gau-Elf gastiert in Dresden und stellt sich dort einer Sachsen-Gaumannschaft. — Im

Handball

sieht alles mit größter Spannung auf den Kampf unserer Nationalspieler in Bern. Die Eidgenossen wurden im Mai 14:6 geschlagen und haben auch jetzt, obwohl sie sich mit ganzer Kraft auf den neuen Kampf vorbereitet haben, noch keine Aussicht, den Deutschen den Sieg streitig zu machen.

Das Meisterschaftsspielprogramm ist diesmal recht klein. Die Gaue Südwest und Württemberg pausieren vollständig. Es spielen im

Gau Baden: TV 62 Weinheim gegen Polizei Karlsruhe, TV Ettlingen gegen VfR Mannheim.

Hockey und Rugby

interessiert in erster Linie die Olympia-Vorbereitungsspiele im Hockey. In Leipzig sind die besten deutschen Spieler aufgeboten worden, die gegen zwei sächsische Hockeymannschaften antreten werden. Außerdem wird nach den Erfahrungen dieser Spiele auch die Hockey-Nationalmannschaft aufgestellt, die am 27. Oktober in Kopenhagen gegen Dänemark antritt. — In der

Leichtathletik

steigt noch einmal ein Großkampf in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn. Die Stuttgarter Kickers, der TSV 1860 München und der Berliner SC werden am Samstag und Sonntag erneut versuchen, das Punktverhältnis zu ändern und zu verbessern. Augenblicklich liegen die Kickers an der Spitze. — In Titz an der Lahn bestreiten einige der besten Läufer einen Marathonlauf. Die Berliner Kohn und Gerhardt, die Stuttgarter Bertsch und Jahn, der Wittenberger Tirch und eine Marinemannschaft sind am Start. — Der

Tennissport

hat seine offene Wettkampfzeit auch bald beendet. Das letzte große Turnier findet in Meran statt, wo noch einige der besten deutschen Spieler und Spielerinnen vertreten sind. — Die Berufsspieler stellen sich augenblicklich in London vor. — Der

Boxsport

eröffnet mit einer Großkampfveranstaltung die Wintersaison der Kölner Rheinlandhalle am Samstag. Im Mittelpunkt steht der Kampf des jungen ungeschlagenen Schwergewichtlers Werner Selle gegen den Firnen Gunnar Bärlund, der vor einiger Zeit Meister Hower besiegen konnte. Hein Domgörgen mißt sich mit dem Hamburger Bölck und Franz Diddens hat den Berliner Kaiser zum Gegner. — Mannheim und Heilbronn tragen einen Städtekampf der Amateure aus und Ulm empfängt die besten Amateure der Reichshauptstadt. — Die

Ringer

sind diesmal weniger beschäftigt. Eine Reihe der besten deutschen Ringer nehmen in Stockholm an einem internationalen Turnier teil. Nach ihrer Rückkehr bestreiten sie in Halle a. d. S. einige Kämpfe in einem national besetzten Turnier. — Im

Gewichtheben

wird der Deutsche Mannschaftsmeister in Augsburg ermittelt. Der Titelverteidiger TSV 1860 München, SC Augusta Augsburg und ASC 1888 Essen haben sich die Teilnahmeberechtigung erkämpft. — Der

Motorsport

wartet am ersten Oktobersonntag mit dem Feldberg-Rennen auf der bekannten Rennstrecke im Taunus auf. Das Meldeergebnis ist mit über 240 Rennwagen wieder ganz hervorragend ausgefallen, zumal hier die Meisterschaftsläufe für Motorräder und Wagen abgeschlossen werden. Allerdings braucht Hans Stuck, der auf Auto-Union gemeldet hat, nicht einmal mehr zu gewinnen, denn die Bergmeisterschaft hat er bereits sicher und kann nicht mehr eingeholt werden. Insgesamt haben 13 Rennwagen gemeldet, so daß es sicherlich wieder einige Rekordfahrten auf der Bergstrecke geben wird. Am stärksten sind selbstverständlich die Motorrad-Solomaschinen vertreten, die allein 99 Lizenzfahrer an den Start bringen. — Hochbetrieb herrscht auch wieder im

Der Stuttgarter Vereinskampf abgesagt

Der Endkampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft in Stuttgart ist vom Fachamt für Leichtathletik endgültig abgesagt worden, da die Anordnung des Reichssportführers über das zeitliche Verbot von Sportveranstaltungen am Erntedankfest eine Abwicklung des Kampfplanes auf Grund der Bestimmungen über die deutsche Vereinsmeisterschaft nicht zuläßt. Die bereits in Stuttgart eingetroffenen oder auf der Reise nach dort befindlichen Athleten des TSV 1860 München und des Berliner SC tragen zusammen mit den Stuttgarter Kickers offene Wettkämpfe aus. Ob eine Klubkampfwertung für die deutsche Vereinsmeisterschaft angerechnet werden kann, wird das Fachamt evtl. nach den Kämpfen bestimmen. Wahrscheinlich aber dürften die Stuttgarter Kickers nunmehr bereits deutscher Vereinsmeister sein.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Mannheim B 4, 2

Depositenkassen:
Heidelberger Straße P 7 15 · Lindenhof Meerfeldstraße 27 · Marktplatz H 1 1-2
Neckarstadt Schimperstraße 2 · Seckenheimer Straße 72
Neckarau Marktplatz 2 · Seckenheim Hauptstraße 110.

Annahme von
SPARGELDERN
Sparkonten Sparbücher
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

Pero
Maß-Oberhemden
(keine Massenfabrikation - sondern diffizile M-Sarbeit) in vornehmer und eleganter Paßform - in großer Auswahl von ca. 200 Dessins direkt ab Fabrik. Die Preise verstehen sich für sämtl. Größen ohne Aufschlag nach den angegebenen Maßen. - Verlangen Sie unverb. Vorlage der Muster durch den Bezirksvertreter O. O. Jungklaus, M'heim, E 7, 24, Fernruf 21075
Mech. Wäschefabrik P. Rödel hervorgegang. aus Drei-Zack A. Fischer & Söhne - Oberkotzau, Bayr. Ostmark 60

Umzüge
mit gedeckt. Wagen in d. Stadt u. nach auswärts. Klaviertransp. Unterstellen v. Möbeln fachmänn. bei billigster Berechnung
Paul Lotz, H 7, 36
Fernspr. 223 34.
(42 743 K)

J. S. 20
Kieg
Tel. 20763
vertilgt
Ungeziefer
aller Art
100%ig
Seit 25 Jahren
Keine Schäden

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

Drahtzäune Drahtgeflechte
25 m, 1—2 m hoch 60×1,8 mm od. 70×2 mm, per qm 26 Pfg. (6545 K)
Giebe. Martin Uker, Drahtflechterei, Mhm.-Seckenheim. Fernruf 470 86.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heimgang meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

Jakob Limbeck

Kapitän u. Besitzer des Motorschiffes „Enderle v. Ketsch"

sage ich allen tiefempfundenen Dank. Vielen Dank auch für die Kranzniederlegungen und ehrenden Nachrufe durch das Rheinbauamt Mannheim und den Schifferverein Mannheim, sowie des Heimat- und Verkehrsvereins Ketsch.

Ketsch, Werderstr. 7, den 5. Oktober 1935.

Für die Hinterbliebenen:
Therese Limbeck geb. Leiberich

5840*

Schuhe
strecken
und weiten
bis 2 Nummern
Sohlerei Schmelcher
Lange-Rötter-Str. 28
31061K

Umzüge
Transporte
aller Art durch
Spedition
Philipp Lotz,
Schimperstraße 23.
Fernruf 519 33.
(27 757 K)

Am 3. Oktober wurde uns das Mitglied unserer Geschäftsführung

Herr Direktor

Emil Gossmann

unerwartet mitten aus der Arbeit entrissen. Ueber 46 Jahre war der Verstorbene bei den Unternehmungen des Röchling-Konzerns beschäftigt. Er war ein Mann von seltenen Fähigkeiten, gepaart mit einem nie ermüdenden Fleiß. In aufopfernder Pflichttreue hat er sein ganzes großes Können und Wissen uns in dieser langen Zeit zur Verfügung gestellt. Wir werden diesen vorbildlichen, charaktervollen Menschen aufs schwerste vermissen

Sein Andenken wird bei uns in hohen Ehren bleiben.

Gebr. Röchling
Eisenhandelsgesellschaft m. b. H.
Ludwigshafen am Rhein, Stuttgart, München, Leipzig, Köln.
Dr. jur. Frhr. v. Gemmingen Moser

37676K

Nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben verschied am 3. Oktober unerwartet infolge einer Herzlähmung der Betriebsführer unseres Unternehmens

Herr Direktor

Emil Gossmann

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen stets unermüdlich um seine Firma und um die Gefolgschaft besorgten Führer von hervorragenden Fähigkeiten und einen lieben Menschen von vornehmer Gesinnung. Seine vorbildliche Pflichttreue, gepaart mit einem unbeirrbaren Gerechtigkeitssinn, sein rastloser Fleiß, sein aufrichtiger und gerader Charakter werden allen Mitarbeitern stets ein Vorbild bleiben. Seine enge Verbundenheit mit der Gefolgschaft sichert ihm ein treues Gedenken.

Führer und Gefolgschaft der Firma
Gebr. Röchling
Eisenhandelsgesellschaft m. b. H.
Ludwigshafen a. Rh., Stuttgart, München, Leipzig, Köln

37974K

Immobilien

Ich habe fortlaufend
Lebensmittelgeschäfte, Wohn- u. Geschäftshäuser, Villen u. Landhäuser, Gasthöfe, Pensionen und Wirtschaften, sowie Landgüter zu verkaufen. Näheres durch
Willy Dold
Immobilien, Tuttlingen

Einfamilienhaus
in schönst. Lage Mannh., Ludwigshaf. od. Umgeb. geg. bar zu kauf. gesucht. Angeb. u. 5291* an d. Verl.

Einfamilienhaus
4 Zimmer ein-schl. Grundstück bei nur rund 2300 ℳ Anzahl. u. nur 42 ℳ monatl. Zins- u. Tilgungsrate, in Gartenstadt-Waldhof zu verkauf. Ang. u. 12938K an den Verlag dies. Blatt. erbet.

Gut rent. Wohnhaus
am Ring K 7, in bestem Zustand, mit Vorgarten und kleinerem Hintergebäude (für Garage geeignet), günstig zu verkaufen. Angeb. u. 9811 K an den Verlag d. B.

D. B. S.
Ortsgr. Mhm. 40 Einw., Ortsgruppe Mhm. mit Vorort. 70 Einw., Ortsgr. Ludwigsh. üb. 100 Einw. Landesbezirk Baden ü. 530 Einw. im Reichsgeb. über 5500 Einw. zinslos. Finanz. Auskunft jeden Dienstag v. 19—21 Uhr:
„Eichbaum"-Stammhaus, P 5 Mannh. (5773 K)

Wohnhaus
mit klein. Laden 3stöckig, 2×3 Zim. pro Etage, Steuerwert 82 000.— ℳ, Preis 38 000.— ℳ, Anzahl 12 000 ℳ, zu verkaufen.
K. H. Weidner Immobilien, Seckenheimerstr. Nr. 73. Tel. 44364
(9777 K)

Bad Dürkheim
Modernes
Einfamil.-Haus
in fr. La. Mannh. Str. 30, m. Gart., 5 Min. v. Bahn u. Elektr., auf 1. Jan. 36 mietfrei. Größe: 6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenzimmer, ist zu verkauf. Anfr. an: Jaeger, Solingen, Grünewalderstr. 35
(9836 K)

Feudenheim
Freistch. Einf.-Villa
5 Zimm. m. Zubehör, schön. Gart., in bester Lage, — 25 000 ℳ, Anzahl. 10—12 000 ℳ weg. Wegzug zu verk. K. Rihm, Immob., Feudenh., Hauptstr. 138, Tel. 514 77
(5827*)

Bauplatz
i. Almengebiet
geg. Barzahl. günstig zu verkaufen. Anfragen u. 5801* an den Verl. d. B.

Einfam.-Villa Oststadt
8 Zimmer, Zubeh. Heizung, Garage;
Einfamil.-Haus Neuostheim
6 Zimmer, Zubeh. Heizung, Garage;
Einfam.-Villa Waldpark
8 Zimmer, Zubeh. Heizung, Garage, zu verkaufen durch
Josef Hornung
Immobiliengesch., L 7, 6. Tel. 213 97
(37 985 K)

Wer baut
mit mir ein
Doppelhaus
im neuen Lange-Rötter-Gebiet? — Hypothek ev. durch mich. Zuschr. unt. 5779* an Verlag.

Bauplatz
zu kaufen ges.
Almengebiet oder Neuostheim. Angebote m. Preis und Zahlungsbed. unt. 5758* an Verlag.

Schönes
Wohnhaus
Eckhaus, m. Laden 3stöck., beste Geschäftslage, 2- u. 3-Zim.-Wohn. pro Stock, gut rentierend, sh. günst. zu verk. dch.
Josef Hornung
Immobiliengesch., L 7, 6. Tel. 213 97
(37 984 K)

Hauskauf
Gut geleg. u. rent. Anwesen mit mod. Kleinwhg. bei entspr. Anzahl. gesucht Angebote u. 5794* im Verlag ds. Bl.

Klein.
Geschäftshaus
2 mod. Läden
i. Pr. v. 15 000 ℳ bei 5000 ℳ Anzahl. zu verkaufen. Kolonialw.-Gesch. k. mitübernomm. w. Immob.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7
(9824 K)

Hypotheken

Hypotheken
zu den günstigsten Zins- u. Auszahlungssätzen, auch auf Neubauten sowie zu Ablösungszwecken in jeder Höhe auf 5 bis 30 Jahre vom Geldgeber unkündbar, sofort zu vergeben.
Gebrüd. Mack
OHG., Bankgesch. für Hypotheken- u. Grundbesitz, Mannheim, Friedrichsplatz 3.
(5049 K)

Neckarstadt-Ost Rentenhaus
mit 3×2 Zi. u. K. z. Pr. v. 46 000.— RM. bei 12 000.— RM. Anzahl. bei Uebernahme günstiger Bankhyp. zu verkaufen. Immob.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7
(9823 K)

Unterricht

Schulung fürs Büro
bieten meine bewährten Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge. Schnellfördernder Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar
Höhere und private Handelsschule
SCHÜRITZ O 7, 25 Fernruf 2/105
nächst Universum 11418K

Privat-Handelsschule
und höhere Handelsschule
Vinc. Stock
M 4, 10 Fernsprecher 217 92
Gegr. 1899
Geschlossene Handelskurse!
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld. Tag- und Abendschule. Auskunft und Prospekte kostenlos. 35582K

Wer erteilt
ab 1. Novemb. 35 jüngerem Herrn
spanischen Unterricht
in den Nachmitt.-stund. v. 6—7 Uhr Angeb. u. 27 141K an den Verlag d. Blattes erbeten.

Mannheimer Kunst- und Kunstgewerbeschule
Freie Akademie
Linke Schloßflügel - Ruf 262 25
Semester-Beginn: Oktober
Malerei · Graphik · Plastik
Freie und angewandte Kunst
Tag- und Abendkurse 12616K

Junge Dame möchte an gutem
Gymnastikkurs
teilnehmen. Angeb. unter Nr. 37 757 K an den Verl. d. B.

Spanischen Unterricht
erteilt. Zu erfrag. unt. Nr. 5842* im Verlag dieses Bl.

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute 378 sl.
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2 a - Fernr. 416 00

Automarkt

Lindner-Anhänger
Fritz Werner
Karlsruhe — Sofienstraße 168 — Telefon Nr. 5943
Mannheim — Luisenring 15 — Telefon Nr. 28534
Gebrauchte Anhänger stets am Lager.

2½ To Chevrol. Lastwag.
neues Modell, in sehr guter Verfass. zu verkaufen, daselbst 1 fast neu. 2½- bis 3-Tonn.-
Anhänger.
Angeb. u. 9783 K an den Verl. d. B.

Leihwagen an **Selbstfahrer**
neue Wagen
Ph. Hartlieb, N 7, 8 (Kleinlinger Hof) Tel. 284 74

Sehr gut erhaltene
DKW-Meisterkl. CabrioLim.
äußerst günstig zu verkauf. Angeb. unt. 5496* an den Verlag d. Bl.

Mercedes-Benz 8/38
Limousine, 6 Fenster, Glasdach bereift, neuer Koffer u. sonstig. Zubehör, generalüberholt, preiswert aus Privathand zu verkaufen. Zuschr. unter Nr. 5793* an den Verlag.

Adler-Limous.
6-Zyl. steuerfrei, klein. Opel, 4Sitz., als Lieferwag. geeign., bill. zu verkaufen. Anfragen: Hemsbach, Rheinstraße Nr. 1.

Auto
zu kaufen gesucht. Fabrik., Km.-Stand u. Preisofferten u. 5782* an Verlag.

OPEL
5 to. Sattelschlepper
in tadelloser Erhaltung selten günstig zu verkaufen. (9619 K)
Frankfurt a. M., Kleyerstraße Nr. 27—31. Fernruf 74 357—58

Selbstfahrer
erh. neue Wagen
Auto-Verleih
Peter Flick
Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh. Telephon 624 52.
(49 475 K)

7/32 Mercedes
Rollbach-Limousine, in bestem Zust., Baujahr 34, steuerfrei, 28 000 km gefahren, 10 Liter Verbrauch, weg. Anschaff. eines Cabriolets verkauft gegen 2700 RM. bar. (9784 K
Mücher, Böcklinstraße 2.
Fernsprecher Nr. 445 35.

MARCHIVUM

Deutsche Spezialgeschäfte empfehlen sich im neuen Heim - O 7, 16 am Wasserturm

Das **Feinkost** Spezial-Geschäft
Herm. Rüttinger
GEGRUNDET 1905
Jetzt **O 7, 16** am Wasserturm

Das bekannte Fachgeschäft für feinste Wurst- und Fleischwaren
Vorspeisen, Salate, kalte Platten
Jeder Art Käse stets frisch
Alle Marken-Konserven!
Weine - Spirituosen - Sekt

Versäumen Sie nicht den größten und modernsten Juwelierladen unverbindlich zu besichtigen.

WILHELM MANNHEIM **BRAUN** JUWELIER Wasserturmecke O 7, 16

ladet Sie dazu höflichst ein.

Preise nirgends billiger! - Qualität nirgends besser! - Auswahl nirgends größer!

Blumen-Netzer

JETZT **O 7, 16**
FERNSPRECH-ANSCHLUSS 28660
Eigene Gärtnerei!
Mitglied der Blumenspenden-Vermittlung

Ausführung der **elektr. Installationen** und sämtlicher **Neon-Lichtreklamen** *Rheinelektra*
Technisches Büro Mannheim
Heidelbergerstraße, P 7, 25
Fernsprecher 280 87

Heirat

Junger Kaufmann 22 Jahre alt, gute Erschein. (Vermög. u. in sich. Stellg.), sucht d. Bekanntsch. e. hübsch. Mädels i. Alt. v. 18—22 J. aus gut. Fam. zw. spät. Heirat. Zuschriften mit Bild unter Nr. 5497" an den Verlag.

Staatsangest. sucht Eheanbahn. m. Dame nicht über 28 Jahr., etw. Vermögen erwünscht. Angeb. mit Lichtbild unter Nr. 5773" an den Verlag dies. Bl. Vermittl. verbeten.

Neigungsehe u. heimisch. sonnig. Glück auf idealer Grundlg. ersehnt ledig. 40jähr. Fabrikbes. m. Heim ..., sympathische Erschein., häuslich, schöngeist. u. von vorn. Denkungsart m. herzensgb. gleichf. Gatt. Fabr. Grundbes. u. Heim vorh. Richtanon. Zuschr. an Agent. Möller/Rhf., Wiesbaden, Hellmundstraße 5. (9830 K)

Selbstinserentin! Fräul., 29 Jh., evgl., 1,70 groß u. schlank, gesund, angenehm. Aeuß., tadellose Vergangenh., m. komplett. Schlafzimm., Küche u. Wäscheausst., sowie 1800 ℳ Ersparn., wünscht d. Bekanntschaft eines einfach., soliden Arbeiters in Stellung zwecks

Heirat

zu m. Anonym u. Vermittl. unerwünscht. Zuschr. u. 5788" an Verl.

Das Vertrauen

zu unserer sorgfältigen Arbeit spiegelt sich in den Anerkennungen verlobter Mitgl. der. Unsere Leiterin berät auch Sie gern.

Deutscher Ehe-Bund
Mannheim, M 3, 9a - Fernsprecher 27766

Suche für meine Nichte, 30 J. (bl.), strebs. Mann in gut. Stellg. Vorh. volle Ausst. u. etw. Barvm. Nur m. Bd., nicht anon. Off. mit Bild unt. Nr. 5796" an den Verlag

Witwer 48 Jh., eig. Haus u. gr. Obstgart., i. sich. Stellung, pensionsber., wünscht Heirat m. Fräul. v. 35—40 J. Wwe. ob. And. nicht ausgeschl. Offert. unt. 36 280 K an Verlag

Inspektor 42 Jh., gute Erscheing., pensionsber., wscht. Heirat mit charaktervoll., gediegen. Dame, die sich eine harmon. Häuslichk. wünscht. Hausfraul. Fähigkeiten Bedingung. Zuschr. u. 37 975 K an den Verl. d. B.

Neigungsehe mit charaktervoller Dame sucht Herr in guter, pensionsberechtigt. Lebensstellung, 36 Jahre alt, groß, schlank, sportlich, Naturfreund. Zuschriften unter Nr. 37 967 K an den Verlag d. Blattes erbeten.

Selbstinserat!
Welcher Herr w. sich nett. Heim u. liebe Ehekameradin. Bin Kfm.-Wwe. ohne Anhg., 40 Jahre, kathol., sympath. Erschein., mit gut eingericht. 3-Zimmer-Wohng. Zuschrift. u. 5760" an den Verl. d. B.

Fräulein 28 Jahre alt, gute Erschn., sehr häuslich, gut erzog. u. fester Charakter, wünscht solid. natürlich. jg. Herrn auf diesem Wege kennen zu lernen. Junger Witwer nicht ausgeschloss. Angeb. u. 12 016 K an den Verlag d. Blattes erbeten.

Gutaussehendes, gediegenes evangl.
Mädel wünscht (evtl. sp. spät. Ehe) Gedankenaustausch mit ebensolchem Natur- und Bücherfreund zwischen 25 bis 38 Jahren. Angebote unt. Nr. 9897 K an den Verlag d. Bl.

Kath. Dame anf. 40er, unverh., mit 40 000.— RM Barvermög. u. ca. 20 000 RM. Besitz, vollkomm. alleinst., wscht. gebild. Herrn in sich. Verhältniss. kennen zu lernen. Herrenbesuche erb.

Frau R. Ohmer
Ruf Nr. 600 51
Ludwigshafen Rh.
Schützenstraße 44.
Aelteste Eheanbahnung am Platze.
(37 972 K)

Frauenträume... werden Wirklichkeit - Das beweist Ihnen Trefzger - Der schöne Vorplatz, das elegante Wohnzimmer - das stilvolle Schlafgemach und alles wie man sich ein ideales Heim erträumt hat, zeigt Trefzger - Der wohlfeile Preis verwirklicht Ihre Wünsche!

Möbelfabrik und Einrichtungshaus Gebr. Trefzger
Trefzger MÖBEL
Mannheim O 5, 1

VON **DERBLIN** GMBH. C 1, 2
16572K
gegenüber Kaufhaus
Fernsprecher 21097
Tapeten
Linoleum

Heirat

Junge geb. Dame Mühlenbes.-Tochter 25 J. alt, ev., schl. häuslich erzogen, wünscht auf diesem nicht mehr f. Wege Herrn kennen zu lernen in nur ges. Position. Aussteuer und Barvermögen vorhanden. Briefe erbeten unt. 4492" an den Verl. d. B. Diskretion Ehrens.

Selbstinserentin! Fräul., 36 J., große, vollschl. Erscheing., schwarz, evgl., mit kompl. Aussteuer, wünscht netten Herrn, mgl. Beamten, kennen zu l. zw. späterer

Heirat

Vermittler u. anonym zwecklos. Zuschriften u. 5778" an den Verl. d. B.

Heirat! Suche nach Damen f. Beamte v. 27—36 J., auch Handwerk. f. gute Mittelstandsparteien. Köhler, L 10, 7. Fernruf 265 42. (27 250 K)

Wollen Sie heiraten?
dann durch:
„Die zeitgemäße Eheanbahnung"
Frau H. Gleitsmann
Mannheim Heinrich-Lanz-Straße 15
Fernsprecher 436 38

Motorräder

300 ccm NSU evt. mit Anhänger umständeh. sofort abzugeben. Gärtn. Mandel, am Friedhof. (5875 K)

Alles f. d. Sachsmotor
Alles zum Sachsmotor
Jedes Ersatzteil - Jede Reparatur m. Garantie und Alleinverkauf der Spitzenfabrik.: Expreß, Hercules - Motorfahrr. b. wirklich. Spezialisten
Gründlich ausg. b. b. Fichtel & Sachs A.-G.
SACHS MOTOR DIENST
W. Schreiber
Schwetzingerstr. 134
156K

Motorräder

Ardi-Silberpfeil 500 ccm, sehr bill. zu verkaufen. Otto, K 1, 5b (i. Sl. Schauburg). (5802")

Motorrad-Anhänger f. neu, mit gesch. Kast., geeign. f. Geschäftszw. bill. zu verk. Ritter a. Rh., Rupprechtstraße 11 (37 782 K)

Gbr. Motorrad zu kaufen gesucht. Angebote u. 5776" an den Verl. d. B.

Harley Davidson 350 ccm, obengest., generalüberh., wg. Wegzug billig zu verkaufen. Geßner b. Bausch, Uhlandstraße 48. (5818")

500 ccm DKW in tadellos. Zustd. billig zu verkaufen. Uhland-Garage, Bögele und Scheib (9804 K)

Inserieren bringt **Gewinn**

Ganz ohne Werbung kommt heute kein Geschäftsmann mehr vorwärts. Mag er heißen wie er will und mag sein Können noch so *groß* sein - er muß - will er Erfolg haben - sich immer und immer wieder an alle seine Kunden - und an alle die wenden, die es werden sollen und zwar *durch* Anzeigen. Wo aber wären Anzeigen, die auf die Masse der Bevölkerung wirken sollen, in Mannheim besser angebracht als im Hakenkreuzbanner! - Der kluge Geschäftsmann weiß das u. bestimmt daher alle seine *Anzeigen* zur Veröffentlichung im HB. Auch Sie sollten es tun. Am meisten - so lehrt die Erfahrung immer wieder - lernt man von Erfolgreichen - die aber inserieren *im „HB"*

Die Dame läßt hier vorteilhaft schneidern

Wilh. Baum, Seckenheimer Straße 38 Fernruf 424 87	**L. Henecka**, S 6, 26 Damenmaßschn., Tel. 268 80	**A. Maier** Hch.-Lanz-Str. 33. Tel. 443 87	**Richard Müller** K 1, 5b Fernruf 278 06	**Erika Reese**, Maßkorsett-Atelier, P 7, 19 Tel. 288 43	**Stehle-Erb Nachf.** Tullastr. 18. Fernruf 411 02
Emmy Berlinghof Emil-Heckelstr. 16. Tel. 272 79	**Willi Häcker** P 6, 17-18 Fernruf 246 72		**M. u. A. Nenninger** P 4, 10 Fernruf 232 50	**Klara Ruppert** Haardtstraße 23. Tel. 209 16	**L. Steichele** Traitteurstr. 60. Fernruf 420 64
Frieda Braun Moltkestr. 5. Fernruf 439 08	**Käte Horlacher-Osterroth** N 2, 1 Fernruf 226 86		**M. Nikolitz** S 6, 31 Fernruf 251 75	**Hildegard Schmidt** Luisenring 23. Tel. 249 15	**Gertrud Tröndle**, Waldhof-Gartenstadt, Langer Schlag 8
A. Fahrbach L 4, 11 Fernruf 242 30	**Adolf Horn**, Damenschn., Qu 2, 12 Fernruf 274 96		**Geschwister Nixe** N 4, 7 Fernruf 232 10	**Auguste Schneider** N 2, 2 Fernruf 278 68	**Georg Welk** Meerfeldstr. 62. Tel. 233 95
J. Frey-Kayser Damenschneiderei O 3, 10	**Emma Jung**, Schneiderin in u. außer dem Hause. E 6, 8		**Amalie Noback**, Korsett-salon, S 6, 26. Tel. 248 47	**Emmy Schneider-Schäfer** Werderstr. 12. Fernruf 426 25	**Else Wildhirt-Tienes**, Feudenheim, Wilhelmstr. 18. Tel. 520 35
Emilie Geisen Qu 7, 13 Fernruf 252 64	**Georgette Kieser** Bahnhofplatz 3. Tel. 447 21		**Dina Osterroth** N 2, 1 Fernruf 226 86	**Elisabeth Schweikart** U 1, 21. Fernruf 268 71	**Martha Wörnert**, Weißnähmeisterin, P 1, 3 a. Tel. 278 05
M. Godfroy F 2, 11. Fernruf 233 43	**Marie Koebig** O 6, 4 Fernruf 211 64		**Aug. Ott**, Inh. A. Ott, S. Apfel, Rheindammstr. 49. Tel. 218 00	**Karl Sigmund** L 15, 14 Fernruf 251 04	**Rosa Egner** Feine Damenmoden K 2, 17 Fernruf 261 79
August Gutekunst L 12, 3 Fernruf 222 90	**Lili Kreuzer** B 2, 7 Fernruf 287 89		**Käthe Otto** U 6, 8	**Dora Simon**, Seckenheimer Straße 9 Fernruf 433 95	
Haager-Braß, Damenschneid., Schwetzingerstr. 20	**Pauline Maas** L 14, 6 Fernruf 234 79	**B. Mechling**, Stickereien, C 1, 5, gegenüber Kaufhaus	**Margarete Rausch** D 3, 11 (Planken). Tel. 252 19	**Maria Speer**, Damen-Maßschneiderei — S 6, 42	**Gebt Aufträge dem Handwerk!**
Grete Schröck-Höinghaus Atelier feiner Damenmoden P 7, 2—3 Fernruf 234 95		**Theodor Heil-Schödel**, Damen-Maßschneiderei, Elisabethstraße 5. Fernruf 428 51		**Franz Sourisseaux**, moderne Damenmoden B 5, 16 - Fernruf 289 45	
Schmidt-Röschmann, Damenschneiderei N 4, 21 - Fernruf 226 53		**Hans Stoffel**, Anfertigung feiner Damenmoden Stamitzstraße 7 - Fernruf 506 19		**Pieser & Galm** — Feine Damenmoden Seckenheimer Straße 61. Fernsprecher Nr. 437 62	
Modesalon Pazian, P 7, 16. - Fernruf 233 47. Elegante Kleider, Mäntel, Kostüme, Sport.		**Franz Steinkuhle**, Anfertigung feiner Damenmoden, Friedrich-Karl-Straße 2. Fernruf 409 63		**F. Weczera & Sohn**, moderne Damenschneiderei, Rosengartenstraße 18 - Fernruf 417 33	

Beim Robinson der Nordsee

Ein Mann trutzt dem „blanken Hans" eine Insel ab — 6000 Möven fanden eine Heimat — Das Vogelparadies der Nordsee — Beinahe verhungert im Eiswinter — Otto Leege erzählt

Seit drei Tagen Windstärke 8 auf der kleinen Nordseeinsel Juist. — „Jetzt fahren wir zum Memmert rüber," sagt ein „Insulaner" zu mir, „jetzt ist die richtige Zeit dazu!"

Auf der Insel, wo Ebbe und Flut das tägliche Leben regeln, heißt es schnell handeln, und wenige Minuten später teilt der Bug des Segelschiffes schon die Schaumkämme, die auch das sonst so friedliche Wattenmeer aufsetzt hat. Wir sind auf dem Weg zum „Robinson der Nordsee".

Wo einstmals eine öde Sandbank war ...

Zwischen den Inseln Juist und Borkum auf der Wattseite liegt der Memmert, einstmals eine langgestreckte öde Sandbank, gefährlich für die Schiffahrt, im Lauf der Jahre wurde hier manches Schiff auf den Sand geworfen und von Wind und Wellen zerstört. Die Schiffer verfluchten dieses Stück Sand, das der Volksmund „Memmert" nannte, weil hier vor vielen vielen Jahren einmal ein stattlicher Segler, der „Memmertus", gestrandet war, und der Name des gestrengen Eisheiligen paßte ja auch so gut zu dem unwirtlichen Stückchen Land. Nein, der Memmert interessierte keinen Menschen, es sei denn, daß man mit dem Boot mal hinfuhr, um Seehunde zu schießen oder die Nester der Silbermöven zu berauben, denn Möveneier waren ein begehrter Artikel. Immer weniger wurden die Möven, sie mieden den Memmert, weil man ihre Brutstätten zerstörte, weil der Pflanzenwuchs immer spärlicher wurde, die kleine Insel abbröckelte und verkam.

Schon beinahe eine Stunde fährt unser Segelboot. Man muß immerfort kreuzen, aber jetzt taucht zur Linken eine langgestreckte Sandinsel auf. Tausende von Vögeln, Möven, Austernfischen, Seeschwalben, kreisen über ihr. Der Memmert, das Vogelparadies der Nordsee! Auf dem schneeweißen Sand, der übersät ist mit Tausenden von Muscheln, steht ein Mann, dunkelbraun gebrannt, nur mit kurzer Leinenhose und Sweater bekleidet: Otto Leege, der Robinson dieser geheimnisvollen Insel!

Ein Anker klatscht auf den Sand und gräbt sich gleich tief ein. Einen breiten Wasserstreifen muß man überspringen, dann steht man auf dem Land, das die fleißigen Hände dieses Mannes dem „blanken Hans" abgetrutzt haben.

Menschenhände schufen eine Insel

Es ist wie ein Wunder, was man nun zu sehen bekommt. „Der Memmert war so öde, wie dieses Stück Strand hier, als mein Vater 1904 die Schutzherrschaft hier übernahm! Kaum fünfzig Vögel hatten mir noch hier, jetzt sind es über 6000! Wie wir das gemacht haben? Ach, schwer war es, sehr schwer, mancher Schweißtropfen hat hier den Sand gedüngt. Und was Menschenhände im mühevollen Tagewerk geschaffen hatten, das riß die Flut wieder ein.. Und dann allein — mutterseelenallein! Aber die Liebe im Herzen, die heiße Liebe für dieses Stückchen Land, das wir für Deutschland gewinnen wollten!" — Sein Vater, der Lehrer Otto Leege aus Juist, hat das Werk begonnen, der Sohn, jetzt seit zwanzig Jahren auf der Insel, führt es fort. Eigentlich wollte er ja Maschinenbau studieren, aber der Memmert hat ihn nicht losgelassen. Und jetzt will er nie wieder weg.

Die grauen Silbermöven umkreischen uns, wir sind jetzt zu ihren Nestern gekommen. Ueberall liegen die graugrüngesprenkelten Eier herum, dunkelbraune Junge, die noch nicht flügge sind, laufen einem zwischen die Beine. Hinter den schützenden Deichen, die Leege mit unendlichem Fleiß gebaut hat, kann sich alles gut entwickeln. Der Deichbau ist aber die Vorbedingung, daß sich überhaupt Leben auf der Insel entwickelt, denn aus den Deichen werden die Dünen, auf denen das erste Grün wächst, und hinter den schützenden Dünen muß Menschenhand der Natur das Land abringen, auf dem etwas wächst. Zunächst ist es der genügsame Krückfuß, der es noch vertragen kann, wenn ihn das Salzwasser überflutet, und die Dünenquecke. Erst später wird der Boden fruchtbar für andere Pflanzen, und hier haben die Möven durch ihren Dünger unschätzbaren Anteil daran. Sie haben den Memmert „grün" gemacht.

Das Inselpony und andere Hausgenossen

Ein seltsames Tiergespann kommt uns entgegen. Ein struppiges braunes Pony und ein grauer Schäferhund. Einträchtig gehen die beiden nebeneinander, unzertrennbare Kameraden, wie Leege erzählt. Das Pony ist schon mit ihm vor fünfzehn Jahren auf die Insel herübergekommen, hat alle Leiden und Freuden mit ihm geteilt. Wie ein Hund lief es hinter seinem Herrn her, und nur einmal hat es aus Neugierde eine Expedition ins Wattenmeer gemacht und wäre beinahe bei der aufkommenden Flut ertrunken. Schlimm war das. „Im Winter sieht das Pferdchen aus wie ein Bär, so dick wird das Fell, aber Wind und Wetter ist ihm ganz gleichgültig. Unruhig wird das Tier nur, wenn es den Schäferhund nicht sieht, den es liebt, und der Hund kann auch nicht ohne das Pferd sein. Er frißt nicht, wenn das Pony nicht gleichzeitig etwas in die Krippe bekommt. Jetzt vervollkommnen noch ein paar zahme Kaninchen (die Konkurrenz der ungezählten Wildkaninchen, dem Schrecken der Insel), ein paar Tauben und zwei Schafe den Privatzoo. „Ein Rotkehlchen haben wir auch hier als ‚Wandergast'," erzählt der junge Robinson, „jeden Herbst kommt es zu uns, läßt sich pflegen und füttern, aber im Sommer zieht es mit seinen Artgenossen fort. Ziegen und Kühe halten sich noch nicht auf dem Memmert, man muß deshalb alle Milch mühselig aus Juist herüberschaffen."

Eine tapfere Frau Robinson

Seit einigen Jahren ist Otto Leege nicht mehr ganz allein auf der Insel, eine tapfere Frau hat sich bereit erklärt, sein einsames Leben zu teilen. Alles hat diese Frau aufgegeben für das Leben auf der Insel mit dem geliebten Mann! Keine Freundin, keine Verwandten zogen mit ihr, ganz allein war sie auf der Insel, nur ihr Mann — und die Tausende von Vögeln! Sie ist die richtige Vogelmutter geworden, sie kennt wie ihr Mann jedes Nest, sie weiß, wo das Heringsmövenpaar mit den dunklen Flügeln nistet, das einzige Vogelpaar dieser Gattung, das es noch an der Nordseeküste gibt. Sie hat die schweren Stunden der Sturmfluten mitgemacht, sie hat nicht gezittert, als zweimal ihre schwere Stunde kam und sie fernab von aller ärztlichen Hilfe ihren beiden Kindern das Leben schenkte. Nur einmal ist ihr bange geworden, das war am Taufstag ihres Aeltesten, als ihr Mann nach Juist herübergefahren war, um den Pastor zu holen, und als dann die furchtbare Sturmflut aufkam. Bis zum Abend wartete sie auf die Rückkunft ihres Mannes, und erst spät in der Nacht kam er wieder, völlig durchnäßt und fast erfroren — und mit ihm der Juister Pastor. „Aber das erste Memmert-Kind haben wir dann doch taufen können..."

Abend im Hafen — Deike (M)

Möven reisen durch Deutschland ...

Die kreischenden Möven umflattern uns, während wir über die grüne Insel gehen. Es sind besonders große Tiere, herrliche Exemplare. Hellgrau sind die weiten Schwingen, zitronengelb der scharfe Schnabel und silberweiß der Bauch. „Sind Möven nicht Raubvögel und sehr schädlich für die Vogelwelt? Warum werden sie von Ihnen geschützt?" Der Vogelvater schüttelt den Kopf über die Laienfrage. „Möven sind zwar Raubvögel, aber sie sind gleichzeitig die nützlichsten Tiere unserer Küste. Sie sind die Sanitätspolizei der Nordsee. Sie fressen alles Verendete und Halbtote, was an den Strand getrieben wird, dazu Muscheln und Schnecken. Sie räumen gründlich auf, nichts entgeht ihren scharfen Augen!" — „Aber für den Fischfang sind sie wohl schädlich?" „Wie sollten sie das wohl? Möven können nicht tauchen, deshalb erwischen sie nur ab und zu mal ein Fischchen. Allerdings, ich habe unter meinen Möven auch ein paar Raubmörder, die fressen die Jungen der anderen auf, z. B. die Jungen der Heringsmöven, die ich so gern einmal großziehen möchte, werden stets von diesen Raubmördern verspeist. Da kann ich nichts machen! Die Silbermöven wären an der Nordseeküste längst ausgestorben, wenn sie bei uns und auf der großen Mövenkolonie in Langeoog nicht geschützt würden. Dieses Jahr habe ich mit einem Studenten zusammen ein interessantes Experiment gemacht: Wir haben verschiedene Möven eingefangen, sie gekennzeichnet und dann nach den verschiedensten Orten Deutschlands geschickt. Wir wollten sehen, ob die Möven den Weg wieder zurückfinden! Alle sind wiedergekommen. Die Möve, die wir nach Berlin schickten, war schon nach 44 Stunden wieder da. Eine kolossale Flugleistung! Das Komischste aber ist, daß die Möve, die wir nach Borkum gebracht hatten, und von der wir dachten, daß sie nach einer Stunde wieder zurück sei, erst nach acht Tagen gemütlich wieder bei uns angebummelt kam. Sie hat erst Besuche in der Nachbarschaft gemacht, hat einige Tage auf der kleinen Vogelinsel Rottum zugebracht, bis sie von der ‚Sommerreise' wieder zurückkam."

Sein größter Wunsch

Menschenhände haben diese grüne Insel geschaffen. Vater und Sohn haben sie gebaut, haben sie der Nordsee abgetrotzt. Still und bescheiden ist dieser Mann, der auf friedliche Weise seinem Vaterland soviel Land erwarb. Der Memmert ist den Vogelfreunden kein fremder Begriff mehr, aber sonst wissen nur wenige von der gigantischen Arbeit, die hier geleistet wurde. „Ich will auch am liebsten alleine bleiben, der Memmert soll nur für die Vögel da sein, Sommergäste kann ich nicht brauchen! Es wäre auch wohl allen Menschen zu einsam hier. Man muß mit diesem Stückchen Land verwachsen sein, man muß es aus innerstem Herzen lieben, wenn man seine Einsamkeit in den langern Wintern ertragen will! Aber einen großen Wunsch habe ich: wenn einmal der Schutzherr der deutschen Jagd, Ministerpräsident Göring, mein Vogelparadies besuchen würde! Gefallen würde es ihm bestimmt..."

Als unser Segelboot wieder abfährt, bleibt der Vogelvater auf dem weißen Strand zurück. Der Wind läßt die kurzen Hosen flattern und kämmt ihm die Haare zurück. Noch lange sehen wir die einsame Gestalt auf der Insel stehen: ein König in seinem Reich, das er dem „blanken Hans" abgetrutzt hat! S. W. —N.

Marie glaubt fest an ihn

Sie — Marieluise Claudius — ist die treue Gefährtin des mit tragischen Schicksalen verbundenen Taxichauffeurs Fred Sponer, der von Adolf Wohlbrück in dem Carl-Froelich-Film der Tobis-Europa: „Ich war Jack Mortimer" dargestellt wird. Aufn.: Europa-Film

Warta Seife 15 u. 25 Pfg. Gesunde Haut

24. Fortsetzung

Der alte Schlageter läßt ein belustigtes Lachen hören. „Als Buben haben die andern Bengels ihn schon den „Kommandeur" genannt; wo sie dummes Zeug machten, da war der Albert immer voran und hatte das Ganze gewiß ausgeheckt. Nee, Mutter, mit dem Pfarrer ist das wohl nichts; das steht ihm schlecht zu Gesicht."

„Aber er ist doch jetzt groß und stark geworden und war lange im Kriege; Orden hat er auch, und alle haben ihn gelobt."

Schlageter erwidert den Druck der mütterlichen Hand. „Man kann doch auch so ein guter Mensch werden", sagt er dann. „Erst will ich mich mal umsehen und ein wenig Nationalökonomie studieren."

„Das mußt du mir erst erklären", erkundigt sich die Mutter eifrig. Der alte Schlageter nickt beifällig dazu, als wisse er darüber bestens Bescheid.

„Nationalökonomie heißt ganz einfach Volkswirtschaftslehre, Mütterli", entgegnet Albert. „Also alles, was so mit Industrie, Landwirtschaft und ähnlichem zusammenhängt."

„Na, die Landwirtschaft kannst du noch am besten bei uns lernen", wirft der alte Schlageter ein. „Bloß trägt das Haus nicht so viele Köpfe."

„Dafür laß nur die Zukunft sorgen, Vater; es kommt noch immer, wie es soll. Heute weiß ja keiner von uns jungen Kriegsleuten so recht, was für ein Lied gespielt wird. Ich glaube aber, ohne uns wird keine rechte Melodie begonnen werden können." Sein Lächeln geht zuversichtlich, wie er so spricht.

„Das verstehe ich nicht, Albert", sagt die Mutter einfach.

Der Sohn gibt ihr einen herzhaften Kuß mitten auf den Mund: „Das ist auch gar nicht nötig, denn zuletzt weißt du noch immer am besten über uns Bescheid."

An diesem ersten Wiedersehenstag verläßt Schlageter das elterliche Haus nicht mehr. Ein Verlangen ist über ihn gekommen, das ihm beinahe kindlich scheint: er sitzt vor altem Spielzeug, das ihm einstmals Seligkeit bedeutet hat. Mit dieser kleinen Pfeife, die jetzt unscheinbar und verrostet in seiner Hand ruht, hat er als wilder Bube seinen Spielgenossen das Signal gegeben, dem sie blindlings gehorcht haben, ob es nun zum Beginn eines tollen Streiches aufforderte oder eine Warnung bedeutete, wenn jemand der Erwachsenen auf die Spur der lausbubenhaften Schar geraten war. Und dort liegt auch noch die Peitsche, mit der er oft Mensch und Tier sehr ungehörig erschreckt hat; an diesen festen Knoten in der Schnur, den er damals vergeblich zu entwirren versuchte, kann Schlageter sich noch genau entsinnen; bald danach auch schlug der Abschied vom Elternhaus ...

Mit einem Male weiß Schlageter genau, daß es eine Trennung bis auf diesen Tag gewesen ist, an dem er endlich heimkehrte. Zu fremd war die Schule in Freiburg immer geblieben, auf deren Bänken die Lehre mehr galt als das ungebundene Leben unter schwarzen rauschenden Tannen, trotz der Ferientage, die sie vergönnte. Sehr schnell hatte man ihm bewiesen, daß alles Wissen hier wenig nutzte, das der alte Pfarrer von Schönau sorgsam in ihn hineingelegt hatte. Mit zusammengebissenen Zähnen erlebte der Gymnasiast Schlageter, daß die neuen Kameraden neben ihm viel rascher und treffsicherer dachten als der Neue vom Lande, der aus verwunschenem Tal in die studierte Stadt verschlagen war.

Schlageter lächelt bitter in der Erinnerung. Ja, das war damals der erste Kampf gewesen. Kampf mit dem noch ungeschulten Hirn, aber Kampf auch mit der behenden Faust, oft einer gegen sechs, wenn sie ihn verspottet anfielen. Und zuletzt war ein Sieg daraus geworden. Wenn der Gymnasiast Albert Leo Schlageter auch kein Musterschüler wurde, so konnten die Lehrer ihm doch das Zeugnis ausstellen, daß er nach bestem Ermessen seine Schuldigkeit tat und bald zu dem guten Durchschnitt seiner Klasse gehörte.

Schlageter dreht ein Bild in seinen Händen; es ist eine schlechte Photographie, ein Gruppenbild junger Menschen mit ihrem Lehrer; sie tragen die Schülermütze und haben sich in gemachter männlicher Würde zusammengesetzt. Einer von ihnen ist er selbst, und unwillkürlich wirft Albert einen Blick in den Spiegel, um einen Vergleich mit dem Damals ziehen zu können. Kaum sechs Jahre sind seitdem vergangen, ein winziger Tropfen im rauschenden Strom der Zeit, und für ihn selbst doch eine Ewigkeit. Nicht lange nach jenem Tag, an dem der Freiburger Photograph sich an den jungen Schülern versucht hatte, kam jener heiße Augusttag, dessen leuchtende Sommersonne über dem Lebenswillen eines großen und einigen Volkes schien, und unter den Abiturienten des Freiburger Gymnasiums, die nach einem leicht bestandenen Examen sich fast alle freiwillig in den großen Krieg meldeten, war er, Albert Leo Schlageter, einer der ersten.

Schlageter schließt die Augen; eine rechtschaffene Müdigkeit befällt ihn, den die einsame Stille des elterlichen Hauses wie mit zarten Frauenhänden streichelt. Er vergißt, daß er noch einen Abendbesuch im Dorfe abzustatten gedachte; die badischen Weine sind gut, in der „Sonne" oder im „Ochsen", und vielerlei werden die guten Landsleute auch zu fragen haben; sie leben ja hier abgeschnitten von aller Welt, die Glücklichen ...

Fortsetzung folgt

MARCHIVUM

Fünf Millionen Dollar in der Rocktasche

Die „Dynastie" der Vanderbilts: Der neue „ungekrönte König" der USA

Neuyork, im Oktober.

Im Zusammenhang mit der vor einigen Tagen erfolgten Auszahlung von rund 20 Millionen Dollar an den jetzt volljährig gewordenen Georg Vanderbilt werden interessante Einzelheiten über die Entstehung des Riesenvermögens der Vanderbilts und den abenteuerlichen Werdegang des ersten großen Vanderbilt bekannt.

Ein kleiner Junge ging zur See . . .

Der junge Cornelius Vanderbilt, der da einem Vater, einem kleinen Farmer auf Staten Island, entlaufen war, hatte beim Segeln eine verteufelt sichere Hand. Er war zwar erst 16 Jahre alt, aber man kam mit niemandem schneller nach Neuyork hinüber, als mit ihm. Er war 18 Stunden pro Tag auf dem Wasser. Mit 23 Jahren hatte er 10 000 Dollar in der Hand. Er kaufte kleine Boote hinzu. Wer bei ihm fahren wollte, der mußte ein genau so guter Kapitän sein wie er selbst.

Eines Tages sah er ein kleines Dampfboot daherprusten. Schleunigst verkaufte er alle seine Segelboote und wurde Hilfsarbeiter auf diesem Dampfschiff. Acht Jahre, zehn Jahre lang hörte man nichts von ihm. Dann tauchte er wieder auf und fuhr selbst ein solches Feuerboot — sein Eigentum!

Mit der Polizei auf den Fersen

In Neuyork hielt man ihn für einen Piraten und wollte ihn verhaften, schon weil er ohne jede Lizenz mit seinem Boot fuhr. Er war aber immer genau zwei Minuten vorher verschwunden. Er sprang durch die Bullaugen, er kletterte durch den Schornstein, er ließ sich über Bord fallen — kurzum, er war einer der meist gefürchteten Leute in den Häfen zwischen Staten Island und Neuyork.

Die Polizei haßte ihn wie die Sünde und blieb ihm auf den Fersen. Inzwischen aber verdiente er Geld, viel Geld und hatte eines Tages 20 eigene Dampfboote an der Hand.

Als die ersten Goldfunde im Jahre 1849 die Goldjäger nach Kalifornien lockten, dachte sich Vanderbilt einen schnelleren, kürzeren Weg in die Goldzonen aus. Er ließ seine Boote mit Kabel über die Felsen hinwegziehen und fuhr im übrigen auch durch die tollste Strömung flußaufwärts.

Die Ingenieure wollten ihm davonlaufen, weil sie ihr Leben nicht mit Vanderbilts Booten aufs Spiel zu setzen gedachten. Er nahm selbst das Steuer in die Hand und durchquerte drei Wasserfälle. Beschämt kamen die Ingenieure zurück und stellten sich auf den Platz, den der weißhaarige Alte mutig behauptet hatte.

Ein „Verrückter" mit Instinkt

Er war reich geworden inzwischen, sehr reich. Man schätzte ihn auf gut 10 Millionen Dollar. Damals fuhren schon die ersten Eisenbahnen in Amerika. Er sagte, er werde nie mit einer solchen Einrichtung durch das Land jagen. Doch eines Tages verkaufte er alle seine Schiffe und investierte sein Vermögen in Eisenbahnen.

Man sprach damals schon von dem „Greisenwahnsinn" des alten Vanderbilt. Aber er wußte es besser. In 15 Jahren verdreifachte er sein Vermögen. Eines Nachts kehrte er heim und trug buchstäblich 5 Millionen Dollar in Banknoten in seinen Rocktaschen. Damals wurde Vanderbilt auch in Europa ein berühmter Mann.

Er erstaunte die Welt durch exzentrische Launen und ließ sich die größte und eleganteste Luxusyacht bauen, die bis dahin konstruiert worden war. Mit 80 Jahren besaß er 978 Meilen Eisenbahn in den reichsten Gebieten der USA. Er baute Häuser, die an Glanz alles hinter sich ließen, was man bis dahin gesehen hatte. Als er starb, hinterließ er rund 100 Millionen Dollar. Sein Sohn William baute die Paläste des Vaters aus. Er konstruierte auch das Haus in der 5. Avenue in Neuyork. Als er das erste Bankett hier gab, wurde auf goldenen Platten serviert.

Er hatte nur acht Jahre Zeit nach seines Vaters Tod. Aber in dieser Frist verdoppelte er das Geld, das Cornelius ihm hinterlassen hatte.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast . ."

Heute spricht man zwar davon, daß die Du Ponts in Delaware reicher seien als die Vanderbilts, und daß die Morgans flüssiger seien in ihren Kapitalien. Aber eingeweihte Kreise wissen, daß das Geld der Vanderbilts sicher angelegt ist, daß Georg Vanderbilt nach seiner ersten Anzahlung von 20 Millionen Dollar nunmehr alle 5 Jahre ein gleiches Vermögen in die Hand bekommt. So lautet jedenfalls die Bestimmung, die sein Vater Alfred, der mit der „Lusitania" versank, in sein Testament aufnehmen ließ. Es scheint so, als ob die Millionen der Vanderbilts auch die kritischsten Jahre überdauern. Cornelius mag verrückt gewesen sein, aber er hatte Instinkt.

Selbst wenn Georg nicht das Genie des Ahnen geerbt haben sollte, so würde es ihm doch schwer fallen, die Millionen zu verschleudern, die sein Urahn erwarb, sein Großvater vermehrte und sein Vater erhielt.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Vor 10 Jahren . . .

Ein historisches Bild, das gegenwärtig besonders interessiert: König Viktor Emanuel von Italien und der jetzige Kaiser Haile Selassie von Abessinien bei einem Besuch des Negus in Rom vor 10 Jahren

Weltbild (M)

Ausflug mit Karwisch / Skizze von Alfred Petto

Karwisch: ich sehe seine verkrüppelte Gestalt, die übermäßig hohe Stirn, den argwöhnisch verkniffenen Blick seiner Augen, die hageren Hände, den Höcker auf seiner linken Schulter und die dürren Beinchen, auf denen er die Mißgestalt seines Körpers trug. Und ich denke zurück an jenen Ausflug im Oktober des Kriegsjahres, als er uns anführte; er wollte in diesen Tagen nicht schwächlich erscheinen und nicht untätig zurückstehen hinter den anderen Lehrern. Es war ja Krieg. Truppenzüge durchbrausten die Stadt, Züge rollten Tag und Nacht. Die Oberklassen leerten sich, die Zahl der Lehrer schmolz zusammen, und wenn sie, auf Urlaub, am Hoftor der Anstalt erschienen, groß und gebräunt, so liefen wir ihnen begeistert nach bis vor des Direktors Zimmer. Es war Krieg, es galt das Männlichste am Manne. Was bedeutete da ein Mensch wie Karwisch? Wir fürchteten gleichwohl die Schärfe seines Wortes und den Säbelhieb seines kleinen zerkauten Bleistiftes, mit dem er die Zensuren in sein Büchlein kritzelte, fürchteten den Blick seines Auges, der alles ergründete, und die Waffe seines Wissens.

Wir marschierten schon in aller Frühe ab. Die morgenstillen Straßen waren von Menschen leer, Fenster fuhren auf. Gesichter erschienen an den dunstbeschlagenen Scheiben und warfen prüfende Blicke auf Karwisch, der mit stakenden Schritten am Ende des Zuges ging. Als wir in den Wald kamen, nahm er den Hut vom Kopfe, er pflückte bald hier eine Blume, bald da ein Kräutlein. Wir umringten ihn, während er uns erklärte. Nur litt er es auch da nicht, daß sich einer hinter ihn stellte. Er sah argwöhnisch über uns weg; und fand er dann verhaltenen Spott, so drehte er sich plötzlich um und ruderte aus unserem Kreise heraus wie aus einem tückischen Strudel. Wir kamen auf einen breiten Waldweg, der den schräg heraufführenden Reitpfad in sich aufnahm und zum nahen Truppenschießplatz führte. Wenn der Wind herüberstrich, vernahmen wir das Knallen der Schüsse, das im purzelnden Echo durch den stillen Wald ging. Karwisch hatte den einen Arm leicht auf Joachim Hortenses Schulter gelegt, dem er besonders gewogen war. Hortenses Vater stand als aktiver Oberst bei unserem heimischen Infanterieregiment. Vor einigen Wochen an der Westfront verwundet, befand er sich zurzeit auf Erholungsurlaub und versah nebenbei ein wenig Garnisondienst. Das wußten wir alle. Dieser Joachim Hortense war eigentlich nicht einmal ein guter Schüler, aber ein prächtiger Kerl. Er sprach militärisch knapp. Als wir zur Wegkreuzung gekommen waren, hörten wir plötzlich hinter uns das dumpfe Aufschlagen von Pferdehufen. Joachim machte sich von Karwisch los, sah sich um: „Mein Vater, Herr Studienrat!" sagte er strahlenden Auges.

Wir blieben stehen, Karwisch drehte sich hastig um, setzte den Hut auf und stellte sich abseits auf den erhöhten Saum. Sein Gesicht war furchtbar verlegen. Er ruckte nervös mit der einen Schulter.

Es war ein betörender Anblick: Oberst Hortense galoppierte auf uns zu, Erdklumpen wirbelten hinter ihm her, aus den Nüstern des Pferdes rauchte der Atem. Dann hielt er vor uns an, fuhr mit der Hand gegen die Mütze: „Guten Morgen!" grüßte er, sah lachend in die vierunddreißig verzückten Knabengesichter. Er trug den feldgrauen Rock mit den silbernen, raupenförmigen Achselstücken, zwei Sterne waren darauf, und auf seiner linken Brust glänzte das Eiserne Kreuz. Die Mütze saß ein wenig schief. Auf dem hohen Schaft seines Kragens stand das lange, schmale Gesicht, braun, frisch und jugendlich glatt. Nur in Richtung des linken Unterkiefers verlief eine verharschte Wunde. Joachim hatte die Zügel des Pferdes ergriffen und tätschelte ihm die seidige Brust. Wie bewunderten und beneideten sie ihn! Delila hieß das Pferd, und es war braun und schmal und liebenswert. An den Vorderläufen trug es gelbe Scheuerkappen. Es schnaubte und tänzelte und drang oft in bedrohliche Nähe zu Karwisch, der mit starrem Lächeln zur Seite hüpfte.

„Sie sind Joachims Lehrer?", fragte Oberst Hortense und betrachtete Karwisch eine Weile. Karwisch hatte den Hut gezogen und hielt ihn mit beiden Händen vor den Leib.

„Jawohl!" erwiderte er. „Ich heiße Karwisch".

Der Oberst sandte wieder einen fast verächtlichen Blick (oder meinten wir es nur?) über ihn. „Sie machen einen Spaziergang mit den Jungens?"

„Jawohl . . ."

„Na, dann frischauf!"

Er zupfte Joachim scherzhaft beim Ohr und gab ihm einen zarten Klaps. „Schick dich, Bursche!" Karwisch lächelte. Dann fuhr Hortense noch einmal mit Hand an die Mütze, schnalzte mit der Zunge, nickte uns freundlich zu und gab Delila die Sporen. Karwisch verbeugte sich einige Male, seine Brust sank noch tiefer, sein Gesicht war verzerrt. Wir starrten dem Reiter nach, wie er in gestrecktem Galopp den leicht abschüssigen Waldhang hinaufstob. Die Dichtung verschlang ihn, er tauchte höher wieder auf, glitt geisterhaft zwischen den lichtumfluteten Baumstämmen dahin, sein Körper schien unwirklich über dem jagenden Pferde zu schweben, die Erde erzitterte leise unter den Hufschlägen.

Karwisch war wie in Andacht versunken. Seine Knie waren nach vorne eingedrückt, sein Kopf hing unbeweglich, er stand regungslos und blickte dem Reiter nach. Einer von uns mußte ihn so zuerst bemerkt und, von der Sonderlichkeit dieses Bildes gestreift, uns andere heimlich darauf aufmerksam gemacht haben. Es geschah das Unweigerliche: Plötzlich knisterte verhaltenes Kichern durch die Reihen, wir wandten uns nach Karwisch um, alle vierunddreißig, mit Ausnahme von Joachim, der uns mit strengen Blikken in Zügel zu halten versuchte. Wir sahen Karwisch, wir sahen noch einmal alles das an ihm, was uns im täglichen Umgang fast unauffällig geworden, das Zwerghafte, Bucklige, den ballonartigen Kopf, den Höcker, die deutlich hervorstehenden Hüftknochen . . . Da lachten wir.

Wir lachten wie aus einem Munde, lachten frech und laut und hätten nichts anderes vermocht. Das Lachen knallte durch den stillen Wald, dies Lachen war nicht mehr das Lachen, wie es alles Regelwidrige aus uns löst, sondern das hohnsprühende Lachen eines Stärkeren und Prahlenden. Wir fühlten uns mit einem Male bevorzugt vor diesem Karwisch. Wir hatten alle Furcht wie eine schon immer unbequeme Last abgeschüttelt, nur wartend auf diesen Augenblick der Auflehnung. Was bedeutete noch, womit er uns beherrschte: seine Macht, die Schärfe seiner Zensuren, die Strenge seines Wissens? — Er stülpte den Hut hastig auf den Kopf. Er straffte sich. Sein Mund sprang leicht auf, und sein Gesicht war von Röte übergossen. Er hob die langen Arme wie beschwörend gegen uns, und so, der Himmel verzeihe mir, sah Karwisch aus wie ein Gorilla, der sich mit schaukelndem Leibe an einem Ast hält.

Da sprang Hortense plötzlich vor. „Seid doch still, ihr Hunde!" schrie er.

Das Gelächter platzte in neuen Salven. Jetzt ergriff Hortense einen Stein, umkrallte ihn mit der Rechten und ging auf den Erstbesten zu, schlug ihm auf die Schulter, und als dieser sich zur Wehr setzte, hämmerte er, wie seiner nicht mehr mächtig, mit den Schuhen gegen dessen Schienbeine und heulte währenddem. Plötzlich gerann alles Lachen, es hing über uns wie eine gewitterschwüle Wolke. Karwisch hatte die Augen verwundert aufgerissen, er schien nicht zu begreifen. „Nicht doch — nicht doch!" sagte er weinerlich. Er riß Joachim mit fliegenden Händen los. Der aber drehte sich um, zerrte sich von Karwisch, der ihn schützend an sich hielt, los und warf sich aufschluchzend ins Laub.

„Aber Joachim", flüsterte Karwisch, „aber mein lieber Joachim!" Er hüpfte zu ihm hin, beugte sich über ihn, hilflos, von Scham fast verzehrt. Es lag ein unerträglicher Schmerz in seinen Augen. Wir wandten uns betreten ab. Karwisch bedeutete uns heimzukehren. Sein Blick flog gequält über uns hinweg. Dann wandte er sich wieder nach Joachim um.

Wir hörten, während wir schweigend den Weg wieder zurückgingen, den wir gekommen waren, wie er mit sanften Worten auf Joachim der sich erhoben hatte, einredete. Am Ende des Waldes blieben wir wartend stehen. Karwisch kam nach einer Weile mit Joachim zurück.

„Geht nach Hause!" sagte Karwisch müd und schob uns mit seinem langen, dürren Arm gleichsam beiseite. Er schien uns noch häßlicher; sein fahles Gesicht hatte grämliche Falten. Unsere Rucksäcke waren noch gefüllt. Die Sonne schien hell und verlockend. Aus den kühlen Gründen des Waldes strich ein frischer Morgenwind. Wir aber mußten umkehren und nach Hause gehen. Wir taten es schweigend, ohne Widerspruch und im Bewußtsein einer Schuld, die unsühnbar war.

Erziehe deinen Darm . .

Leiden Sie unter **Darmträgheit, Müdigkeit, Unbehagen, Fettwerden?** Dann nehmen Sie das pflanzliche Darmöl einzigem tief für den Dauergebrauch: **MUCILAX-KERNE** – Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern – Fordern Sie den MUCILAX-Wegweiser Nr. 13 und ausgleichende Versuchsmenge gegen Einsendung von 35 Pfg. an

Ernst Schumann, Fabrik chem. Präparate, Berlin-Neukölln, Mittelbuschweg 6/7.

„Es ist ja möglich, daß der Dorsch frisch ist, aber sein Aussehen gefällt mir nicht besonders!"

„Ja, wenn Ihnen soviel an dem Aussehen liegt, meine Dame, dann kaufen Sie doch lieber ein paar Goldfische!"

*

Gespräch im Foyer

„Unser Theater hat nun ohne größere Veränderung schon beinahe hundert Jahre bestanden!"

„Aber ich finde, daß ihr dann und wann einmal neue Ballettmädel hättet engagieren müssen."

Die deutsche Frau

Frauen gehen zur Schule

Vertrauensfrauen erhalten nationalsozialistische Schulung für ihr Amt

„Ach, bloß eine Konservendose!", und schon liegt sie im Aschencimer. Ganz abgesehen davon, daß dies eine Verschwendung des deutschen Volksvermögens ist, — haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wieviel Arbeit geleistet werden muß, bis so eine Konservenbüchse fertig ist? Sicher wissen die wenigsten, daß es zumeist Frauenarbeit ist, die hier in einem bewunderswürdig aufgebauten Arbeitsgang an vielen hundert Maschinen geleistet wird!

Ich habe jedenfalls gestaunt, als ich gelegentlich eines Lehrganges, in dem Vertrauensfrauen der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall" geschult wurden, in den surrenden, stetig tönenden Riesenraum einer Fabrik trat.

An Hunderten von leuchtend buntgefärbten Maschinen sitzen und stehen Frauen und meisten diese komplizierten, stampfenden, drehenden, schneidenden, sengenden Helfer der Menschenhand mit ruhigen, sicheren und geschickten Bewegungen.

Diese Frauen sind nicht Sklaven, sie sind Meister der Maschine!

Zehntausende, Hunderttausende von Blechbüchsen entstehen täglich, angefangen von der

Kleines Friesenmädchen

einfachen Konservendose bis zur kunstvollen, in komplizierten Verfahren buntbedruckten „Chinadose".

Diese Frauen, alle Achtung! Das ist der Eindruck, den wir von der Besichtigung mitnehmen. Das also ist die Arbeiterin an der Maschine, von der in einer verflossenen Zeitepoche gesagt wurde: „Bloß eine Arbeiterin", zu der es keine Brücke zu geben schien von einer anderen Gesellschaftsklasse her! Wie eine grauenvolle Erinnerung mag es uns heute erscheinen, wenn wir an jene Zeiten zurückdenken. Aber sie sind vorbei — endgültig! Die Gegenwart spricht zu uns.

In der Gauschule haben sich Vertrauensfrauen aus den verschiedensten Betrieben versammelt. Hier sitzt die Sekretärin des Betriebsführers neben der Frau von der Maschine, dort die Näherin neben der Scheuerfrau. Haben wir gefragt: Was bist du? — Wir sahen in jeder eine Volksgenossin, die die gleichen Aufgaben hat und die durch ihre Stellung als Vertrauensfrau

dem Betrieb gegenüber Pflichten und Verantwortung übernommen hat.

Was es da noch an Zweifelsfällen und Fragen gibt, das wird in Arbeitsgemeinschaften vorgebracht. Schwierigkeiten wurden dabei aus dem Wege geräumt und Unklarheiten in das rechte Licht gesetzt.

Diese Schulung ist weniger ein bloßes Vermitteln von Wissen, als vielmehr

ein inneres Ausrichten auf unser Ziel,

das wir uns wieder einmal um ein Stückchen weiter stecken konnten.

Frühmorgens um 6 Uhr wird geweckt. — Und bald dröhnt der Gong durchs Haus: Antreten zum Flaggenhissen! Schon stehen wir draußen im Halbkreis, halten uns an den Händen und vernehmen den Flaggenspruch für den Tag. Leise surrt die Schnur, und die sieghafte Fahne unserer Bewegung steigt hinauf und entfaltet sich vor dem morgenfrischen Blau des Himmels.

Jetzt ist zunächst der Arbeitsdienst an der Reihe. — Mit Hacke, Harke und Messer ziehen wir dem Unkraut zu Leibe, das sich auf den wohlgepflegten Wegen und in den Beeten breit zu machen beginnt. Es mögen sich die vornehmen Rhododendron gewundert haben über dieses ausgelassene Weibervölkchen, das hier herumtollt und den Kopf voller dummer Flausen hat. Ein fröhlicher Arbeitsdienst!

Aber den größten Teil des Tages nimmt doch die ernsthafte Schulung, die eigentliche Arbeit ein. Es spricht zu uns die Reichsreferentin von der RBG „Eisen und Metall" über die Arbeit der Vertrauensfrau. Da nimmt jede einzelne von uns wertvolle Anregung für ihre Arbeit im Betriebe mit heim.

Ueber die Stellung der Frau im nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbau, die Hausfrau als Verwalterin des deutschen Volksvermögens hören wir Wichtiges. In der regen Aussprache wird es klar, daß Alltäglichkeiten, im Lichte der großen Gesamtwirtschaft gesehen, ihre scheinbare Bedeutungslosigkeit verlieren und zum Machtfaktor werden. Am letzten Tag — wirklich, es ist schon der letzte! — ist Pgn. Hanne, die stellvertretende Amtsleiterin des Frauenamtes der DAF, aus Berlin gekommen. An jede einzelne Vertrauensfrau scheint sie sich zu richten.

Wie schnell haben wir uns in den kurzen Tagen gefunden und zusammengeschlossen, und konnten wieder einmal das wunderbare Erlebnis echter Kameradschaft genießen.

Wir erwandern uns den Herbst

Woraus dann auch wieder die Pflicht der Frauen entsteht, zufrieden zu sein, wenn man im Geist und Sinn gehandelt hat, und das Mangelhafte in der Ausführung zu übersehen und zu verzeihen".

Die Locke in der Truhe

Es war einmal . . . / Ein Märchen ohne frohes Ende

In einer ganz zerwurmten Altvätertruhe, zwischen verschimmelten Büchern und verblaßten Schriften, zwischen einer hornenen Schnupftabaksdose und einem Trommelstock fand ich etwas Goldenes, Schimmerndes: eine aurikelbraune Locke. Mit einem roten Seidenfaden war sie gebunden. In einen Brief war sie hineingefaltet, in einen Brief, schon arg zermürbt vom vielen Herumtragen in einem Waffenrock.

Und der Brief ging so:

„Herzliebster Friedrich! Heute morgen hab ich mir diese Locke abgeschnitten. In wenigen Augenblicken reist sie zu Dir. Drüben der Postwagen ist schon vor. Die Pferde stehen fertig im Geschirr. Eilen muß ich, schrecklich eilen. Und hätte Dir doch so vieles mögen sagen. Und doch erst gestern mein langer, langer Brief. Was kann man dafür, wenn man ein Mädchen ist? O Du, Du Liebster! Ich habe die ganze Nacht geweint, Du bist mir böse deswegen, ich weiß. Aber nein, ich bin schon wieder mutig und froh. Und ich bin so stolz auf Dich. Demütig stolz. O Vaterland! O schmerzlich süßes Vaterland!

Am 4. Erntemond 1813. Gertrau..."

Gertraude mag das wohl einmal geheißen haben. Kaum anders denn Gertraude. Ein Name wie eine Abendglocke. Ein Name wie eine Waldblume, die durch ein Kindermärchen schaukelt. Jetzt ist der Name zerrissen. Eine tückische Kugel ist durch die rechte Ecke von dem kleinen Brief gegangen. Vielleicht bei Kitzen, wo man die schönen, schwarzen Jäger meuchlings zusammengehauen. Oder bei Gadebusch, wo es den Theodor Körner ereilt. Oder vielleicht auf den zerwühlten Feldern der Wachau Wer kann es heute noch sagen?...

Ich habe die Truhe umundumgekramt: sie gab weiter nichts heraus. Nur ein Stück von einer Feldbinde noch, einen zerschlissenen Reiterhandschuh und ein kleines, scharfes Sporenrad. Das war dann alles, alles.

Und die Locke? Um sie her liegt ein Geheimnis. Keines, das die Gedanken in Düsternis taucht. Keines, das sich mit Bitternis in die Seele krallt. Immerhin ein Geheimnis. Wie ein dünnes Rosenwölkchen schleiert es leise um die Locke herum. Etwas Rührendes verbirgt sich dahinter. Ein Mädchenschicksal, ein stilles. Von den Donnerschritten der großen, eisernen Zeit ist es umlärmt. Eine kleine Herzensgeschichte. Niemand hat ihrer besonders acht. Eine Geschichte wie so viele, viele. Ziemlich gleichgültig ist sie der übrigen Welt. Nur den zwei Menschen, die sie angeht, ist sie alles, alles Die arme, kleine Geschichte! Längst im Zeitenstaub ist sie verweht. Regimenter sind über sie hinwegmarschiert. Kanonen haben sie niedergebrüllt. Sie konnte nicht mehr zum Wort kommen. Wie ein Märchenanfang steht sie jetzt da, mit einer einzigen Zeile:

Es war einmal...

Und niemand kann dies Märchen jetzt zu Ende dichten. Niemand. Nur die Locke weiß es. Und sie schläft und schweigt. Die kleine, aurikelbraune Locke in der alten Truhe.

Berühmte Männer über die Frau

Der Ehemann:

Wilhelm von Humboldt:

„Der Rat der Frauen ist wie ein Stern, der durch die Wüste des Lebens leitet. Er zeigt die Richtung. Wie man es machen soll, um dieser Richtung durch Klippen und Umwege zu folgen, ist der eigenen Betriebsamkeit überlassen, die immer bei weitem kleinlicher ist und sein muß.

Der Kavalier:

Johann Wolfgang von Goethe:

„Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an".

Der Dankbare:

Gotthold Ephraim Lessing:

„Ich würde der Mann nicht geworden sein, der ich doch bin, wenn mich das Frauenzimmer nicht vollends zugestutzt hätte".

Der Nüchterne:

Leopold Schefer:

„... wo die Frau schweigt, hat sie schweres Unrecht".

Der Schwarzseher:

Ludwig Börne:

„Der Eigensinn einer Frau ist auf eine ganz wunderliche Art befestigt. Der Graben ist hinter dem Walle, und hat man die steilsten Einwendungen erstiegen und glaubt, jetzt wäre alles geschehen, entdeckt man erst, daß das Schwerste noch zu tun sei".

Der Hellseher:

Otto von Bismarck:

„Die Ueberzeugung einer Frau ist nicht so veränderlich; sie entsteht langsam, nicht leicht; entstand sie aber einmal, so ist sie weniger leicht zu erschüttern".

Der Maskenfeind:

Dr. Martin Luther:

„Es ist kein Rock noch Kleid, das einer Frau oder Jungfrau übler ansteht, als wenn sie klug sein will".

Der Diplomat:

von Kotzebue:

„Die Frauen tragen ihre Beweise im Herzen, die Männer im Kopfe".

Der Wille zur Einfachheit

Klarheit in allen Dingen / Die Grundlage behaglicher Lebensform / Wir suchen schlichte Schönheit

Unter dem Motto der Einfachheit segeln viele Dinge. Die wirkliche echte und unauffällige Einfachheit ist fast nie gemeint. Sie setzt seelischen Reichtum voraus, um ganz begriffen und wahrhaft begehrt zu werden. Und der ist doch recht selten.

Einfachheit möge man hier nicht mit Schmucklosigkeit verwechseln, und so soll auch unser Beitrag nicht als erneute Diskussion gegen Schmuck und Zierat gewertet werden. Dringlich wünschen wir klarzustellen, daß der einfachste Gegenstand natürlich seinen kleinen Schmuck haben kann, die Truhe ein paar Rillen, der Topf ein buntes Tupfmuster, die Tapete eine naive hübsche Aufteilung, das Kleid eine geschickte Farbverteilung. Einfachheit soll sein:

Unkompliziertheit, Urform, Grundform, Wesentlichkeit, Klarheit, Eindeutigkeit, Ehrlichkeit.

Wer zur einfachen Form greift, der wird auch innerlich einfach sein. Weil wir die Gesinnung der Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit für so besonders wertvoll und allgemein erstrebenswert halten, deshalb wollen wir für sie werben mit heißem Bemühen. Lieb mögen euch solche Möbel werden, wie sie unser Bild zeigt, und leicht möge euch der Verzicht fallen auf reichere Dinge.

Seht, eure Mittel sind gering und ihr könnt nicht wohnen wie ein Fürst und Herr. Darum muß euer bescheidener Sinn so recht wirksam in euch werden, damit ihr gern und leicht den Willen zur Einfachheit findet. Heute ist es noch eine kleine Tat, sich eine Wohnungs-Einrichtung zu kaufen, wie unser Bild sie zeigt. Die herben Formen dieser Möbel ängstigen euch, scheinen euch kahl und nüchtern? Das Leben mit seinen vielen Verrichtungen wird soviel Beiwerk liefern, daß ihr, einmal sehend geworden, froh sein werdet, wenn eure Möbel so ruhige Grundformen aufweisen. Habt Vertrauen zu den ruhigen Formen, sie enttäuschen nie, sie erschließen sich erst allmählich. Habt den Mut und den Willen zur Einfachheit in eurem Leben, die die Grundlage ist für euer Behagen.

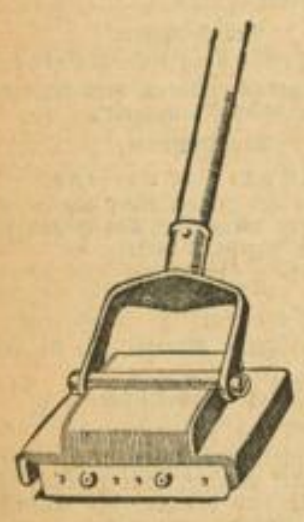
Viel Licht und klare Linien machen den Raum wohnlich und froh — Deike (M 3)

Ob Qualität! Ob Auswahl! Ob Preiswürdigkeit!
Seien es Kleiderstoffe Wäsche oder Weißwaren Zuerst zu
Hermann Fuchs MANNHEIM · AN DEN PLANKEN

MARCHIVUM

Parkett „auf neu"

Wer Parkettfußböden hat, weiß, wie mühsam deren Sauberhaltung ist. Wenn man sein Parkett auch noch so schonend behandelt, so ist doch von Zeit zu Zeit eine gründliche Reinigung notwendig, damit die alte Bohnermasse, die mit Staub und Schmutz verbunden ist, entfernt und der schöne Holzton des Fußbodens wieder zur Geltung gebracht wird. Eine jede Hausfrau kennt die Mühen, die zu Abreiben mit Stahlspänen verursacht. Ueberläßt man die Arbeit einem Fachmann, so kann die Ausgabe für die Reinigung mehrerer Zimmer nicht jeder Geldbeutel vertragen. Die Reinigung mit chemischen Mitteln ist zwar weniger mühevoll, als das Abreiben des Fußbodens mit Stahlspänen, doch wird bei diesem Verfahren die Maserung und die natürliche Schönheit des Holzfußbodens nicht so heraus gebracht. Eine gleichmäßige Bearbeitung der Holzfläche, die keine tiefen Rillen in das Holz reißt, in denen sich Bohnermasse und Schmutz festzusetzen pflegen, erreicht man mit einem Parkett-Abzieher, dessen viereckige Fläche eine Anzahl Rasierklingen trägt, die zwischen Korkklötzen eingeklemmt und leicht auswechselbar sind. Die feinen, scharfen Messerchen ragen nur ganz wenig über die Korkklötze hinaus. Fährt man mit dem Apparat in der Längsrichtung der Holzfasern über das Parkett, so schaben die Messerchen die Holzoberfläche gleichmäßig ab, ohne irgendwelche Rillen oder Risse zu hinterlassen und man erzielt so eine absolut ebene Fläche. Die Handhabung des Apparates wird durch einen beweglichen Stiel erleichtert, der einmal die Arbeit im Stehen ermöglicht, was eine bedeutende Annehmlichkeit gegenüber dem Rutschen auf den Knien bedeutet, und der sich außerdem durch sein bewegliches Gelenk den Körperbewegungen anpaßt und dadurch die Arbeit leichter macht. — Für die Bearbeitung der Ecken und Winkel, in die der Stielapparat nicht hinein gelangen kann, wird jedem Abzieher ein kleiner Handapparat beigegeben.



Delke (M Z

NS-Frauenkalender 1936

Es scheint uns nicht zu früh, jetzt schon auf den neuen Kalender der NS-Frauenschaft hinzuweisen, der im Auftrag der Reichsleitung der NSDAP herausgegeben wurde. Es scheint uns vielmehr, daß man sich soviel Zeit wie irgend möglich nehmen soll, um sich mit seiner stillen Schönheit, mit seinem wertvollen Gedankengut, das sowohl aus tiefdurchdachten Worten und Reimen, als auch aus den köstlichen Bildern spricht, vertraut zu machen. Das reiche, von Tat und Drang, von stillem Besinnen und ehrlichem Wollen erfüllte Leben der Gegenwart ist in den Blättern eingefangen. Der Vierheit: Kind, Jungmädel, Frau und Mutter ist ein edles Sein gewiesen. Jeden Tag will der Kalender eine über den Tag hinausgehende Bestimmung geben. Er ist dazu geschaffen, Kraft und Licht zu spenden. Und er erfüllt die hohe Aufgabe. Aus Natur und echter Kunst, aus den Tiefen der nationalsozialistischen Weltanschauung schöpft er seine Werte und wird damit seiner eigentlichsten Bestimmung gerecht: Ein Wegweiser zu sein im Ablauf des Jahres. L. E.

Eine preiswerte Warmwasserversorgung

Zu jeder Zeit heißes Wasser über der Badewanne, über der Waschtoilette und über dem Spültisch zu haben, gehört zu den größten Annehmlichkeiten im Haushalt. Nur wenige Familien haben den Vorzug, in Häusern mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung zu wohnen und nicht überall kann man die Wandapparate, die durch Gas oder Elektrizität beheizt werden, benutzen. Alle die, die weder Zentralheizung noch Gas noch Eletrizität zur Verfügung haben, werden sich die gleichen Bequemlichkeiten durch eine mit wenigen Briketts zu beheizende Anlage verschaffen können. Der kleine Ofen, der nur einen Platz von 53 × 36 Zentimeter braucht, ist an der Wand über der Badewanne oder auf Konsolen danebenstehend unterzubringen. Er spendet außer dem heißen Wasser für die Badewanne auch solches für die Waschtoilette im Schlafzimmer oder für den Spültisch in der Küche. Der Unterschied zwischen diesem Ofen und den gewöhnlichen Badeöfen liegt in der Konstruktion seiner Dauerbrandfeuerung. Sie hält bei geringstem Brennstoffverbrauch das Wasser dauernd heiß. Mit drei bis vier Briketts kann man den Wasserinhalt von 110 Litern etwa zwölf Stunden lang gleichmäßig auf etwa 60 Grad Celsius halten. Durch eine Regulereinrichtung in der Aschentür ist es möglich, die Verbrennung, wenn nötig, zu beschleunigen und bei etwas größerem Brikettverbrauch auch eine höhere Wassertemperatur, falls man mehrere Bäder haben möchte, zu bereiten. Der Wasserzufluß geschieht selbsttätig. Das kalte Wasser strömt in den unteren Teil des Behälters und drückt das heiße Wasser oben heraus sobald eine Zapfstelle geöffnet wird. Eine am Ofen befindliche Auspuffklappe sorgt im Winter für eine Temperierung des Badezimmers. Die Heizgase werden dann, bevor sie in den Schornstein gehen, durch einen Heizzornister geleitet, der zur Erwärmung des Raumes dient. Die Anlage ist nicht nur für Eigenheime, sondern auch für Mietwohnungen in der Stadt oder auf dem Lande von gleicher Bedeutung.

Schneidern lernen ...

Die „Grundlehre der Schneiderei", von Hilde Vavra aus der Reihe „Bevers Grundbücher häuslichen Wissens", Verlag Otto Beyer, Leipzig, ist ein ausführliches Lehrbuch für die Anfängerin, ebenso aber auch ein Nachschlagewerk für Erfahrene. Alle Gebiete der Schneiderei sind erschöpfend behandelt. Das Buch ist mit seinen 280 Photographien und etwa 200 Zeichnungen, mit seiner klaren Gliederung und dem vermittelnden Text ein wertvolles Behelfsmittel in jedem Haushalt. Es lehrt Stoffwarenkenntnis und Verwendung und Aenderung eines Schnittmusters, weiter alle Feinheiten der Ausarbeitung, richtiges Bügeln, das Nähen von Wäsche, Kleidern und Mänteln, und widmet auch ein gut Teil seines Inhalts der richtigen Ausbesserung. Im ganzen ein ausgezeichneter Leitfaden, den man in die Hand jeder Frau wünschen möchte. M.

Ob es regnet — ob die Sonne scheint . . . die neue Zeitschrift

„Deutsches Frauenleben"

füllt die Stunden mit schönster Unterhaltung. Das Oktoberheft ist in der Volkischen Buchhandlung erhältlich.

Wäsche für Mutter und Kind

Die moderne junge Mutter hat nicht einen riesigen Schatz Wäsche daliegen, sondern sie erneuert ihren Bestand oft und kann sich so immer nach der wechselnden Mode richten. Augenblicklich ist spitzenbesetzte Wäsche in den Hintergrund getreten, die zarten Hemdchen und Höschen, vor allem die Unterkleider und Nachthemden werden mit sorgfältig abgenähten Fältchen und Biesen geschmückt. Die Kanten werden ausgebogt, ausgezackt und sehr oft langettiert.

Babys Wäsche wird nach demselben Grundsatz angefertigt. Die kleinen, meistens aus kochbaren Geweben hergestellten Wäschestücke sind fast nur mit Handarbeit verziert. Langettierte, mit Punktstickerei unterbrochene Abschlüsse wirken sehr hübsch und sehr kindlich, wie unsere Beispiele beweisen.

14777. Ausschnitt und angeschnittene Aermel dieses weißen **Babyhemdchens** aus Hemdentuch sind langettiert. Vobach-Schnitt (30 Pf.) für Babys. Erf.: etwa 0,70 m Stoff 80 cm breit.

14778. Neuartiges **Hemdhöschen** aus weißem Leinenbatist für Jahreskinder. Vobach-Schnitt (30 Pf.) für 1 bis 2 Jahre. Erforderlich: etwa 0,75 m Stoff 80 cm breit.

14779. Sehr praktisch ist dieses **Hemdchen** aus weißem Wäschestoff mit Achselschluß. Vobach-Schnitt (30 Pf.) für Babys. Erforderlich: etwa 0,45 m Stoff 80 cm breit.

14780. **Hemdhöschen** aus Wäschebatist mit Langettenabschluß und Punktstickerei. Vobach-Schnitt (30 Pf.) für 1—2 Jahre. Erforderlich: etwa 0,55 m Stoff 80 cm breit.

14794. Zwei sehr niedliche **Häubchen** aus feinem Leinen. Abb. a mit Biesenkepperei; Abb. b mit Spitzenabschluß. Vobach-Schnitt (30 Pf.).

14796. Aus gepunktetem Zephir ist dieser reizende **Strampelanzug**, der angeschnittene Füßlinge hat. Vobach-Schnitt (30 Pf.) für Babys. Erforderlich: etwa 1,40 m Stoff 80 cm breit.

14737. Aus Büstenhalter und Höschen besteht diese reizende **Garnitur**, die aus pastellfarbiger Waschseide nachzuarbeiten ist. Die einzige Garnierung sind die langettierten oder auch nur umgekeppten Bogen. Vobach-Schnitt Größe O und II. Erf. für Größe O: etwa 1,80 m Seide, 80 cm breit liegend.

14776. **Ausfahrsäckchen** und **Häubchen** aus weißem weichen Wirkstoff für Babys. Alle Kanten sind ausgezackt. Vobach-Schnitt (30 Pf.) für Babys. Erforderl.: etwa 1,05 m Stoff, 70 cm breit liegend.

14731. Wir haben hier ein **Nachthemd** für die stärkere Frau entworfen, das sich durch günstige Linienführung hervorhebt. Es ist aus Kunstseide mit gepunkteter Passe und weiten Kimonoärmeln. Vobach-Schnitt Größe II, IV und VI. Erforderlich für Größe IV: etwa 2,40 m Stoff, zur Passe: etwa 0,85 m Seide, je 96 cm breit.

14795. **Hemdhöschen** aus rosa gepunkteter Kunstseide. Oben und unten gezackte, doppelte Ansätze aus einfarbig rosa Kunstseide. Vobach-Schnitt Größe O und II. Erforderlich für Größe II: etwa 1,05 m gepunktete Seide, 1,30 m uni Seide, je 80 cm breit liegend.

14724. Ein gut geschnittenes **Höschen**, das mit Stäbchenhohlsäumen garniert ist. Es ist aus Batist oder Waschseide zu arbeiten. Vobach-Schnitt (60 Pf.) Größe I und III. Erforderlich für Größe III: etwa 1,55 m Stoff, 96 cm breit liegend.

Vobach-Schnitte — Bezugsquelle sämtlicher Vobach-Zeitschriften — vorrätig bei: **Buchhandlung Franz Zimmermann, G 5, 1** (an der Trinitatiskirche) Fernsprecher 23267

SCHOTTEN in vielen neuen Mustern! **Ciolina & Kübler** M 1, 4 am Rathaus

MARCHIVUM

3576 Fernlastzüge verließen Mannheim in fünf Monaten

Die verkehrspolitische Bedeutung der Autobahnen für die südwestdeutsche Industrie-Metropole

Von Dr. Heinrich Hildenbrand, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Mannheim

Die Eröffnung der Autobahn-Teilstrecke Darmstadt — Mannheim — Heidelberg bezieht Mannheim in das nach Planung, verkehrspolitischer Zielsetzung und technischer Durchführung in gleicher Weise gigantische Netz der deutschen Autobahnen ein. Die Autobahn Mannheim—Heidelberg, schon im Jahre 1926 Ziel der von den Städten und Handelskammern Mannheim und Heidelberg gegründeten „Nordbadischen Autostraßen GmbH", und die Strecke Mannheim—Frankfurt, langjähriger Planungsgegenstand der „Hafraba" sind, vorwärtsgetrieben durch die zielbewußte Verkehrspolitik der Reichsregierung, in kürzester Frist fertiggestellt worden.

Die volle Auswirkung der Autobahnen wird für Mannheim erst dann eintreten, wenn das Gesamtnetz fertiggestellt ist und für Mannheim die Verbindungen mit Mittelbaden, Württemberg, Bayern, der Pfalz, dem Saargebiet, Mitteldeutschland und dem Rheinland geschaffen sind. Es kann für den Fachmann keinem Zweifel unterliegen, daß die Autobahn berufen ist, die verkehrspolitische Lage des gesamten nordbadisch-pfälzischen Wirtschaftsraumes wesentlich zu bessern. Verbindet doch die Autobahn nach ihrer Fertigstellung diesen Wirtschaftsraum, in welchem weltbekannte Industrieunternehmungen, der zweitgrößte Binnenhafen Europas und der bekannteste Fremdenverkehrsplatz der Welt zusammengefaßt sind, mit allen deutschen Wirtschaftszentren. Nach Verkehrszählungen des deutschen Straßenbauverbandes 1924/25 war nur in der nächsten Umgebung von Berlin, am mittleren Rhein und an der Ruhr eine größere Verkehrsdichte auf den Straßen nachzuweisen, als gerade zwischen Main und Neckar. Diese Erscheinung nimmt nicht wunder angesichts der Tatsache, daß in der Bevölkerungsdichte Baden mit 160 Einwohnern auf 1 Quadratkilometer an dritter, Hessen mit 186 Einwohnern an zweiter Stelle hinter Sachsen steht.

Der Kraftwagen-Güterverkehr

sei er gewerbsmäßig, — sei er Werkverkehr der einzelnen Firmen —, dem die Reichsautobahnen in erster Linie zu dienen berufen sind, weist in den letzten beiden Jahren eine sprunghafte Steigerung auf. 23 300 Lastwagen wurden im Jahre 1934 zugelassen gegen 11 600 im Jahre vorher. Insgesamt ist damit im Jahre 1934 ein Lastkraftwagenbestand von 169 000 Wagen erreicht, der zu 80 Prozent dem Werkverkehr, zu 8,8 Prozent dem gewerbsmäßigen Kraftwagen-Güterverkehr und zu 0,8 Prozent dem Lastkraftwagenverkehr der Reichsbahn dient. Eine vor kurzem erstmals veröffentlichte Statistik der durch die Laderaumverteilungsstellen des Gedekra-Reichsverbandes erfaßten Fahrzeuge weist im Mai 1935 eine Gesamtlademenge von rund 110 000 Tonnen gegen 40 000 Tonnen im Mai vorigen Jahres nach, eine Steigerung von 183 Prozent. Die Zahl der eingesetzten Fahrzeuge betrug im Mai 1935 10 700 gegen 4250 im Vorjahr.

Ueber das Ausmaß des Werkverkehrs gibt das Ergebnis einer Untersuchung der deutschen Handelskammern vom Frühjahr dieses Jahres einigen Aufschluß. Darnach darf angenommen werden, daß im Jahre 1933 in Baden rund 1,2 Millionen Tonnen Güter — etwa 6 Prozent der angenommenen Ziffern für das ganze Reich in werkseigenen Wagen der Privatindustrie befördert wurden.

Diese Prozentziffer liegt recht erheblich höher als die Verhältniszifern, die sonst für den Anteil Badens am Reich nach Einwohnerzahl, Bodenfläche usw. errechnet werden. Selbstverständlich sind diese Leistungen des erst am Anfang seiner Entwicklung stehenden Kraftwagengüterverkehrs heute noch gering im Verhältnis zum Güterverkehr der Reichsbahn. Man schätzt, daß die tonnenkilometrische Leistung des gewerbsmäßigen Güterverkehrs nicht über 2 Prozent, die wertmäßige nicht über 4 Prozent der Beförderungsleistung der Reichsbahn hinausgeht. Beim Werkverkehr unter Ausschluß des engeren Stadtverkehrs hat man in Baden ½ Prozent der Leistung der Reichsbahn errechnet. Wenn auch die Zahlen nicht unbedingt zuverlässig sind, da amtliche Erhebungsunterlagen fehlen, so zeigen sie doch ganz deutlich die Tendenz zur Steigerung. Bemerkenswert ist diese Erscheinung deshalb, weil sie in eine Zeit fällt, in der die Autobahn noch nicht benützt werden konnte, und in welcher vor allen Dingen die so bedeutsame Stellung des Lastkraftwagens im gesamten Aufbau des deutschen Transportwesens noch nicht so eindeutig feststand, wie dies jetzt nach Erlaß des Gesetzes vom 26. Juni 1935 der Fall ist. Die Förderung, die der Lastkraftwagenverkehr durch dieses Gesetz erfährt, ist für Mannheim von erheblicher Bedeutung. In einer im Dezember 1934 erfolgten Zählung der an den Laderaumverteilungsstellen der Gedekra abgefertigten Lastzüge stand die Laderaumverteilungsstelle für Nordbaden und die Pfalz in Mannheim hinter Hamburg an zweiter Stelle. Erst nach ihm folgten Düsseldorf, Bremen, Berlin, München, Hannover, Leipzig, Köln, Stuttgart, Frankfurt a. M. usw. In einer Zählung, welche die Monate Januar bis Mai 1935 erfaßt, steht

Mannheim an 4. Stelle unter 35 erfaßten deutschen Verteilungsstellen.

Nach dieser Zählung wurden abgefertigt:

In Hamburg	8064	Lastzüge
Düsseldorf	5431	„
Hannover	4418	„
Mannheim	3576	„
Bremen	2895	„
Leipzig	2309	„
Frankfurt a. M.	2366	„
Berlin	2058	„
München	1600	„
Stuttgart	1469	„
Dresden	1483	„

Es ist kein Zufall, daß Hamburg und Mannheim beim Kraftwagen-Güterfernverkehr schon heute eine überragende Bedeutung in Deutschland besitzen, Hamburg der größte deutsche Seehafen, Mannheim der zweitgrößte europäische Binnenhafen nach Duisburg.

Der Kraftwagen kann dazu beitragen, Mannheims Stellung als Binnenumschlagplatz erneut zu festigen.

Seine fast unbeschränkte Beweglichkeit, die Schnelligkeit des Transportes sowie der Be- und Entladung machen ihn zum natürlichsten Verkehrsmittel in Verbindung mit dem Wassertransport hochwertiger Güter. Der Kraftwagen zieht gleichsam das engere Einflußgebiet des Hafens näher an die Wasserstraße heran, erschließt vor allem diejenigen Gebiete neu dem Einfluß der Wasserstraße, die bisher keinen Bahnanschluß hatten. In ganz Deutschland steht eine Zahl von rund 50 000 Gemeinden einer Zahl von nur 12 000 Bahnhöfen und Haltepunkten gegenüber. Die Grenzzone, innerhalb deren der Kraftwagen der Reichsbahn als überlegen oder nach dem Grundsatz der Kostengestaltung wenigstens als konkurrenzfähig angesehen wird, erreicht zwar nicht die Einflußgrenze der Mannheimer Häfen, sie reicht aber aus, um in Verbindung mit einer geeigneten Tarifreform das Hinterland der Mannheimer Häfen besser zu bedienen, als dies bisher der Fall war. Von Bedeutung für Mannheim ist auch, daß mit dieser Entwicklung eine zunehmende Motorisierung der Rheinschiffahrt und damit eine wesentliche Steigerung der Beweglichkeit und Geschwindigkeit der Schiffstransporte erreicht wird. Nach dem Rhein-Schiffsregister sind im Jahre 1934 nicht weniger als 474 Motorschiffe gebaut worden gegen 123 im Jahre 1933. Ein wesentlicher Teil dieser Neubauten dürfte auf Bestellung eines Mannheimer Konzerns zurückzuführen sein. Eine Untersuchung über das Ziel der in Mannheim abgefertigten Lastzüge bestätigt die dem Kraftwagen zugemessene Bedeutung für Mannheim.

Es fuhren von den im Januar bis einschließlich Mai 1935 in Mannheim abgefertigten Züge:

531	nach	Stuttgart	= 14,8 %
522	„	München	= 14,6 %
482	„	Frankfurt/M.	= 10,7 %
239	„	Düsseldorf	= 6,7 %
200	„	Berlin	= 5,6 %
183	„	Leipzig	= 5,1 %
181	„	Nürnberg	= 5,1 %
136	„	Karlsruhe	= 3,8 %
120	„	Stettin	= 3,3 %

aller ab Mannheim abgefertigten Wagen.

Saarbrücken erscheint mit 44 Zügen erst an späterer Stelle. Zurückzuführen ist diese Tatsache indessen nur darauf, daß der Lastkraftwagenverkehr mit dem Saargebiet durch die Rückgliederungsmaßnahmen erheblich gehemmt war. Das Saargebiet wird als Ziel der in Mannheim abgehenden Wagen in Zukunft eine wesentlich größere Rolle spielen. Interessant ist es, festzustellen, wieviele Fahrten ab Mannheim nach den Kilometerzonen ausgeführt worden sind, und diese Fahrten in Vergleich zu setzen zur Durchschnittsziffer im Reich.

Anzahl der Fahrten in den Kilometerzonen

(Feststellungen des Gedekra-Verbandes)

Januar bis Mai 1935 einschließlich

Zone	In Mannheim abgefertigt		In Gesamt-Deutschl. abgef.	
	Zahl	%	Zahl	%
bis 100 km	618	17,3	2 853	5,6
101—200 km	774	21,6	13 476	26,5
201—300 km	639	17,9	11 510	22,5
301—400 km	762	21,3	9 423	18,4
401—500 km	253	7,0	6 643	12,9
501—600 km	207	5,8	3 950	7,7
601—700 km	287	7,3	2 594	5,0
701—800 km	16	0,4	440	0,9
801—900 km	20	0,4	230	0,4

Diese Tabelle zeigt, daß in den Entfernungen zwischen 300 und 400 Kilometer sowie 600 bis 700 Kilometer ab Mannheim mehr Fahrten ausgeführt worden sind, als es dem Reichsdurchschnitt entspricht. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß so wichtige Ziele, wie München, Kempten, Regensburg sowie Berlin und Hamburg innerhalb dieser Entfernungszonen liegen. Für die Bedeutung des Mannheimer Lastkraftwagenverkehrs ist bemerkenswert, daß im Empfang Münchens Mannheim als Versandort weitaus an der ersten Stelle steht. Erst in großem Abstand folgen Stuttgart und Nürnberg. Im Nürnberger Empfang steht Mannheim als Versandplatz hinter Leipzig an zweiter Stelle, im Empfang Stuttgarts steht es wieder weitaus an erster Stelle, erst in großem Abstand nach ihm folgen als Versandplätze Düsseldorf, München und Frankfurt/M. Der Werkverkehr hat nach der schon erwähnten Untersuchung der deutschen Handelskammern, soweit er vom nordbadisch-pfälzischen Wirtschaftsgebiet ausging, seinen Weg in erster Linie in Richtung Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Stuttgart, in zweiter Linie nach Darmstadt, Frankfurt/M. und in dritter Linie nach der Pfalz genommen. Umgekehrt war Mannheim das Ziel erheblicher Fuhrleistungen aus der Pfalz, dem rhein-mainischen Wirtschaftsbezirk und Württemberg. Leider trägt die derzeitige Planung der Reichsautobahn der starken Verbundenheit des württembergischen Hinterlandes mit der nordbadisch-pfälzischen Industrie und dem Umschlagshafen durch den Lastkraftwagenverkehr nicht genügend Rechnung. Es fehlt die direkte Fortsetzung der aus dem Saargebiet herkommenden Autobahn nach Stuttgart, München und Nürnberg.

Welche Waren in erster Linie auf die Autobahn übergehen werden, läßt sich aus den Erhebungen der deutschen Handelskammern über den Werkverkehr entnehmen. Innerhalb Badens standen dabei weitaus an erster Stelle landwirtschaftliche Erzeugnisse. Es folgten Baustoffe, Eisen und Stahl, Oele und Treibstoffe, Holz, Papier, Chemikalien, Wein, Zigarren, Tabak. Aber auch Keramik, Glas, Häute und Felle, Bier, Mineralwasser, feinmechanische Artikel u. a. m. waren merklich vertreten. Es ist anzunehmen, daß die Liste dieser Waren in Zukunft eine wesentliche Erweiterung erfährt.

Eine nicht geringere Rolle als der Güterverkehr spielt der Personenkraftverkehr. Der Kraftwagen ist bekanntlich von der Reichsbahn im Frühjahr bereits zwischen Frankfurt—Mannheim und Frankfurt—Heidelberg zur Ausfüllung von Fahrplanlücken als „Reichsbahn-Autobus" im regelmäßigen Personenverkehr eingesetzt worden. Erst jetzt wird sein Vorteil voll zur Geltung kommen, nachdem er auf der ganzen Strecke die Reichsautobahn benutzen und auch dem zwischenörtlichen Verkehr von Mannheim und Heidelberg dienen kann.

Allerdings wird die Frage zu prüfen sein, ob nicht durch eine Senkung des Tarifs eine bessere Ausnutzung zu erzielen ist. Die Angleichung an den Eisenbahnfahrpreis 2. Klasse mit Eilzugszuschlag scheint für den vorliegenden Bedarf zu hoch. Auch der Privatkraftwagenverkehr wird naturgemäß eine außerordentlich große Steigerung erfahren, die in erster Linie Heidelberg zugute kommen wird. Man darf aber wohl annehmen, daß die gute Verbindung zwischen Mannheim und Heidelberg durch die Autobahn die Freizügigkeit sowohl des Fremden- wie des Geschäftsverkehrs zwischen diesen beiden Städten fördern und die Möglichkeit geben wird, die vom Fremdenstrom bisher häufig vernachlässigten kulturellen Werte Mannheims sowie seine großen wirtschaftlichen Anlagen stärker zu berücksichtigen.

Zuletzt darf noch auf eine sehr wichtige Funktion der Autobahn Mannheim—Heidelberg hingewiesen werden, nämlich auf ihre Eigenschaft als Zubringerstraße zum Flughafen, der mit ihr in unmittelbarer Verbindung steht. Erst jetzt führt der Flughafen Mannheim—Ludwigshafen—Heidelberg seinen Namen, der ihm bei der Gründung im Jahre 1926 vorausschauend gegeben wurde, mit vollem Recht. Der Zubringerdienst auf der Autobahn von und nach Heidelberg in Verbindung mit dem im Frühjahr d. J. eingerichteten Blitzverkehr sichern auch dem Flughafen eine weitere Entwicklung.

Zusammenfassend darf man feststellen, daß Mannheims tatkräftige und zielbewußte Führung den der Stadt ihrer Bedeutung nach zukommenden Anteil an der neuen Verkehrsgestaltung gesichert hat.

Pfandbriefe sind beliebte Kapitalanlagen

WPD Die Aufnahmefähigkeit des Marktes für die Emissionen der Boden- und Kommunalkreditinstitute hat im August, wenn auch in etwas geringerem Umfange, angehalten. An im Inland begebenen Goldpfandbriefen wurden 8,7 Mill. RM und an Goldkommunalobligationen 2,7 Mill. RM mehr abgesetzt, als aus dem Verkehr und durch Tilgung zurückflossen. Bei den Aufwertungspapieren dagegen überwiegen die Rückflüsse um 4,8 Mill. RM. Im ganzen also hat der Umlauf im Inland begebener Schuldverschreibungen um 6,5 Mill. RM (gegenüber 26,9 Mill. RM im Vormonat) zugenommen. Daneben sind erneut wieder 14,6 Mill. RM Osthilfe-Entschuldungsbriefe und 9,2 Mill. RM kommunaler Umschuldungsanleihe ausgegeben worden. Der Gesamtumlauf der Boden- und Kommunalkreditinstitute erreichte Ende August einen Betrag von 14 119,7 Mill. RM. (Ende Juli 14 092,4 Mill. RM), ist also um 580 Mill. RM höher als vor Jahresfrist. Davon entfallen 8825 Mill. RM auf Pfandbriefe, 2905 Mill. RM auf die kommunale Umschuldungsanleihe und 2390 Mill. RM auf Kommunalobligationen.

Im Aktivgeschäft macht sich der günstige Pfandbriefabsatz des Vormonats bemerkbar. Der Hypothekenbestand hat im städtischen Geschäft um 15,3 Mill. RM und im landwirtschaftlichen Geschäft um 14,2 Mill. RM zugenommen. An der Zunahme der städtischen Hypotheken sind Wohnungsneubauten mit 9,5 Mill. RM und Altbauten mit 6,8 Mill. RM beteiligt. Außerdem haben sich die über die Bodenkreditinstitute geleiteten Arbeitsbeschaffungsdarlehen um 7,6 Mill. RM erhöht.

Der Gesamtbestand an Hypotheken, Kommunalobligationen und sonstigen Darlehen betrug Ende August 16 473,8 (16 431,9) Mill. RM, davon 9860,0 (9830,7) Mill. RM Hypotheken, 5964,8 (5960,9) Mill. RM Kommunaldarlehen und 649,0 (640,3) Mill. RM sonstige Darlehen.

Die Saison in der Bekleidungsindustrie läßt sich gut an

Der August brachte für fast alle Gruppen der Bekleidungsindustrie den Beginn der neuen Saison, die sich im allgemeinen befriedigend, vereinzelt recht gut angelassen hat. Wenn die diesjährigen August-Umsätze vielfach die Vorjahreshöhe erreicht haben, dann dürfte das — selbst unter Berücksichtigung der im vergangenen Jahr eingetretenen leichten Preiserhöhungen, die aber seit Januar d. J. wieder zum Stillstand gekommen sind — ein Plus in der Wirtschaftsentwicklung an sich bedeuten. Bei einem Vergleich der Umsätze mit denen des vergangenen Jahres muß berücksichtigt werden, daß in den Monaten Juli bis Oktober 1934 die Hamsterwelle seitens der Konsumenten ihren Höhepunkt erreichte, rückwirkend also auch bei der Industrie einen Auftragseingang brachte, der über der normalen Wirtschaftsentwicklung lag.

Berliner Börse

Freundlich

Die Kursbesserungen am Aktien- und Rentenmarkt machten heute weitere Fortschritte, doch blieb das Geschäft zum Wochenende gering, da von der Kundschaft nur wenig Aufträge vorlagen und auch die Kulisse kaum Neigung zu Neuengagements zeigte. Die freundliche Grundstimmung gab der Börse auch im Verlauf das Gepräge, da den vorliegenden kleinen Kaufordern kaum Abgabeneigung gegenüberstand. Die binnenwirtschaftlichen Momente setzen sich wieder mehr durch und die Nachrichten über die gute Beschäftigungslage der einzelnen Industriezweige finden jetzt auch kursmäßig ihren Niederschlag. Die Kurssteigerungen machten im allgemeinen nur Bruchteile von Prozenten aus, lediglich einzelne Werte waren infolge der engen Märkte stärker befestigt. Buderus gewannen 1 Prozent, Laurahütte erschienen mit Plus-plus-Zeichen und wurden mit etwa 21 nach 19½ angenommen. Klöckner und Hoesch drückten etwas ab. Braunkohlenaktien waren durchweg befestigt. Erdöl gewannen 2 Prozent und Rheinische Braunkohlen 1½ Prozent. Am Kaliaktienmarkt kamen Westeregeln 2½ und Wintershall 1½ Prozent höher zur Notiz. Farben eröffneten ¼ Proz. niedriger. Dagegen waren Kokswerke 1¾ Prozent höher. Auslandswerte erholten sich weiter. Chade A—C stiegen um 5½ Mk. und Conti Linoleum Zürich um 1 Prozent. Für Lahmeyer (plus ½ Proz.) bestand weiteres Interesse. Felten stiegen um 1⅛ %. Tarifwerte waren ½ bis 1½ Prozent und Schlesische Gas 2 Prozent befestigt. Von Kabel- und Drahtwerten hatten Deutsche Kabel (plus 2½ Prozent) die Führung. Autoaktien eröffneten uneinheitlich. In Maschinenwerten waren kaum Umsätze zu beobachten. Metallgesellschaft (minus 2 Prozent) litten unter Glattstellungen. Warenhauswerte drückten auf die weiter rückgängigen Warenhausumsätze hin ab. Von Verkehrsaktien gewannen Lokalbahn 1 Prozent. Schiffahrtsaktien waren weitere ¼ Prozent befestigt, wobei auf die internationale Höherbewertung der Schiffahrtsaktien verwiesen wurde. Reichsbankanteile gingen um ¾ Prozent zurück. Am Rentenmarkt war die Grundstimmung freundlich. Reichsschuldbuchforderungen waren durchschnittlich ¼ Prozent gebessert. Wiederaufbauzuschläge gewannen ⅛ Prozent und Zinsvergütungsscheine 10 Pfg. Umschuldungsanleihe stiegen um ⅛ Prozent. Altbesitz notierten 110½ zu 110¾ nach 110⅝ am Vortag. Am Auslandsrentenmarkt waren mexikanische und ungarische Renten 10—20 Pfg. höher.

Tagesgeld erforderte unverändert 3½ bis 3¾ Prozent. Am Valutenmarkt war das Pfund wieder schwächer. London Kabel sind auf 4,88⅞ zurück.

SABA-RADIO
Meistenwerke
Schwarzwälder Feinmechanik

MARCHIVUM

Die Mehle der

Pfälzischen-Mühlenwerke

Mannheim

sind ganz vorzüglich!

Durlacher Hof Bier

100 Jahre

„Palmbräu"

Das Edelerzeugnis deutscher Brauindustrie

AUSSCHANKSTELLEN:

Palmbräu-Bierstube, Kaiserring 32
Silberner Becher, Kepplerstraße 14
Drei Hasen, Eichelsheimerstraße 4
Gasthaus Friedrichsbrücke, U 1, 15
Kyffhäuser, Seckenheimerstraße 77
Gaststätte Willig, Amerikanerstr. 11
Gaststätte Rinza, K 3, 4
Klosterglocke, Tattersallstraße 9
Palmbräu-Automat, K 1, 4
Jägerheim, Meßplatz 8
Kantine Spiegelfabrik Waldhof
Lindenburg, Bellenstraße 36
Rosengarten, U 6, 19
Braustübl, B 2, 10
Grässer, D 5, 6
Teestube, O 6, 9
Königsburg, T 6, 33
Loreley, G 7, 31
Vater Jahn, T 4a, 1

Bierablage MANNHEIM: Tattersallstraße 5 - Fernsprecher 44494

Über 100 Jahre bewährt!

Werner's Mühlengold

Weizenmehl-Auszug - Weizenmehl Spezial 0 - Brot- u. Roggenmehle
bevorzugt von Bäcker und Hausfrau ● In jeder guten Bäckerei erhältlich!

Werner & Nikola
GERMANIA - MÜHLENWERKE G. M. B. H.
DEUTSCHES FAMILIEN-UNTERNEHMEN
Mannheim

Leistungssteigerung

ist die Voraussetzung zum wirtschaftlichen Erfolg!

Unter diesem Leitsatz werden in den 50 GEG-Erzeugungsstätten alle Kräfte zur höchsten betriebswirtschaftlichen Vollkommenheit eingesetzt. Das Ergebnis sind die in Millionen Haushaltungen tagtäglich verwendeten, immer preiswerten und guten

Erzeugnisse Marke GEG

Erhältlich in allen deutschen Verbrauchergenossenschaften.

Jedermann steht es frei, Mitglied zu werden.

Verbraucher-Genossenschaft
Mannheim e. G. m. b. H.

Olympia
SCHREIBMASCHINEN
VERKAUF
VERLEIH
REPARATUREN
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13

Ein Leben lang Freude

hat die Hausfrau an ihrer treuen Helferin, der

„PFAFF"
NÄHMASCHINE
Martin Decker G. m. b. H.
N 2, 12
Kleine Anzahlung! Kleine Raten!

Qualität, Tradition und Ruf

Habereckl-Brauerei

Jeder Deutsche trägt das Erntesträußchen!

Eichbaum-Edel-Bier

MARCHIVUM

Das Geheimnis der Scholle

Von Friedrich Bubendey

Solch ein Gewimmel möcht' ich seh'n
Auf freiem Grund mit freiem Volke steh'n.
Goethe, Faust.

Wenn am Erntedankfest auf dem Bückeberg die Fahnen des Dritten Reiches hochgehen, schmetternde, helle Fanfaren den Beginn des Festes künden, deutsche Bauern und Bäuerinnen aus allen Gauen des Reiches Kopf an Kopf gedrängt, unter freiem Himmel, freudig gestimmt, versammelt stehen, dann werden nicht nur ihre Herzen in Dankbarkeit höher schlagen, sondern mit ihnen die des ganzen deutschen Volkes.

Zum dritten Male vollzieht sich dieses Wunder der Einswerdung von Stadt und Land. Fast haben wir es schon vergessen, daß es einmal eine Zeit gab, in der der Erntetag, mühsam hier und dort begangen, nur einen kleinen Teil des Volkes umfaßte, während der andere entweder mit gleichgültigem Unverstand oder gar lächelnd über „verstaubtes Bauernbrauchtum" abseits stand. Heute jubelt ein einiges Volk, denn es weiß, was es bedeutet, wenn der letzte Wagen mit dem goldenen Segen der Felder knarrend und schwankend in das Hoftor eingebogen und damit die Ernte des Jahres geborgen ist.

Bunt von Farben
Auf den Garben
Liegt der Kranz.

Es war eine bittere Lehrzeit, die das deutsche Volk durchmachen mußte, bis es begriff, daß dieser bunte Erntekranz, dieses Zeichen vollendeten Herbstes, ein Sinnbild deutscher Nahrungsfreiheit ist. Denn auch über diese deutsche Nahrungsfreiheit glaubte eine Zeit sorglos und lächelnd hinwegsehen zu können; eine Zeit, die in dem Farmer in Uebersee den willigen und billigen Lieferanten, in dem geschäftigen, internationalen Börsenhändler den stets bereiten Makler dessen sah, was sie für des Leibes Notdurft und Nahrung gebrauchte.

Bis dann ein jähes Erwachen diesen Traum menschlicher Verbrüderung erbarmungslos zerstörte! Heute weiß die Stadt, daß auch ihre Freiheit aufs engste mit der Freiheit des Dorfes, des deutschen Bauern verknüpft und schicksalhaft verbunden ist; daß auch der Bauer, der Erzeuger auf dem Lande, zum willkommenen Verbraucher in der Stadt wird; und daß das Wort „Am stärksten ist der Mächtige allein" für ein Volk, das den Willen zum Aufstieg, zur Selbstbehauptung und zur ewigen Freiheit in sich trägt, neue Geltung hat.

Aber ist es nur die wiedererlangte Nahrungsfreiheit, die die Herzen des deutschen Volkes am Erntedankfest und Bauerntag höher schlagen läßt? Ist dieses Wiedererstarken deutschen Bauerntums, das Jahr um Jahr auf dem Bückeberg unter wehenden Hakenkreuzfahnen sichtbarer wird, nur eine Frage der Leibesnotdurft? Fließt nicht die Quelle des deutschen Blutstroms am stärksten und lautersten im deutschen Dorf? Erneuert sich nicht von hier aus immer und immer wieder die Kraft und die Seele des deutschen Volkes? Und stirbt nicht ein Volk aus, entartet eine Rasse nicht, wenn sein Bauerntum in der Not des Alltags und in der Bedrückung der Armut dahinsiecht und dann versiegt?

„Es gibt nichts Kostbareres auf dieser Erde als die Keime edlen Blutes". Wenn so der Reichsbauernführer Darré spricht, dann weiß er auch, daß diese Keime draußen in der gesegneten freien Natur zum Wohle des ganzen Volkes sprießen und zum Licht drängen. Und wenn er hinzufügt „Deutschland muß wieder ein kinderfrohes Land lebendigen Wachstums werden!", so weiß er ebenfalls, daß lebendiges Wachstum nur an der Sonne des freien Landes und nicht zwischen steinernen Mauern und auf Asphaltstraßen gedeihen kann. So auch nur ist das Wort unseres Führers „Das deutsche Reich wird ein Bauernreich sein, oder es wird nicht sein!" zu verstehen. Wenn hämische Zungen vermeinen, es aussprechen zu müssen, daß wir doch nicht alle wieder Bauern werden können, daß wir das Rad des Weltgeschehens doch nicht zurückzudrehen vermögen, so bekunden sie damit nur ihren Unverstand und ihr Unvermögen, das Geheimnis der Scholle zu spüren.

Denn dieses Erspürthaben des Geheimnisses der Scholle ist zum dritten der tiefe Grund, weshalb am deutschen Bauerntag das ganze Volk in Dankbarkeit ergriffen ist. Es hat zur heiligen Mutter Erde zurückgefunden! Es atmet wieder den frischen Erdgeruch der umbrochenen Ackerfurche. Es steht wieder aufrecht zwischen deutschen Feldern, deutschen Wiesen und deutschen Wäldern. Es reckt die Arme wieder im Sonnenlicht zum Blau des Himmels empor. Es sieht aus dieser Erdverbundenheit heraus wie im letzten Arbeiter in der Fabrik auch im letzten Knecht und in der letzten Magd wieder seine Volksgenossen.

Arbeit adelt

Ja! Das ganze Deutschland ist's, das das Erntedankfest in dem ihm wiedergeschenkten, sicheren Wissen begeht, daß Freiheit und Brot, Blut und Ehre, nur aus dem heiligen Boden deutscher Bauernerde erwachsen können. Wir können nicht alle Bauern sein, so wenig wie wir alle Soldaten sein können. Aber deutsche Bauernart soll unser Wesen ebenso bestimmen wie deutsche Soldatenart! So verstehen wir auch das Wort Bismarcks „Ich bin stolz auf diese Bauernabstammung!". Diese Abstammung war der Adel Bismarcks, wie der Dichter Hermann Löns sagt:

Ein adlig Volk sind sie, diese Bauern,
adlig an Blut und Sinn;
denn Adel ist Rasse,
einen andern gibt es nicht.

Nie wieder soll es darum in Zukunft heißen: „Hie Stadt — hie Land!", „Hie Bürger — hie Bauer!" Eingedenk des Wortes Friedrichs des Großen: „Die Landwirtschaft ist die erste aller Künste, ohne sie gäbe es keine Kaufleute, Dichter und Philosophen", soll das ganze deutsche Volk, jeder an seinem Platz, gemeinsam den großen Acker bestellen, der da heißt: Deutschland!

So, als ein freies Volk auf freiem Grund, haben wir aber auch ein Recht, „in fröhlichem Gewimmel" den Tag des deutschen Erntefestes, den deutschen Bauerntag zu begehen, um nach gelungenem Feste die neue Saat in die deutsche Erde zu senken.

HB-Archiv (2)

Reicher Segen aus deutschem Boden

MARCHIVUM

Der Gang über die Aecker / Von Diemar Moering

Karl Ulmenrieder schob seinen Stuhl zurück und stand auf. „Mein Vater hat es noch so gehalten," sagte er, „und so werde ichs auch tun. Und wenn du erst einmal so weit bist, wirst du ebenfalls dabei bleiben. Man wird ja wohl noch schauen dürfen, wie die Erben mit dem anvertrauten Gut umgehn!" —

Damit griff er nach dem gegabelten Haselstock, der ihm zur Stütze diente, setzte die schwarze Mütze mit dem Schleifchen über dem Schirm umständlich aufs Haupt und humpelte hinaus.

Der Sohn, die Ellbogen hart auf den eichenen Tisch gestützt, das breite Kinn zwischen den Fäusten, blickte ihm unwillig nach. Sein Gewissen war nicht ganz rein, und wenn es sich auch nur um eine Kleinigkeit handelte, und der Alte von Rechts wegen überhaupt nichts mehr dreinzureden hatte, so würde er doch wieder seine gute Weile darüber mit Unmut zu schwatzen haben. —

In jedem Jahr, am Nachmittag seines Geburtstages, der in den Beginn des Sommers fiel, machte Karl Ulmenrieder einen Gang über das ganze Gebiet, das als Ackerland seinem Hof zugehörte. Es war dies zu seiner ständigen Gewohnheit geworden, von der er nicht ließ, ob das Wetter nun schlecht sein mochte oder gut, ob er unpäßlich war, was selten genug vorkam — Krankheit kannte er kaum — oder nicht, oder ob man auch im Hause darüber murrte, weil man in seinem Gang eine Einmischung in Dinge zu sehen vermeinte, die ihn, nachdem er sich einmal von der Verantwortung über die Wirtschaft zurückgezogen hatte, nichts mehr angingen. Das war ihm gleichgültig. Mochten sie drinnen nur nörgeln und quertulieren, deshalb tat er doch noch immer seine Kleinarbeit, wo er etwas vernachlässigt glaubte, kletterte auch trotz seiner zweiundachtzig, die er auf dem Buckel hatte, noch immer die steile Leiter zum Heuboden hinauf, um irgendeiner verantwortungslosen Henne auf die Krallen zu sehen, die ehr- und ordnungsvergessen ihre Eier in einen versteckten Winkel gelegt hatte, wo niemand sie suchte, und steckte seine Nase überhaupt noch gern überall da hinein, wo sie nicht gerade mit besonderer Liebe gesehen ward. Ja, man mußte aufpassen, sonst ging alles drunter und drüber!

Dies war nun, wie gesagt, Ulmenrieders zweiundachtzigster Geburtstag, und eine solche Anzahl von Sommern ist gewiß eine tüchtige Last. Aber wenn das dünne Haar auch schon schlohweiß über der faltigen Stirn hing, wenn auch das eine Bein, über dessen Fuß vor Jahren das Rad eines beladenen Erntewagens gerollt war, seither lahm geblieben, wenn auch der Rücken des Alten schon zu Boden neigte, als suche er zur Erde zurück, wenn der zahnlose Mund auch nur mehr weiche Brocken und dicken Brei vertrug, so war er dennoch rüstig zu Fuße und spürte wohl die gute Wärme der Sonne auf der von Wind und Wetter zerlederten Haut, stärkend und die Gicht aus den mürben Knochen kochend. Des freute sich Ulmenrieder und schritt darum wohlgemut fürbaß, bedenkend, daß der Weg weit genug war, um einen vollen Nachmittag auszufüllen, weil die einzelnen Aecker hier und da verstreut und oft weit voneinander gelegen im Gebiet der Gemarkung sich fanden.

Hinter den Gärten auf der Nordseite des Dorfes drängten sich in mächtiger Höhe die schlanken Masten des Fichtenwaldes. An seinem Rande wanderte Ulmenrieder entlang, mit Behagen den würzigen Duft kostend, der der schattigen Tiefe entströmte, bog er dann von dem weichen, mit herabgefallenen Nadeln bedeckten Boden des Pfades ab auf den harten, kalkigen Grund der Chaussee, die nach Westen führte, und stand bald danach vor einigen Morgen Haferfeld und Kartoffelacker, die den Seinen gehörten, und zwischen denen er auf dem Rain entlang südwärts humpelte, dem Klosterholz entgegen, dessen düstere Wand hinter den sonnenüberschwemmten und im Wind auf und niederflutenden Auen dunkel das Gemeindegut begrenzte.

Er ließ im Schreiten die noch grünen, hell raschelnden Glöcklein der Haferspitzen spielerisch durch die hohle Hand gleiten, rupfte einige der Rispen und prüfte ihren Gehalt, bückte sich auch hier und dort, einen Stein, den sein aufmerksamer und noch immer scharfer Blick traf, aus den Furchen zwischen den Stauden des Kartoffelkrautes zu lesen. Auf dem mulmigen Staub der Feldwege, der unter den stapfenden Füßen graue Wölkchen trieb, überquerte er die Ebene fremden Gebiets und ließ sich schließlich, am Rande des Holzes angekommen, auf einem kleinen Erdhügel, der vor seinen Feldern lag, nieder, die wogende Fläche blanken Weizens, der vor sein Augen aufschoß, kopfschüttelnd überblickend.

„Hab dem Jungen die hundertmal gesagt, hier gehört kein Weizen her, der Boden ist zu leicht dafür an der Stelle. Aber die wissens ja besser! Aufpassen muß man eben, ja, aufpassen!" — murrte er vor sich hin. Und obwohl, oder vielleicht auch gerade, weil der Weizen seiner jahrelangen Erfahrung zum Trotz da gut stand und dicke Kolben an den Halmen trug, erboste er sich innerlich immer wieder über die augenscheinliche Ablehnung seiner guten Ratschläge, zumal er nun auch noch bemerkte, daß an einigen Stellen Mulden von lagerndem Wild in die ebene Fläche des Getreides getreten waren. Jedesmal, wenn Ulmenrieder hier vorbei kam, ärgerte er sich aufs neue über diesen Umstand, und wenn es auch schon zu seiner und zu seines Vaters Zeit so gewesen war, daß das Wild sich just diese Plätze zum gelegentlichen Lager erkor, so schnitt es ihm doch immer wieder ins Herz, dachte er an den Schaden, den die Tiere verursachten. Der war gewiß so groß nicht, aber es war eben Schaden, und das genügte.

Doch, indem seine Gedanken so für einen Augenblick zurückfanden in vergangene Jahre, gesellten sich zu dieser Erinnerung auch andere weniger ärgerliche, die mit diesem Platz verknüpft waren, auf dem er sich im Augenblick niedergelassen hatte. Bilder, die in seinem Herzen verschüttet lagen, tauchten traumhaft auf: hier hatte er oft mit Emma, seinem Weibe, gelagert und Mittag gehalten, wenn sie mit der Ernte zu tun hatten. Hier, im Schatten der Ligusterhecken und des Pfeifenstrauchs hatten sie wohl manchesmal geliebt und gestritten. Emma, die nun schon an die fünfzehn Jahre unter der Erde lag. Und er sah ihre volle und kräftige Gestalt, die keiner Arbeit, mochte sie noch so schwer sein, aus dem Wege zu gehen brauchte, er sah sie als Mädchen, da er um sie freite, sah sie erblühen zur Frau und reifen zur Mutter, sah sie hinwelken und mählich altern und sah sie schließlich im Sarg, das verknitterte, von der Arbeit des Lebens müde, aber noch im Tode fröhliche Antlitz unter dem weißen Spitzenhäubchen.

Ulmenrieder lächelte wehmütig vor sich hin, eine Träne fiel blank aus seinem Auge. Ja, das war nun schon lange dahin. Man war allein geblieben, die Kinder waren versprengt, hatten hier und da hineingeheiratet, nur der Aelteste war noch bei ihm, hatte den Hof übernommen, wie es ihm zukam. Aber da lebte man auch nur so nebenher, ohne eigentlich recht dazuzugehören. Und um das Vergangene nicht allzu mächtig werden zu lassen und weil er sah, daß es auf die Vesper zuging, stand Ulmenrieder wieder auf und wanderte weiter, gen Osten, wo am Hohlweg noch die Futterwiesen, die Zuckerrüben und der Roggen zu besichtigen waren.

Die Sonne rüstete sich schon zur Neige, als er sich auf dem Heimweg fand. Er humpelte die Chaussee entlang, die mit Kirschbäumen eingefaßt war und die von Süden her auf das Dorf traf, vorüber am Friedhof. Da er bereits nahe dem Posthause war, überkam es ihn aber, als riefe ihn jemand hinter seinem Rücken. Er wandte sich um, vermochte jedoch niemand auf dem Wege zu sehen und wollte seinen Weg schon fortsetzen, als sein Blick auf die kleine Kapelle des Kirchhofes fiel, deren rotes Dach aus dem Strauchwerk hervorlugt. Er lachte leise in sich hinein, schritt zurück, öffnete die kleine Pforte zwischen den dunkeln Lebensbäumen und trat in das Bereich der Gräber. An einem Hügelchen, neben dem ein Platz freigelassen war und zu dessen Häupten ein Stein sich erhob, in den als Inschrift der Name seines Weibes wie auch sein eigener eingemeißelt waren, der seine nur mit dem Sternchen neben dem Geburtstag und dem Kreuzlein, bei welchem noch das fällige Sterbedatum fehlte, ließ er sich nieder.

„Beinah hätt ichs vergessen," murmelte er. Was er aber vergessen hatte, war dies: über all den Aeckern, die nun seinem Sohne gehörten und über die er kein Recht mehr besaß, hatte er nicht mehr an den eigenen gedacht, der hier auf dem Felde Gottes, acht Fuß lang und zwei Fuß breit, für ihn aufgespart war, dies einzige Fleckchen Erde, das allein er noch in Wahrheit sein Eigentum nennen durfte. Gewiß, das hier hatte er selbst noch bezahlt, da konnte ihm keiner was dreinreden. Er kicherte verschmitzt vor sich hin, holte seine Pfeife aus der Rocktasche und begann, müde und in Gedanken versunken, den blauen Rauch in die Luft hinauszublasen.

Der Wind strich über die Felder, und es wurde dem Alten kühl. Da aber zudem sein Blick zufällig auf die Inschrift über der Kapellentür fiel, die die Worte des Jüngers trug: „Herr, es will Abend werden!", so gedachte er, daß es nun wohl an der Zeit sei, heimzukommen, erhob sich also und machte sich auf den kurzen Weg. Seltsam leicht fühlte er sich, spürte kaum die Straße unter den Füßen.

In der Dorfgasse begegnete ihm der Schultheiß. Ulmenrieder zog die Mütze und grüßte, trat auch auf jenen zu, um noch ein Wort mit ihm zu wechseln, verhielt jedoch erstaunt den Schritt, als der andere sich, ohne ihm zu antworten, auf seinen Gruß umdrehte, suchend umherblickte und kopfschüttelnd weiterging.

Ulmenrieder schaute ihm beklommen nach. Hat er mich nicht gesehen, dachte er. Die Dämmerung warf ihre grauen Schatten über die Mauern. Aber, dachte er wiederum, ich habe ihn doch erkannt, wie sollte er also mich nicht erkennen? Grübelnd noch über den seltsamen Vorfall betrat er den Hof. Der Hund, allzeit zutraulich zu ihm und gern mit frohem Gebell nach ihm springend, fuhr jaulend und mit krummem Rücken in die Hütte. Seine Kette rasselte laut. Ulmenrieder öffnete die Tür zur Küche.

Da saßen sie alle am Tisch und warteten seiner. „Guten Abend!" sagte Ulmenrieder.

In diesem Augenblick sah er, wie ihrer aller Gesichter sich jäh entfärbten und bleich wurden wie vor einem großen Schrecken. Er sah, wie das Brotmesser klirrend der Faust des Sohnes entfiel, wie die beiden Enkel sich verstört an den Rock der Magd drängten, deren Hände zu zittern begannen, wie schütteres Laub. Er sah, wie die Bäuerin mit wankenden Knien aufstand vom Stuhl, sich mit den Händen auf den Rand des Tisches stützte und mit leeren Augen auf die offene Tür blickte, durch die er eben eingetreten war. Er sah, wie ihre Lippen, blutlos sich flatternd bewegten. Und er vernahm auch die Worte, die sie sprach, flüsternd und mit heiserer Kehle, so, als drängten sie sich ungewollt aus ihrem scheuen Munde. Sie sagte, und es kam stoßweise aus ihr hervor: „Herr, erbarm dich — unsrer Seele! — Ernst, ich glaube — geh doch hinaus, du, aufs Feld, — ich glaube, dem Großvater ist etwas passiert."

Und darnach saßen sie wieder steif und starr, als sei der Blitz mitten durch sie hindurch gefahren, um den Tisch herum und blickten einander an mit bleichen Gesichtern, die leuchteten wie Wachs. Und es war eine große Stille zwischen ihnen.

Da erkannte Ulmenrieder, daß sie ihn nicht sahen. Und er merkte, daß ihm etwas geschehen sein mußte, wovon er nichts wahrgenommen hatte, und um nun dahinter zu kommen, wandte er sich, ohne ein Wort zu sagen, und schritt eilig wieder zurück zu dem Gottesacker, von wo er gekommen.

Da er aber wiederum durch das Pförtchen trat, sah er einen auf dem Grabhügel seiner Frau sitzen, der glich aufs Haar ihm selbst. Er hockte da, zusammengesunken wartend, kantig in seinen Umrissen, als sei er ein Baum, der krumm und knorrig dem Boden entwüchse. Und da Ulmenrieder ihm nun nahe trat, hob jener die Stirn, und Ulmenrieder sah, daß er selbst es sei, der dort wartete. Und es tat jener den Mund auf und fragte mit dunkler Stimme: „Kommst du?"

Da erkannte Ulmenrieder, daß er gestorben war, und daß er nur noch in dem Schatten ging, der aus seiner eigenen Gestalt getreten war. Und es schien ihm mit einem Male, als habe er schon lange auf diesen Augenblick und auf diese Frage gewartet, ja, als habe er sein ganzes Leben lang nur dieser einen Stunde geharrt. Und er spürte Gehorsam in sich und eine große Bereitschaft, und darum erwiderte er: „Ja — ich komme!" Und ging leis wieder in seine stille Leibesgestalt.

Und es schwand ihm mählich das Bewußtsein seines Hirns. Er spürte noch das Leben seiner Seele, das ewig war. Er spürte wie einen Bruder, so innig nah, den Wind und spürte auch den guten Hauch der Erde, der ihn liebend umarmte und dem er sich vermählte. Er verschollen verzaubert, wandelte sich und war schon entschwunden in dem heimlichen Wesen der Gräser, Blumen und Bäume, als sie seine verfallene Hülle aufhoben.

Schöner Schwarzwald

Aufn.: Senfert, Todtmoos — HB-Bildstock

Das Mädchen aus der Fremde / Von Th. v. Hanffstengel

Nie werde ich ihn vergessen, — diesen hellen, leuchtenden Frühlingstag, an dem das dumpfe Geläut unserer alten Kirchenglocken in all die Luft hineindröhnte!

Sie trugen die kleine Schneiderin zu Grabe, das halbe Dorf gab ihr das Geleite, und wir Kinder standen scheu hinter den Büschen und sahen, wie alte, wetterfeste Menschen sich die Tränen aus den Augen wischten.

Da war keiner, der nicht Trauer trug um das stille, bescheidene, liebliche Mädchen, das der Tod sich als seine Beute geholt hatte, mitten aus ihrer strahlenden Jugend heraus.

Wir wußten nicht, wer sie war und woher sie gekommen. Niemand im Dorf schien es so recht zu wissen, und wenn wir die Eltern fragten, so bekamen wir keine Antwort auf unsere neugierigen Fragen. Aber das fühlten auch wir Kinder schon, daß sie so ganz anders war als all die derben, rotwangigen Bauernmädchen, daß sie aus einer anderen Welt hineingeraten war in die stille Abgeschiedenheit unseres Dörfchens.

Man hatte sie zuerst mit verwunderten Augen betrachtet, als sie eines Tages bei uns aufgetaucht war. Es gab Leute, die wollten dies feine, zierliche Geschöpf nicht im Dorfe sehen. Aber dieser Widerstand dauerte nur kurze Zeit. Dann hatte ihre stille Freundlichkeit, ihre Güte und ihre Lieblichkeit sie alle bezwungen.

Das war vor wenigen Jahren gewesen. Und nun standen sie mit Tränen in den Augen an ihrem offenen Grabe. Der Geistliche sprach die letzten Worte, Worte des Abschieds von diesem lieben Kinde, das wie eine Lichtgestalt zu uns gekommen sei und freundliche Helle um sich gebreitet habe. Er sagte, man solle nicht forschen nach ihrem Woher und Wohin, man solle sich damit begnügen, daß sie wie jenes geheimnisvolles Mädchen aus der Fremde Blumen und Früchte ausgeteilt und nichts als Segen hinter sich gelassen habe.

Am Schlusse aber erhob der alte Geistliche seine Stimme, und dies waren seine letzten Worte, die uns klar und scharf und für immer unvergeßlich an die lauschenden Ohren drang: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!"

Der Sarg war hinabgesenkt, der eine und der andere trat hinzu und warf ein paar Hände voll Erde in die Tiefe, — da sahen wir von unserem Platze hinter dem Gebüsch aus, wie sich ein Mensch, den wir vorher nicht bemerkt hatten, durch die Menge der Leidtragenden einen Weg bis zu dem offenen Grabe bahnte.

Scheu und verwundert traten die Leute zurück und sahen mit verhaltenem Atem auf die vornehme, gebeugte Greisengestalt in der feinen, schwarzen Trauerkleidung, die so gar nicht in die ländliche Umgebung paßte.

Alles stand wie gebannt in tiefem Schweigen. Der alte Herr war dicht an das Grab herangetreten und verweilte ein paar Minuten unbeweglich. Es zuckte in seinen faltigen, leiderfüllten Augen, die Lippen bewegten sich wie im Kampfe, und dann rannen ein paar große, schwere Tränen über die Wangen des Greises. Dann schritt er wieder durch die zurückweichende Menge, ohne nach rechts und nach links zu sehen, und verließ mit kurzen, schnellen Schritten den Friedhof.

Flüsternd, raunend verteilte sich langsam die Trauergemeinde. Als aber die Totengräber ihr Werk verrichtet hatten und der Friedhof wieder still und verlassen im Glanz der Frühlingssonne lag, da schlichen wir scheu herzu und standen nachdenklich an dem blumengedeckten Hügel.

Da fanden wir den Kranz, den der alte Herr am Grabe niedergelegt hatte. Es war ein grüner, schlichter, dunkler Fichtenkranz. Seine einzige Zierde war eine weiße Atlasschleife, auf der eine Inschrift angebracht war. Wir beugten uns darüber und lasen die ahnungsvollen Worte:

„Und vergib uns unsere Schuld."

„Hoch über Berg und Tälern

Aufn.: A. Müller, Freiburg — HB-Bildstock

Fahr zu!

L. Seibel

Wohl flog mit roten Wimpeln einst
Mein Schiff in junger Zeit;
Dann kamen Sturm und Wetter,
Da trug ich schweres Leid.

Doch wie der frühe goldne Traum
Zerging in Kummers Last,
Nun schau ich nach den Sternen
Vom Steuer, ernst gefaßt.

Was immer kam, ich hab's erkannt,
Am letzten war es gut;
Das hat mein Herz gegürtet
Mit einem festen Mut.

Fahr zu, mein Schiff, fahr fröhlich zu
Durch Glanz und Nebelrauch;
In deinen raschen Segeln
Der Wind ist Gottes Hauch.

MARCHIVUM

Grabsteine verkünden Geschichte

**An den Gräbern der Großen
Sie schlummern überall
im deutschen Vaterlande**

Tannenberg. Die Glocken läuten schwer. Im Innenhof des Nationaldenkmals klingt dumpfer Trommelwirbel. Der Sarkophag des größten deutschen Soldaten wird in der Hindenburg-Gruft beigesetzt. Tannenberg, die Wallfahrtsstätte des deutschen Volkes, das Grab des toten Feldmarschalls, hat die Weihe erhalten, die diesem Ort gebührt.

Das Kreuz über dem Grabe der zwanzig unbekannten Soldaten ist aus der Mitte des achteckigen Innenhofes verschwunden und an die Mauern des Grufttturmes geheftet worden. Aus dem versenkten Mittelhof steigt im Umkreis eine monumental wirkende, vier Meter hohe Stufenanlage zur Höhe der oberen Ringmauerfläche an und umschließt einen einheitlichen Festraum, der das Achteck innerhalb der Mauer ausfüllt. In den Stufen lagern vor jedem der Türme zwei gigantische Blocksteine.

Grundlegend ist alles geändert worden: Wegweisend zum Eingang der Gruft ziert ein schlichtes Kreuz in der Mitte des Hofes die Pflasterung. Vor den Eingangsblöcken halten zwei wehrhafte Kriegerfiguren aus deutschem Granit Wache. Fest schließen sich die Fäuste der beiden Soldaten um die Gewehrläufe. Über dem Eingang ruht wie ein Urzeitblock der ostpreußische Riesenfindling, fünftausend Zentner schwer, der den Namenszug des Feldherrn trägt.

Durch eine schwere, eisenbeschlagene Eichentür führen die Stufen hinab ins Innere des Vorraumes. Da steht man vor der Grabkammer, in der die schlichten Bronzesarkophage des Feldmarschalls und seiner Gemahlin aufbewahrt werden. Ungestört, denn kein Fuß darf den kuppelartigen Raum betreten. Nur der Blick durch das Kunstschmiedegitter kann die Gräber frei umfassen.

Rechts und links vom Vorraum liegen die Ehrenhallen mit den Skulpturen liegender Krieger. Stufen führen empor in eine Gedenkhalle über dem Turm mit einem gewaltigen Standbild des Heerführers. Ein Garten des Friedens ist für die Familie des Verstorbenen hinter der Gruft angelegt, der durch ein Fenster mit dem Grabe verbunden ist.

Das ist Hindenburgs Ruhestätte, Ausdruck des Volksdankes für den großen Feldmarschall und die Millionen der Gefallenen. Die Seele erschauert im Erleben der monumentalen Feierlichkeit, die dieses Grabmal wie kein anderes zum Ausdruck bringt. Und die Gedanken fliegen über Wälder und Felder, suchen die Gräber all der Großen, die Deutschlands ruhmreiche Geschichte bestimmten.

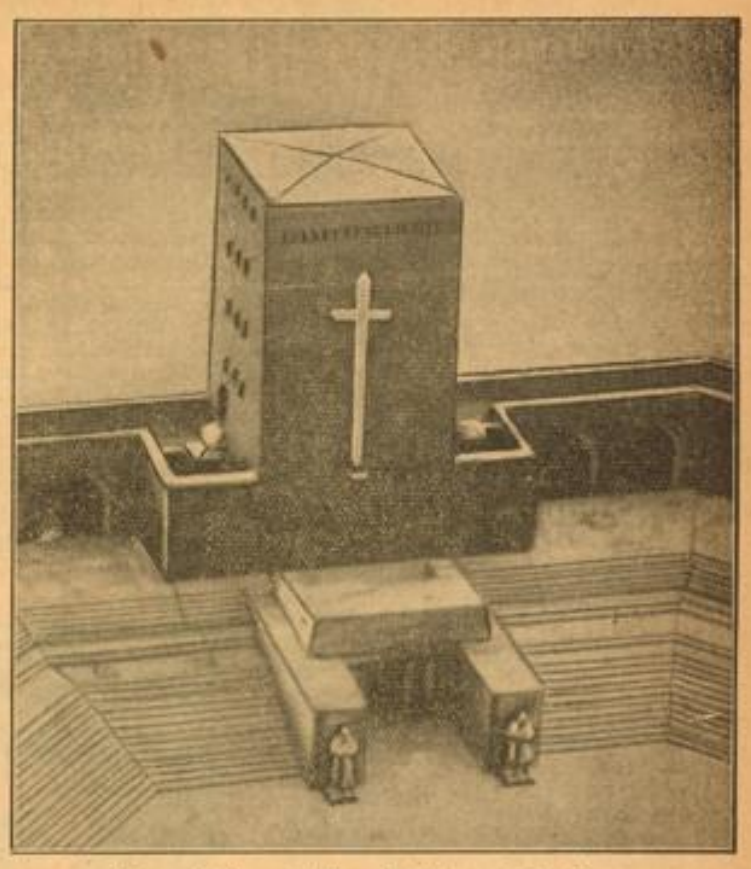
Die Särge Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen in der Garnisonkirche zu Potsdam.

Wo liegt Stein? Der Mann, dem Leopold Ranke als den „ersten und großartigsten Repräsentanten der deutschen Idee" bezeichnet, Ludwig I. von Bayern als „der teutschen Befreiung Grundstein" verherrlichte, Ernst Moritz Arndt als „unseren zweiten Arminius" besingt, als „Deutschlands politischen Luther und treuesten, tapfersten, unüberwindlichsten deutschen Ritter"? — Bei Ems, auf der Höhe von Frücht, liegt eine altersgraue Kirche, von einem stillen Friedhof umschlossen. Dort ist die Grabstätte der Familie vom Stein. Die Gruftplatte trägt die Inschrift: „Requiescant in pace." An der linken Seitenwand des Sarkophages befindet sich das Reliefbild des Ministers. Die Gestalt ist in eine Toga mit Pelzverbrämung gehüllt, die Arme stützen sich auf ein Rednerpult, die Rechte den Schreibstift schriftbereit. Darunter steht in Stein gemeißelt: „Freiherr vom und zum Stein. Der letzte seines über sieben Jahrhunderte an der Lahn blühenden Rittergeschlechtes. Demütig vor Gott, hochherzig gegen Menschen, der Lüge und des Unrechts Feind, hochbegabt, in Pflicht und Treue unerschütterlich, in Acht und Bann des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn, in Kampf und Sieg Deutschlands Mitbefreier. — Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein."

Wo liegt Graf Helmuth von Moltke begraben? Der geniale Feldherr der preußisch-deutschen Kriegsgeschichte? Er war ein kühner Stratege, der mit napoleonischer Operationstaktik den raschen Vorstoß als Hauptziel erachtete und den Entscheidungssieg über die feindliche Hauptmacht zu erzwingen suchte. Wir müssen nach Schlesien reisen, zum Gute Creisau, wo die Gruft des Präses der Landesverteidigung auf einer bewaldeten Anhöhe des Peiletales liegt. Dort schläft Moltke in einem schlichten Sarkophag, der die Inschrift trägt: „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung".

Das Grabdenkmal des Feldmarschalls von Gneisenau.

Und der „Marschall Vorwärts", Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt? Das war der volkstümlichste Feldherr der Befreiungskriege, sowohl in Preußen als auch bei den Engländern und Russen, mehr Haudegen als Stratege. Er leistet seinem Landsmann Moltke Gesellschaft im Reich des ewigen Friedens. In Krieblowitz, da steht sein Schloß, und dicht dabei fand er an seinem Lieblingsplatz unter drei uralten Eichen die letzte Ruhestatt. Das Vaterland hat ihm an dieser Stelle später ein Mausoleum errichten lassen, in dem der dunkle, kupferbeschlagene, auf Löwenfüßen ruhende Sarg beigesetzt worden ist.



Hier ruht Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Überall liegen die großen Toten der deutschen Geschichte; zu den Füßen machtvoller Berge, hoch oben an der Wasserkante und in einsam-stiller Heide.

Ein steinerner Löwe auf dem Grabe Scharnhorsts.

Geheimnisvoll säuselt der Wind durch den Sachsenwald und besingt das große deutsche Einigungswerk des Fürsten Otto von Bismarck, der am 18. Januar 1871 die Krönung Wilhelms zum Kaiser proklamieren ließ. Dort schläft der große Konfliktsminister, Seite an Seite mit seiner Gattin. Der Sarkophag trägt den selbstgewählten Spruch: „Ein treuer deutscher Diener Wilhelms I."

Deutsche Geschichte. Ihre Wirkungsfelder liegen mehr oder weniger in den Hauptstädten der Länder und in der Reichshauptstadt. Da schmiedeten die Großen des Deutschen Reiches Macht, opferten sich auf für Volk und Vaterland und fanden auch dort ihre letzte Ruhestätte.

Da ist der Invalidenfriedhof in Berlin. Dort schlafen die Heerführer aus alter und neuer Zeit. „Graf Tauentzien" steht an dem einen Mal. Er war General der Infanterie und Gouverneur der Reichshauptstadt. Nach der Schlacht bei Leipzig eroberte er die Festungen Magdeburg, Wittenberg und Torgau.

Ein steinerner Löwe ruht auf der Gruft Scharnhorsts, des Organisators der preußisch-deutschen Armee. Ein Löwe war der Held im Leben.

Heroen schlummern auf Friedhöfen und in Familiengrüften, Kaiser und Könige in Kirchen und Kapellen, unter denen Friedrich der Große der Mächtigste war. In der Potsdamer Garnisonkirche hat er seine letzte Ruhestatt gefunden neben seinem Vater, dem Schöpfer des preußischen Heeres. Er war der Hauptvertreter des aufgeklärten Despotismus, ein vollkommener Selbstherrscher, der seinen Fürstenberuf wie kaum ein anderer als eine ernste, heilige Pflicht, ein Aufgehen im Dienst am Volk ansah. Er bezeichnete sich selbst als den ersten Diener des Staates. Und das Wort war ihm ernst, es bestimmte sein Wirken und Handeln bis zum letzten Atemzuge. Als er die Regierung antrat, war Preußen 121 000 Quadratkilometer groß, als er starb 199 000 Quadratkilometer, es hatte 5,5 Millionen Einwohner anstatt 3,5 Millionen Einwohner. Trotz der Kriege war der Wohlstand fest begründet. Preußen war groß und stark geworden.

Wir beugen uns vor den Gräbern der Großen deutscher Geschichte und gedenken in Dankbarkeit der Leistungen und Werke, die die Toten den Lebenden als kostbarstes Vermächtnis hinterließen, zum Segen des Volkes, zur Größe des Reiches. **W. Schumann.**

Der Sarkophag des Fürsten Bismarck in der Gruft zu Friedrichsruh.

Photos (5): Scherls Bilderdienst.

Werner Jansen

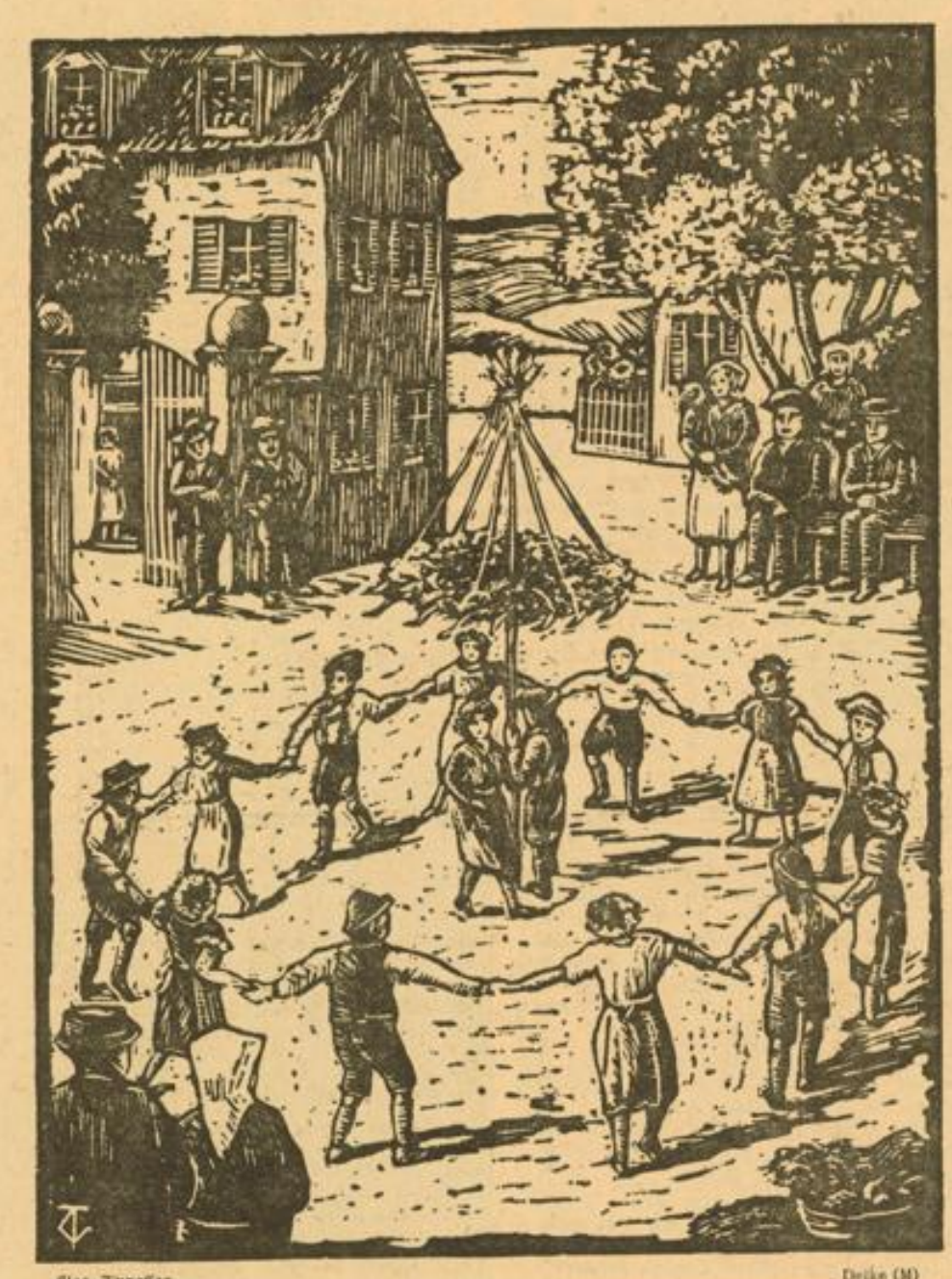
(Schluß)

2. Herrenzeit

„Heinrich der Löwe", der Rebell von Gottes Gnaden, steht am Anfang dieser Romanreihe, die uns nunmehr in die unwiederbringlich entrollten Geschichtsmöglichkeiten zurückversetzt und eine farbenprächtige, stimmungsgeladene Geschichtsepoche in eine lebernde Lebensgeschichte zweier Männer einreiht. Jansen darf sich ohne Scheu neben die großen dramatischen Bühnenwerke desselben Gegenstandes stellen. Nur daß sein bitteres Kleinwerk erbärmlichster Menschenirrung jener Tage die Düsternis und Schwere noch vermehrt. Das Slawenland zerreibt Heinrich, es fordert Tag um Tag seine volle Kraft. Und doch hat er dreimal in Italien für den Kaiser gestritten. Ihn dünkt das unergenug. Was soll ihm im Norden die Kirche des Schismatikers und die lombardischen Krämerstädte? Es geht ihm ums Reich, das ist mehr als blutgedüngte Poebene. Ihn schiert nicht römisches Mönchsgezänk, er sieht nur die nächste Strecke Weges, er weiß nichts von unsterblichen Gedanken, denen der Kaiser nachhängt. Der sächsische Bauernherzog sagt dem Kaiser ins Gesicht: „Ich will nichts als ein mächtiges Stammland, einen deutschen Norden, einig vom Rhein zur Weichsel, einen gesunden Boden voll drängenden Blutes, eine Quelle deiner Heere, wenn du welche brauchst, einen Wall für deine Feinde, wenn sie dich allzu stark pressen!" Und da nun Hunderte von westfälischen Ansiedlern auf die Fluren Mecklenburgs warten, will er gegen das Leben Goslar dem Kaiser noch einmal dienen. Der knauert, weil das 700 jährl. Silbermark bedeutet. Abfall, Verrat, Plünderung und Zerstörung kommt und geht. Deutsche zerreiben sich gegenseitig, um fremder Phantome willen. Der Herr Schwabens, Burgunds und Italiens lebt fern in seiner leichten Fröhlichkeit in Kunst und Lebensfülle von jenen sächsischen Bauern, Fischern und Kaufleuten, Kriegern und tapferen Menschen. Welten liegen dazwischen. Heinrich schlüge den Papstwahn zu Boden in zwanzig ruhigen Jahren, die Menschenmeute umringt aber den Kaiser, der nie glauben kann. Heinrich habe genug der Kronen, der die Unfähigkeit seines Zieles wohl einsieht, aber den herrischen kleinen Gräflein auf Gedeih und Verderb ausgeliefert ist. Das Kaiserwort entscheidet: Wer nicht opfern will, der wird geopfert! Die Tage von Haldensleben kommen, von Erfurt, mit der herrlichen ergreifenden Begegnung der beiden Großen. Dem Kaiser rinnen Tränen, hält er doch den besten Mann umschlungen; aber auch hier murrt die Meute wie immer. Der Löwe harrt seiner größten Niederlage draußen und denkt bitter bei sich: „Was ist das für ein Land, wo die Schurken triumphieren? Wo das papierene Recht über Gottes ewigem Willen steht? — Deutschland! Deutschland ist es! Hier muß täglich einer am Kreuz verbluten, eher geben sie nicht Ruhe. Das Geschmeiß ist oben, die Treulosigkeit verkriecht und reinigt sich in den Beichtstühlen statt am Galgen!" Die Verbannung zum Gebietsverlust, die dänische Raubklaue über seinem Norden, alles Helle und Lichte in den Kreuzfahrertod getrieben um des Lorbeers eines Kaisers willen, der seine eigene Länderkrankheit bedecken will und Weltmachtstellung vortäuschen möchte: das ist das Schauspiel! Friedrich kommt in des Saleps Fluten um. Die Geister weichen. Heinrich stirbt als einer, der überwunden hat, aber um alles weiß: ein wehes Vermächtnis im trauernden Herzen, das wir erst kostbar bergen.

Der Kreuzzugroman „Robert der Teufel" tauchte mit heißer leidenschaftlicher Phantasie in der üppig wuchernden Welt des Orients unter. Daneben aber entsteht ein herbes kritisches Gericht über wahre Hintergründe dieser Unternehmungen, die uns unheimlich enttäuschen. Diese Orientfahrten haben liches Blut in Strömen verzehrt. Ein Geschlecht wird inmitten dieses Unheils auf romantisch ritterliche Weise vor dem Untergang gerettet. Jansen gibt sich der farbentrunkenen Abenteuerwelt mit prachtvoller Erzählerwonne und glänzender Sprachkunst hin. Die hehre Aleit von Montgerrat wird von ihrem jagderhitzten und trunkenen Herrn vor die höllischen Freudentische der Dirnen und ausschweifenden Kumpane gezerrt und im Rausch bei ihrem Ekel an die Wandpfeiler geschleudert. Im Glauben er habe sie zu Tode getroffen, flieht Robert, tauscht das Rittergewand mit der Kutte seines späterkannten Halbbruders. Das Doppelleben macht den einen zum erfolgreichen Fürsten, den anderen zum Orientfahrer, der einem Schiffbruch mit knapper Not entgeht. Die flachshaarigen Pilger aus Deutschland und Flandern sind die Ausbeuteopfer Venedigs, Genuas, der Juden und des Templerordens. Er wird Gärtner, kämpft im Heidenkampf, wird Gefangener eines Emirs von Bachara. Dem rettet er Zobeide, das blonde Kind des Miners von der Wilze, des Emirs zukünftige Gattin aus den Klauen eines entsprungenen Löwen. Auf dem Sklavenmarkt, Saladin wurde indes Sieger, findet er sein Ebenbild, er hält den Jüngling für den Sohn des in der Heimat gebliebenen Halbbruders; sein Vaterherz will zerspringen, als er nach heißem Ringen mit ihm, der so beiden in Liebe zugetan ist, am Muttermal ihn als sein eigen Fleisch und Blut erkennen muß. Aleit ist also nicht tot! Er gibt nun selber die Jungen zusammen, entflieht, fällt dem verfolgenden Emir in die Waffen, was zum Todesfall für jenen wird. Wunderbare Zartheit läßt Jansen über die Heimkehr sich senken, in herrlich fesselnden Gesprächen vergoldet sich Aleitens Lebensabend, das Geheimnis des Tausches wird nie gelüftet. Hier erstehen ethische Kräfte aus deutschen Seelen, die weit über die Schicksalsgegebenheiten hinausweisen, wie denn der nordische Adel als unvergängliches Gut bei Jansen immer wieder kraftvoll durchbricht.

„Geier um Marienburg" schildert uns mit gleich starker Einfühlung und künstlerischer Rassung heißblütiger Lebensbilder den Deutschordensroman aus der Zeit des ersten Tannenberg. Die Gestalt des Hochmeisters Ulrich von Jungingen, dem die freundliche Neckarheimat aus den Augen blitzt, versagt vor dem haltlosen Adel, der nach der polnischen Schlacht, dem tyrannischen Adel, dem gesetzlos freien Herrenleben auf eigene Faust hinüberschielt. Ist die Zeit des Ordens vorbei? Soll weltliches Herzogtum ihn ablösen? Stirbt der beste Adel kinderlos dahin? Wild schäumt dieses Hochmeisters Leben dahin, er vergeudet sich wahllos, er erkennt den Pestleib hinter der glänzenden Ritterrüstung. Die Marienburg ist Jagiellos Ziel. Jungingen fällt im Kampf, Plauen folgt ihm im Orden. Die Marienburg wird umlagert. Hier zeichnet Jansen klar und hart die Kultur damaliger Zeit, die Schwachheit, den Eigennutz, und doch auch wieder die erhebende Arbeitsenergie Plauens, der Getreidezüge, Geschütze, Pulverfässer, Waffen nachbarlicher Burgen ist rastlosem Tempo herbeischafft, die Seele aller. Erbärmliche Nutznießer und Zwischenträger wie der Bischof Johannes von Kujavien verderben die klare Linie. Der prachtvolle Johann von Tepper mit seinen derben Heldenstücken steht dawider. Der Pole Jagiello hat wahnsinnige Pläne im Kopf, will ganz Preußen verschlingen. Der Rotz bricht im Heere aus, Seuchen und Krankheiten machen diesem Spuk ein Ende. Plauen wird Hochmeister, Neider und Halbe um ihn wie Rabengeschmeiß, das auf Aas wartet. Die Ziele seines Herzens und Kopfes begreifen sie nicht, sie sind nur für platte blutlose Verständnislosigkeit und feiges, bequemes Mißtrauen zu haben. Die Geier hocken beutegierig und kreischend über Preußen, „seinem" Preußen. Ein Heer war da, aber sie haßten ihn nach Knechtsart, statt ihn zu lieben nach Art der Freien. Der Mörder ist gedungen, der Komtur auf Rhodos. Wirsberg, ist im Bunde. Jahrhunderte scheitern an stinkenden Schlemmern. Das Fremde gefällt, da sitzen die Aasvögel die Polen, die Litauer, die Heiden und dazu natürlich die eigenen entarteten Geschlechter: er wird abgesetzt! Soll er Preußen aus der Hand Jagiellos zum Leben nehmen? Nein, niemals! Ein niedersächsischer Hof, an der Seite der geliebten Swolke, der er immer aus Pflichtgefühl entfloh, würde seine tiefste Lebenssehnsucht erfüllen. Sein Bruder steht mit Polen in Verhandlung. Seine Papiere werden entdeckt. Nun packt man ihn selbst. Swolkes Liebe trutzt dem Orden die Möglichkeit ab, ihn in der Haft verkleidet zu besuchen und ihre schönste Hoffnung dieser Erde in Erfüllung zu bringen: Mutter seines Kindes zu werden. Sie gibt ein Erbgut hin, um die Ordenskasse zu füllen. Plauens Geist lebt in Heinjohann dem Kleinen fort. Edelstes Adelserbe ward aus all dem Wirren vom Untergang gerettet: und das schuf deutsche Frauenliebe. Das Ewige des Volkstums steht höher als alle Irrtümer der Menschen, die in den schwersten Konflikten der Zeiten standen.



Geo Tyroller — Deike (M)

Der Erntetanz

III. Verratene Heimat

Widukind — Weking und der Sachsenschlächter sind die beiden Pole, um die sich alles Geschehen, Denken und Streben dreht. Aber wie tief führt uns Jansen in die geheimsten Abgründe dieser Mannesseelen. Der Dämon Warin, der ganz „Gerechte", der Verstandesmensch und Regelfreund treibt Karl nach der negativen, Roland, Erzbischof Turpin, der zartvolle und edelsinnige Paladin nach der positiven, sachsenfreundlichen Seite. Zwei Riesen könnten die Erde unter sich verteilen! Turpin preist beinahe inbrünstig die Sachsen vor Karl. Der Stamm sei von solcher Reinheit und Kraft, daß sein Untergang eine Schande und ein Verlust für die ganze bewohnte Erde sein müßte, und eine Trauer für Gott, dem die Tränen um dies allzu hastig zu ihm hingepeitschte Volk über das blutige Antlitz rinnen! Weking sei ihr rechtes Haupt, man möge ihm Sachsen zum Leben geben, man schone sie mit Kirchenzwang und Zehnten, es sei ein Volk göttlicher Art, das selber zu Gott finde, der Bekehrerwahnsinn sei der schrecklichste aller. Karl baue ein zu mächtiges Haus auf dem Treibsand seines Lebens! Die Paladine nehmen an keiner Schlacht gegen Sachsen teil! Roland will die Sachsen für die Bretagne erhalten wissen. Aber Karls „Gesetz" siegt. Der Tag des Verdener Schauspieles kommt, das „Gesetz" will Erfüllung! Die ergreifende Episode Hildis, die Erik die Kleider tauschen läßt, um mit Wulf als erste enthauptet zu werden, wird Fanal zum sächsischen Aufstand. Freiheit oder Untergang! Die Frage vor Gottes Angesicht wird gestellt: Wiegt die Größe eines Königs den Tod des sächsischen Volkes auf? Warin mit Karl ziehen zum Kampf gegen die Sachsen. Widukind schleudert die Lederschlinge um den Kopf Warins und holt ihn, mit dem Pferde schleppend, aus dem Zelte heraus! Ein kühnes unnachahmliches Stück! Karl hat sich getäuscht, er sieht es ein. Ihn verlangt, diesen wunderbaren Mann als Freund bei sich zu haben, und trüge er Sunden wie Ischariot, sie wären ihm vergeben und vergessen. Karl holt zum Schlag am Osning aus. Widukind reitet gen Friesland, dieses starke Völkerherz ganz zu besiegen. Unterdessen ist die Zeit erfüllt: er hat inzwischen sein Sachsen verloren! Mit leeren Händen steht er da. Wo Männer Lücken ließen, da stehen Klosterleute, die Erben plärren in den Lateinschulen statt des Waffenganges zu pflegen. Versöhnung mit dem Schlächter?! Das Finden dieser beiden glühenden Herzen weiß Jansen in eine Vision zu bannen, die im bitteren Untergang Rolands und Ganelons Verrat aufleuchtet!

Jansen hat uns deutsche Geschichte von innen her, vom Herzen her sehen lassen. Seine dichterischen Gedanken kreisen um das höchste, heilige Bestimmungsrecht freier Volkstumskraft und seiner Genien, die ihm als Führer von Gott gesandt wurden. Dem Dichter war es vergönnt, die tiefsten Gesichte seiner Volkstrachtung an bedeutenden Persönlichkeiten der deutschen Vergangenheit zu erhellen und zu bewähren. Wir sind erschüttert, wie stark unser gegenwärtiges Denken, Kämpfen und Fühlen hineingezogen wird in diese ewigen Gesetze unseres Volkes. Es sind wohl festliche Stunden, die wir mit ihm in seinen Romanreihen erleben: unser Volk schaut uns an, die Ahnen kommen herauf und entschleiern den Sinn und die Frucht ihres Lebens. Die Größe der Gegenstände wetteifert mit der Größe der dichterischen Darstellung. Wer Geschichte bebend und fiebernd erleben will, der lese Werner Jansen! Der Verlag Georg Westermann in Braunschweig gibt seine Werke heraus. Die in Hunderttausenden von Bänden verbreiteten Romane kosten: Heldenzeit, Leinen, 14 RM — Herrenzeit, Leinen, 14 RM — Verratene Heimat, Leinen 4.80 RM.

Hanns Schmiedel

Seehasen-Gelächter

Heitere und wahre Begebenheiten, erzählt von Sepp Kuner

Sternenkunde

Es kommt nicht selten vor, daß die wenigen Sachkundigen bei der Beobachtung des Sternenhimmels sich mal um ein Sternbild verfehlen. So ist es beispielsweise zu entschuldigen, wenn einer die Venus für einen anderen „Stern" anschaut; oder daß ein anderer den Großen Wagen mal mit einem kleineren verwechselt. Wenn aber ein Seehase den Kranbalken eines „Kraft-durch-Freude"-Schiffes für die Milchstraße erkennt, muß das als mangelhafte Sternkunde bezeichnet werden. (Geschehen auf „Monte Olivia" zwischen Bordfest und Morgengrauen).

Trotz allem begeistert

Auf dem Wege über Land wird ein etwas rückständiger Jahrgang von einem Kraftwagenführer eingeladen, mitzufahren. Als sie zusammen etwa eine halbe Stunde gefahren sind, versagt die Steuerung und der Wagen saust mit voller Wucht an einen Baum. Die beiden Insassen schleudert es hoch im Bogen in eine Wiese hinein. Sie kamen mit dem Schrecken davon. Der Wanderer hatte sich gleich wieder erholt, bedankt sich bei seinem Wohltäter recht herzlich für die schöne Fahrt. „Ebis mont Sie m'r no verrote", meint er beim Abschiednehmen: „Wie hätte m'r ez g'halte, wenn der Bom nit do g'stande wär."

Auch ein Rat

Ein Seehase geht einen außer Dienst befindlichen Kriminalbeamten um folgenden Rat an: „Guet, daß i di triff. Los emol, ez isch m'r vor dem Frisörlade ane scho's dritt Fahrrad g'stohle wore. Wa ka m'r do mache?" Der Gefragte überlegt ein wenig, worauf er ihm folgenden Rat erteilt: „Das nennt man Künstlerpech. An dinere Stell dät i e Vollbart wachse lo." —

Die verkehrte Richtung

Ein Häuflein junger, fröhlicher Menschen war, als schon die Sternlein verblichen, auf dem Heimweg von Ludwigshafen nach Bodman. Sie hatten scharfen Gegenwind, so daß sich einer, der sich eben eine Zigarette anbrennen wollte, zu diesem Zweck in entgegengesetzte Richtung stellen mußte. Das ist alles nicht so schlimm, aber dieser hatte vergessen, die alte Wegrichtung wieder einzuschlagen, und als ihn seine Weggenossen endlich vermißten, fanden sie ihn im Eilmarsch Richtung Ludwigshafen.

Selbsterkenntnis

Ein altes Weiblein wurde von einem Radfahrer angefahren, worauf der Sünder von einem gerade hinzukommenden Schupo mit den Worten angepfiffen wurde: „Menschenskind, können Sie denn nicht läuten?" — Radfahrer verdutzt: „Doch läute kann i scho, aber it radfahre!"

Am Horn

Ein Scheinheiliger, den Badebetrieb am Horn kritisierend: „Die hont's wie d'Saue, selli gont au is Wasser und nochher wale sie im Dreck ume." — Seehas, der das mit anhörte: „Do hont Ihr recht. Und denn git es no Dreckfame, selli dont sich überhaupt it wäsche."

Einleuchtendes Angebot

Ein aufgeweckter Junge frägt beim Friseur nach dem Preis des Haarschneidens. Der Friseur machte ihm das Angebot für 70 Pfg. „Ja, und das Frisieren?" Friseur: „Das kostet nichts." Worauf der Junge kurz überlegend fortfährt: „Gut, um den Preis werde ich mir jeden Tag von Ihnen den Scheitel ziehen lassen."

MARCHIVUM

„Verein rechtlich denkender Männer“

Eine lustige alte Geschichte / Von Erna Büsing

Es war ihnen weder eine lockende Meerjungfrau noch der Unheil verkündende fliegende Holländer begegnet und dennoch waren alle Schiffsleute verdrossen. Auf einmal hatten sie nichts, aber auch gar nichts mehr im Sinn mit der ganzen christlichen Seefahrt. Sie saßen an Deck der Dreimastbark Isabeau, spuckten in's Wasser, döste sich an und redeten hin und wieder von der Aufgabe des Gewerbes.

Es war ja auch zu ärgerlich, daß plötzlich die Handelsverträge geändert und der Zoll herabgesetzt worden war, denn bis jetzt war Schmuggelware ihre gut bezahlte Ladung gewesen. Schmuggelwaren verstanden sie zu verdecken und zu tarnen. Es machte ihnen wirklich Spaß, jedwedem Aufpasser ein Schnippchen zu schlagen. Bislang hatte noch keine Polizeibehörde die Isabeau bekommen, weder zu Wasser noch zu Lande. Ihr Kapitän war ein verwegener Seefahrer, er hatte Augen wie eine Katze. Es gab viele Kapitäne, die sich bei Nacht und Nebel und Sturm ohne einen Lotsen in die Häfen hineinfanden, aber es gab keinen so kecken Kapitän wie den der Isabeau, der jedweden Schlupfwinkel an den Küsten wußte, der hart neben einem Steinriff ankerte, und dem irgendein guter Schutzgeist gerade vor einer seichten Stelle noch schnell günstigen Wind in die Segel blies, daß er sich mit seiner Isabeau auf und davon machte.

Wer eigentlich Besitzer des Schiffes war, wußte die Besatzung nicht genau. Er fuhr für ein kleines Kontor, das offiziell mit Holz und Salz handelte. Holz und Salz hatte die Isabeau auch den Schiffspapieren gemäß an Bord. Nun ja, man mußte doch eine Decke über die Schmuggelware haben. Aber ein Salzschiff war die Isabeau nicht. Die Mannschaft lachte in sich hinein, wenn sie nur an Salzschiff dachte. Die Salzschiffe waren Totenschiffe, Seelenverkäufer mit morschen Planken, mit der Windmühle auf dem kreuzlahmen Deck. Die Isabeau aber war die schmuckeste Bark, die man sich denken konnte. Ein seetüchtiger Segler, der gleichmäßig seinen Weg mit tiefen Verbeugungen durch die Wellen stampfte.

Und nun sollten sie die Isabeau verlassen? Nein, das ging nicht. Das war bei allem Mißgeschick und aller Verworrenheit ihrer jetzigen Lage nicht möglich. Erstens des Schiffes und zweitens ihrer selbst wegen nicht. Die Isabeau gab man nicht aus den Händen, das war Ehrensache. Die Isabeau hatte ihnen treu beigestanden in aller Gefahr, sie hatte die Mannschaft nie im Stich gelassen. Und sie selbst? Wo sollten sie hin? Sie waren zweifelsohne gute Seefahrer, aber an Land lungerten so und so viele herum, die Mut zur Seefahrt und Mark in den Knochen hatten. Ferner war die Heuer auf der Isabeau gerade keine Empfehlung. Nach ein paar Jährchen hatte man wohl ihre geheimnisvollen Fahrten vergessen, doch was nützte das, man hatte nicht mit der Zukunft, sondern mit dem Jetzt zu rechnen. Das sollte gemeistert werden.

Da fragte plötzlich der Steuermann, der von der Mannschaft nie Steuermann, sondern immer nur „das gelehrte Haus“ genannt wurde: „Kapitän, können Sie über die Isabeau verfügen?“ Worauf der klar und deutlich antwortete: „Ja“. Darauf verkrochen sich beide ins Kapitänszimmer und die Mannschaft wartete geduldig, nur hin und wieder kraulte sich einer den Kopf. Der Steuermann hatte einst Goldmacher werden wollen. Gold hatte er nie gefunden, doch war er nach und nach zu einer eigenartigen Farbenlehre gekommen. Bald lachte der Kapitän dröhnend und nach und nach lachte die ganze Besatzung. Soviel ausgelassene Heiterkeit hatte noch nie die Räume der Isabeau durchtobt. „Das gelehrte Haus“ ging persönlich an Land und bald rollten mehrere Fässer Farbe an Bord. Richtiggehend bestellt und auf Heller und Pfennig bezahlt.

Dann ging die Isabeau nach Cuba in See. Die Mannschaft verschmitzten Gesichts, beglückt durch ihr Geheimnis.

Es war die Zeit, wo man den Sklavenhändlern recht übel gesonnen war und es sehr energisch verstand, ihnen ihre Ware abzujagen. Desto begehrter waren natürlich die Sklaven. Auch stiegen sie merklich im Preise. Und die Isabeau segelte bald um Cuba. Offiziell führte sie landwirtschaftliche Geräte ein und heimlich verkaufte sie Sklaven. Der Kapitän der Isabeau war an die unmöglichsten Ankerplätze gewöhnt. Er fürchtete weder die Sandbänke noch die Korallenriffe. Erst suchte er die verschwiegenen natürlichen Häfen auf und schließlich wurde er frech und kühn und ankerte in Santiago und Havanna.

Dann aber nahm sie für Nimmerwiedersehen Kurs auf Mexiko. Jeder Mann der Besatzung hatte einen schönen Batzen Geld, und das war wie folgt erworben:

Bei jeder Ankerung wurden nur ein paar landwirtschaftliche Geräte und sehr viele Sklaven an Land gebracht. Diese waren prächtige, tiefschwarze Kerle. Die einzelnen Pflanzer verteilten sie unter sich. Die Sklaven arbeiteten brav bis zum zehnten Tage. Dann wurden sie krank. Die weißen Herren bekamen es mit der Angst, weil nun das gelbe Fieber sogar die Schwarzen überfiel. Der Sklave wurde in einer abseits stehenden Baracke seinem Leiden überlassen und floh in der Nacht. An eine Verfolgung und an ein Wiedereinfangen war nicht zu denken; denn als weißer Mann nahm er seinen Weg nach der Isabeau. Die Fracht hatte nämlich nicht aus Sklaven bestanden, sondern die Schiffsbesatzung hatte sich gut angestrichen, als Sklaven zu hohem Preise verkaufen lassen. Am zehnten Tage wurde verabredungsgemäß ein jeder krank, wusch sich mit einem Entfärbungsmittel und, glücklich im Hafen angelangt, tat er wieder auf der Isabeau seinen Dienst. Nachdem die beiden großen Hafenplätze angelaufen waren und der Streich auch dort als geglückt gebucht werden konnte, verschwand die Isabeau für immer aus den Schiffsregistern. Sie wurde in Mexiko verkauft, konnte eine wohl angesehene Kontorflagge hochziehen und war fortan als San Juan ein ehrliches Handelsschiff.

Einem oder dem andern Mann der Besatzung war man wohl auf der Spur, aber damals gab es noch keine Fingerabdrücke und kein Radio und keine drahtlose Telegraphie, und etwaigen polizeilichen Verfolgungen waren mithin recht enge Grenzen gezogen.

Was hatten sie denn überhaupt Unrechtes getan? Der Sklavenhandel war verboten. Der Kapitän behauptete daher, seine Mannschaft habe sich zum „Verein rechtlich denkender Männer“ zusammengeschlossen, die auf ihre Art und Weise den Sklavenhandel bekämpft hätten. Die hartherzigen Pflanzer hätten nur im Geldbeutel Gefühl und das sei merklich getroffen worden. Die Sklavenfrage aber sei ganz und gar eine Sache des Gefühls. So fand sich auch keiner, der den Büttel für die Menschenkäufer spielte.

Als dann am 8. Mai 1880 die Sklaverei auf ganz Cuba aufgehoben wurde, war bereits jeder einzelne des „Vereins rechtlich denkender Männer“ ins bürgerliche Dasein getrudelt. Der eine hatte eine Wirtschaft in einem Hafenort, der andere baute Kohl und der Kapitän befehligte einen Radkastendampfer, der mit Ausflüglern den Hudson befuhr. Man verspürte in ihnen die weitgereisten Männer und daher war es ihr Schicksal, Geschichten erzählen zu müssen. Sie erlogen Diebstähle von goldenen Tempelgöttern, Liebschaften mit glutäugigen Kreolinnen und Abenteuer mit Tiefseefischen im Saragossa-Meer. Alles wurde ihnen geglaubt. Nur die Sklavengeschichte wurde allgemein mit Lachen abgetan und als Schifferlatein bezeichnet und dabei ist ausgerechnet sie wortwörtlich wahr, nachzulesen in den Polizeiberichten von Havana und Santiago.

Altes Bauernhaus

Mag auch die Welt mit allen Winden treiben,
dies Haus steht fest und will nicht anders sein.
Es grüßt sein Herz mit ruhig blanken Scheiben
und bauernehrlich in den Hof hinein.

Ein Friede glänzt auf Dach und Tür und Schwelle,
ein Schwalbenglück an rauher Bretterwand.
Getreu der Hausgeist schwebt um Herd und Ställe,
schützt Huf und Horn und wahrt den Scheiterbrand.

Aus allen Luken streicht, aus allen Ritzen
der Duft des Korns und streng der Brotgeruch.
Vom Zinngeschirr die stillen Stuben blitzen,
und Spind und Kasten sind voll Flachs und Tuch.

Der Nelkenstock am schmalen Kammerfenster,
der leise Braus, der durch die Linde geht.
Kein Wank, kein Zweifel, keine Nachtgespenster —
nur hell der Mensch, der seinen Tag besteht.

Karl Burkert

Die vier Murillos

Von Peter Purzelbaum

Während des Einfalls der Franzosen im Jahre 1810 wurden in einem spanischen Trappistenkloster vier Soldaten, die der Division des Generals Tourgot angehörten, von Mönchen erschlagen. Darauf ließ der General das Kloster besetzen, sämtliche Insassen gefangen nehmen und sich den Prior vorführen.

„Ihr habt vier meiner Grenadiere getötet!“ brüllte er ihn an. „Dafür sollt ihr und alle eure Konfratres erschossen werden!“

Der Prior bat um Gnade. Die Tat der Mönche, die von den Soldaten in schlimmster Weise behandelt worden seien, wäre ein Akt der Verzweiflung gewesen. Man wolle Entschädigung leisten.

General Tourgot hatte in Erfahrung gebracht, daß sich in jenem Kloster vier Meisterwerke des berühmten Malers Murillo befanden. Da er ein leidenschaftlicher Sammler war, sagte er:

„Sie sind mir vier Grenadiere schuldig, Herr Prior — geben Sie mir die gleiche Anzahl Murillos dafür und wir sind quitt.“

Da dem Prior keine andere Wahl blieb, wanderten die vier Bilder in die Privatgalerie des Generals nach Paris.

Nach Beendigung des spanischen Feldzugs winkte eines Tages Napoleon bei der Parade Tourgot zu sich heran:

„Mein General! Wie ich erfahre, besitzen Sie vier wundervolle Murillos. Wollen Sie mir diese nicht abtreten? Ihr Schade soll es nicht sein.“

Wohl oder übel erklärte sich Tourgot hierzu bereit und bereits am Tage darauf hingen die vier Gemälde im Louvre.

Wochenlang wartete er auf die versprochene Entschädigung. Endlich redete ihn der Kaiser eines Tages wieder an:

„Ich habe Ihre Murillos gesehen, General, es sind herrliche Kunstwerke, und Sie sollen nun auch den Gegenwert erhalten.“

Tourgot verbeugte sich tief, denn schon sah er sich im Geiste als Vizekönig eines eroberten Staates, mindestens aber als Feldmarschall.

„Berthier!“ rief Napoleon. „Such mal gleich vier stattliche Grenadiere aus meiner Garde aus und laß sie in die Division des Generals Tourgot eintreten.“

Dann wandte sich der Korse mit boshaftem Lächeln an den aus allen Himmeln Gestürzten: „Sie sehen, mein General, ich statte Ihnen den vollen Kaufpreis wieder zurück.“

Unsere graphologische Ecke:

Graphologie hilft Kinder erziehen

Es wird von vielen Eltern begrüßt, daß durch die Graphologie eine weitere Handhabe geboten wird, den Charakter der Kinder zu erkennen, und daß dadurch eine Hilfe gegeben ist, die die verantwortungsvolle Arbeit der Erziehung junger Menschen erleichtert. Aus dem starken Verantwortungsgefühl der Eltern vor der jungen Generation heraus sind alle diese Zuschriften entstanden. Darum ist es so überaus wichtig, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die vorhanden sind, um Anlagen und Fähigkeiten zu Höchstleistungen zu entwickeln.

Halten wir eins fest: Das Fundament jeder wahren Erziehung ist die objektive Erkenntnis der Anlagen und Neigungen des Kindes. Der Erzieher muß sich darüber klar sein, was für anlagemäßige Charaktereigenschaften sein Zögling hat, was für Begabungen in ihm schlummern, damit er zur rechten Entfaltung aller wertvollen Eigenschaften beitragen und, wenn nötig, auch hemmend eingreifen kann.

Zu allen diesen Fragen leistet die graphologische Beratung der Eltern und Erzieher an Hand der Kinderhandschriften wertvolle Dienste. Aus unserer Praxis wollen wir heute wieder einige Fälle herausgreifen:

Im Gegensatz zu dem Ihnen in einem früheren Artikel geschilderten mutigen, aktiven und trotzigen Kind bringen wir heute zunächst die Schrift eines mutlos gewordenen Jungen.

Der zwölfjährige Günther weiß aus Erfahrung, daß man nicht Wände einrennen kann, daß man besonders als Kind machtlos gegen den mächtigen Willen der Erwachsenen ist. Er hat gelernt, sich zu fügen, ist mutlos geworden und traut sich selbst nichts mehr zu. Sein ganzes Sinnen und Trachten geht aber darauf, dies unter keinen Umständen merken zu lassen. So spielte er Verstecken, zu Hause, in der Schule, und überall. In der Schule saß er brav da, hörte zu, aber er beteiligte sich mit keiner Antwort, er verweigerte sie sogar. Er hätte die Beschämung über eine falsche Antwort nicht ertragen können, so wäre seine ganze Selbstachtung zusammengestürzt. Er lebte beinahe in steter Angst davor, sich irgendwo eine Blöße zu geben

In diesem steten Angstzustand konnte er nicht mehr frei und offen den Menschen entgegentreten, er wurde zurückhaltend, ja richtig scheu, und, was seinen Eltern das Schlimmste schien, er blieb nicht mehr bei der Wahrheit. Dieses Verhalten schreckte die Eltern denn doch auf, und sie schickten Günthers Schrift dem Graphologen zur Begutachtung ein.

Ohne besondere Mitteilung von seiten der Eltern ließ sich nach Beurteilung der Schrift die oben gemachte Schilderung als Spiegel des kindlichen Verhaltens aufrollen und wurde auch in allen Einzelheiten bestätigt. Es liegt hier ja auch ein Verlust der kindlichen Natürlichkeit und der kindlichen Zutraulichkeit vor, wie er schwerer beinahe nicht zu denken ist. Fehler in der Erziehung durch die Eltern wie auch schlechte Erfahrungen und nicht richtige Behandlung von seiten der Lehrer haben das Kind in diese seelische Haltung gedrängt.

Der Graphologe konnte hier wieder nur den Rat geben: Mut einflößen, und nochmals Mut einflößen! Günther muß Freude an den ihm gestellten Aufgaben bekommen. Die wird sich aber ganz von selbst einstellen, wenn er der ihm bislang unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten Herr geworden ist. Schnell wird diese Wandlung allerdings nicht vor sich gehen, doch schließlich wird der Erfolg nicht ausbleiben. Mit zunehmendem Mut wird der Knabe auch sein von Natur offenes und ehrliches Wesen wiedererlangen und ohne Scheu Eltern und Spielkameraden gegenübertreten. Die graphologische Analyse ergibt ja einwandfrei, daß der Knabe anlagemäßig offen ist, die momentane Verlogenheit aber bloße Schutzmaßnahme, um nicht sein Ich entblößen zu müssen.

An diesem Beispiel sieht man eindeutig, welchen großen Dienst die Graphologie für die weitere Entwicklung des Kindes geleistet hat. Denn das Kind war trotz aller guten Anlagen nahe daran, in seinem Wesen zu verkümmern.

In unserem zweiten Fall handelt es sich um ein ganz anders geartetes Kind:

Wie krakelig und unentwickelt sieht doch die Schrift des zwölfjährigen Peter aus! Und was hat der Graphologe bereits alles herausfinden können! Nur ganz wenige Anhaltspunkte zählen wir auf: Peter ist ein Durchschnittskind. Er hat einen kräftigen Wirklichkeitssinn, Verständnis für materielle Dinge, verfügt über eine gute Handfertigkeit und schätzt alles, was einem Zweck dient. Seine geistigen Fähigkeiten sind nicht gleich gut entwickelt. Seine Auffassungsgabe ist nicht sehr erheblich, und auch seine Fähigkeit, einmal Erlerntes logisch zu durchdenken, nicht sehr groß. Die Ausdauer und überhaupt der Gesamtcharakter des Kindes wird dadurch beeinflußt, daß man von ihm Dinge verlangt — er besucht eine Höhere Schule —, die seinen Fähigkeiten nicht entsprechen, und man ihn in Bahnen zwingt, auf denen er niemals sicher werden wird. Der kleine Peter ist nun einmal ein praktisch veranlagtes Kind.

Der Graphologe gab den Rat, unbedingt zu erwägen, den Knaben bewußt einem praktischen Beruf zuzuführen, der seinen Anlagen weit mehr entsprechen würde. Er zog aus dieser Erkenntnis sogar die Folgerung, daß man dem an sich guten Jungen, der anlagemäßig freimütig und offen ist, nicht das Leben unnütz erschweren sollte durch Hereinpfropfen von für ihn zum guten Teil ungenießbarer, bestenfalls sehr schwer verdaulicher Schulweisheit. Der Junge würde ein geringeres Pensum sicherer und klarer bewältigen, weil eben ein kleineres Pensum seiner geistigen Kapazität bei weitem mehr entspricht. Manche Bildungselemente, die er seiner ganzen Anlage nach später doch nicht verwerten wird, sollten bei der Erziehung des Jungen beiseite gelassen werden. Der Knabe sollte von der Höheren Schule genommen werden, damit die Quälerei für ihn aufhört, und ein Handwerk erlernen. Seine Anlagen weisen unbedingt auf einen praktischen Beruf, und er wird sicher ein guter Handwerker werden; wahrscheinlich wäre er aber ein schlechter Jurist, Arzt oder Lehrer geworden. Ein Beschränken auf das Wesentliche und Richtige ist immer besser als ein Anstreben eines Zieles, das nur äußerlich und scheinbar zum Erfolge führen wird.

MARCHIVUM

Merkwürdigkeiten einer kleinen Welt

Wenn die großen Nagelschuhe des Wanderers achtlos über den weichen, leicht federnden Teppich des Waldbodens treten, dann bricht Angst und Schrecken über eine Welt von kleinen Lebewesen herein, die unter dem Schutze von Blättern, Gräsern, Tannennadeln, Pflanzen, Moos, Erde und Steinen ein seltsames Dasein führen.

Doch wir irren wohl, wenn wir annehmen, daß die Gewalt, mit der hier eines Riesen Tritt Flucht, Verwirrung und Unheil anrichtet, grausamer in das Dasein dieser kleinen Welt eingreift, als es jener mörderische Kampf ist, den diese anscheinend so friedlichen und harmlosen Insekten ständig um die Erhaltung ihrer Art führen.

Und stockt nicht der Schritt des Wanderers und versucht er nicht, behutsam jene wimmelnden Karawanenstraßen zu vermeiden, wenn sein Auge jene Tannennadelhügel erblickt, von denen aus die emsigen Ameisenarbeiter scheinbar ruhelos und zwecklos über den Waldweg hin und herkriechen! Das Leben dieser großen fast 5000 Arten umfassenden Insektenfamilie der Hautflügler erregt immer wieder unsere Wißbegierde und unsere Bewunderung.

Wir sprechen von dem „Staatensinn" der Ameisen und fühlen uns zu vergleichenden Betrachtungen zwischen diesen eigenartigen hochorganisierten Insektenvölkchen und der Gliederung der menschlichen Gemeinschaft veranlaßt.

Das, was uns bei diesen Insektenstaaten als gesetzmäßig geregelte Ordnung erscheint, wirkt auf uns Menschen bei flüchtiger Beobachtung deshalb so erstaunlich, weil hier nicht wie bei den Bienen eine Wechselbeziehung zwischen ihrer Tätigkeit und ihrem Nutzen sich beobachten, regeln und pflegen läßt.

Die den drei Kasten der Ameisen, den Männchen, Weibchen und Arbeitern auferlegten Rechte und Pflichten, die bis zur Selbstaufopferung im Interesse der Erhaltung der Art erfüllt werden, erscheinen uns als allein vom Instinkt geleitete Triebe beinahe unerklärlich und allen uns sonst im Tierreich begegnenden noch so erstaunlichen Leistungen und Beispielen vorausschauender Gemeinschaftspflege weit überlegen.

Kein Wunder, daß dem Laien unter den

700 000 verschiedenen Insektenarten,

die unsere Erde bevölkert, gerade immer wieder die Ameisen mit ihrer eigenartigen, man möchte beinahe sagen, sozialen Gliederung in Kasten, ihrer hochentwickelten Brutpflege, ihren kunstvollen, so verschiedenartigen Bauten, der unterschiedlichen Ernährungsweise ihrer Nestbewohner bei liebevoller Beobachtung neue und interessante Rätsel aufgeben. Wir können es kaum glauben, wenn wir hören, daß diese regellosen Ameisenhaufen von einem wohldurchdachten Netz von Hunderten von Gängen, Galerien und Gewölben durchzogen sind, in denen die flinken Arbeiter Ameisen für alles vorgesorgt haben, was für den Staat lebensnotwendig ist. In den tiefen Gewölben, die gegen Feuchtigkeit geschützt sind, speichern sie große Honigtöpfe auf. Mit besonderer Sorgfalt sind die Ställe angelegt, in denen sie die Blattläuse, die im Ameisenstaat die Rolle der „Milchkühe" vertreten, regelmäßig melken, mit Futter versorgen und sauber halten.

Jedes dieser kleinen Gliedertierchen kennt genau seinen Weg und seine Aufgaben.

Oft führen von diesem Nest gegen Regen und Feinde geschützte überdeckte Straßen hin zu entfernteren Futterplätzen oder zu den Kolonien und Unterständen, in denen sie noch weitere Speicher und Ställe für Blatt- oder Wurzelläuse verborgen halten.

Nur in tropischen Ländern richten die Ameisen wirklichen Schaden an und werden sogar von den Menschen gefürchtet.

In unseren heimischen Wäldern dagegen überwiegt der Nutzen der Ameise als Vertilger von Käfern, Raupen und Würmern bei weitem ihren Schaden, selbst wenn einmal hin und wieder diese schwarzen oder rotbraunen Insekten gierig in eine Erdbeerpflanzung einbrechen.

Steht doch auch bei uns das Leben der Ameisenvölker unter staatlichem Schutz!

Wenn wir diese emsigen und arbeitsamen Tierchen beobachten, ahnen wir nur selten etwas von dem unaufhörlichen Kampf, den diese winzigen Geschöpfe gegen alle anderen Insekten führen. Ein solcher Ameisenstaat beherrscht oft ein beträchtliches Waldgebiet und duldet hier keinen fremden Eindringling. Wehe dem Käfer oder dem Regenwurm, der sich in die Nähe einer solchen Ameisenfestung verirrt hat. Zu Hunderten stürzen sich diese kühnen Wegelagerer über ihr Opfer, lähmen es durch zahllose Stiche der giftigen Ameisensäure und schleppen ihr Opfer mit vereinten Kräften zum Nest.

Aus all den zahllosen Einzelbeobachtungen des Ameisenlebens geht immer wieder die Tatsache hervor, daß die Planmäßigkeit der Instinkthandlungen der Ameisenvölker bis zu den erstaunlichsten Leistungen sich steigert, die man eigentlich sonst nur als Handlungen zweckvoller Voraussicht bezeichnen kann.

Wenn die Ameisen die Blattläuse, ihre „Milchkühe" gegen Angriffe anderer Insekten auf jede Art zu schützen wissen, so erscheint uns das noch selbstverständlich. Daß es aber auch vorkommt, daß sie bestimmte Gräser, Pflanzen und Samen, für die sie oder ihre „Milchkühe" eine Vorliebe haben in weitem Umkreise um ihr Nest zu schützen suchen, so ist das schon eine an Ueberlegung grenzende Instinkthandlung.

Zur Erläuterung dieser Tatsache sei auch an eine Beobachtung erinnert, die vielfach, besonders in tropischen Ländern, in Mexiko und Texas, an Ameisenvölkern festgestellt werden konnte.

Diese Insekten haben eine besondere Vorliebe für die Körner bestimmter Grasarten, die man in großen Mengen in ihren Vorratsgewölben aufgespeichert fand. Um in den Besitz dieser Körner zu gelangen, pflegen diese Ameisen die Halme der Gräser mit ihren Kiefern dicht über dem Boden abzusägen, um dann nach dem Sturz des Halmes, den sie wie

winzige Holzfäller

niedergeschlagen haben, die Körner bequem zu ernten. Ja, man konnte sogar feststellen, daß die Ameisen in der Umgebung ihres Nestes nur diese eine Grasart duldeten, während sie alle anderen Grasarten mühselig ausrodeten.

In den tropischen Ländern kommen sogar pilzzüchtende Ameisenarten vor, und ebenso bauen einzelne Ameisenarten auf hohen Bäumen Nester, auf denen Pflanzen wachsen, deren besondere Pflege die Ameisen sich angedeihen lassen. Eine nicht weniger interessante Beobachtung können wir bei heimischen Ameisenarten beobachten.

So spielen die Ameisen eine besondere Rolle bei der Samenverbreitung einer Reihe von Pflanzen.

Zu diesen gehört z. B. das Märzveilchen, das Schöllkraut und der Hahnenfuß. Die Samen dieser Pflanzen besitzen fetthaltige Anhängsel, die von den Ameisen als besonderer Leckerbissen verspeist werden. Die Ameisen pflegen nun diese Samenkörner oft über weite Strecken in ein sicheres Versteck zu schleppen, bevor sie sich ungestört dem Genusse dieser Leckerei hingeben. So sorgen die Ameisen ähnlich wie die Vögel bei der Verbreitung der Kornfrüchte für den Samentransport.

Nicht nur Tannennadeln auf dem Waldboden, sondern auch aus speicheldurchtränktem zerkauten Holz bauen sich die Ameisenvölker in morschen Baumstämmen ihre Nester. Auch diese wespenartigen Nester, die wie große Schwämme aussehen, sind von zahlreichen Gängen durchzogen. Einzelne Räume dieser gleichsam aus einem Papierbrei hergestellten Nester werden sogar sorgfältig gegen Feuchtigkeit mit den Blütenblättern des Mohns ausgetapeziert. Die in den tropischen Ländern, besonders Südamerika am meisten gefürchteten Treiberameisen bilden sogar

lebende Ameisennester aus ihren eigenen Körpern.

Gleich großen schwarzen Trauben hängen sich diese Tiere zusammen und schützen ihre Brut zwischen ihren Körpern. Auch diese lebenden Ameisennester sind von Gängen, Galerien und Hohlräumen durchzogen, wie die bei uns vorkommenden Nestanlagen.

Die Ameisenarten der tropischen Länder, die selbst wie die Wanderameisen sogar größeren Vögeln und Säugetieren gefährlich werden können, sind selbst wieder merkwürdigen Gefahren ausgesetzt. Besonders wird den Ameisen ihre Naschsucht zum Verhängnis. So erzählt man, daß auf den malaiischen Inseln eine Art Raubwanze lebt, die stark narkotische Säfte ausscheidet. Die Ameisen werden von dem Duft angelockt und stürzen sich mit Gier über diese Wanzenausscheidung, lecken sie auf und fallen bald darauf in tiefe Betäubung. Diesen Zustand nützen die Vampyre der Insektenwelt aus, um sich auf die wehrlosen Opfer zu stürzen.

Unsere heimische Ameise plündert nur die Nester feindlicher Ameisenstämme aus. In den Tropen allerdings hören wir von Ameisenraubzügen, die überall panischen Schrecken verbreiten können. Die Gebiete, die diese Wanderameisen durchzogen haben, gleichen oft den Gegenden, durch die die gefürchteten Heuschrecken-Schwärme gezogen sind.

Mit liebevoller Sachkenntnis und unendlicher Geduld wurde jetzt ein Ufa-Kulturfilm hergestellt, der es uns zum erstenmal ermöglicht, die bisher verborgenen Merkwürdigkeiten dieser Ameisenstaaten allgemeiner Kenntnis zu erschließen.

KFK.

Aufnahmen aus dem preisgekrönten Ufa-Kulturfilm „Der Ameisenstaat" (4) — HB-Bildstöcke (4)

Haufen der roten Waldameise (Formica rufa)

Senkrechter Schnitt durch einen Ameisenhaufen mit Arbeiterinnen, Eiern, Larven und Puppen

Raubameisen (Formica sanguinea) beim Pflegen der Larvenbrut

Arbeiterin kontrolliert eine Puppe, um rechtzeitig als „Geburtshelferin" eingreifen zu können.

Die hohen Kragen

Von Seidler von Maurinushäuschen

Es war auf einer der letzten Devisenkonferenzen. Man saß nach stundenlangen Verhandlungen müde und abgemattet in den Sesseln. Mit Ausdauer und Routine hatten die gegnerischen Verhandlungspartner alles versucht, eine größere Devisenquote herauszuschlagen. Aber Dr. Schacht blieb unerbittlich. Er wußte genau, wie weit er gehen konnte und über diesen Punkt hinaus bissen die Gegner auf Granit.

Man schien sich nicht einigen zu können. Man sammelte neue Kräfte.

Plötzlich blickte der gegnerische Delegationsführer interessiert auf den Hals des Reichsbankpräsidenten.

„Sagen Sie einmal, Herr Doktor", fragte er, „weshalb tragen Sie eigentlich so hohe Kragen?"

Da seufzte Dr. Schacht tief auf und sagte: „Ich muß doch Tag für Tag einen steifen Nacken haben!"

Fünf Minuten später war der Vertrag unterschrieben.

MARCHIVUM

Der Kommandeur kommt

Erzählung einer wahren Begebenheit von J. W. Hendel

Ein heißer Tag im Grenzgebiet der afrikanischen Kolonie. Die Sandflächen dunsten aus ihrem weißgelben Leuchten eine Glut empor, die Menschen und Tiere kaum zu Atem kommen läßt. Die weißen Häuser, wie Würfel eng nebeneinander zur sanft ansteigenden Terrasse emporgebaut, scheinen ausgestorben zu sein. Links da drüben, wo das Palmenwäldchen steht, liegt die Festung, in ihrer Mitte die Kaserne. Die Stille der Mittagszeit löscht jeden Laut . . . Die europäischen Begriffe von Essen, Trinken und Ausruhen sind eine Fata morgana geworden. Hier faulenzt alles, oder man sucht die aufgepeitschten Nerven durch Rauchen, Whisky mit Soda, Spielen, zu beruhigen, oder man döst vor sich hin.

Die eingeborenen Wachen sieht man nirgends. Sie lauern irgendwo im Schatten. Die höllischen Lustgeister der Hitze darf man nicht auch noch durch eine sichtbare Anwesenheit herausfordern. Fern bellt ein Hund. Irgendwo in der Nähe schimpft jemand arabische Worte herunter. Der Himmel ist gleichgültig weißblau wie ein Ballon voll Heißluft.

Auf dem Flugplatz weit draußen landet ein Doppeldecker. Ihm entsteigt ein schlanker Herr in Tropenzivil, das leuchtende Band eines hohen Ordens im Knopfloch, gebräunten Gesichtes, aus dem ein paar dunkle Augen ein wenig ironisch glänzen. Aber niemand ist da, um ihn zu empfangen, außer dem Koch des Offizierskasinos, einem Eingeborenen, der gerade heute Urlaub hat, und einem faulenzenden schwarzen Monteur.

„Ra?" schnarrt der Ankömmling leutselig, aber mit zwingendem Blick.

Dem Koch dämmert es. Das ist ja der „Neue", der seit einigen Tagen angemeldete, neue Divisions-Kommandeur. Er flüstert es dem schwarzen Monteur zu. Beide salutieren stramm. Der Schwarze rast auf seinem Motorrad in der Stadt.

In der Festung durchreißt bald darauf ein Alarmsignal die Stille: Der neue Kommandeur ist gemeldet. Offiziere, weiß im Tropenanzug, nervös, aufgescheucht, lassen die Mannschaft eilig antreten. Gleich wird er da sein. Hoffentlich ist er ein Mann, mit dem sich leben läßt. Der Dienst hier an der Grenze der Wüste ist ja etwas ganz anderes als zu Hause in der Garnison. Da flitzt das weiße Divisionsauto heran. Der „Neue" wird scharf gemustert; er hinterläßt allgemein einen guten Eindruck und scheint ein Mann von Welt zu sein. Er schreitet die Front ab, nimmt die Meldung entgegen, lächelt sehr leutselig und vergnügt und lobt das gute Aussehen und die Ausrüstung der Truppe, über die er eingehende Fragen an den rangältesten Offizier richtet. Den dargereichten Paß des „Neuen" hat dieser flüchtig durchgeblättert und ehrfurchtsvoll zurückgegeben. Er ist nun sehr beflissen, peinlich genaue Angaben zu machen. Man kann nie wissen: Der „Neue" schätzt gewiß die Leute am meisten, die sich durch große Sachkenntnis auszeichnen: man muß seiner Laufbahn beizeiten vorarbeiten.

Der Divisionskommandeur zeigt sich sehr befriedigt. Er nimmt zunächst eine genaue Besichtigung der Festung vor und besonders für die Artillerie und die Schießlisten hat er das größte Interesse. Nachdem er sozusagen alles, auch das Geheimste gesehen hat, bittet er die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, heute an seinem Ehrentage, seine Gäste zu sein.

Der Mann hat Lebensart, sagt der Koch zu sich, er hat es ihm ja gleich angesehen, und ein Märchen seiner Heimat im Sudan fällt ihm ein, das Märchen von dem segenspendenden, weißgekleideten König, der, auf einem Riesenvogel sitzend, vom Himmel kommt. Er wird ihm einmal zeigen, was er kann. Er soll gar nicht merken, daß er in Afrika ist, sondern glauben, er wäre im feinsten europäischen Hotel. Der Kommandeur ist tatsächlich sehr erbaut von der Hühnercreme-Suppe, dem Roquefort-Parfait in Aspik, dem saftigen Gazellenbraten, den Hammelkoteletten, den Maiskrapfen und dem Talla, dem braunen abessinischen Bier, das aus Tokussomalz zubereitet ist und ausgezeichnet schmeckt.

Ob er verheiratet sei, erlaubt sich einer der Offiziere in vorgerückter Stunde den Kommandeur zu fragen. Ein glückliches Lächeln stiehlt sich in sein Gesicht: er zieht seine Brieftasche hervor und entnimmt ein Foto. „Das ist sie!", sagt er. Das Bild geht von Hand zu Hand; jeder betrachtet die schöne Frau im verwegenen Abendkleid mit dem festen Vorsatz, ihr demnächst den Hof zu machen. Das Bild der Kommandeuse ist Anlaß, daß nun auch die Offiziere ihre Fotos herumreichen. Meistens sind es Bilder, die Teile der Festung zeigen und die Offiziere im Dienst, beim Ausreiten oder auch mit den Mannschaften bei Uebungen darstellen. Der Kommandeur bittet, die Fotos zu sammeln; er werde sich erlauben, sie vor dem Schlafengehen in aller Muße zu betrachten. Die Offiziere sind glücklich über die Pläne, die der „Neue" ihnen andeutet. Der Ort hier soll keine tote Grenzstadt bleiben. Man wird Handel und Wandel ganz anders als bisher fördern müssen: eine neue Bahnlinie ist bewilligt. Die Pläne liegen zu Hause fertig im Handelsministerium.

Der Eingeborenen-Koch strahlt. Er hat ein persönliches Lob des Kommandeurs bekommen. Nach dem Gelage ist man froh, die Haustüren noch finden zu können. Das abessinische Bier hat seine Tücken ... In der Nacht wird es ziemlich kühl. Die Temperatur sinkt bis auf 6 Grad über Null. Um so besser schläft alles in der reinen Luft. Und darum hört kein Mensch etwas von dem kurz nach Mitternacht davoneilenden Auto, in dem der „neue Kommandeur" sitzt.

Seine Abwesenheit wird erst spät am nächsten Vormittag entdeckt. Statt seiner liegt ein Telegramm aus der Hauptstadt vor, daß der neue Divisionskommandeur in zwei Tagen eintreffen werde. Eine riesenhafte Erkenntnis betäubt den Offiziersstab: man ist einem Spion auf den Leim gegangen. Was tun? — Da weiß der rangälteste Offizier, der den Paß des Fremden leider nur ungenau geprüft hat, einen Ausweg: die Mannschaften werden zusammengerufen, und es wird ihnen strengstes Stillschweigen über das Gelage bei Todesstrafe befohlen, da man aus Versehen einen „Vertrauensmann in geheimer Mission" der Regierung für den fälligen Kommandeur gehalten habe. Kein Mensch glaubt das zwar, aber Befehl ist Befehl. Man schweigt. Den neuen echten Kommandeur wird man schon vorsichtig einweihen.

Nur einer glaubt fest daran, daß der Fremde der Kommandeur aller Kommandeure gewesen wäre: der Eingeborenen-Koch. Er läßt sich auch von dem schwarzen Monteur nicht vom Gegenteil überzeugen.

„Er ist gewiß der König aus unserem sudanischen Märchen gewesen", behauptet er.

„Idiot!" erwidert der Monteur und dreht ihm verächtlich den Rücken.

Die Hände / Von Ellen Niehaus-Steinbach

Wie es oft so geht! Auf einer Festlichkeit waren sie sich begegnet und hatten Gefallen aneinander gefunden. Nicht, daß man es Liebe nennen konnte! Den feinen Schmelz jugendlichen überströmenden Empfindens hatte man längst abgestreift, und sogenannte Liebe auf den ersten Blick war ihnen ein überwundener Standpunkt. Lediglich große Sympathie konnte man wohl dieses Zueinanderstreben nennen. Sympathie! Man tanzte wundervoll zusammen! Und wie es oft so geht, das Spiel begann!

Man traf sich hier und da. Nachmittägliche Kaffeestunden bildeten die Fortsetzung der Bekanntschaft. Und wenn auch kein elektrisches Klavier in verliebten, verstimmten Tönen ihre Gespräche unterstrich, so spann sich doch ganz leise ein feiner Faden von einem zum anderen. Man hatte scheinbar wieder sein Herz entdeckt und fühlte ein leises Brennen, daß durch jedes weitere Zusammentreffen verstärkt wurde.

Die Frau, Malerin von Beruf, ein blühendes, temperamentvolles Geschöpf! Früh verwaist, hatte sie in jungen Jahren den Kampf des Daseins aufnehmen müssen, und seine Spuren in dem ebenmäßigen Gesicht verrieten seine Härte, ohne jedoch die Schönheit der Züge zu beeinträchtigen. Gewandt und sicher waren die Bewegungen der Frau, und der reife Blick der großen Augen legte Zeugnis ab von einem Menschen, der am Leben gewachsen war und zielbewußt seinen Weg ging.

Das Gesicht des Mannes war kühn! Ueber der rassigen Nase trafen sich fast die dichten schweren Brauen. Ein ausgeprägt gezeichneter Mund verriet bei plötzlichen temperamentvollen Aufwallungen einen brutalen Zug. Arzt von Beruf, unterhielt er eine Praxis, die ihm ein reichliches Auskommen sicherte.

So floß das Leben der beiden Menschen, die der Zufall zusammengeführt hatte, in geordneten Bahnen, und es war eigentlich nicht einzusehen, warum man den weiteren Weg nicht gemeinsam gehen sollte, da man doch scheinbar zueinander paßte. Aber es trat ein Umstand ein, der den kaum gesponnenen Faden jäh zerriß!

Die junge Frau war leidenschaftliche Tierliebhaberin, und die Motive ihrer anerkannt guten Bilder griff sie aus dieser Welt. Tiefgründige Beobachtungsgabe und warme Liebe zu diesen Geschöpfen führten ihren Pinsel und ließen Kunstwerke erstehen, die das Auge jedes Kenners entzückten. Ein zierliches, weißes Angorakätzchen war ihr langjähriger Hausgenosse und nicht mehr aus ihrem Leben fortzudenken.

Wiederum führte die schon unentbehrlich gewordene Kaffeestunde die beiden Menschen zusammen. Man tauschte die Erlebnisse des vergangenen Tages aus, und nach und nach glitt das Gespräch auf verfänglichen Boden. In den Augen des Mannes stand das Begehren und forderte Antwort aus dem Blick der Frau. Und seine Hand griff langsam nach einer tiefroten Rose, die aus der flachen Blumenschale gefallen war, umschloß sie mit einem rohen Griff, und die Blätter der Rose tropften aus der sich zögernd öffnenden Faust wie blutige Tränen auf das weiße Tischtuch. Mit jähem Erschrecken hatte die Frau das stumme, grausam anmutende Spiel verfolgt. Hastig prüfend glitten ihre Augen über die Hände des Mannes, der sich jetzt nachlässig eine Zigarette anzündete. Und — was ihrem sonst so scharf geschulten Maleraugе unbegreiflicherweise entgangen war: die Hände glichen sprungbereiten Raubtieren! Ihre Glieder waren langgestreckt und knochig, mit hochgewölbten Nägeln, die krallenartig spitz verliefen. Wie eine Vision nahm die Frau das Bild dieser Hände in sich auf. Ein leiser Schauer lief über ihr Gesicht, und Abwehr drang aus dem Blick ihrer Augen. Befremdet nahm der Mann die Veränderung im Gesichtsausdruck der Frau wahr. Die Harmonie der Stunde war zerstört, und man trennte sich mit knappem Gruß.

Die Hände des Mannes aber gingen durch den Traum der Frau. Wie selbständige lebendige Wesen griffen sie in das Leben ihrer Bilder. Wuchsen ins Unermeßliche! Unsäglichen lauernd das zierliche, schneeweiße Angorakätzchen, krallten sich mit plötzlich zupackendem Griff um die feine Kehle. Mit einem Aufschrei fuhr die Frau aus ihrem unruhigen Schlummer. Ihre feinen, schmalen Hände hoben sich abwehrend gegen das schweigende Dunkel. Nie — niemals, schrie es in ihrem Innern. Gewaltsam rief sie das Bild des Mannes, aber es verschwamm vor ihrem geistigen Auge, und nichts blieb als seine gierigen Raubtierhände. Und noch, als der Tag erwachte, war der Eindruck des Traumes so stark und fest verknüpft mit dem jähen Erkennen des Nachmittags, daß die Frau den Weg zur gewohnten Kaffeestunde nicht finden konnte. Auch in den nachfolgenden Tagen ließ sie die Vorstellung, einer Gefahr entronnen zu sein, nicht los. Als vernünftig denkender Mensch schalt sie sich selbst eine Närrin, die sich von Hirngespinsten beeinflussen ließ. Vielleicht hatte sie an dem bewußten Nachmittag unter dem Druck einer dunklen Stimmung gestanden, und alles war nur eine Täuschung. Und schließlich gab sie dem Drängen des Mannes nach und ging — die warnende Stimme des Gefühls gewaltsam überhörend — zur gebetenen Stunde.

Wiederum saß man sich gegenüber und war bemüht, die entstandene Entfremdung zu überbrücken. Doch die werbenden Worte des Mannes schlugen an das Ohr der Frau, ohne Eingang zu finden. Wie hypnotisiert starrte ihr Blick auf seine lebendigen Hände, die ein gleiches grausames Spiel begannen. Die Bilder des häßlichen Traumes nahmen erneut Gestalt an. Die Frau versuchte, das Bild des Mannes in sich aufzunehmen, doch wiederum versank es in einem Nebel, und nur die Hände, diese gierigen Hände, redeten ihre verräterische Sprache. Da gab es keine Täuschung mehr. Leer und kalt wurde ihr Herz. Alles Interesse zerfloß in einem heimlichen Grauen. Mit kühlem entschiedenem Abschiedsgruß zerriß sie den Faden der kurzen Gemeinsamkeit. Das Spiel war aus!

Rätsel und Humor

Bilder-Rätsel

Silbenrätsel

Aus den 40 Silben: bär be burz e el em er erbs fel fer ful furt grid grie i i in in lib man me me ns ni nim ort rau rod sa schle schwar se sel strich tal tha turn waf wurst za sind 20 zweisilbige Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung: 1. Konserve, 2. Bischöfliches Würdezeichen, 3. Britische Besitzung in Afrika, 4. Anderes Wort für Hefe, 5. Männlicher Personenname, 6. Stadt in Thüringen, 7. Figur aus Schillers Wallenstein, 8. Ausgebratener Fettwürfel, 9. Gebirge am Südufer des Kaspischen Meeres, 10. Wabenartiges Gebäck, 11. Berg bei Innsbruck, 12. Nebenfluß der Saale und Ort in Thüringen, 13. Gestein, 14. Fluß in der Schweiz, 15. Sprichwörtliche Bezeichnung für Jäger, 16. Weiblicher Personenname, 17. Planet, 18. Ort in Ostpreußen, 19. Gepflasterter Fußboden, 20. Arabischer Fürst. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn einen Ausspruch von Abraham a Santa Clara.

Auflösung der Denksportaufgabe aus letzter Sonntagsnummer

1. Zollhalle einer kleinen Grenzstation. (Wenig Reisende und Beamte.) 2. An der ungarisch-rumänischen Grenze. (Der uniformierte Beamte links, der militärisch grüßt, ist ein Ungar, der Zollraum an den Aufschriften und am Landeswappen erkennbar bereits rumänisch.) 3. Am 27. 4. Nicht einwandfrei festzustellen, bestimmt aber ein Sommermonat, denn die Herren tragen Strohhüte. 5. Um 12 Uhr 20 vormittags (die Sonne scheint.) 6. Drei. Die Dame, die Spitzen schmuggeln will, der aber das Mißgeschick passiert, daß sich die Spitze aufrollte und am Boden schleift. Der dicke Herr, den der Zollbeamte erwischte, als er sich einen Coupon Seidenstoff um den Leib gewickelt hat, und der Herr neben ihm, der in einer unter dem Rock verborgenen Tasche Virginiazigarren schmuggeln will. Die Absicht wird aber dadurch durchkreuzt, daß der Offizier rechts, unabsichtlich durch Anheben seines Säbels den Rock des Schmugglers freilegt. 7. Zwei. Taschendiebstahl des halbwüchsigen Burschen links und rechts unter der Tür Bestechungsversuch an einem Zollbeamten. Der Mann in ungarischer Nationaltracht, der dem Beamten eine Hand voll Zigarren anbieten und durch den Ausgang (Schild Intrarea oprita = Verbotener Eingang) verschwinden will, ist übrigens selbst des Schmuggels stark verdächtig. 8. Er trägt den Säbel verkehrt auf der rechten Seite. 9. Einen Schnellzug. 10. Nicht einwandfrei festzustellen, jedenfalls wird er aber mit erheblicher Verspätung abfahren, denn auf dem Richtungsschild in der Halle ist die Abfahrt auf 11 Uhr 50 angegeben, um 12 Uhr 20 ist aber die Zollkontrolle noch nicht einmal erledigt.

„MacPerson ist doch wirklich der geizigste Mensch, den ich kenne."

„Wieso?"

„Wenn auf dem Bahnhof an einem Schalter nur wenige Personen stehen und an einem anderen Schalter eine lange Schlange, dann stellt er sich an das Ende der Schlange, nur um sein Geld möglichst lange in der Tasche behalten zu können."

*

„Kaum war ich eine Viertelstunde auf Jagd, da lag auch schon ein toter Hase vor mir."

„So? Gibts denn unter den Hasen auch Selbstmörder?"

„Oh, Fräulein Lotte, ich finde Sie entzückend!"
„Oh, Herr Wolfgang, ich freue mich, daß Sie den gleichen Geschmack haben wie ich!"

Ein jeder hat seine Sorgen!

„Wo sind Sie zu Hause, Herr Steuermann?"
„Wir Seeleute sind überall zu Hause!"
„Und wo haben Sie Ihre Braut?"
„Zu Hause!"

*

„Weißt du eigentlich, woher das Wort „Strohwitwer" kommt?"

„Natürlich, weil man in der Zeit besonders leicht Feuer fängt."

*

„Und wo hat Ihre Wiege gestanden, Fräulein Thomas?"

„Die letzten fünfzehn Jahre auf unserer Bodenkammer!"

*

Lehrer: „Haben Sie den Aufsatz wirklich ganz allein gemacht?"

Schüler: „Ganz gewiß, nur bei der Ermordung Cäsars hat mir mein Vater etwas geholfen."

*

„Nimm sofort die Beleidigung zurück!"
„Ist nehme nie etwas zurück!"
„Gut, dann borge mir sofort 20 Mark!"

MARCHIVUM

Der Schinderhannes zieht übers Gebirg

Novelle von Josef Friedrich Perkonig

Copyright by Albert Langen - Georg Müller, München

1. Fortsetzung

„Gibst mir ein Reindl Milich und ein Brot", sagt er und richtet sich zum Essen her. Lang ist man nicht mehr so recht an einem Tisch gesessen, man steht gewöhnlich vor einer Tür, wenn man bei einem Schüssele verweilt, oder man setzt sich auf die Haushank hin. In die Stuben hinein kommst nicht und schon gar nicht zum eichenen Tisch, ist selber ein Herr, der Tisch und leidet nur die Hausleut bei sich, das Gesind nicht einmal gern. Ist also ein Feiertag, daß du bei einem ordentlichen Tisch sitzen darfst, und der Schinderhannes rückt auch recht zu ihm, stellt die Füß unten aufs Vergeltsgott und legt die Ellebögen auf die Tischplatten, so breit er nur kann. Und dann schaut er mit seinen glustigen Augen hin zur Senderin.

Auf dem Dreifuß über dem Herdfeuer siedet noch die Milch in der Pfann. Die Agnes gießt sie in ein irdenes Reindl und stellte es vor den Schinderhannes hin und den Laib Brot dazu. Er schiebt ihn ganz zu sich her, als hätt er Angst, das Brot könnt ihm jemand nehmen.

Muß der ausgehungert sein! Die Augen fallen ihm ja beinah in die Milch. Der tut einem jetzt nichts zuleid. Und die Senderin am andern Eck drunten wird jetzt tapfer und rutscht auf der Bank immer näher heran.

„Der Schinderhannes bist also", sagt sie und staunt ihn an; sie betrachtet auch von allen Seiten sein geflicktes und zerrissenes Gewand. Klafterlang sind die Stich, und der Zwirn ist dick wie Schusterdraht.

„Jawohl, der bin ich", grimaßt er.

„Wo kimmst denn her?"

„Uebers Gebirg."

„Und wohin gehst?"

„Wo es etwas zu fechsen gibt."

„Ins Gereuth vielleicht?" fragt sie in einer heißen Herzensangst, denn da drunten haust ja der Tondel.

Man hört zwar den Nam zum erstenmal, aber warum sollt man nicht ein paar kleine Lugen der großen Lug nachschicken?

„Ja, ins Gereuth", sagt er.

Um Gotteswillen, denkt sich die Agnes und legt die Hand auf die Brust, wie ein Stein liegt sie dort, schwer luftziehen tut sie darunter.

„Seint deine Leut nit auch hungrig?" fratschelt sie weiter.

Er muß sich erst besinnen, was sie meint, und beinah hätt er sich verredt.

„Ach, meine Leut ... die müessen warten, bis der Hauptmann satt ist", schnauzt er.

„Hast ihrer viel?" möcht sie wissen.

„Heut seint wieder weir Neue kömmen: der Messer-Toni, der Bluet-Christl, der Tod-Hansl und der Stich-Gregerle."

„Was für grausliche Namen."

„Ja, ein Rauber hat halt kein bessern."

„Bringt man alle auf zehn Finger?"

„Ich mein nit. Mueßt schon noch die Füß zuhilf nehmen."

Die Agnes schaudert. Die Heimsuchung ist billig gewesen, mit einer Milch abgespeist. Es hätt aber schlech sein können. Der Grausen geht ihr noch einmal über die Haut.

Der Schinderhannes bedunkt sich: „Guet war die Milich." Den Brotlaib nimmt er mit.

„Für meine Leut", sagt er. „Vergelts Gott!" Und draußen ist er.

Die Senderin hat keine Lust, noch einen Schritt hinter ihm zu tun, sie schmeißt die Tür zu und löscht das Licht aus, sie weiß nicht, ist der Schinderhannes mit den Seinigen laut oder still abgezogen. Bloß ihr Herz hört sie alleweil pumpern.

Sie will dem Tondel bald darauf gar nicht aufriegeln, weil sie fürchtet, ein Rauber könnt seine Stimm ausgeliehen haben. Dem Schinderhannes kannst alles zutrauen. Der Tondel muß sich an der Tür schon gut ausweisen, bevor der Riegel zurückgehl.

Die Agnes laßt sich auch gar nicht recht halsen, sie tischt dem Brentler zuerst ihren bärlischen Schrecken auf, eh sie das Feuer unter dem Dreifuß wieder schürt. Kaum ist sie zu End damit, reißt es den Tondel vom Tisch auf.

„Der will das Dorf niederbrennen", schreit er und springt wieder in die Nacht hinaus.

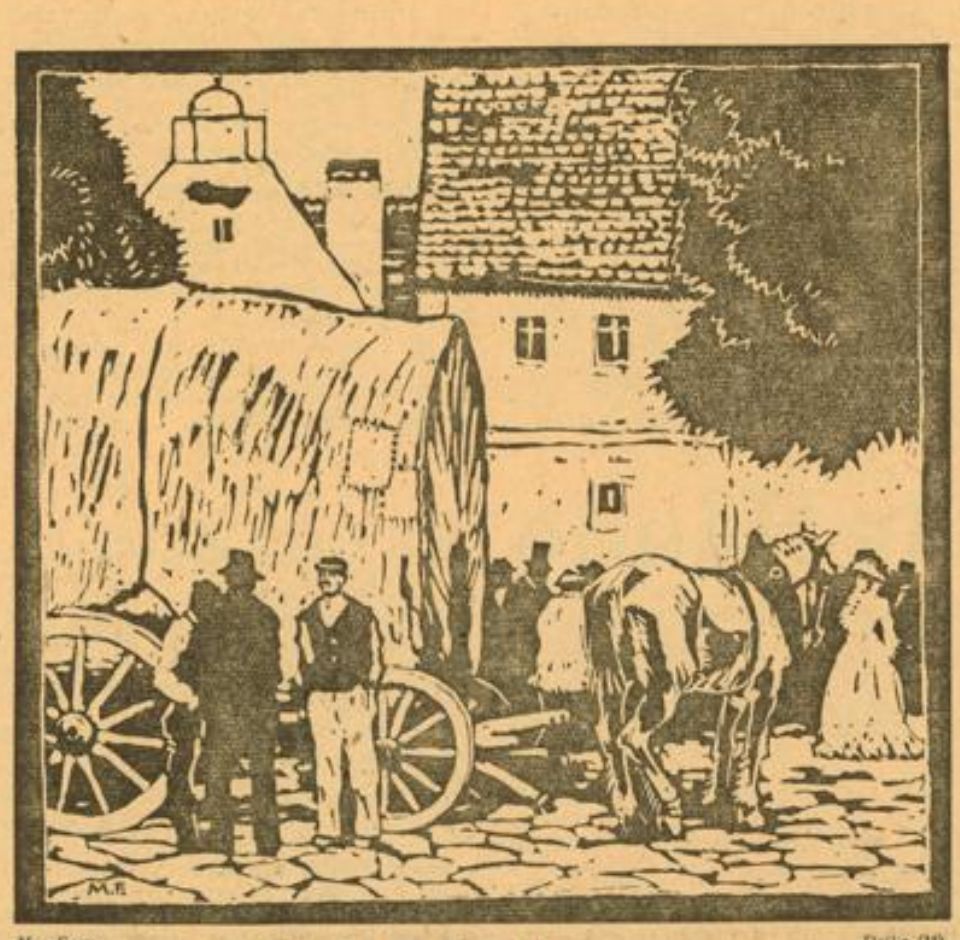
Die Agnes hört nur seine ersten Tritt. Vielleicht hat ihn der Schinderhannes schon abgefangen. Sie riegelt sich wieder ein und bietet die längste Zeit am Herd. Sie sieht schon das Gereuth brennen und den Tondel mitten drin in den Flammen. Heilige Muetter Anna, sie werden ihn bei lebendigem Leib rösten. Und die Senderin sucht ein scharfes Scheit Holz und kniet darauf, es soll eine besonders harte Buß sein. Das ist eine Nacht, in der ein Mensch leicht weiße Haare kriegen könnt.

Der Schinderhannes aber denkt sich:

„Hinter dem Arsch muß freie Luft sein."

Es ist Sommer, die Nacht ist leicht zu ertragen. Er sucht sich tiefer drunten im Wald ein Gestaudach, in das er sich verkriechen kann. Der Moosboden ist weich, die warme Luft ist eine gute Tuchent, und für morgen hat man noch den Brotlaib. Das Leben ist doch schön!

Wie er so auf dem Rücken liegt, die Händ unter dem Kopf, sieht er die Stern durch das Geäst, keiner ist ihm fremd, jeden könnt er mit einem Namen anreden. Die Stern, die haben es gut, jeder steht auf seinem Platz, und ist niemand da, der es ihm verweisen könnt. Es rührt sich etwas in der Nähe, wird wohl ein Wild sein, das sich hier auch sein Lager gesucht hat und den Menschen neben sich leidet. Und es fragt nicht um Papier und Geld. Ach ja, die Stern, sie zwinkern herunter zu ihm, und sie wissen schon warum.



Max Frey — Deike (M)

Markt in der Kleinstadt

Aber das ist nicht mehr Sternlicht allein, er dreht den Kopf von dem schwarzen Gewölb ein wenig zur Seiten, und da bemerkt er das Himmletzen durch die Bäum. Wenn es nur bei dem Wetterleuchten bliebet! denkt er sich. Solang es bloß da draußen himmletzt und hinterher alles still ist, braucht man sich nicht umzutun. Aber es brandelt immer öfter, gelb und rot und grün, und auf einmal rumpelt es auch dahinter. Jetzt kann es nicht mehr lang dauern, und das Unwetter wird da sein. Es ist ein barmherziges Jahr, und man hat heuer noch kein Wetter im Freien überstehen müssen. Ein leiser Schiech geht ihn an. Man muß sich halt an alles erst gewöhnen. Es fangt in dem Jahr früh an; ist noch nicht einmal der Guggu still und schon hebt das Wettern an.

Er kriecht noch tiefer ins Gedachs, zieht den Janker aus und wickelt den Brotlaib ein. Der Zottel trücknet nach dem Regen wieder, das Brot aber tät schimpeln.

Es tündert immer mehr, und der Schinderhannes denkt sich in der Weis der Landsleut: „Ein ordentliches Fuder Heu führt der Herr über die Tennbruggen." Und wie der Blitz in einen Baum hineinkracht: „Hietz ist die Bruggen gebrochen."

Der Himmel muß sich gerad über der Alm aufgetan haben, so grauslich schüttet es nieder. Es rauscht ärger wie ein Wildbach, und der Schinderhannes im Moos hat seine große Freud. Einen guten Platz hast dir ausgesucht, da liegst trocken wie unter einem Dach. Auf einem Heuboden könnt es nicht schöner sein, dort klopfet der Regen auf die Schindeln, und da klopft er ins Gezweig. Und er schaut in die Schwärzen hinauf, wo jetzt keine Stern leuchten, nur ein schnelles Feuer brennt drüber hin, und ist gelb und rot und grün.

Auf einmal gibt es dem Schinderhannes einen Stich, man möcht nicht glauben, daß ein Regentropfen einen Menschen so erschrecken kann. Mitten auf die Stirn ist er ihm gefallen. Der Tropfen ist leicht weggewischt, aber die Angst bleibt, und richtig, es kommt wieder ein Tropfen und noch einer und noch einer. Die wischt der Schinderhannes nicht mehr weg, bald kann er sie nicht mehr zählen.

Es hat also nicht lang gedauert, und der Regen war im Gestaudach; jetzt müsset man in die Erden verkriechen können oder wie der Schneck in sein Haus.

Der Schinderhannes legt sich auf den Bauch das Gesicht legt er ins Moos und er riecht die Erden und das Gekräut rundum, ein paar schmeckt er genau heraus, und dabei wird er langsam naß bis auf die Haut. Da gibt es kein Wehren und Trutzen, da mußt still liegen und brav warten, bis dich der Regen derweikt hat.

Manchigesmal scheint ihm wohl, als ließet der Guß nach, aber dann kommt es noch ärger nach. Erst wie an ihm kein einziger Faden mehr trocken ist, hört das Wetter gach wieder auf. Bloß das Tündern geht langsamer übers Gebirg, es ist wie eine große Glocken, die man nicht so schnell derfangt. Das Himmletzen bleibt am längsten, wie eine angefüllte Nachtlampen.

Jetzt müsset man ein Feuer anzünden können, man möcht daran liegen und sich wärmen, möcht in die Glut glinstern, und es wär einem gut dabei. Aber, mein lieber Schinderhannes, schlag es dir aus dem Kopf, es ist nicht ratsam. Liegst vielleicht auf dem Bauch und glanderst ins Feuer, und einer, der dich almaus, almein sucht, packt dich derweil im Gnack. Mußt schon selber trocken werden, es hilft dir nichts. Ist nur gut, daß alles Holz naß ist, brächtest überhaupt kein Feuer zustand.

Der Frost beutelt ihn die ganze Nacht, gar die Zähn schlagen ihm aufeinander. Aber auch so eine bittere Nacht geht einmal zu End. Wie das Morgenrot den Bergsaum randelt, steigt er wieder höher auf die Alm, dort wo sie frei ist von Wald und Gedachs. Wie die Sonn aufgeht, macht er einen Hupfer und tut einen Jucheyer. Und jetzt liegt er im schmeidigen Marselgras, den Brotlaib neben sich, und möcht mit keinem tauschen, so warm und gut ist ihm.

„Hietz muß ich wieder meine Raubersleut wecken", denkt er sich, „ich hol in der Almhütten ein warmes Frühstück."

Die Kinder aus dem Gereuth dürfen heut nicht nach Sankt Walpurgen hinab. Sie plärren dem Schulgang nicht nach, sie wollen vor der Mühl des Grummeter, er ist der Letzte grabenaus, Fangen spielen. Sie stehen auf einem Schock beisammen, und der junge Hois zählt aus:

„Eins, zwei, drei,
pigga, pogga, p:i,
pigga, pogga, pögilein,
hat a Mandl a Mühle drein
hat a krempats Hüetl auf
und a rote Feder drauf."

„Schreits nit so", mahnt der Grummeter in der Tür. „Der Schinderhannes wird kömmen."

„Bist nit terisch?" fragt der kleine, dicke Wuzzel Hois den schwerhörigen Müllner, aber ganz leise. Drauf wuselt der Schock auseinander.

„Du Rotzpippen, hast wieder ein schlimmes Maul", schimpft der Grummeter dem Hoisbuben nach. Er hat es wohl nicht gehört, was der Ludersbue gesagt hat, aber es kann nichts Gutes sein.

Die Kinder sind heut überhaupt wie ausgewechselt, nirgends können sich die Hausleut darum kümmern. Die haben heut Sorg über Sorg, und an manchen Oertern leidet gar das Tagwerk darunter.

Der Luggiser, der als Geizkragen verschrien ist, laßt die Luggiserin nicht zum Verschnaufen kommen mit seiner Angst. Schon in der hellen Früeh, kaum ist er von der ersten Wacht heimgekommen, hat er angefangen zu sempern, ist umhergetreten im Haus, vom Keller bis zum Dachboden und war hantig wie Gall. Die Luggiserin richtet den Sauerteig im Brottroz her, aber sie muß dieses Tampfl verderben lassen, weil der Mann haben will, daß sie dabei ist, wenn er das Zinngeschirr in den Fleiden droben auf der Tenn versteckt. In jeden Vierlingsack Trad stopft er was hinein oder er schüttet den Waz und Roggen drauf. Dabei wird er immer wieder zornig, weil die Amschl, das Lueder, bei dem Tennloch hereinspottet. Und was für ein merkwürdiges Getue hat sie heut, wie gerichtet für den Tag. Sonst klaubt sie ihre Würm und kümmert sich um keinen in der Näh, heut hebt sie alle Augenblick ihren gelben Schnabel. Ja, die Viecher haben es eher im Geblüt als der Mensch, wenn sich ein Unglück anmeldet, Gott weiß, was einem der Vogel verkündigt, und man versteht ihn nicht. Sieht es nicht, hörst es nicht, Luggiserin? Nein, die Luggiserin ist blind und taub, und das bringt ihn noch mehr auf.

Ist ein Elend, wenn man bettelarm heißt, aber ist ein noch viel größeres Elend, wenn man etwas zu verlieren hat. Die halben Nächt hat man nicht schlafen gekunnt, weil man immer aus der Stuben hinausloft, ob nicht einer zum Haus tappt, der etwas forttragen möcht. Zusammengehalten hat man das Seinige, und jetzt sollt man von allem auf einmal los sein.

Am besten wär es, man lud die volle Truhen, wie sie ist, auf den Garling, und tät alles ins Kirchdorf hinunterführen, wenn man sich nicht vor den Leuten schämen möcht. Aber die Leut in Sankt Walpurgen reißen jedesmal die Augen auf und hinterher das Maul noch mehr. Am sichersten wär es, man grüb das ganze Hab in die Erden, wenn jetzt am hellichten Tag nicht jeder sehen könnt, wo man seine Sach versteckt. Es wär auch noch Zeit, den Keller zu vermauern, Ziegel und Kalch sind beim Haus. Aber was nützelt es, es führt ja eine Stiegen zur Kellertür hinunter, und die kann man nicht abreißen oder zumauern.

Jedes Stück Leinwand oder Zinn läßt der Habfest aus dem Weichbrunn besprengen, bevor es irgendwohin verschwindet, und jedem glurt er nach, als würd es noch in dieser Stund einer aufstöbern und forttragen. Rein Bluet könnt man schwitzen.

Es hat sich getroffen, daß so um zehne vormittag der Wirt Thoman am Dorfrand grabenein die Wacht halten muß. Er tritt von einem Fuß auf den andern Fuß, immer auf dem gleichen Fleck stehen, es ist eine harte Straf, alle Sünden büßt er dabei ab. Es ist dem Wirt eine verlorene Stund, in der er nicht seine rote Nasen angießen kann. Dem Teufel sein Gebetbüchel hat er natürlich auch mit, aber er findet keinen, der mit ihm die Karten schlagen möcht. Wenn sich der Richtige her verirren tät, dann gäbet der Wirt Thoman die Büchsen gern aus der Hand.

„Es ist eine langweilige Welt", klagt er. In der Wirtsstuben sitzen sicher zwei oder drei, und er muß da dem Herrgott den Tag stehlen. Es müsset schon eine mordsmäßige Rauberbanda sein, die am Tag übers Dorf kimmt. Und wenn sie sich getraut, ist es sowieso Matthäi am Letzten. Da war die ganze Wachterei umsonst. Kimmt sie aber erst am Abend, für was schaut man jetzt Löcher in die Luft?

Und der Thoman schiebt wieder eine Klapp in den Mund. Er tschickt keinen Tabak. Schnaps schmeckt bloß auf die gedörrten Birn. Es ist nicht wahr, daß man den Schnaps in die nüchterne Gurgel schütten soll, ein jedes Getränk braucht seine Unterlag, der Korn einen fetten Speck, der Säuerling ein roggenes Brot, und der Kranawetter die gedörrten Birn, glaub es einer oder glaub er es nicht!

Also zum Kartenspielen wird es auf der Wacht wohl nicht kommen, der Wirt steckt das Packel Karten in den einen Sack, und aus dem andern zieht er einen Peitschenriem. Er möcht den Klapf machen können, wie ihn die Fußleut so schön schnalzen. So hat jeder Mensch sein besonderes Gluft, der Wirt nicht etwan das Gläserwaschen und Weinabziehen, nein, einen Peitschenklapf möcht er schnalzen können. Auf der Wacht hat man Zeit zum Probieren.

Der Tengg ist jetzt auf Kundschaft gewesen. Es war weitum alles maushtill, kein Schinderhannes, kein Schnapphahn hat einen Rührer getan, und der Tengg ist nicht etwan nur hundert Schritt aus dem Gereuth hinausgegangen. Der Tengg ist keiner von den Lauen, der äugt sich bis an den Teufel seine Haut heran. Aber nichts Verdächtiges hat er in der Luft gespürt. Man könnt meinen, daß es überhaupt nie einen Schinderhannes gegeben hat und daß sie es im Gereuth nur geträumt haben. Aber der Tondel zittert noch immer, wenn er der Agnes nacherzählen muß, und immer möcht es einer von ihm hören.

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

DIE KOSTENLOSEN AUSKUNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

Blammisch. Es ist richtig, daß das Bild eines gesehenen Gegenstandes umgekehrt auf der Netzhaut erscheint, da die sogenannten Richtungslinien im Mittelpunkt, also etwa in der Mitte des Glaskörpers, sich schneiden. Wenn zum Beispiel ein aufrechter Pfeil (Spitze nach oben) betrachtet wird, so bildet sich die Pfeilspitze etwas unterhalb der Mitte der Netzhaut, das ist die Stelle des schärfsten Sehens, das Pfeilende etwas oberhalb derselben ab. Wenn trotzdem Gegenstände der Wirklichkeit entsprechend aufrecht stehend gesehen werden, so liegt das daran, daß wir aus unzähligen Erfahrungen unseres ganzen Lebens gelernt haben, daß zum Beispiel eine brennende Kerze, deren Lichtstrahlen die linken Netzhauthälften unserer Augen treffen, nach rechts steht und wir nach rechts greifen müssen, um sie zu erfassen. Das sind unbewußte Vorgänge, die sich unserem Bewußtsein aufdrängen und über die unser Wille keine Gewalt hat.

Hans. Ich möchte gern genau erklärt haben, was man unter dem Schlagwort „Autarkie" versteht. — **Antwort:** „Autarkie" kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie Selbstgenügsamkeit, Selbständigkeit. Auf das Staatsleben angewandt bedeutet es die wirtschaftliche Unabhängigkeit eines Staates vom Ausland — mit andern Worten: das Land selbst vermag infolge seiner Lage, seiner Bodenschätze, seiner Arbeitsleistung alles zu erzeugen, was es braucht, in welch glücklicher Lage sich zum Beispiel die Vereinigten Staaten von Amerika befinden. Deutschland steht nicht so günstig da, ist aber imstande, sich unabhängiger als unter früheren Systemen von ausländischen Zufuhren zu machen. Der Führer selbst hat den deutschen Standpunkt in dieser Frage genau präzisiert in seiner großen Reichstagsrede vom 3. März 1933: „Wir wissen, daß die geographische Lage des rohstoffarmen Deutschland eine Autarkie nicht vollkommen zuläßt. Es muß immer wieder betont werden, daß der Reichsregierung nichts ferner liegt als Exportfeindlichkeiten. Wir wissen, daß wir die Verbindung mit der Welt nötig haben, und daß der Absatz deutscher Waren in der Welt viele Millionen deutscher Volksgenossen ernährt."

P. H. Ich hörte kürzlich, daß sich eine vor zweiundzwanzig Jahren geschlossene Ehe als ungültig, als nicht bestehend erwiesen habe, nachdem sich herausgestellt, daß seinerzeit der Standesbeamte es vergessen hatte, seine Unterschrift unter die Heiratsurkunde zu setzen. Bestehen solche Gefahren der „Ungültigkeit" tatsächlich? — **Antwort:** Das Schreckbild einer solchen Gefahr ist in dem von Ihnen genannten Fall absolut übertrieben worden! Der § 1317 des BGB besagt nämlich ausdrücklich: „Eine Ehe wird dadurch geschlossen, daß die Verlobten vor einem Standesbeamten persönlich und bei gleichzeitiger Anwesenheit erklären, die Ehe miteinander eingehen zu wollen." Haben also beide Verlobte auf die Frage des Standesbeamten mit einem lauten und vernehmlichen „Ja!" geantwortet, so sind sie verheiratet, selbst wenn der Standesbeamte noch sterben sollte, bevor er rechtens verkünden konnte, die Verlobten seien nunmehr rechtsmäßig verbundene Eheleute — oder wenn er seine Unterschrift unter die entsprechende Urkunde zu setzen vergißt. Die Urkunde selbst allerdings ist dann nicht der Form entsprechend; dafür läßt sich dann durch nachmalige Vorladung des Ehepaares sowie möglichst der seinerzeit anwesenden Zeugen eine Ersatzurkunde beschaffen.

S. W. Gibt es in der Pfalz eine Sportlehrer-Schule? — **Antwort:** Sämtliche Fachämter haben ihre eigenen Anstalten zur Ausbildung von Sportlehrern, weshalb es ratsam ist, sich an das betreffende Fachamt zu wenden. Die Sportschulen der Fachämter sind meistens in Berlin untergebracht. Turn- und Sportlehrer werden an den einzelnen Hochschulen, den Turnlehrerbildungsanstalten und an der Hochschule für Leibesübungen Berlin herangebildet.

B. B. O. Was soll die dumme Bemerkung „Ab nach Kassel!" eigentlich? — **Antwort:** Dieser meist scherzhafte Zuruf hat einen sehr, sehr ernsten Ursprung. Es ist bekannt, daß hessische Fürsten einst ihre Landeskinder um schnödes Geld an England verkauften, also dies das ausländische, um seine Selbständigkeit ringende Nordamerika auf die Knie zwingen wollte. Kassel nun, Hessens Hauptstadt, war damals der Sammelpunkt dieser verkauften Hessen — das damals unendliche „Ab nach Kassel!" hat sich seitdem unauslöschlich ins Herz des Volkes eingegraben.

A. B. C. Wann wurde der erste Ozeandampfer in Betrieb gestellt? — **Antwort:** Der erste Ozeandampfer verkehrte im Jahre 1819, und zwar zwischen Savannah (USA.) und Bristol.

L. A., Pfankstadt. Ihre Anfrage über die reichlich verwickelte Erbschaftsangelegenheit läßt sich im Rahmen des Briefkastens nicht beantworten. Es wird nötig sein, daß Sie sich persönlich an ein Notariat oder an die NS-Rechtsberatungsstelle im Schloß wenden.

M. P. Wie schreibe ich richtig, wenn ich sage: blos ein bischen (oder blös'chen oder bißchen?) spazierengehen. In diesem Falle würde also „blos" das Wort nur ersetzen und „bischen" ein wenig. Ich nehme an, daß die Schreibweise von „blos" und „bischen" in diesem Falle auch richtig ist, obwohl die Wörter im „Duden" mit ß bzw. ß als Rechtschreibung angegeben werden. — **Antwort:** Der Duden hat schon recht. „Bloß ein bißchen" schreibt man beide Male mit ß.

J. F. Es ist zu empfehlen, daß Sie Ihre Erbschaftsangelegenheit bei der NS-Rechtsberatung im Schloß vortragen und sich dort ausführlich beraten lassen.

Schwetzinger Hardt. Derartige Kurse veranstaltet die Arbeitsschule der Deutschen Arbeitsfront. Anmelden dazu können Sie sich in Mannheim, C 1, 10. Sie erhalten dort auch den genauen Arbeitsplan.

H. B. 16. Freiwillig zum Arbeitsdienst kann Ihr 18jähriger Sohn sich nicht melden. Wenn er das richtige Alter erreicht haben wird, wird er sowieso zum Arbeitsdienst herangezogen. — Mit Ihrer zweiten Frage müssen Sie sich an die Untere Ersatzbehörde im Polizeipräsidium wenden. Ihr Sohn wird dort auf körperliche Tüchtigkeit, Schulbildung usw. hin geprüft und erhält beste Beratung.

A. L. Da Ihre beiden Großeltern hier in Mannheim gestorben sind, wird es das Beste sein, wenn Sie sich direkt an das hiesige Standesamt zwecks Erforschung Ihrer Ahnenreihe wenden. Der Weg wird dann in den Geburtsort der Großeltern führen. Dort vermögen die Kirchenämter weiter Aufschluß zu geben.

Jena. Da wir nicht wissen, wie hoch das Einkommen der einzelnen Familienmitglieder ist, können wir nicht ohne weiteres feststellen, ob hier tatsächlich Doppelverdienst vorliegt. Daß Sie selbst keine Arbeit finden können, ist sehr bedauerlich. Doch bitten wir zu bedenken, daß Sie sich in Ihrem Elternhaus betätigen und damit einen wertvollen Wirkungskreis schaffen können. — Beim Anbau von Reben muß beachtet werden, daß diese mindestens 45 Zentimeter von Sträuchern und mindestens 1,80 Meter von Bäumen entfernt sind. Außerdem dürfen Spalierbäume nicht höher als zwei Meter werden.

L. P. Ob Kautionen als Vermögensanlage zu betrachten sind und damit der Aufwertung unterliegen, ist sehr zweifelhaft. Vom Ministerium wurde dies damals als Regelfall verneint. Ein Anspruch Ihrerseits würde sich daher kaum verfechten lassen. Die Summe, die in Frage käme, würde ungefähr 15 RM betragen.

Rechtskunde des Alltags

Hausverkauf und Versicherungsvertrag

Der § 69 des Versicherungsvertragsgesetzes bestimmt, daß beim Verkauf des Grundstücks, das der alte Besitzer hat versichern lassen, der neue Besitzer in den Versicherungsvertrag eintritt. Nun ist der Erwerber des Hauses berechtigt, die Versicherung zu kündigen, entweder unter Einhaltung einer einmonatigen Frist, oder aber fristlos. Jedenfalls, wenn der Erwerber des Hauses den Versicherungsvertrag, den der Verkäufer abschloß, kündigen will, so muß er dies spätestens innerhalb eines Monats tun. Andernfalls kann er von seinem vorzeitigen Kündigungsrecht keinen Gebrauch mehr machen.

Nun kann es aber doch auch vorkommen, daß der Erwerber des Hauses gar keine Ahnung hat von einem Versicherungsvertragsverhältnis zwischen dem Veräußerer und der Versicherung. Der Erwerber könnte also u. a. Umständen die Frist versäumen. Aber gesetzlich ist festgelegt, daß die Kündigungsfrist — wenn der Erwerber beim Kauf des Hauses von einem Versicherungsvertrag nichts wußte — erst mit dem Augenblick zu laufen beginnt, wo er Kenntnis von der Versicherung des Hauses erhält.

Der neue Besitzer kann also auch fristlos kündigen, dagegen muß die Versicherungsgesellschaft — wenn sie das Vertragsverhältnis kündigen will — eine einmonatige Kündigungsfrist einhalten.

Füssgänger müssen vorsichtig sein

Daß auch der Fußgänger die Verpflichtung hat, beim Ueberqueren der Straße besondere Aufmerksamkeit walten zu lassen, hat das Kammergericht in einer rechtskräftigen Entscheidung ausdrücklich festgestellt. Ein Fußgänger wollte eine Straße unmittelbar vor einem an der Bordschwelle haltenden Lastkraftwagen überschreiten. Er sah zuerst nach rechts, dann erst, als er sich schon auf der Straße befand, nach links. Vor einem herannahenden Wagen stutzte er und, anstatt stehen zu bleiben und den Wagen vorbei zu lassen, ging er noch einen Schritt weiter. Der Fußgänger wurde von dem Wagen erfaßt und verletzt.

Seine Schadenersatzansprüche wurden vor Gericht abgelehnt.

Das Kammergericht kam zu dem Ergebnis, daß nach dem geschilderten Sachverhalt der Unfall allein auf das Verhalten des Verletzten und sein überwiegendes Verschulden zurückzuführen sei. Er hat die Fahrbahn unvermutet an einer Stelle betreten, an der er für den herannahenden Wagen durch den haltenden Lastkraftwagen verdeckt war, so daß der Kraftfahrer nicht rechtzeitig Maßnahmen zur Verhinderung des Zusammenstoßes treffen konnte. Er hat es auch unterlassen, sich, wie es seine Pflicht war, über die Verkehrslage nach links zu unterrichten, solange er sich noch in der Deckung des Lastautos befand. Hätte er das getan, so hätte er den herannahenden Wagen rechtzeitig erblickt und ihn infolge seiner gewohnten Vorsicht zweifellos vorüberfahren lassen, ehe er die Fahrbahn betrat. Der Unfall wäre so vermieden worden. Da der herannahende Kraftwagen nur mit etwa 25 Kilometer Geschwindigkeit fuhr und auch noch in gehörigem Abstand vor dem haltenden Fahrzeug Signal gegeben, er ferner schnell gebremst und den Wagen noch zur Seite gelenkt hatte, konnte ihm ein Verschulden nicht zur Last gelegt werden.

Der Eigentumsvorbehalt und seine Auswirkungen

Was unter Eigentumsvorbehalt zu verstehen ist, ist wohl allgemein geläufig. Im täglichen Geschäftsverkehr wird meistens — bei Einkäufen von Waren usw. — bar bezahlt. Damit ist der Kaufvertrag erfüllt. Vielfach ist es aber bei Verkauf von größeren beweglichen Sachen so, daß diese unter Eigentumsvorbehalt vom Verkäufer abgegeben werden. Das heißt nach dem Paragraphen 455 des Bürgerlichen Gesetzbuches: „Hat der Verkäufer einer beweglichen Sache sich das Eigentum bis zur Zahlung des Kaufpreises vorbehalten, so ist im Zweifel anzunehmen, daß die Uebertragung des Eigentums unter der aufschiebenden Bedingung vollständiger Zahlung des Kaufpreises erfolgt und daß der Verkäufer zum Rücktritt von dem Vertrage berechtigt ist, wenn der Käufer in Verzug kommt."

Ein interessanter und aufschlußreicher Fall wurde unlängst vor dem Landgericht Berlin entschieden. Diesem Fall lag auch ein Eigentumsvorbehalt zugrunde, der wegen seiner weiteren Auswirkungen von grundlegender Bedeutung für alle gleichgearteten Fälle ist.

Zwei Mieter in einem Haus hatten eine Firma für elektrische Anlagen beauftragt, in ihren Wohnungen elektrische Lichtleitungen zu legen. Das war gemacht worden. Die Firma behielt sich aber das Eigentum an den Anlagen vor

bis zur endgültigen Bezahlung.

Die Mieter zogen aus und kümmerten sich nicht weiter um die restliche Bezahlung der Anlagen. Die Firma wollte nun — wie es ihr zustand — die Anlage wieder wegnehmen (siehe § 455 des BGB). Der Hauseigentümer aber verbot die Wegnahme der Anlagen, als die Firma gegen ihn klagte, kam er mit dem Einwand: die Anlagen sind Bestandteil des Hauses geworden und dürfen nicht wieder herausgenommen werden. Das Landgericht erklärte, daß der Kläger (die Firma also) einen Rechtsverlust erlitten habe und der Grundstücksbesitzer durch die Anlagen in seinem Hause ungerechtfertigt bereichert worden sei. Als Grundlage hierfür diene der Paragraph 951 des BGB in Verbindung mit § 946. Der Paragraph 946 bestimmt, daß Sachen, die wesentlicher Bestandteil eines Grundstücks geworden sind, in das Eigentum des Besitzers dieses Grundstücks fallen. Die elektrische Lichtanlage ist also

Eigentum des Hausbesitzers

geworden, demzufolge kann die geschädigte Firma von ihm eine „Vergütung in Geld nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung fordern" (§ 931 des BGB). Der Angeklagte behauptete demgegenüber, daß der Mietwert seiner Wohnungen durch die Lichtanlage aber gar nicht erhöht worden sei. Dieser Einwand wurde von dem Gericht nicht anerkannt. Fest steht, so führte diese Instanz aus, daß der Hauseigentümer bereichert worden ist. Er mußte also der Firma die Anlage bezahlen.

Aus diesem Fall geht klar hervor, welche unvorhergesehenen Auswirkungen ein Eigentumsvorbehalt unter Umständen nach sich ziehen kann.

Allen Hausbesitzern ist zu raten, mit der Erteilung einer Erlaubnis an die Mieter zur Anlage einer Lichtleitung vorsichtig zu sein. Wenn die Mieter die Anlage später nicht bezahlen können, dann muß — wie aus dem skizzierten Fall hervorgeht — der Hauseigentümer dafür geradestehen.

Keine Anfrage ohne Bezugsquittung

Wir machen darauf aufmerksam, daß Briefkastenanfragen ohne Bezugsquittung und Namen- und Adressenangabe auf keinen Fall berücksichtigt werden.

Reserve. Zu einer Reserveübung können Sie sich melden, und zwar bei der Unteren Ersatzbehörde im Polizeipräsidium. Sie erfahren dort auch die näheren Bedingungen.

P. H. Sie wollen genau wissen, in welchem Jahr Kilometerhefte abgeschafft und Sonntagsrückfahrkarten eingeführt wurden? Ersteres geschah bei der großen Tarifreform im Jahre 1907. Sonntagsrückfahrkarten wurden ab 1. Juli 1921 eingeführt.

H. W-Sport. Beim Brustschwimmen muß die Wende mit beiden Händen gleichzeitig in Brustlage, beim Kraul- und Rückenwechselschlagschwimmen in Brust- bzw. Rückenlage genommen werden. Der Wettschwimmer im Rückenkraul, der die Rückenlage verläßt, bevor seine vordere Hand die Bahnbegrenzung berührt hat, wird ausgeschlossen; ebenso der nur mit einer Hand anschlagende Brustschwimmer. Abstoß mit beiden Füßen ist gestattet, Aufstehen verboten. — Eine sportgerechte, von der FINA vorgeschriebene Bahn (25,33⅓ bzw. 50-Meterbahn) ist in ganz Mannheim nicht vorhanden, wird aber im geplanten Stadionbecken eines Tages geboren werden. Auch im Städtischen Hallenbad ist eine einwandfreie Wende durch die mit Eisengittern versehene Stirnwand nicht möglich, man hilft sich hier notgedrungen durch Bretteraufbauten.

G. Sch. Die Fahrt mit dem Sonderzug nach Berlin kostete ab sämtlichen badischen Stationen, die von dem Sonderzug berührt wurden, einheitlich RM. 15.20. Dieser Preis war errechnet ab Station Offenburg, weil von diesem Ausgangsbahnhof der Sonderzug geführt wurde und demgemäß auch von diesem Bahnhof aus voll besetzt bezahlt werden mußte an die Reichsbahn. Zu diesem reinen Fahrpreis kamen noch folgende Kosten: Teilnehmerheft zur Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen für Mitglieder des RDR. RM. 5.—, für Nichtmitglieder RM. 7.50, Dauerkarte für die Rundfunk-Ausstellung RM. 1.—, für Mitglieder und Nichtmitglieder gleicher Preis und außerdem die Teilnehmerplakette für Nichtmitglieder RM. 2.—, für Mitglieder RM. 1.—. Diese Kosten waren im gesamten Reich einheitlich. Die Kosten für die Veranstaltungen und Eintritt in die Ausstellung stellten also keine Verteuerung, sondern eine Verbilligung dar, da für den Besuch der einzelnen Veranstaltungen und Rundfunk-Ausstellung im einzelnen höhere Preise bezahlt werden mußten. — Der Kreisfunkwart (die neuere Bezeichnung heißt Kreisfunkstellenleiter) ist Abteilungsleiter der Abteilung Rundfunk der Kreisleitung der NSDAP und befindet sich in Personalunion mit dem jeweiligen Kreisgruppenleiter des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer und des Deutschen Funktechnischen Verbandes. Er bearbeitet sämtliche Fragen der Rundfunkpolitik und Propaganda innerhalb der genannten Verbände und innerhalb der Kreisleitung der NSDAP.

P. R. Radioreparatur. Da wir bezüglich der genannten Reparatur an dem betreffenden Rundfunkgerät keine technischen Unterlagen besitzen, können wir weder den Schaden selbst noch die Kosten für die Reparatur beurteilen. Wenden Sie sich doch an die Beratungsstelle des RDR in L 15, 1 und lassen Sie das Gerät dort kostenlos prüfen.

Lert. Was ist ein Fideikommiß? — **Antwort:** Zunächst einmal „an alle": das Wort Fideikommiß wird nicht etwa, wie es meist irrtümlich geschieht, mit betontem „ei" ausgesprochen, sondern ist fünfsilbig mit Betonung sämtlicher drei „i": es kommt vom lateinischen „fidei commissum", gleich „zu treuen Händen überlassen". — Das Fideikommiß nun ist eine Art Privatstiftung, die in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert ursprünglich zur besonderen Sicherung des Grundbesitzes des niederen Adels eingeführt, vielfach aber auch auf Nichtadlige ausgedehnt wurde. Es bestimmt, daß das Vermögen, vornehmlich der Grundbesitz, dauernd geschlossen in der Hand nur eines Familienmitgliedes nach einer festen Erbordnung verbleiben soll. Anfang dieses Jahres gab es in Preußen noch 436 gebundene Vermögen mit über siebenhunderttausend Hektar Grundbesitz; im übrigen Deutschland wird die Anzahl der Fideikommisse noch annähernd dreihundert betragen. Durch Reichsgesetz sollen nun allmählich diese in Deutschland noch vorhandenen Fideikommisse endgültig aufgelöst werden.

Schloßkeller. Lebt der frühere SPD-Reichstagsabgeordnete Oskar Geck noch? — **Antwort:** Nein. Er ist am Pfingstmontag des Jahres 1928 gestorben.

W. Sch. Von einem alten Soldatenlied, das während meiner Dienstzeit (1911 bis 1913) viel gesungen wurde, ist mir leider nur noch die erste Strophe geläufig, welche lautet: Des morgens um halb fünfe, / da ist der Teufel los, / da geht es aus der Falle / in eine Drillichhos'; / den Kaffee eingenommen, / gewaschen das Gesicht, / die Stiefel blank geputzet, / dann gehts zum Unterricht. Refrain: :/: Aber das macht einen kolossalen Spaß, / was Schöneres gibt es nie / bei der 2. Kompanie. :/: Wir haben mehrere Soldatenliederbücher durchgesehen und konnten das Lied nirgends finden. Vielleicht kennt ein Leser die übrigen Verse?

K. W. Neckarau. Ich möchte gern Auto-Rennfahrer werden. Wie erreiche ich dies Ziel? Besteht die Möglichkeit, bei einem unserer bekannten Rennfahrer anzukommen? Wo kann ich mich ausbilden lassen? Eine Fahrschule habe ich noch nicht besucht. — **Antwort:** Die Aussichten im Rennfahrerberuf sind infolge des geringen Bedarfs an Rennfahrern in Deutschland, der sich nur auf sechs, allenfalls auf acht Fabrikfahrer beziffert, äußerst gering. Ohne jedweden Beruf, der im Zusammenhang mit der Autobranche steht, Rennfahrer zu werden, erscheint äußerst schwierig. Der Beruf des Autoschlossers und der Beruf des Fabrikfahrers erfüllen die geringsten Vorbedingungen, um eventuell die Laufbahn des Rennfahrers erreichen zu können. Wenn ein Interessent am Automobilsport noch keine Fahrschule mitgemacht hat, ist das gesteckte Ziel als schwer erreichbar zu bezeichnen. Naturgemäß ist eine abgeschlossene Fahrerausbildung ebenfalls die geringste Voraussetzung, Rennfahrer zu werden. Es sind jedoch wenig Fälle bekannt, daß Rennfahrer aus dem Chauffeurberuf hervorgegangen sind. — Es gibt heute in Deutschland keine Schule oder Einrichtung, welche sich damit befassen würde, Rennfahrer auszubilden. Der Bedarf an Rennfahrern ist zu gering, um eine Rennfahrer-Schule ins Leben zu rufen, die mit sehr hohen Kosten verbunden wäre. — Die deutschen Rennfahrer sind Angestellte der am Automobilsport interessierten Firmen und können in der Frage der Nachwuchsfahrerausbildung nicht helfend eingreifen.

L. S. Fragen Sie am besten bei der NS-Hago in Berlin an, ob das Unternehmen arisch ist oder nicht. An die gesetzliche Kündigung sind Sie jedoch auf jeden Fall gebunden.

W. U. Inwieweit und ob überhaupt die Ehefrau mit Ihrem in die Ehe eingebrachten Vermögen für die Schulden des Mannes haftet, geht aus dem Ehevertrag hervor. Wenden Sie sich mit diesem an die NS-Rechtsberatungsstelle im Schloß. — Gegen das Fräulein wird sich gesetzlich kaum etwas unternehmen lassen. Versuchen Sie, in Güte auf sie einzuwirken.

Konditorlehrling. Wollen Sie bitte Ihre Anfrage an die Deutsche Arbeitsfront richten. Falls von Ihrem Sohn Unbilliges verlangt wird, wird man von dort aus gleich für Abstellung dieses Zustandes Sorge tragen.

N. S. Suchen Sie selbst aus: Der Nordseeschellfisch hat den Vorteil besonderer Frische, da er in denkbar kürzester Zeit ins Binnenland verfrachtet wird. Der Islandfisch zeichnet sich ebenso wie der erstgenannte durch festes Fleisch aus, während der magerere Weißmeerfisch durch seinen Geschmack Liebhaber findet. Im übrigen richtet sich die Qualität nach den verschiedenen Futtermöglichkeiten, nach der Art des Wassers und dem Stand der Fangplätze.

A. W. Ob die Nachkommen einer Frau, die an unheilbarer Gehirnverkalkung gestorben ist, als erbgesund betrachtet werden können, kann nur der Arzt feststellen. Wichtig ist dabei vor allen Dingen, ob diese Krankheit schon bei früheren Generationen in der Familie zu finden war, oder ob dieser eine Fall der erste gewesen ist.

M. B. 4. 46. Die Befugnis der Witwe zur Kündigung des Darlehens bei einer Baugenossenschaft hängt von den Testamentsbestimmungen des verstorbenen Ehegatten ab. — Bei Uebernahme des Gartens haben Sie doch sicher einen Vertrag abgeschlossen. Halten Sie sich ruhig an die Abmachungen. Soweit wir nach Ihrer kurzen Schilderung die Sachlage beurteilen können, besteht die Nachforderung tatsächlich nicht zu Recht. Es wird sich empfehlen, daß Sie sich mit allen Unterlagen an die NS-Rechtsberatungsstelle im Schloß wenden, und sich dort genau informieren lassen. — Die Blumen, die Sie auf das Grab legen, darf selbstverständlich niemand entfernen. Sie können die zweite Frau Ihres Schwiegervaters nachdrücklich auf die Ungehörigkeit dieser Handlung hinweisen.

Flugfreund. Wie ist die Adresse der Fliegerin Elly Beinhorn? — **Antwort:** Elly Beinhorn wohnt in Berlin-Charlottenburg 9, Frédéric-Allee 28.

Bluma. Sind Zigeuner arisch? — **Antwort:** Die Zigeuner sind als Mischvolk nur mit Vorbehalt arisch zu nennen. Sie stehen der nichtarischen Urbevölkerung Indiens nahe. — Auskunft darüber, ob eine Person arisch ist oder nicht, werden Sie vom Polizeipräsidium wohl kaum erhalten. In wichtigen Fällen jedoch wird die Partei Ihnen bei dieser Feststellung sicher behilflich sein.

Ett. Bei welcher Stelle kann man sich zur Prüfung für den Mikrophonausweis anmelden? — Wo kann man ein Filmmanuskript zur Prüfung und Begutachtung einsenden? — **Antwort:** Zur Prüfung für den Mikrophonausweis melden Sie sich am zweckmäßigsten beim Reichssender Stuttgart, Abteilung Baden, Karlsruhe, Ritterstraße Nr. 22, an. — Filmmanuskripte werden von dem Reichsfilmdramaturg Willi Krauße, Berlin, Reichsfilmkammer, begutachtet.

M. H. Die Sendestellen und die Sendezeiten für die verschiedenen Sprachkurse sind in jedem Kurzfunkheft verzeichnet.

Radio. Wir bitten Sie, Ihre Anfragen und Beschwerden der Kreisrundfunkstelle der NSDAP in Mannheim, K 1, 19, vorzutragen.

MARCHIVUM

Zusammenfassung der Mannheimer Schriftsteller

Aus der Tätigkeit der Mannheimer Ortsgruppe des RDS

Nachdem die Mannheimer Ortsgruppe des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller durch verschiedene mißliche Verhältnisse einige Zeit zum Leerlauf verurteilt war, hat sie unter der neuen Führung von Gunther Mall wieder einen festen Zusammenhalt gefunden, und in jüngster Zeit ihre Tätigkeit wieder mit Emsigkeit aufgenommen. Neben Gunther Mall wurde zum stellvertr. Ogru.-Leiter Arbeitskamerad Kurt Meng bestimmt, während die Geschäftsführung in den Händen Otto Kaisers liegt. Als Referenten für die Belange der einzelnen Fachschaften in der Ogru. fungieren Dr. Arnulf Reidel (Lyrik), Kurt Meng (Erzählung) und Dr. Ernst Brauch (wissenschaftliche Aufsätze und Vorträge). Betätigungsmöglichkeiten sind infolge der straffen Zusammenfassung und der zielbewußten Tätigkeit der Reichsschrifttumskammer genügend vorhanden, besonders auch durch die sogenannte „Bedarfsmappe" (für Veranstaltungen der Partei-Organisationen und des RDS), die dauernd ergänzt wird. Aus dieser Mappe gelangten in der Juliversammlung der Mannheimer Ortsgruppe einige markante Gedichte von Mayrhöfer, Schirpf, Albrecht und Mall zur Verlesung.

Dieser Tage ging durch die Presse die Mitteilung, daß auf Anordnung des Präsidenten der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels, der RDS als solcher mit Wirkung vom 1. Oktober ds. Js. aufgelöst sei, und unmittelbar in die Reichsschrifttumskammer eingegliedert werde. An dem Weiterbestehen der Mannheimer Ogru. in ihrer jetzigen Form ändert diese Maßnahme nichts. Mit dieser Eingliederung ist ein wichtiger Abschnitt im Aufbau der Reichsschrifttumskammer abgeschlossen. Damit ist zugleich ein weiterer Schritt zu dem großen Ziel getan, größtmögliche Intensität der Arbeitsleistung bei einem geringen Maß organisatorischer Einrichtungen zu erreichen. Jetzt kann das deutsche Schrifttum erst recht seine großen Aufgaben erfüllen, die arteigene Würde der Dichtkunst zu wahren, Diener zu sein an Volk und Reich, und mitzuarbeiten am Aufbau des Dritten Reiches, mitzuschaffen an der großen Gegenwart, die unserm Volk beschieden ist, als Wegweiser aus der Gegenwart in die Zukunft.

Der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer für den Gau Baden, Wilhelm Albrecht, weilte im Laufe des Monats August auch in Mannheim, um hier mit dem Ortsgruppenleiter des RDS, sowie mit den Fachreferenten und dem Gauobmann der Buchhändler die weitere Arbeit des RDS und der übrigen Gliederungen der Reichsschrifttumskammer im Winterhalbjahr 1935/36 eingehend zu besprechen. Der Gauverbandsleiter umriß in seinen mehr als zweistündigen Ausführungen in überzeugender Weise das neue Arbeits- und Standesethos der Dichter und Schriftsteller, woraus sich dann folgerichtig die Planung der kommenden Verbandstätigkeit von selbst ergab. Für die Ortsgruppen Mannheim und Heidelberg ist im kommenden Winterhalbjahr eine besonders enge Zusammenarbeit vorgesehen. Es werden hierbei die besten Kräfte des RDS und der anderen Fachschaften herangezogen, um interne Vortrags- und Schulungsabende abzuhalten. Das nächste Ziel ist die Schaffung einer wirklichen nationalsozialistischen Standesgemeinschaft, da erst dadurch ein einheitliches und erfolgreiches Wirken nach außen, und damit im Volk, gewährleistet ist.

Auf dieser Grundlage wird auch die weitere Arbeit der Mannheimer Ortsgruppe des RDS vor sich gehen. Die letzte Mitgliederversammlung Ende September im „Pergola" stand ganz im Zeichen dieser Aufgaben und Pflichten, deren Bedeutung nochmals erläutert und vertieft wurde. Vor allem soll auch in Zukunft eine straffere Verbindung mit der Mannheimer Presse aufgenommen worden. Leider mußte das angekündigte Referat des Kreiskulturwarts Pg. H. Loose, über das Thema „RDS und NS-Kulturgemeinde" infolge dienstlicher Verhinderung des Redners ausfallen. Des weiteren fanden die Vorbesprechungen statt über die Beteiligung der Mannheimer Ortsgruppe des RDS an der großangelegten Mannheimer Kulturwoche, die die NS-Kulturgemeinde abhalten wird. Für den RDS ist ein besonderer Dichterabend vorgesehen. Neben einem Vortrag eines hiesigen Schriftstellers (voraussichtlich Walter Erich Schäfers), soll eine Reihe von Dichtungen einheimischer Dichter von Schauspielern des Mannheimer Nationaltheaters zum Vortrag gelangen. In einer Morgenfeier sollen außerdem rein auf unsere Vaterstadt Mannheim bezügliche Dichtungen zu Gehör gebracht werden. Auch werden die Mannheimer Schriftsteller wiederum an der diesjährigen „Woche des Deutschen Buches" (27. Oktober bis 3. November) aktiv beteiligt sein.

Der für Donnerstag, den 26. September, angekündigte Mannheimer „Vierordt-Abend" mußte auch in die Buchwoche verlegt werden. Als Ersatz für diese ausgefallene Veranstaltung hält nun die Mannheimer Ortsgruppe des RDS am Donnerstag, den 10. Oktober, eine kleine interne Vierordtfeier ab. Alles in allem ein reiches Betätigungsfeld, das erneut die breitere Oeffentlichkeit mit dem Schaffen der Mannheimer Dichter und Schriftsteller vertraut machen dürfte. Die Mannheimer Ortsgruppe ist erneut am Werk, um immer mehr ins Volk hineinzudringen und damit wertvolle Kulturarbeit zu leisten. Doch nicht nur allein, um dem einheimischen Schrifttum zu dienen, sondern auch um darüber hinaus zugleich in weiteren Kreisen unserer Volksgenossen wieder mehr Allgemeinverständnis für echte deutsche Dichtung und Poesie zu wecken, alles im Dienste unserer Heimat und unseres Vaterlandes, unseres Volkes und unserer Volksgemeinschaft, alles aber letzten Endes nur für Deutschland!

Armin.

Hamburgs Hafen und Seeschiffahrt

Ein Lichtbildervortrag ist ersten Werkgemeinschaftsabend der IG Farben

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Werkes Oberrhein der IG Farbenindustrie hielt am Freitag im großen Saale des IG-Vereinshauses ihren ersten Werkgemeinschaftsabend des Winterhalbjahres 1935/36 ab.

Der Leiter der NSG „Kraft durch Freude" der IG Farbenindustrie, Werk Oberrhein, Pg. Zimmermann, begrüßte die Werkskameraden in herzlichen Worten, in denen er darauf hinwies, daß die Werksgemeinschaftsabende des Winterhalbjahres 1935/36 dazu dienen sollten, das Band der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit noch enger zu schlingen.

In einem etwa zweistündigen Lichtbildervortrag über

„Hamburgs Hafen und Seeschiffahrt"

führte Fritz Ahrens-Hamburg die Zuhörer zu dem Auge der Welt. In anschaulicher und lehrreicher Weise sprach der Redner, gestützt auf zahlreiche, wertvolle und gute Lichtbilder, über die Bedeutung der Elbe als Schiffahrtsweg, zog Vergleiche zwischen dem früheren und dem heutigen Hamburger Hafen, sprach über die Vorteile des Freihafens, über Häfen und Kais, moderne Hafenkräne, Kaischuppen, über die großzügigen Lade- und Entladevorrichtungen, Schiffsbau und Schiffsreparatur, zeigte interessante Bilder über die Verlängerungen von großen Schnelldampfern, kurz über alles, was in Verbindung mit dem Hamburger Hafen und seiner außerordentlichen Bedeutung steht, wie Fähr- und Lotsenschiffe, Elbbrücken, Elbtunnel, Einschleppen von Schiffen und Verkehr in den Häfen.

Im zweiten Teil seines Vortrags machte der Redner Ausführungen über die verschiedenen Schiffsarten, über Hochseeschlepper und Bergungsschiffe, Schiffseinrichtungen, über die Schiffbauversuchsanstalt, Vergnügungsreisen, Nordland- und Mittelmeerfahrten, Bilder, die Schiffe im Sturm zeigten, beendeten den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, der gerade den Binnenländern manches Wissenswerte vermittelt hat.

An diesen offiziellen Teil des Abends schloß sich der gemütliche Teil an, den die wackere NSBO-Kapelle mit Musikstücken, Märschen, Soldaten- und Volksliederfolgen ausfüllte. Aber nicht nur sie allein diente der Unterhaltung, es waren auch Solisten gewonnen worden, die auf ihre Art die über 1600 Menschen, die gekommen waren, nach des Tages Arbeit sich zu freuen und aufzuheitern, unterhielten. Da war vor allem Adolf Hille vom Reichssender Frankfurt, der es als launiger Ansager — auch als Komponisten lernte man den Künstler kennen — auf die Zwerchfelle der Hörerinnen und Hörer abgesehen hatte. Aber eines wollen wir noch ganz besonders hervorheben: Das ist die Bücherverteilung, die gewissermaßen durch „Gutschein" vorgenommen wurde. Diese Bücher wurden völlig unentgeltlich verteilt, an den, der es eben getroffen hatte, und dienen — jedes Buch hat einen Wert von 4 Mark — zur Weiterbildung und Unterhaltung der Werksangehörigen. Ein wirklich vorbildliches Unterfangen, dem wir weiteste Verbreitung wünschen!

Wandbild-Wettbewerb-Ausstellung der Deutschen Arbeitsfront in der Städt. Kunsthalle Mannheim

Am Sonntag, 6. Oktober, vormittags 10 Uhr, erfolgt in der Städt. Kunsthalle die Eröffnungsführung obengenannter Ausstellung. Dieselbe besteht aus 20 hervorragenden Wandbildentwürfen, die anläßlich eines allgemeinen Wettbewerbes der Deutschen Arbeitsfront, bzw. der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Frühjahr 1934 preisgekrönt wurden. Die Ausschreibung dieses Wettbewerbes erfolgte zur Erlangung von Wandbildentwürfen über das Thema

„Ehrung der Arbeit"

für ein Haus der Deutschen Arbeit. Die Einzelgröße dieser Entwürfe beträgt 2,50 mal 2,00 Meter. Die Ausstellung wurde bisher in 17 deutschen Großstädten gezeigt. Dieselbe dauert bis 10. November 1935. Die Führung übernimmt im Auftrag der Reichskammer für bildende Künste — Bevollmächtigte Verbindungsstelle — „Kraft durch Freude", W. Philipp aus Berlin.

Für die einzelnen Führungen am 6. und 20. Oktober wird ein kleiner Unkostenbeitrag von 10 Rpfg. erhoben.

Geschäfte
Pachtgesuche · Verkäufe usw.

Gutgehendes
Kolonialwaren- Eisenwaren- Holz- und Kohlen-Geschäft
auf dem Lande, günstig zu verpachten. Wohnung mit Zubehör vorhanden. — Angebote unt. Nr. 38 281 K an die Geschäftsstelle des HB. Weinheim erbeten. —

Gutgehendes
Lebensmittel-Geschäft
m. 3 Zimm. u. K. in g. L. sof. abzug. Erfd. ca. 3000 M. Zuschrift. u. 5824" an d. Verlag d. B.

Schrebergart.
in Nh. Oststadt sof.
zu pachten ges.
Angeb. u. 37 980 K an den Verl. d. B.

Garage
mit Tankstelle in Mannheim o. Umgeb. zu mieten od. zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. unt. B.M. 1844 an Anzeigen-Frenz Mhm. (9850 K, Mh. 1844)

Gutgehendes
Café
in guter Lage mit Vollkonzession, u. günst. Bedingung. abzugeben. Für Uebernh. ca. 3000 RM. bar erford.
Fr. Schumacher Immob., C 1, 16
(5833*)

BITTE
Offerten-Ziffern deutlich schreiben!

Hanomag-
General-Vertretung
Aelteste, bestens einger. Reparatur-werkstätte a. Platze
Fritz Held
Mannheim J 7, 24-25
Telefon 24247

RASCHE HILFE FÜR JHRE KRANKE HAUT

Leiden Sie an unreiner Haut, Ausschlag, Pickel usw. dann versuchen Sie es einmal mit dem DDD-Hautmittel. Sie werden feststellen, daß Ihnen dieses Mittel schon bei der ersten Anwendung Erleichterung bringt. Die DDD-Lösung erfaßt die unter der Haut liegenden Krankheitskeime u. vernichtet sie. DDD wird auch bei Ekzemen, Flechten, Schuppenflechten, Hautjucken usw. mit Erfolg angewandt. Die neue DDD-Sparpackung kostet nur RM. 1.50 und ist in allen Apotheken erhältlich. Beginnen Sie noch heute damit, Ihre Haut durch DDD wieder gesund zu machen und zu erfrischen.

DAS D.D.D. HAUTMITTEL
BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

Meinen verehrten Kunden, Freunden und Bekannten gebe ich hiermit bekannt, daß ich mein Geschäft nach **U 1, 12 Breitestr.** *verlegt habe.*

Gleichzeitig halte ich mich bestens empfohlen für:
Linoleum-Teppich, Inlaid, 200/300, Stück **26.45,** 200/250 Stück **22.05**
Linoleum-Teppich, Druck, 200/300 Stück **15.80,** 200/250 Stück **13.15**
Linoleum-Läufer, Druck, 90 cm br. Meter **2.05,** 47 cm br. Meter **1.55**
Aparte Handwebvorlagen, 60/120, für Schlafz. u. Bad zu v. **5.85, 4.75**
Türvorleger von . . . . **90** Pfennig an
Mein Schlager: Ia Bohnerwachs, gelb oder weiß, Pfund-Dose **0.60**
Tapeten von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen in großer Auswahl. (37 832 K

W. Hasslinger, Tapeten-Linoleum
U 1, 12 Breite Straße U 1, 12

25% Reingewinn
erwartet unsere Mitglieder im Zuchtjahr 1935/36, das am 1. Oktober 1935 beginnt. — Die Durchschnittsgewinne früherer Jahre waren
1930/31 . . . . rund 75%
1931/32 . . . . „ 58%
1932/33 . . . . „ 72%
1933/34 . . . . „ 58%
1934/35 . . . . „ 45%
Über die weiteren Aussichten unterrichtet Sie unsere reich bebilderte Druckschrift T 410

GEZ „Gewinnbringende Edelpelztierzucht"
die wir Ihnen auf schriftliche Anforderung hin gern kostenlos und unverbindlich zusenden.

Wollen Sie sich nicht auch beteiligen?
Dann schreiben Sie bitte unverzüglich an
GEMEINSAME EDELPELZTIER-ZUCHT E. V.
Abt. Tdo **Berlin N 24, Friedrichstraße 136**

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Der nach der Verordnung über Finanzstatistik vom 28. Februar 1931 vorgeschriebene Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Kreises Mannheim für das erste und zweite Halbjahr des Rechnungsjahres 1934 liegt im Kreisbüro L 8, 8, vom 7. Oktober 1935 an zwei Wochen lang zur Einsichtnahme auf. (9821 K

Mannheim, den 28. Sept. 1935.

Der Kreisrat.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung

Das unterzeichnete Notariat versteigert am Dienstag, 5. November 1935, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, 5/6, auf Antrag der Grundstückseigentümer das Grundstück der Gemarkung Mannheim

Lgb. Nr. 3639 Stadtteiler Litera U 1, 5 (zentrale Lage), Hofreite = 2 Ar 38 qm. Hierauf steht ein zweistöckiges Vorderhaus mit ausgebautem Dachstock und dreistöckiges Hinterhaus, besonders geeignet für Großhandelsunternehmungen oder Fabriklager.

Nähere Auskunft erteilt das Notariat.

Mannheim, 30. Sept. 1935.

Notariat VI.

(9891 K — 6 H. 445/35

Bekanntmachung

Anläßlich der Hundertjahrfeier unserer Bank findet eine Zusammenkunft unserer gesamten Betriebsgemeinschaft in München statt. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, am

Samstag, den 12. Oktob. 1935 unsere Schalter bereits um 11 Uhr zu schließen

Wir wären unserer verehrlichen Kundschaft verbunden, wenn sie den geänderten Schalterschluß berücksichtigen und verschiebbare Geschäfte für den darauffolgenden Montag vorsehen könnte.

Bayerische Hypotheken- u. Wechsel-Bank
Zweigstelle Schlachthof, Mannheim.

Geldverkehr

Beamtenkredite!
bis 15 Monate (Schnellauszahlung) u. bis 120 Monatsr. (Keine Zwecksparkasse) d. Vork. verm. Aug. Wolf, Herne i. W., Herm.-Göring-Str. 8 (Rückporto!) (9892 K)

Darlehen
für Anschaffungen, Entschuldung, Hypotheken; bequeme monatl. Raten. Vertragszeit entspr. Leistungsfähigkeit 3 bis 20 Jahre, durch Zwecksparvertrag. „Citonia", Berlin W 9. Gen.-Vertr. Heinrich Knoll, Mannheim, N 4, 7. Mitarbeiter gesucht! (9820K C.1383

Tünchergeschäft
empf. f. in sämtl. Tüncherarbeiten b. billigsten Preisen. Gg. Jost, G 4, 4
(31 961 K)

Presto das Markenfahrrad billig u. gut bei **Pister, U 1, 2**

Fahrräder
neu - mit Garantie
Perfekt-Rad 33.75
Halb-Ballon 37.50
Pema Chrom
gemufft, Halb- und Voll-Ballon
48.50
Prospekte gratis
Martin
Waldhofstr. 7
31278K

DKW WAGEN
DKW MOTOR-RÄDER
W. Schweiger
Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

MARCHIVUM

7. Okt. Montag Miete A | **Mannheim Musensaal 20 Uhr** | **8. Okt. Dienstag Miete B**

1. Akademie-Konzert

Leitung: **Generalmusikdirektor Philipp Wüst.**

Solist: **Prof. G. Kuhlenkampff,** Violine

Brahms: Variationen über ein Thema von Haydn.
Beethoven: Konzert für Violine u. Sinfonie Nr. 7 A-dur

Einzelkarten von 1.50 — 6.00 in den bekannten Vorverkaufstellen

Dauerkarten für 7 Montags-Konzerte
Miete A Mk. 3.50 bis 7.— nur für Personen, die jährlich nicht über Mk. 150.— Einkommensteuer (Lohnsteuer) entrichten.

Dauerkarten für 7 Dienstags-Konzerte
Miete B Mk. 9.— bis 38.— Einzelkarten kosten an beiden Konzerttagen gleichviel.

Sichern Sie sich noch einen Dauerplatz!

Generalprogramm in allen Vorverkaufsstellen und Verkehrsvereinen.

Einführungsstunden zu den Konzerten: **Sonntag, den 6. Okt.,** 11½ Uhr in der Hochschule für Musik. A 1, 3 (Dr. Fr. Eckart, Fr. Schery). — **Einzelkarten 40** Pfennig. Schüler und Miete A-Abonnenten **20** Pfg. **Dauerkarten** für 7 Einführungsstunden Mk. **2.—.** Schüler und Miete A-Abonnenten Mk. **1.—**

Musikalische Akademie des Nationaltheater-Orchesters und Philh. Verein e. V. Mannheim
Geschäftsstelle Charlottenstr. 9.

Für 3.- RM je Klasse ein Vermögen

von

100 000

RM können Sie gewinnen in der Haupt- und Schluß-Ziehung der neuen

46. (272.) Preuß. Klassen-Lotterie

Größte Gewinne:

2 Millionen RM auf ein Doppellos
1 Million RM auf ein ganzes Los

Billigste Lospreise je Klasse:
⅛ 3.- ¼ 6.- ½ 12.- 1/1 24.- Doppellos 48.- RM

Ziehung 1. Klasse: 18. und 19. Oktober 1935

Burger S 1, 5 | **Dr. Martin** S 1, 5 | **Möhler** K 1, 6 | **Stürmer** O 7, 11

Städt. Kunsthalle Mannheim

Lichtbilder-Vorträge des Winters 1935|36

1. Deutsche Meister und ihre Werke
(Lukas Moser und Konrad Witz, Adam Elsheimer, Andreas Schlüter, Friedrich Schinkel, Anselm Feuerbach, Arnold Böcklin, Hans Thoma usw.)

2. Neue Deutsche Kunst-Forschungen
(Die deutschen Reichskleinodien / Das grüne Gewölbe in Dresden / Die Reichenau / Die Kaiserpfalzen / Neue Forschungen über Veit Stoß / Unbekannte Barockmaler in Deutschland / Das Casino Massimo, eine Hochburg deutscher Kunst in Rom / Die drei Malerbrüder Olivier X-Strahlen im Dienste der Kunstforschung).

18 Vorträge jeweils am Donnerstag mit Wiederholung am Freitag.
Beginn am 10./11. Oktober 1935, 20.15 Uhr. Ausführliches Programm in der Kunsthalle.
Hörerkarten: für alle Vorträge RM. 2.—, Mitglieder der NS-Kulturgemeinde RM. 1.—, Studenten und Schüler RM. 1.— Reservierte Plätze: Hauptkarte RM. 6.—, Beikarte RM. 4.—, Einzelkarte RM. 0.50.
Kartenverkauf: in der Kunsthalle (Eingang durch die Tattersallstraße) Werktags von 10—13 und 15—18 Uhr. — (Samstag nachmittag geschlossen). 985 K

Deutsches Rotes Kreuz
Sanitätskolonne Mannheim-Stadt

Der diesjährige **Winterkurs** zur Erlernung der

ERSTEN HILFE

bei Unglücksfällen beginnt am **Donnerstag, den 10. Oktober 1935,** abends 8 Uhr, im Kolonnenhaus der Sanitätskolonne Q 7, 12. Er wird jeweils Donnerstags abends von 8—10 Uhr durch die Kolonnenärzte abgehalten. 27472K **Der Kolonnenführer.**

Pfalzbau-Konzertsaal

Sonntag abend 8 Uhr

öffentlicher Tanz

Eintritt frei!

9815K

Jungbusch-Kelterei, H 7, 15
bringe nächsten Mittwoch und Donnerstag

2 Waggon Kelterobst
(Bodensee-Obst) 37754

Aepfel Ztr. **6.20, Birnen** Ztr. **4.20** M.
Bestellungen sind jetzt schon aufzugeben.
Fernruf 26115 **HUGO LANG**

Von der Reise zurück!

Dr. Heddaeus
Facharzt für Chirurgie
N 7, 13 Fernruf 262 04

Neue Wein- und Mostfässer
aus Eichenholz, fällfertig

Ltr.	25	50	75	100	150	200	300	600
RM	5.20	7.30	10.40	14.70	20.50	25.10	34.55	48.90

Mehrpreis für Reinigungsfärchen 1.30 - 2.-
Faßfabrik Hessental (Württemberg)
(5235 R. Q 1592)

Von der Reise zurück!

Dr. Kottlors
Frauenarzt
O 7, 1 Fernruf 265 27

Nachdem ich die Praxis nunmehr allein ausübe, befindet sich meine Kanzlei in

Q 1, 4
(Breite Straße, im Hause des Rheinautomaten)

Hellmuth Ullrich
Rechtsanwalt
Rufnummer: 210 45 37756 K

DEUTSCHE WK MÖBEL

Möbel, Stoffe, Teppiche?

Dann nur: 40609 K

Werkstätten für Wohnungskunst G. m. b. H.
vorm. Möbelfabrik Gebr. Reis **Mannheim, M 1, 4**

Ehestandsscheine werden angenommen

Schlafzimmer
Prachtvolle Modelle
Bestimmt billige Preise
Möbel-Florschütz
S 3, 4
(27 163 R)

Nähmaschinen
neue und gebrauchte, stets billigst!
gebr. Pfaff . 25.-
gebr. Singer . 45.-
gebr. Stoewer 75.-
gebr. versenkb. 95.-
mit Holzgest. 110.-
usw. (27 541 R
Wirkliche **Gelegenheiten** finden auch Sie bei
Pfaffenhuber
am Marktplatz
H 1, 14
seit 1900 rein arisch

Zurück! 5752K

Dr. Schroeder
E 7, 25 **Fernruf 208 94**

Neu erschienen!

Amtliches Kursbuch für Südwestdeutschland

1 RM

Zu haben an den Fahrkartenschaltern, im Bahnhofbuchhandel und im Buchhandel

Amtlicher Taschenfahrplan für Baden 40 Pf.

Kunst- und Auktionshaus
Ferdinand Weber
Mannheim, P 7, 22
Fernsprecher 28391

Uebernahme von Schätzungen und Versteigerungen aller Art

Auskunft bereitwilligst und kostenlos!

27 919 K

Füllhalter Klinik
Q 7, 23

Erholungsuchende
auch Pensionäre, find. Heim
mit bester Verpflegung in Höhensonnenlage Heidelbergs, in Nähe
Mittelstands-Sanatorium.
Einzelzimmer m. fließ. Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung, Garten, Wiesen und Wald. Dauraufenthalt Vorzugspreis. (30 789 R)
Kühler Grund 50. — Tel. 5232.

Sämtliche Schuh-Reparaturen
Chrom-Sohlen
Grüne Sohlen
Eichenloh-Grubengerbung
saubere und prompte Ausführg.
Schuh-Instandsetzung
Gustav Kannewurf
Schuhmachermstr.
H 2, 1 - Schwetzingerstraße 94 u. 154
30997K

Ruten Sie Tel. 51347
an und lassen Sie
Ihre Herren- sowie Damengarderobe
zum
Chem. Reinigen u. Färben abholen!
Prompte Bedienung
Hügelschäfer
Uhlandstraße 6
27542K

?

Krankenhausvergütung bis 15 Mk. tägl. Freie Wahl zwisch. Aerzten und Heilkundigen. Mehrere Monate beitragsfrei. Zahnbehandlung bis 142.50 Mk. pro Jahr. Bis 100 % Rückerstattung. Besonders billige Familienversicherung. Gesunde Personen über 65 Jahre werden auch aufgenommen. Fordern Sie Prospekt Nr. 2 an. Bitte, Alter angeben. — (27 456 R)
Volksheil
L 14, 19 **Fernruf 228 16**

Wöchnerinnenheim Lerner
J 7, 27 - Telefon 225 25 40543K
Fachkundige Behandlung mit guter Verpflegung.

Schreibmaschinen
KLEIN-CONTINENTAL

So gut weil WANDERER sie baut
J. BUCHER
MANNHEIM TEL. 24777
L 4, 1

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 33789
27475K

Daunen-Steppdecken
nur von
Oskar Stumpf
Aglasterhausen i. B.
Meine große Auswahl u. eigene Anfertigung beweist meine Leistungsfähigkeit. Verlangen Sie Angebote.
Besuch unverbindl.
47822K

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche zur
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 278 63 — Karte genügt. 33013K

Die Versicherungsgesellschaft
Thuringia
in Erfurt - Gegr. 1853
Bezirksverwaltung Mannheim
Lameystraße 12a - Telefon 417 24
Versicherungen aller Art

Kauft Rohmöbel 27474K

22.- 46.- 85.- 24.- 12.- 22.- 23.- 26.-
Sp. 10.- Sp. 14.- Sp. 30.-

H. Baumann, U 1, 7 im Hause Pilz

Besichtigungen des „Hakenkreuzbanner"
Jeden Mittwoch und Samstag, nachm. 2 Uhr

Füllen Sie bitte nachstehenden Anmeldeschein aus

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

wünscht sich an einer am

Mittwoch oder Samstag

stattfindenden Betriebsbesichtigung des Hakenkreuzbanner zu beteiligen.

Der Tag der Besichtigung wird Ihnen auf der Teilnehmerkarte, die wir Ihnen zusenden, bekanntgegeben.

Tiefgekühlte Rohmilch
das beste Getränk
Größte Hygiene
Hoher Fettgehalt
Beste Aufrahmung
Hoher Nährwert
Reich an Vitaminen

MARKEN-MILCH

der Dr. A. Franck'schen Gutsverwaltung Mannheim-Straßenheim
Höchste Auszeichnung: **Siegerehrenpreis Reichsnährstandsausstellung Hamburg 1935**
Zu beziehen in jeder Menge durch den konzessionierten Milchhandel und die Flaschenmilchvertriebsgesellschaft
Bei Verzögerung in der Belieferung bitten wir um sofortige Bekanntgabe unter Fernsprecher Viernheim Nr. 3
Der ½ Liter Markenmilch kostet nur 1 Pfg. mehr als Vollmilch 30778K

Die Originalabfüllung ist durch Nummer 1 auf dem **Aluminiumkappen-Verschluß** zu erkennen.

DKW WAGEN

DKW MOTOR-RÄDER

W. Schweiger
Friedrich-Karl-Ring 4
Spez.-Reparatur-Werkstatt
Ersatzteillager
27525K

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen der Deutschen Arbeitsfront

Kaufmannsgehilfen

Kontorist
der gute Kenntnisse der englischen u. französischen Sprache besitzt, Arbeitsbeschaffer, für Fabrik. Bewerbung unter K. 423 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Kurzschriftler
Kurzschrift mind. 160 Silben, flotter Maschinenschreiber, gute Handschrift, für Industriefirma. Bewerbung unt. K. 411 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Stadtreisender
für Mannheim z. Verkauf von Kleinschreibmaschinen. Bewerber, die bereits Schreibmaschinen oder sonstige Büromaschinen verkauft haben, bevorzugt. Bewerbung unter K. 426 an die DAF-Stellenvermittlung Mhm.

Verkäufer
für Kurzwaren-, Trikotagen- und Strumpfwarengroßhandlung, der gute Warenkenntnisse besitzt. Bewerbung unter K. 427 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Verkäufer
für Teppiche- und Gardinen-Spezialgeschäft, der Gardinen zuschneiden u. dekorieren kann. Bewerbung unter K. 428 an die DAF-Stellenvermittlg. Mannheim.

Verkäufer
für Konfektionshaus, der das Maßgeschäft kennt. Bewerbung u. K. 422 an die DAF-Stellenvermittlg. Mhm.

Reisender
für Lebensmittelgroßhandlung, unbedingt branchekundig. Bewerbung unt. K. 471 an die DAF-Stellenvermittlg. Mannheim.

Techniker

Maschinen-Konstrukteur
mit abgeschlossener Technikerausbildung. Bewerbung unter T. 308 an die DAF-Stellenvermittlung Mhm.

Projekt-Konstrukteur
f. Chem. Apparatebau mit Ingenieurausbildung. Bewerbung unt. T. 423 an die DAF-Stellenvermittlung Mhm.

Hochbautechniker
mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung. Bewerbung unter T. 676 an die DAF-Stellenvermittlung Mannh.

Werkmeister

Werkmeister
tücht. Praktiker, Spezialist in Blechwaren, muß Zeichnungen lesen und kalkulieren können. Bewerbung unter Wk. 418 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Spinn-Meister
für Baumwollabfallverwertung, gute Fachkenntnisse. — Bewerbung unter Wk. 376 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Maschinen-Meister
mit guten Fachkenntnissen. Bewerbg. unter Wk. 376a an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Weibl. Angestellte

Kurzschriftlerin
über 25 Jahre alt, 160—180 Silben Kurzschrift, flotte Maschinenschreiberin für Fabrik, Nähe Mannheim. Bewerbung unter W. 425 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Kassiererin
für größeres Spezialgeschäft. Vornehm. Aeußere, gute Umgangsformen, über 25 Jahre alt. Bewerbung unter W. 429 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Verkäuferin
für Spielwaren, zur Aushilfe bis Weihnachten, muß bereits in der Branche tätig gewesen sein. Bewerbung unter W. 430 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Kurzschriftlerin
mindest. 180 Silben Kurzschrift, sehr flotte Maschinenschreiberin für Großhandlung. Antritt 1. Nov. 1935. Bewerbung unter W. 431 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Verkäuferin
für Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Großhandlung, möglichst mit Arbeitsdienstpaß oder Landhelferbrief. Bewerbung unter W. 432 an die DAF-Stellenvermittlung Mannheim.

Zur Beachtung für die Bewerber um vorstehende Stellen!

Bewerbungen um die unter dem Kennwort DAF ausgeschriebenen Posten sind bei der **Deutschen Arbeitsfront, Abteilung Stellenvermittlung, Mannheim, C 1, 10,** einzureichen.

Bewerben können sich nur DAF-Mitglieder, Angehörige der Sonderaktion sowie Arbeitsdienst- und Arbeitsdank-Kameraden. Den Bewerbungen sind Zeugnisabschriften und Nachweis des zuletzt gezahlten DAF-Beitrags beizufügen. Keine Originalzeugnisse beilegen!

Offene Stellen

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
gegründet 1827

Geschäftsstelle Ludwigshafen
neu zu besetzen!

Geboten werden: **Feste Bezüge und angemessene Provisionen; Arbeitsmöglichkeit in allen Zweigen**

Gesucht wird: **Zielbewußte, energische Persönlichkeit mit hoher Leistungsfähigkeit in Werbung und Organisation.** 9963K

Handschriftliche Bewerbungen mit lückenlos. Lebenslauf, Erfolgsnachweis., Empfehl. u. Lichtbild sind zu richten an

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. in Gotha

Bestteingeführter, leistungsfähiger **Krankenversicherungs-Verein** sucht seriöse, gewdt. Herren als **Platzvertreter** für Werbung gegen gute Provision. Bewerbungen erbet. unt. M. H. 4523 an den Verlag dies. Blattes. (9985 K, H. 6, 45239)

Kolonialwaren-Großhandlung sucht tücht., gut eingeführt. Reisenden für Vorderpfalz. Angebote unt. Nr. 9837 K / Hdg. 17105 an den Verlag.

Dauerndes groß. Einkommen für vertrauenswürd. arisch. Herrn od. Firma. Konkurrenzlos geschützt. Unternehmen für hiesig. od. and. Bezirke. Erforderl. nachweisbares Barkapit. 3000.— M. Offert. unter E. 110 an Ala, Dresden-A. 1. (37 488 K, H. 3, 1152a)

Gelt.Gelegenheit! Ia Existenz Geeignete Herren zum Verkauf von elektr. Schießstand-Autom. u. günst. Zahlungs-Bedingung a. Wirte, i. bezirksw. Vertret. überall gesucht. Nachw. höchst. Verdienst! Herren, welche in der Wirtekundschaft gut eingeführt sind, über ein Fahrzeug und über 225 M z. Anschaff. eines Vorf.-Autom. verf., woll. Angebote einr. an Heinz Brümmer, Gen.Vert. d. Embro-Schießstand-Autm. Aachen Liebfrauenstr. 22. (9848K, A. 585.)

Perfekte Stickerin welche alle Handarbeits-Techniken beherrscht, für unser Handarbeits-Atelier sofort gesucht.
Modehaus Neugebauer MANNHEIM · AN DEN PLANKEN

Gute Verdienstmöglichkeit bietet sich jetzt **Damen und Herren** durch Verkauf aktueller, nützlicher, belehrender und unterhaltender Bücher gegen Zahlungserleichterung. — Geboten wird erstklass. Werbematerial, Verkaufsanregungen, Höchstprovision, bei sofortiger Auszahlung. Bewerbungen an Reiseversandbuchhandlung Max Idscher, München, Lindwurmstraße 71. (12 052 K), H 8 4378.

Höchstverdienst durch spielend leichten Verkauf unseres best. eingeführten **Sparheizrohrs „Vulkan“** D. R. G. M. unentbehrlich überall wo Ofenheizung. **Vertreter gesucht** für Mannheim-L'hafen u. Umgebung. Ausführl. Bewerbungen erb. unt. Nr. 37531K an den Verlag.

VERTRETER die vorwärtsstreben, wissen, wie arbeitsfördernd eine Schreibmaschine ist. Schaffen auch Sie sich eine OLYMPIA FILIA an. Diese Kleinschreibmaschine kostet nur RM. 109.50 bei Barzahlung; man kann sie aber auch in Monatsraten haben, die einem wöchentlichen Aufwand von nur ca. RM. 2.— entsprechen. Lassen Sie sich einmal unverbindlich die Prospekte OF und OT kommen von der Europa Schreibmaschinen A. G. Erfurt.

Größtes Werk Mitteldeutschlands sucht für die Bezirke Bayer. Pfalz u. einen Teil von Hessen-Nassau u. Baden einen in Haus- u. Küchengeräte sow. Eisenhandlungen allerbest. eingeführt. **Vertreter** mit Erfolgsnachweisen. Nur diejenigen Herren, welche die vorgenannten Gebiete mit eigen. Wagen bereisen können u. arisch. Abstammung sind, woll. sich bei Offertabgabe unt. L. M. 24 an den Verlag dieses Blattes wenden. — (9832 K, H. 3, 4544.)

Tüchtige Verkäuferin **für Lederwaren,** möglichst fachkundig, für jetzt oder später **gesucht.** Schriftliche Offerten an 9959K **Lederwarenhaus Weber, E 3, 8**

Wir vergeben für den hiesigen Bezirk die **Allein-Vertretung** für automatische Groß- u. Klein-Waagen, Zähl- u. Prüfmaschinen. Es kommen nur tüchtige Verkäufer mit technischem Verständnis in Frage, die gewohnt sind, mit Fabriken, Großhandel u. Behörden etc. zu verhandeln. Die Herren müssen in der Lage sein und die Mittel besitzen, ihr Gebiet systematisch zu bearbeiten. Hohe Provisionen und Verdienstmöglichkeiten für tüchtige Herren! Angebote unt. K. R. 4591 an Ala Anz.-AG, Köln, Zeppelinstr. 4.

Wir suchen (5293 K) für unser rein christl. Unternehmen einen in der Herren-Konfektionsbranche gut eingeführten **Vertreter** für Württemberg, Baden, Pfalz u. Saargeb. Rich. Otto & Co. Spezialhosenfabrik, Hildburghausen, Thür.

2 Damen und 2 Herren für Reisekolonne u. anschl. sof. gesucht! Freie Fahrt! Abf. 21. Okt. ab Mhm. Fleiß u. Ausd. Beding. Gut. Verdienst! Keine Kenntn. nöt. Ang. üb. Alt., selbst. Tätigk. u. Führungszeugn. an: W. Moeres, Heuchelheim, Gießen (5480*)

Tüchtiger Meister für die selbständ. Leitung der Polsterabteilung v. größerer Firma gesucht. Energische, erfahr. Fachkräfte, die üb. Lehrberechtigung verfügen und in d. Lage sind, die Fabrikation unter persönl. Mitarbeit rationell zu gest., werden geb., ihre Bewerb. u. Beif. von lückenlosem Lebenslauf und Zeugnisabschriften einzureichen unt. Nr. 9960 K an den Verlag ds. Bl.

Leistungsfäh. Bremer Kaffeegroßrösterei sucht für ihre Qualitätswaren bei sehr gutem Verdienst **Verteiler** welche bei Privatkunden gut eingef. sind. Off. u. 5815* an den Verlag.

Schiffahrtsunternehmen sucht für sofort **junge tüchtige Kraft** (25—30 Jahre alt) fürs Büro. Erfahrung im Frachtenwesen dring. notwendig. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Lichtbild unter Nr. 9814 K an den Verlag dieses Bl.

Werbedamen (Kolonne) für d. Vertrieb von Staubsauger, Bohner Waschmaschinen gesucht. Bewerbungen unt. Nr. 37 981 K an den Verlag dieses Blattes.

Tüchtig. Vertreter für den Verkauf von Qualitätsmöbeln mit 4jähriger Tilgungszeit gegen hohe Provision sofort gesucht. Angeb. u. G 3062 beförd. Dr. Glocks Anz.-Exp., Karlsruhe (9806 K), G 3062.

Dauer-Vertretung Von 1. Zwecksparr-Unterneh. sachlich stark interess. befähigt unbedingt zuverläss., fleißiger abschlußfähiger **Genera - Agent** per bald gesucht. Auch Herr. aus verwandt. Branchen, Bilderreviss. erw. (9780 K) Rheinisch-Westfälische Spar-Kredit-Gesellsch. Münster W. A 9-10 259

Gutempf. Halbtags-**Mädchen** in kl. gut. Haush. ges. Vorzust. zw. 9 u. 10 o. 19 u. 20 U. Rosengartenstr. 17, p (5787*)

F. Sandhofen u. Feudenheim **Austräger** f. Wochenzeitschrift gesucht, d. auch werben können. — Schriftl. Meldung erbeten u. 9776 K an den Verl. d. B.

Ehrlicher **Zeitschriften-träger** der auch werben k., für Sandhofen für sofort gesucht. Ba. od. SA-Mann bev. Zuschriften u. 9812 K an Verlag.

Frau oder Fräulein in frauenl. Haushalt m. 3 Kindern **gesucht.** Gefl. Angeb. unt. 37 783 K an den Verlag d. Bl. erb.

Ehrl., tüchtig. Mädchen sofort für Haushalt gesucht. — Adresse unt. 5439* im Verlag d. Bl.

Geg. feste Zuschüsse suchen wir f. d. Bezirke Mhm. u. Ludwigsh. **zwei energische Werber** Angeb. erbet. unt. F 848 durch Annoncenbüro Gerstmann, Berlin W 9. (12097K, G 368)

Ehrlich. u. zuverl. **evg. Mädchen** das selbständ. ist im Haushalt und perfekt kochen kann zu 2 Person. sof. oder auf 15. Nov. **gesucht.** Gute Zeugnisse Beding. Offert. unt. 9844K an d. Verl.

Lehrstellen

Suche braven **Lehrjungen** für Bäckerei sofortig. Einzus. Adresse unt. 57.. an den Verl. d. B.

Stellengesuche

Mädchen aus guter Familie 22jähr., sucht auf 1. Nov. Stelle in besser. Hause als Haustochter mit Familienanschluß. Bin actw. u. vorkomm. Hausarb. zu übern. ... Behandl. u. Taschengeld erwünscht. Angeb. u. 9801 K an den Verlag.

Junger, strebsamer Bäcker mit Konditorkenntn., 23 Jahre alt, sucht Stellung als solcher z. 15. Okt. od. 1. Nov. 35. Nähe Mannheim u. Umgeb. bev. Angebote an Werner Hildbrand, Bäcker, Hotzheim (Schwarzwald), Ad.-Hitlerstr. ... (9616 K)

Inkasso-Spezialist empfiehlt sich zur Beitreibung von Außenständen. Beste Referenzen. — Zuschr. u. 5826* an den Verlag.

Feudenheim! Familienvat. übernimmt über die Wintermon. i. Vorort Feudenhm. die **Heizg. v. Oefen u. Zentr. Hzgs.** Anlagen. Angebote unter 27 485 K an den Verlag d. Bl.

Suche **Nebenbeschäftigung** in Adressenschr. ... Angebote u. ... an d. Verlag d. B.

Tüchtiges Kindermädchen mit guten Jahreszeugn. sucht Stell. in gut. Hause. Angebote u. ... an den Verl. d. B.

Bauführer sucht Beschäft. evtl. als Polier. Zuschrift. u. 5452* an den Verl. d. B.

Jg. Frau, 25 J. o. Anh., sucht Stelle **als Haushälterin** Gute Zeugn. ... Angebote u. ... an den Verl. d. B.

Jg., fleiß. u. ehrl. **Mädchen** m. gut. Zeugniss., sucht auf 15. 10. o. 1. 11. Stelle in Haushalt u. evtl. Mithilfe im Laden. Zuschrift. u. 5779* an den Verl. d. B.

Sauber., ehrl., fleiß. **Mädchen** 20 Jahre alt, **sucht Stelle** im Haushalt. Angebote u. ... an den Verl. d. B.

Jg. Mädel zur Zeit bei der Landhilfe, (5798*) **sucht Stelle** in g. Haush. Ang. Martha Hofmann, Königheim i. B.

Heizung Uebernehme ... **Bedienung** ... **Zentralheizung** Zu erfr. ... im Verlag d. B.

Beteiligung

Aktive Beteiligung mit ca. 50 - 100 000.- RM Ausk. an: **J. Zilles** Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft gegr. 1877, N 5, 1. Fernspr. ... (12 024 K)

Verschiedenes

Alteingef. Privat-Pension tägl. 60—70 Essen, abzugeben. Angeb. u. 5775* an den Verlag.

Wer macht mit? Für **70.-** RM im Monat **Erholung** in herrl. geleg. Landhaus im Hochschwarzwald. Gemeinsam. Kochen, Ruhen, Wandern. Angebote unt. Nr. 9888 K an den Verlag dies. Bl.

Damen-Schneiderin Spezialarbeiterin f. Mäntel, Kostüme Knaben - Kleidung empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Garantie für gut. Sitz u. fachgemäße Verarbeitung. Beste Empfehlungen. — **Martha Zink, Windeckstr. 12.** (37 957 K)

Damenschneider-Meisterin empfiehlt sich für sämtl. Damen-Garderobe in und außer dem Hause. Zuschr. u. 5766* an Verlag.

Welche Schneiderin gibt Dame in den Abendstunden Anleitung in der Hausschneiderei? Angeb. u. 27 136 K an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Bei Offerten nie Original-Zeugnisse beilegen!

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

5-Zimmer-Wohnung mit Bad und Speisekammer, partr., sofort preiswert zu vermieten. — (5673 K) Heinrich Schlerf, Schleusenweg Nr. 5.

4-Zimmer-Wohnung m. Küche, Bad u. Mädchenzi., Nähe Schloß u. Theater ab 15.11. zu 100 ℳ zu vermieten. Angebote u. 5641" an den Verl. d. B.

Schöne, sonnige **3-Zimmer-Wohnung** mit Nebenraum, in Neubau, 5. St. Neckarstadt-Ost, an anstd. Ehepaar od. Dame preiswert zu verm. Anzusehen von 10—12, 6—7 Uhr. Ang. u. 9786 K im Verlag ds. Bl.

Schöne **3-Zimmer-Wohnung** Vorstadt Neckarstadt, per sofort preiswert zu vermieten. Gefl. Anfr. unt. Nr. 37 970 K an den Verlag.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Bad ab sof. od. 1. Nov. zu vermieten, Tannenbergstr. 2 (B. T.) gegenüber Schlageterpark. (5813")

Geräum. 3-Zimmer-Wohnung mit einger. Bad u. Küche sof. oder auf 1. Nov. zu vermiet. Fernruf Nr. 506 48 oder Angeb. unt. Nr. ... K an den Verlag d. Bl. erb.

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** mit reichl. Zubehör in der Oststadt preiswert auf 1. Nov. zu vermieten. Angeb. u. 37 971 K an den Verlag.

N 4, 21 ist eine sofort beziehbare, neu hergericht. **5-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Mansarde, einschl. allem Zubehör, auch f. Büro od. Praxis geeignet, zu vermieten. — (120118)

Schöne, geräumige (9693 K) **5-Zimmerwohnung** mit Bad u. Speisekam. sof. zu vm. Zu erfragen: M 6, 14, parterre.

Oststadt, hochparterre (37801 K) **Herrliche 5-Zimmer-Wohnung** zu vermiet. Otto-Beck-Straße 4, lks.

Achtung! Wohnung m. Laden für Friseur sehr geeignet, da keiner am Platze, zum Preise von 55.— ℳ zu vermieten. — (9875 K) Fernsprecher Nr. 480 87.

Laden mit 2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Garage, F 7, 11. (9805 K)

Schöner Laden Nähe Marktplatz, sofort zu vermieten. Zeitgemäße Miete. Gfl. Anfr. unter Nr. 37 969 K an den Verlag.

In Bürohaus am Paradeplatz schöne, helle (37 755 K) **Büro-Räume** auch einzeln, m. Zentralh., zu vermieten. Näheres: Fernruf 255 03.

Zwei helle Räume für jeden Betrieb geeignet (bisher Maler-Werkstatt) (5769")

50 qm großer Lagerraum u. ebensolch. Keller zu vermieten. Anzusehen bei: Löffler, L 7, 3. —

Laden für alle Zwecke sofort zu vermieten. Zu erfragen: L 2, 8, 2. Stock. — (5378")

R 4: großes **Zimmer, Küche** el. L., Gas, Zubeh., zu verm. Offert. u. 5456" an d. Verl.

1 Zimm., Küche und schöne, helle **Werkstatt** Neckarau, z. 15. 10. od. 1. 11. zu verm. Zuschrift. u. 5777" an den Verl. d. B.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung Neckarstadt-Ost per 1. November 1935 zu vermieten. Zuschrift. u. 5785" an den Verl. d. B.

U 3, 16, 5. Stock: **2 Z., kl. Küche** u. Keller an Einzelpers. od. älteres Ehep. sof. zu vermiet. bei Eckert, III Anzuseh. Montag. (5662")

2 Zimm., Küche auf 1. November 35 in den H-Quadr. an ält. ruh. Leute zu vermieten. Zuschrift. u. 5786" an den Verl. d. B.

Zu vermieten in sonn. Höhenlage Heidelbergs: ger. **3-Zimmer-Wohnung** mit Bad, 90 qm Wohnfl., gr. Loggia wenn erw. Garten für Pensionäre bes. geeignet, zu erfragen bei: Architekt Cottmer, Heidelberg, Fernsprecher 5234. (30 790 K)

Sonnige **3 Zimmerwhg.** auf 1. Nov. od. sp. zu vermieten. Näh. Simonis, Bellenstraße 73. (5482")

3- od. 4-Zimmer-Wohnung m. Bad u. Zentr.-heizg. zu vermiet. Zu erfragen in: N 3, 9, bei Kesel. (27 137 K)

3 Zimmer und Küche in ein. Landhaus i. Odenwald (Amt Sinsheim) in ruh. Gegend unmittelb. am Walde m. Garten f. 30 ℳ monatl. zu verm. Besond. geeign. f. Pensionäre. Angeb. unter Nr. 27 923 K an d. Verlag d. B.

3-Zimmer-Wohnung mit großer Wohnküche und Zubehör sofort oder später in gut. Lage Neckaraus, günstig zu vermieten. Zu erf. Neckarau, Adlerstr. 59, II. Von 17—18 Uhr. (27 495 K)

Lindenhof! Eichelsheimerstr. 16 **3 Zimmerwhg.** m. Bad, Speisek., evtl. mit Lager od. Werkstatt sofort zu verm., sowie Windeckstraße 12: **3 Zimmerwhg.** (5484")

Sofort vermietbar! 1. Wohnung 3 Zimmer und Küche. 2. Parterre geleg. Lagerräume neu erstellt, m. 3 Toren v. d. Straße aus zugänglich. 3. Werkstätten und Fabrikräume in versch. Etag. m. el. Licht, Kraft, Gas u. Wasserleitg., sehr hell. 4. Größ. Kellerräume geeign. f. Großgarage. (9790 K) Käfertaler Str. 162 Fernruf 520 24.

Schöne **4-Zim.-Wohn.** Bad u. Speisekam. Preis 65 ℳ. auf 1. Dez. zu vermiet. Mittelstr. 15, Laden (27 067 K)

Geräum. (5854") **4 Zimmerwhg.** m. Zubeh. p. 1. 11. zu verm. Pr. 48 ℳ Nh. Geschw. Emig Laurentiusstr. 15, II

4-Zim.-Wohn. m. Bad ab sofort zu vermiet. Zu erfrag. Lenaustr. 49 parterre, links. — (20 742")

4 Zimmer Küche und Bad usw., 3. Stock, per 1. Nov. zu verm. E. Schupp Max-Josefstr. 37 (5391")

5-Zimmer-Wohnung Badezimm., Mans. u. übrig. Zubehör 2. Stock, zu vermieten. Zu erfrag. Kirchenstr. 12, p. l. zwischen 9 u. 12 U. Fernruf 261 73.

Einfamilien-Haus 5 Zimmer, Küche, eingr. Bad, gr. Garten, am Wald gel. sofort oder später zu vermieten. Waldh. Gartenstadt Waldpforte 46, Fernruf 255 02. (9787 K)

Einfamil. Haus in Feudenheim 5 Zimm. m. Zub., eingerichtetes Bad. Mietpreis 110 ℳ. sofort oder später zu vermieten. Angebote u. 5488" an den Verl. d. B.

Feudenheim! Einfamil. Haus 6 Zimmer einger. Bad, Garten, Luftheizung, sofort zu vermiet. Liebfrauenstr. 9. (9834 K)

Bahnhof-Nähe, L 14, 4: Schöne, sonnige **7-Zimmer-Wohnung** preiswert sofort zu vermieten. Näher.: L 14, 4, 4. St. links. (4030")

B 6, 29 gegenüb. d. Friedrichspk. schöne, sonn. **Mans.-Wohn.** Bad, im 4. Stock, monatl. 75.— Mk. zu vermieten. N. Daub, T 6, 24, Fernsprech 274 90. (27 069 K)

Hinterneb. v. Augartenstr. 36, Erdg. u. Kellergeschoß: 3 Büro-, Lager- u. Werkstatträume sof. od. sp. preisw. zu verm. Zu erfr. bei Eckert, Seckenheim. Str. 10. (27 247 K)

Collinistr. 24, Ecke **Parterreraum** mit Keller, als Laden od. Büro zu vermieten. Näher. 2. St. lks., v. 9 b. 13 Uhr. (5792")

Lagerplatz und Garten zu vermieten, auch f. Unterstell. f. Meßwagen geeignet in Schwetzingergärten, Reihe 2. Zu erfr. Becker, Seckenheimerstr. 82 Laden. Tel. 436 07 (9795 K)

Mietgesuche

Gr. Zi. m. K. sof. von berufstät. Dame Rh. Mietpl. zu mieten gesucht. Angebote u. 5767" an den Verl. d. B.

Ehepaar (Mann a. Reisen), pünktl. Z. **sucht schöne 1-2-Zimmer-Wohnung** evtl. mit Bad und Raum zum Möbelunterstellen. Auch Umgebung. Angb. m. Preis u. 9807 K an den Verl. d. B.

2 Zimmer und Küche mögl. Neckarst.-Ost in gutem Hause zu mieten gesucht. Offert. u. 27 469 K an den Verl. d. B.

Sonn. 2-Z.-Wohn. m. Zubeh. a. 1. 11. nicht über 30 ℳ. v. pktl. Zahl. gesucht. a. Sofort. Ang. u. 5820" an Verlag.

Jung. Ehep. sucht auf 1. Novemb. 35 **2-Zimmer-Wohnung** mit Bad. **Vororte ausgeschlossen.** Preisangeb. unter 27130 K an d. Verl.

Haus oder Wohnung mit Garten zu mieten gesucht. Preisangebote u. 5473" an Verlag.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

1 bis 2 gut möbl. Zimmer in der Oststadt zu mieten gesucht. Angeb. m. Pr. u. 4480" an Verlag.

1 bis 2 gut **möbl. Zimmer** in ruh. 2. 1. 11. gesucht. Angeb. u. 5774" an Verlag.

Mietzinsbücher beim **Hakenkreuzbanner**

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Gut möbliertes Zimmer mit Frühstück in gutem Hause von alleinsteh., berufstätig. Dame per 1. November zu mieten gesucht. — Angebote mit Preisangabe erbeten u. Nr. 9809 K an den Verlag d. B.

Freundliches Zimmer in ruhiger Lage von berufstätigem Herrn auf 1. Nov. zu miet. gesucht. Schreibtisch u. Zentralhzg. bevorzugt Angeb. m. Preis u. Nr. 12 046 K an den Verlag dieses Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Vornehm **möbl. Zimm.** mit Klavierbenütz. b. ruh. Leuten an solid. Hrn. preisw. zu vermieten. R 7, 36, III. (5810")

Möbl. Zimmer an Fräulein sofort zu vermieten. Diehm, G 5, 17. (5791")

Freundlich (5816") **möbl. Zimmer** an berufst. Herrn zu vermieten. Qu 7, 28, IV, links

Einfach möblierte **Mansarde** sofort zu vermieten Augartenstraße 38, 5. Stock, links. (5821")

Nähe Bahnhof Schlaf., sehr gut möbliert, sonniges **Balkonzimmer** an gebild. Herrn zu vermieten. **L 12, 13, I.** (27 145 K)

C 8, 19, 1 Tr. gutmbl. Zimm. preiswert zu vermieten. (27496 K)

Gutmbl. Zimm. in sonnig., freier Lage zu vermieten. Dammstraße 6, III links. (5757")

2 mbl. Zimm. Wohn- u. Schlafz., m. Schreibt., Tel., Badben., u. fl. W. an berufst. Herrn zu vermieten. R 2, 15 b, parterre. (5829")

Alleinst. ält. Herr findet b. alleinst. Frau **gemütl. Heim.** Angebote u. 5799" an d. Verlag d. B.

Herren- und Schlafzimmer sehr schön möbl. Bad- u. Tel.-Ben. zu vermieten. U 6, 14, parterre (5822")

Schönes, gemütlich möbl. Zimmer in sehr schön. Lage sofort zu vermieten L 6, 29, 1 Tr. Münch (5783")

Gebild. Herr find. **gemütl. Heim** mit voll. Verpflegung bei älterer Dame. Angebote u. 5831" an den Verl. d. B.

Gut möbliertes, **separ. Zimmer** sofort zu vermieten Tattersallstr. 7, 1 Tr., Nh. Bahnh. (5832")

Leere Zimmer zu vermieten

Friedrichspl. 16 **zwei elegante leere Zimmer** mit Badez. (Aufz. u. Zentralh.), abgeschl., an alleinst. berufst. Herrn od. D. zu vm. Näh. beim Hausmstr. Schmitt bt. od. Tel. 537 79. (27 144 K)

Schönes **leeres Zimmer** neuherg., an berufst. Person sof. od. per 15. Okt. zu verm. Betz, K 1 10, V. (37 785 K)

Großes (5811") **leeres Zimmer** nur z. Unterstellen von Möbeln sofort zu vermieten. R 7, 36, III.

Schönes (5814") **leeres Zimmer** mit sep. Eing. per sofort zu vermieten S 6, 12, 1 Tr., r.

Separates, kleines **leeres Zimmer** neu hergerr., monatl. 8 ℳ. zu vermieten P 6, 9, 1 Treppe.

Zu verkaufen

BÜROMÖBEL FRIEDMANN & SEUMER GRÖSSTES LAGER AM PLATZE MANNHEIM Q 7, 1 FERNSPRECHER 27160-61 IMMER GUT UND PREISWERT **BÜROMASCHINEN**

Zu vk.: 1 weißem. Herd m. Rauchk. u. Nickelsch., Sammler mod. Leuchter mit Glasschalen, 1schw. Winterüberzieh. m. Samtkr. K. Reier, Seckenh.-Landstr. 13 (5795")

W. Gasbackherd 8 ℳ, Bl.-Ofen 6 ℳ Patentrost 3 ℳ, Bettstelle 5 ℳ, handg. Butterstuhl, Heißapparat, Heizsonne K 3, 1, 1 Tr. rechts (5808")

Motorboot mit all. Schikanen, Wegzugshalb. bill. zu verkaufen. Anzusehen b. Boots-Klein, Friedrichsbrücke, v. 2—6 U. (9825 K)

Alte Truhe Eiche, v. 1661, 50 ℳ 2 Herrenräder je 15 ℳ; gr. Standsp. Nußb. 25 ℳ; Erstl.-Bettwäsch., Jäckchen Hemdch. 15 ℳ; gr. Schmetterl.-Kasten 3 ℳ; Kosmos Jhg. 20, 21, 22, 23, 24, 25 je 1 ℳ; 2 „Gute Kamerad"-Jhg. 40 u. 45 10 ℳ. (5366") Ettlinger, Haardtstraße 13, nur vorm. zwisch. 10 und 12 Uhr.

Gebrauchter **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Neckarau, Waldhornstr. 49, p., lks (9818 K)

Korbflaschen Inf. Wiesner, Groß-Umstadt/Hessen 28 (2775 K)

Weißes Bett fast neu, billig zu verkaufen. Adresse u. 9817 K im Verlag ds. Bl.

Weißer (5488") **Küchenherd** komb. Gas u. Kohlen, zu verkaufen. L 8, 2, III.

Kranken-Fahrstuhl gut erhalt., zu vk. Angebote u. 5491" an d. Verlag d. B.

Schnellwaage billig zu verkaufen. Angebote u. 5499" an d. Verlag d. B.

Gelegenheitskauf! Kohlenbadeofen (Kupfer) u. emaill. **Badewanne** zu verkaufen. Qu 7, 15, parterre. (27 070 K)

Winter-Kartoffeln b. Kumpf, K 4, 3 Seit 1889. Fernruf 224 92. (27 492 K)

5300K

Fast neues **Eßzimmer 1 Radio Tefag 2 Weinfässer** je 1 hl. umständeh. billig zu verkaufen. Windeckstraße 29, 1 Treppe. (27 146 K)

Fast neuer, zweiflammig. Senking-**Gasherd** m. Gestell billig zu verkaufen. W., Karl-Ludwig-Str. 14, 2. Stock. (9781 K)

Original-Hanau **Höhensonne** u. Solluxlampe sehr wenig gebr. umständeh. zu verkaufen. Guyot, M 2, 7, 2. St. Zu erfr. ab Dienstag. (5756")

Gut erh. **Pianino** Marke Römisch, bll. Eiche, um 300 ℳ zu verkaufen. Ab Montag zw. 10 u. 12 u. 14 u. 17 U. zu f. b. Dingelbein Waldparkdamm 1, V (5851")

Reisekoffer staunend billig nur Billige Quelle J 1, 20

Küchenherde, weiß u. schw., Zimmeröfen, gut erh. bill. zu vk. K. Backfisch Seilerstr. 8 (b. d. Uhlandschule). (5809")

Trock. geschnittenes **Hart-Holz** liefert ab 5 Zentn. 1 Ztr. grob gespalten frei Haus: **1.20 RM.** Wiederverk. gesucht **Heinr. Menges** Holzhandlung, Ober-Finkenbach Beerfelden-Land (41 559 K)

Äußerst billig zu verk. modern. **Schlafzimmer** Eiche mit Nußbm., **Küchen-Einr.** ld. mod., fabrikneu Kübler, Ludwigshafen Rh. Schützenstraße 32. (9779 K)

Mod. Kinder-Klappwagen zu verk. Amerikanerstr. 29, II, lks. (5828")

Weinfässer neu, alle Größen, 100 Liter 15 RM. Gaubatz, Wallstadt Anzus. K 4, 9, Hof (9785 K)

Versenkbare **Nähmaschine** auf Holzgest., wen. gebr., Pr. 80 ℳ. zu verkaufen. **Michel, F 4, 3.** (5853")

Gasbadeofen, Gaskocher 2fl. Kind. Bettstelle zu verkaufen. Rh. Schwetzingerstr. 34 2 Treppen. (5850")

Schön. Damen-Brillantring preisw. zu vk. Ang. u. 5835" a. Verlag

Vogel

Zwei Paar **Kanarienvögel** auch einz., bill. zu verk. Laurentiusstr. 13, 4. St., lks. (27 493 K)

Kaufgesuche

Wir kaufen fortlaufend **gebrauchte Wein- und Sekt-flaschen** Aufkäufer gesucht. Angeb. u. 12 023 K an den Verl. d. B.

1 Schrank-Grammophon mit Platten zu kaufen gesucht. Angebote u. 5817" an den Verl. d. B.

Alt-Eisen, alte Oefen, alte Badeöfen, Ofen, Sprecherger., **alte Möbel** kauft: (5830") Heinrich Krebs, Pettenkoferstr. 6.

Entlaufen

Deutscher Schäferhund Rüde entlaufen Abzug. g. gt. Bel. E 1, 15. (5780")

Tiermarkt

Da. Angorakatzen billig abzugeben. Lindenhofstraße 62 4. Stock. (5834")

Von **A-Z** das ganze Alphabet der Drucksachen: Aufklebeadressen Briefbogen Kuverts Danksagkarten Etiketten Frachtbriefe Geschäftskarten Handzettel Journale Kartelkarten Lieferscheine Mitteilungen Nachnahmekarten Offertformulare Plakate Quittungen Rechnungen Speisekarten Trauerkarten Urkunden Visitenkarten Werbeblätter Zeitschriften fertigt sauber, rasch und preiswert die **Druckerei des „HB"**

Unsere Herbst-Melodie

Stoffe

Unsere Modewaren-Abteilung gilt als eine der modischsten und auswahlreichsten Spezial Abteilungen unserer näheren und weiteren Umgebung. - Wollen Sie sich nicht auch persönlich davon überzeugen?

Woll-Cloqué ca. 96 cm breit reinwollenes Gewebe, in modern. Relief-Bildung, Mtr. **3.50**

Long-Biese ca. 130 cm breit, reine Wolle, die vorteilhafte Musterung für das praktische Tageskleid, Mtr. **3.90**

Knoten-Krepp ca. 130 brt., reine Wolle, schwere Qualität, für das sportliche Nachmittagskleid, Mtr. **4.90**

Noppen-Bouclé ca. 140 cm breit, schwere Strapazierware, für Mäntel und Complets. . . . Mtr. **3.90**

Kamelhaar-Velour imitiert, 140 cm breit, reine Wolle, für den beliebten Sportmantel . . Mtr. **5.90**

Kunstseiden-Cloqué ca. 96 cm breit der aktuelle Modestoff in den neuen Farben . Mtr. **2.90**

Mattkrepp-Chevron ca. 96 cm breit tiefmatte Kleiderware, in großem Farbsortiment, Mtr. **3.25**

Chamäleon-Taft ca. 85 cm breit, das von der Mode bevorz. Material für das Tagesend-Kleid, Mtr. **4.20**

Blasen-Krepp ca. 96 cm breit, die interessante Kunstseiden-Neuheit für eleg. Nachmittagskleider, Mtr. **4.90**

Romaine-Satin ca. 96 cm breit, das schmiegsame Material für das vornehme Frauenkleid, Mtr. **6.50**

Fell-Imitationen in großer Auswahl

So preiswert bei Modehaus **Neugebauer** Das große Textil Spezialgeschäft MANNHEIM AN DEN PLANKEN

...aber auch bei **Kurzwaren** *lobt man unsere große Auswahl*

Sonntag 11.30 vorm.

Früh-Vorstellung mit dem hochaktuellen

Abessinien-

Kultur-Großfilm.

Mit Mittelholzer zum letzten afrikan. Kaiserreich

Jug. Zutritt (½ Preise)

Alhambra

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 6. Oktober 1935: Vorstellung Nr. 31

Miete G Nr. 3. Sondermiete G Nr. 2.

Zum Erntedanktag

Saat und Ernte

Ein Spiel vom Bauern von Hans Multerer

Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 6. Oktober 1935: Vorstellung Nr. 6

Violetta

(La Traviata)

Oper in vier Akten von F. M. Piave. Musik von Giuseppe Verdi.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr

Café Börse

Samstag und Sonntag Verlängerung mit KONZERT

5842K

Zu jeder gewünschten Zeit

Einzelunterricht

für Anfänger, Fortgeschrittene und Ehepaare

37983K

Sprechzeiten: 11—12 Uhr, 14—22 Uhr

In A 2, 3 Fernruf 21705

Otto Lamade

Schule für Gesellschaftstanz

Massage- Lichtbehandlung (Damen)

Rosa Reinfrank, D 4, 15

Kommt vormittags auch ins Haus

5812*

Zur Herbst- u. Wintersaison!

Ia Maßanzüge u. Kostüme

zu billigsten Preisen empfiehlt

Karl Weber Herren- und Damenmoden **S 3, 1**

27466K

Tapeten-Etage

Friedrich Weber

Aparte Muster in reicher Auswahl

Werderstraße 1 — Tel. 42976

Prometheus Meisterherd

vollendet in Leistung und Schönheit

Fabriklager:

WILHELM SOHL

Qu 6, 10b 30633K

1 Nußbaum poliert.

Schlafzimmer

gebr., sehr gut erhalten m. Rösten u. echt. Marmor sowie

1 gebr. Eichenbett

einige Küchen

in Ia. Elfenbeinlack zurückgesetzt — spottbillig abzugeb.

Möbelhaus am Markt

Friess & Sturm

Mannheim

F 2, 4b

Ehestands darlehen

27471K

Zeumer

der Fachmann für

Hüte

in der Breiten Straße

H 1, 6

Die zeitgemäße Innen-Jalousie „Rolo" DRGM Ideal, Schutz gegen Kälte, Zugluft u. Sonnenschein. Ueberall beliebt! Neuheiten preisw.! 120cm brt, kompl. Mk. 3.60 mit Haken u. autom. Schnurhalter. Lichtecht, dunkelgrün und creme, in allen Breit. Luftschutz erford. Fensterabdichtg. Verlg. Sie d. Mustervorlage. Postkrt. genügt. — W. Daniel, Mh. L 8, 3. Tel. 27062

(5793 K)

Seriöse Herren erhalt. einen guten

Maß-Anzug

(keine Maßkonfekt.) mit 2 Anproben u. solider Verarb. bei günstig. Preis. auf

6 Monatsraten

Verlangen Sie unverbindlich Besuch mit reichh. Kollekt.

Friedrich Hehl.

Herren- u. Damen-Schneiderei

Schwetzingen, Schloßplatz Nr. 7. Telephon 497.

Dem Warenkaufabkommen, der Bad Beamtdk. angeschl.

(11 091 K)

Ich strecke und weite Ihre Schuhe

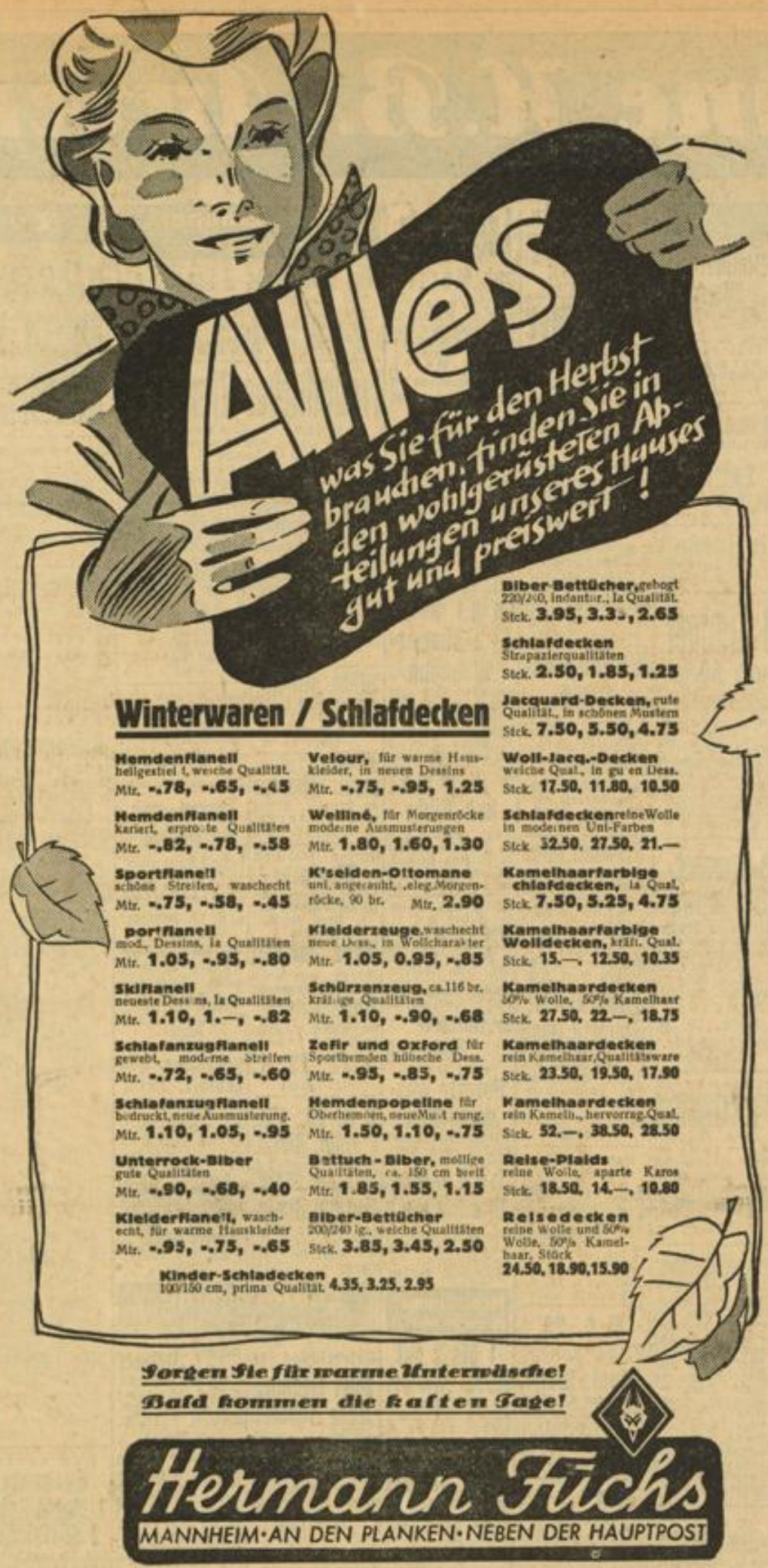
garantiert m. Erfolg n. neuem Verfahren

Schuhmacherei Griesinger

H 2, 6-7

Reparatur. aller Art prompt u. billigst!

31.648K



Wir **längen** und **weiten** Ihre **Schuhe bis 2 Nummern**

SCHUH-instandsetzung

Gustav Kannewurf

Schuhmachermeister

H 2, 1, Schwetzingerstraße 84 und 154

30996K

„Detektiv"

Auskunftei „Hansa" erledigt gewissenhaft Auskünfte von RM. 5.- an

P 1, 3a Breitestr.-Paradep.

(40 139 K)

GESCHÄFTS-ERÖFFNUNG

Nach erfolgter Renovierung habe ich die weitbekannte Gaststätte der Mannheimer Altstadt, das

Gasthaus zum Weißen Elefanten

in H 6, 2

selbst übernommen. Ich werde bestrebt sein, meinen werten Gästen in Speisen und Getränken auf das Beste zu dienen. Auch möchte ich nicht verfehlen, auf meine peinlichst sauberen, mit Zentralheizung und fließendem Wasser versehenen **Fremdenzimmer** zu äußerst billigen Preisen aufmerksam zu machen. - Polizeistunden-Verlängerung. - Um geneigten Zuspruch bitten

Willi Kimmer und Frau.

Deine Anzeige dem Hakenkreuzbanner

Winterthur

Mitglied der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung

Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Kautions-, Einbruch Diebstahl-, Lebens-, Renten-, Kinder-, Aussteuer-, Studiengeld-

Versicherungen

Prospekte und Auskünfte bereitwilligst

Subdirektion Karlsruhe i. B. Gartenstraße 17 / Tel. 1529

Mitarbeiter überall gesucht

Haus der deutschen Arbeit

Sonntag abends

Stimmungs-Konzert

Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke

Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!

P 4, 4-5 Frau Margarethe Abb Wwe.

ST. THOMAS THOMASBRÄU MANNHEIM

Thomasbräu

P 3, 14 - Fernruf

Die bevorzugte Gaststätte

Haltestelle: Strohmarkt oder Paradeplatz gegenüb. d. Hauptpost

Geschäftseröffnung

37973K

Mit dem heutigen Tage haben wir das

Restaurant zur „Stadt Chikago"

Amerikanerstraße 31, übernommen. Für Ia Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es wird unser Bestreben sein, Ihnen verehrlich. Gäste stets zufriedenzustellen.

Es laden freundlichst ein: Hans Dorfner u. Frau

Hermann Kolb
Mina Kolb geb. Kapp
Vermählte

Ladenburg a. N. 5761* 5. Oktober 1935

Ihre Vermählung geben bekannt:

Albin Leber Friseur
Kätchen Leber geb. Detzel

Mannheim (Waldhofstr. 216), den 6. Oktober 1935

Maria Schließmann
Adolf Stephan
Verlobte

Mannheim P 5, 5—7 5428* Mkusl Lutz (Ostafrika)

Ihre Verlobung zeigen an:

Gretl Zimmermann
Emil Schmetzer

Mannheim Speisenstr. 11 Oktober 1935 M'heim-Käfertal Fortstr. 3

Sie werden staunen!

Was wir in Vergrößerungen zu leisten vermögen. Bringen Sie uns Ihre bevorzugten **Urlaubs-Aufnahmen,** damit wir den Beweis dazu antreten können

Photo-Jo

E 2, 4-5 Mannheim E 2, 4-

27 21K

MARCHIVUM